Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 50 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Illustrierte Beilage, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage Garten Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 8.
Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325.
Zweigstelle Leuna, Industrietor 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 266. Sonnabend, den 10. November 1928 55. Jahrgang

Der Arbeitskampf an der Ruhr verschärft sich

Klage der drei Metallarbeiterverbände gegen Nordwest

Briand zur Reparations- und Räumungsfrage

Paris, 9. Nov. (WTB.) In einer heute zum erstenmal erschienenen politisch-literarischen Wochenschrift „Gringoire" findet sich ein Interview mit Briand. Briand erklärt:

Der Versailler Vertrag enthält zwei Punkte, die die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland erschweren. Deutschland hat das Recht, jederzeit hinsichtlich der Reparationszahlungen zu verlangen, daß man aufs neue den Stand seiner Zahlungsfähigkeit prüft. Deutschland kann andererseits, nachdem es die Verpflichtungen des Vertrages erfüllt hat, Anspruch erheben — und es fordert diesen als Gegenleistung — auf die vorzeitige Räumung des Rheinlandes. Ich habe an die Stelle dieses Zustandes, der jederzeit in Frage gestellt werden kann, etwas Endgültiges setzen wollen und will es noch. Locarno wird jetzt durch eine freundschaftliche Regelung der Reparationsfrage vervollständigt werden. Wenn unsere Bemühungen gelingen, dann wird schließlich die durch den Vertrag vorgesehene Kontrolle eingesetzt werden müssen, um die Entmilitarisierung des Rheinlandes zu gewährleisten.

Deutsche Erklärungen in Paris und London

Die „Times" meldet, daß am Montag, nach der Besprechung des Schatzkanzlers Churchill mit den Botschaftern Italiens, Belgiens und Japans, auch der deutsche Geschäftsträger, Botschaftsrat Dieckhoff, im Schatzamt erschienen sei, um den deutschen Standpunkt dahin zu präzisieren, daß die Sachverständigenkommission die deutsche Leistungsfähigkeit vorbehaltlos prüfen müsse. „Die deutsche Regierung", behauptet die „Times", „ist augenscheinlich bemüht, sich nicht im voraus auf die Annahme einer bestimmten Reparationssumme zu binden." Sie vertrete die Ansicht, daß die Aufgabe des zweiten Daweskomitees außerordentlich erschwert würde, wenn von vornherein die Balfournote und die französische Forderung auf Ersatz für Schulden an Amerika plus Entschädigung für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete als bindende Marschrouten ausgegeben würden. Die Mitteilung der „Times" über den Inhalt der Erklärungen, die der deutsche Geschäftsträger im englischen Schatzamt abgegeben hat, trifft, wie mehrere Blätter bemerken, im wesentlichen zu. Die „Vossische Zeitung" fügt hinzu, daß Botschafter Dr. Hoesch bei Poincaré vor dessen Demission in dem gleichen Sinne vorgesprochen hat. Der Sinn der Einberufung einer Kommission von unabhängigen Finanzsachverständigen würde geradezu in sein Gegenteil verkehrt werden, wenn dem zweiten Daweskomitee die Möglichkeit genommen würde, unbefangen die finanzielle Leistungsfähigkeit des Deutschen Reiches zu untersuchen und nach freier Überzeugung Vorschläge für die Feststellung der endgültigen Reparationsverpflichtungen Deutschlands zu machen.

Eine Riesenbetrugsaffäre aufgedeckt

Eine Wechsel-Betrugsaffäre ganz großen Stils ist — laut „Acht-Uhr-Abendblatt" — gegenwärtig Gegenstand von Erhebungen der Berliner und Pariser Polizei. In diese Angelegenheit spielen zwei Namen hinein, die in der Öffentlichkeit allgemein bekannt sind. Die beiden Namen sind Litwinow und Holzmann. Bei Litwinow handelt es sich um einen Bruder des russischen Volkskommissars. Der großangelegte Wechselschwindel, dem man anscheinend zuerst in Paris auf die Spur gekommen ist, hatte sich zum Leidtragenden die russische Handelsvertretung in Berlin auserwählt, doch ist, bevor ihr ein materieller Schaden zugefügt werden konnte, der Betrug aufgedeckt worden. Welche Rolle in dieser Angelegenheit Holzmann spielt, ist vorläufig noch nicht ganz einwandfrei geklärt. Doch soll schon die bisherige Untersuchung ergeben haben, daß Holzmann mit dieser Betrugsaffäre in direktem Zusammenhang steht, mindestens jedoch dringend verdächtig ist, in irgendeiner Form an ihr beteiligt zu sein. Litwinow selbst ist flüchtig, sein Aufenthaltsort, den man in Belgien vermutet, ist noch nicht festgestellt.

Nach einer weiteren Meldung sind bei den Wechselbetrügereien falsche Wechsel im Betrage von 4 Millionen Goldmark in Umlauf gebracht. Der Bruder des russischen Volkskommissars hatte bis zum 7. Juli 1926 Vollmacht für die Sowjethandelsvertretung für Berlin. Holzmann hatte 1918 für die Ernährungsabteilung der Sowjetregierung Geschäfte getätigt und u. a. aus Deutschland die Einfuhr von Zucker vermittelt. Er soll versucht haben, zwischen dem Kaufmann Litwinow und der Sowjethandelsvertretung die Rolle des Vermittlers zu spielen. Es muß befürchtet werden, daß die Wechsel in die Hände gutgläubiger Erwerber gelangt sind, die aus diesem Besitz Ansprüche an die Sowjethandelsvertretung herleiten könnten. Anscheinend sind die Wechsel in Deutschland nicht aufgetaucht, sondern in Frankreich präsentiert worden.

60 Hochöfen ausgeblasen

Essen, 10. Nov. Die drei Metallarbeiterverbände haben beim Arbeitsgericht in Duisburg eine Klage gegen Nordwest eingereicht. In der Klage wird beantragt, das Gericht wolle den Beklagten verurteilen:

1. In Erfüllung der tarifvertraglichen Friedenspflicht,
   - a) die Aussperrungsanweisung zurückzuziehen,
   - b) es zu unterlassen, die im Kampfe befindlichen Werke durch direkte oder indirekte Maßnahmen finanzieller, ideeller oder sonstiger Art zu unterstützen,
   - c) die herausgegebene namentliche Liste der ausgesperrten Arbeitnehmer zurückzuziehen und die Weitergabe dieser oder neuer Listen zu unterlassen,
   - d) die Mitglieder mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln anzuhalten, die getroffenen Kampfmaßnahmen rückgängig zu machen und neue zu unterlassen,
2. an die Kläger Schadensersatz zu zahlen.

Die Klagebeantwortung der Gewerkschaften.

Essen, 10. Nov. In der Klagebeantwortung in Sachen des Arbeitgeberverbandes für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, Düsseldorf, gegen den christlichen Metallarbeiterverband, Duisburg den Deutschen Metallarbeiterverband, Essen, und den Gewerkverein deutscher Metallarbeiter (Hirsch-Duncker), Düsseldorf, beantragen die Bevollmächtigten der drei Beklagten, die Klage kostenpflichtig abzuweisen. In der Begründung wird zunächst moniert, daß die Klage sich nicht gegen die gesamten Metallarbeiterverbände richtet, sondern nur gegen bestimmte Bezirke, während die Vertreter der Beklagten auch für die Gesamtverbände bevollmächtigt seien. Die Klageschrift der Arbeitgeber behaupte, so heißt es weiter, die Richtigkeit des Schiedsspruches aus formellen und aus materiellen Gründen.

Formell seien Schiedsspruch und Verbindlichkeitserklärung gültig, denn der Schiedsspruch sei von einer ordnungsmäßig besetzten Schlichterkammer erlassen und vom Vorsitzenden im Beisein der ordnungsmäßig berufenen Beisitzer verkündet worden. Auch die formale Ausfertigung genüge in jeder Weise den gesetzlichen Anforderungen. Auch die Verbindlichkeitserklärung durch den Reichsarbeitsminister sei vollkommen ordnungsgemäß durchgeführt worden. Somit liege nach außen hin ein ordnungsmäßiger, von der zuständigen Behörde vorgenommener staatlicher Hoheitsakt vor, und das Gericht sei nicht befugt, einen solchen staatlichen Hoheitsakt auf seine sonstige rechtliche Gültigkeit nachzuprüfen. Selbst wenn man eine Nachprüfung betreffend Mitwirkung aller im Schiedsspruch aufgeführten Personen an der geheimen Abstimmung zulassen wollte, scheitere die Darlegung der Klageschrift an dem positiven Inhalt des Gesetzes, § 21 3. Absatz, dem zufolge bei mehrfachen Meinungsverschiedenheiten die Stimme des Vorsitzenden allein entscheide. Dieser Paragraph sei in der Praxis immer wieder angewandt und seine Gültigkeit nie bestritten worden. Die Schlichtungsverordnung sei eine reine Rahmenverordnung, die ohne Ausführungsbestimmungen überhaupt nicht lebensfähig sei.

Eine Beweiserhebung über die Art des Zustandekommens des Schiedsspruches ist unzulässig. Daher sind die Erhebungen der Gegenseite zu diesem Punkte abwegig.

Wegen der Unzulässigkeit des materiellen Inhalts des Schiedsspruches trage die Gegenseite vor, es läge insoweit ein Einbruch in Artikel 9 des Manteltarifs für die Arbeitsverhältnisse der Arbeiter der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie vom 16. Mai 1927 vor. Die Einwände der Gegenseite seien jedoch hinfällig, weil

- a) der Begriff der festen Zulage im Sinne des verbindlich erklärten Schiedsspruches vom 27. Oktober 1928 von der klägerischen Seite verkannt werde;
- b) vom Gegner der Artikel 9 des Manteltarifs unrichtig ausgelegt und angewandt werde;
- c) der Kläger übersehe, daß der Manteltarif auf der einen Seite, der verbindlich erklärte Schiedsspruch auf der anderen Seite zwischen verschiedenen Parteien wirksam sei.

Rückwirkungen auf den Bergbau

Essen, 10. Nov. Die Einwirkungen des Eisenkonflikts auf den Bergbau machen sich vor allem bei den Hüttenzechen bemerkbar, und zwar bei Krupp, Gute Hoffnungshütte, Vereinigte Stahlwerke, Hoesch und Klöckner, die die Koksproduktion einschränken müssen, weil die Hochöfen stilliegen. Bei der Gute Hoffnungshütte sind in der laufenden Woche von sieben Zechen zwei voll beschäftigt, während bei fünf Zechen je eine Feierschicht eingelegt wurde. Bei Krupp werden in der Woche drei Feierschichten verfahren. Am wenigsten leidet die Firma Klöckner, weil deren Werke z. T. außerhalb des Kampfgebietes in Haspe und Osnabrück liegen und in der Arbeit nicht gestört sind. Die Ausgesperrten verhalten sich allenthalben ruhig.

Annullierung von Aufträgen.

Aus dem Tarifgebiet des Siegerländer Vereins für Gruben und Hütten (Siegen-Dillenburg) wird gemeldet, daß ein Teil der Aufträge, soweit sie aus dem Ruhrgebiet stammen, annulliert werden und deshalb fast allgemein Kurzarbeit eingeführt worden ist. Neben den bereits gemeldeten Stillegungen der den Vereinigten Stahlwerken angeschlossenen Unternehmen sind weitere Betriebe nicht geschlossen worden.

In der Bielefelder Metallindustrie (Fahrradindustrie) wird nach wie vor voll gearbeitet. Die Aussperrung hat auf das örtliche Tarifgebiet Bielefeld nicht übergegriffen. In Wüsten (Arnsberg) haben Stillegungsverhandlungen der Betriebe der Vereinigten Stahlwerke stattgefunden. Zwischen den beteiligten Unternehmen und den Arbeitervertretern wurde aber eine Einigung dahin getroffen, daß von den etwa 1200 Arbeitern der genannten Werke am 22. November 200 und am 28. November weitere 400 Arbeiter zur Entlassung kommen; die übrigen 600 Arbeiter werden weiter beschäftigt werden.

Ein Drittel der Hochöfen stillgelegt.

Essen, 9. Nov. Wie der Deutsche Handelsdienst meldet, sind von den im Aussperrungsbereich, d. h. also im Bezirk der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, vorhandenen 106 Hochöfen vor der Arbeitsaussetzung 60 in Betrieb gewesen. Diese 60 Hochöfen sind nunmehr sämtlich ausgeblasen. Was das bezüglich der deutschen Gesamtproduktion an Eisen und Stahl bedeutet, ergibt sich aus einem Vergleich der in anderen Bezirken vorhandenen Hochöfen. Den 106 Hochöfen Rheinland-Westfalens stehen nämlich nur noch 50 Hochöfen im übrigen Deutschland gegenüber. Man kann also wohl sagen, daß zwei Drittel der deutschen Hochofenproduktion nunmehr lahmgelegt ist.

Eine Kundgebung der evangelischen Kirche

Essen, 10. Nov. Der Evangelische Presseverband Rheinland-Westfalen E. V. teilt mit: Wenn durch einen Wirtschaftskampf, wie den gegenwärtigen in der Eisenindustrie, für hunderttausend deutscher Familien graue Not droht, die Grundlagen deutscher Wirtschaft erschüttert und die innere Befriedung unseres Volkes aufs schwerste gefährdet werden, kann eine Kirche, will sie wirklich ihre religiös-sittlichen Aufgaben gegenwartsnah erfüllen, nicht schweigen. Darum haben sich die evangelischen Kirchen des Rheinlands und Westfalens in einem bedeutsamen ernsten Schreiben an die Regierung gewandt und deren

Einschreiten in dem Eisenkonflikt als ein Gebot der Stunde gefordert.

Verhandlungen der Schlichtungsbehörden können, selbst wenn sie noch möglich wären, erst in langen Zeiträumen wirksam sein. Direkte Verhandlungen der Gruppen fehlen, wohl aber stehen beide noch in Verhandlungsbereitschaft da. Darum regt die evangelische Kirche des betroffenen Gebietes an, durch wirtschaftlich erfahrene, das Vertrauen beider Parteien besitzende Persönlichkeiten neue Verhandlungen zu versuchen. Allerdings müßten solche Verhandlungen von einer ganz offenen Aussprache über die letzten Gründe des gegenwärtigen Kampfes begleitet sein. Die Kirche mußte sich hüten, in wirtschaftstechnischen Fragen oder in die im Kampf aufgeworfenen Rechtsfragen sich zu verlieren, wohl aber mußte die evangelische Kirche, die bereits in weithin wirkenden Kundgebungen ihrer Kirchentage ein soziales Gewissen für unser Volk wurde, doch zum Frieden zu helfen versuchen, wo Frieden noch möglich ist. Man darf erwarten, daß die Reichsregierung versuchen wird, den vorgeschlagenen Verhandlungsweg zu gehen.

Poincare bildet das neue Kabinett

Paris, 9. Nov. Der bisherige Ministerpräsident, Poincaré, hat sich bereit erklärt, das neue Kabinett zu bilden. Diesem Entschluß ging eine zweistündige Konferenz mit dem Präsidenten der Republik, Doumergue, vorauf. Ein amtliches Kommuniqué betont die Tatsache, daß Poincaré bestrebt sein werde, ein Kabinett der republikanischen Zusammenarbeit zu bilden. Dieses Kabinett wird in Wirklichkeit einem Kabinett der nationalen Einheit entsprechen. Führende Politiker werden ihm angehören und sollen ohne Rücksicht auf Zugehörigkeit einer Partei ausgewählt werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden jedoch mit Ausnahme der vier radikalen Minister, durch die die Kabinettskrise heraufbeschworen wurde, alle Minister des bisherigen Ministeriums auch dem neuen Kabinett wieder angehören. Sofort nachdem Poincaré das Elysée verlassen hatte, begann er seine Besprechungen, die voraussichtlich bis tief in die Nacht hineindauern werden. Er beabsichtigt damit, dem Präsidenten, Doumergue, so schnell wie möglich die erfolgte Bildung des neuen Kabinetts mitteilen zu können. Zunächst hatte Poincaré Besprechungen mit den Mitgliedern seines bisherigen Kabinetts mit Ausnahme der vier radikalen Minister und des Ministers Marin von der Republikanischen Vereinigung.

Severing-Rede im Berliner Rundfunk

Zur Erinnerung an den 9. November

Berlin, 9. Nov. (TU.) Im Berliner Rundfunk sprach am Freitag abend der Reichsminister Severing anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr des Tages, an dem die Deutsche Republik ausgerufen wurde. Minister Severing führte u. a. folgendes aus: „Heute sind zehn Jahre verflossen seit dem Tage, an dem die Monarchie in Deutschland ihr Ende fand. Nicht durch einen jähen unerwarteten Stoß, ein langsames Sterben war dem schließlichen Zusammenbruch vorausgegangen. Wer den 9. November feiert, preist nicht das Werk einiger Verschwörer, sondern den Sturmtag des neuen Deutschland, an dem das Volk die Probe auf seine politische Reife und die Fähigkeit seiner Selbstverwaltung bestand.

Kein ernsthafter Republikaner wird in Abrede stellen, daß es in der deutschen Geschichte unter den Fürsten große Männer, weitblickende Führer gegeben hat, denen Volk und Land vieles verdankt. Überzeugte Republikaner werden es ablehnen, Verdienste und Andenken dieser Männer zu verkleinern. Aber hat dieses Bild von den verantwortungsbewußten fürstlichen Führern nicht auch seine dunkle Kehrseite? Als im November 1918, teils in geordneten Formationen, zum Teil aber auch wild und in regellosen Zügen, die vielen Millionen Soldaten in ihre Heimat zurückfluteten, da war es die große Sorge aller Vaterlandsfreunde, ob es gelingen würde, Deutschland vor dem allerschlimmsten Chaos zu bewahren. Aber das Volk in Waffen zeigte, auch in die Heimat zurückgekehrt, eine wunderbare Disziplin. Die alten Gewalten waren gestürzt, ein neuer Staat war im Werden und diesem neuen Staat galt die Erwartung des schwergeprüften Volkes.

Die Republik war der Friede, die Beibehaltung der Monarchie wäre der Bürgerkrieg geworden,

in dem sich die Reste der deutschen Volkskraft verblutet hätten. Dieser Verdienste des Volkes zu gedenken, ist gerade heute Ehrenpflicht. Sie sind um so höher anzuschlagen, als in der politischen Erziehung des Volkes das alte System so gut wie alles unterlassen hatte. Durch Selbstbildung und durch Selbsterziehung hat das deutsche Volk die Staatsform vorbereitet, die auf die Bevormundung des Volkes verzichtet und den Menschen, den Bürger, in den Mittelpunkt des staatlichen Lebens stellt. Gewiß hat uns die Revolution keinen Idealzustand unserer politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse geschaffen. Aber wie wäre das aus dem Trümmerhaufen, in dem wir uns in den ersten Jahren nach Kriegsende befanden, möglich gewesen? Die Republik hat ein übles Erbe angetreten, als sie die politische Rechtsnachfolge des alten Systems übernahm.

Niemand wird leugnen, daß auch heute noch vieles zu bessern ist, daß noch vieles der Erfüllung harrt, was in den Tagen der Revolution und beim Aufbau der Verfassung verheißen wurde. Die Lasten der inneren und äußeren Reparationen drängen auf die

Niederreißung aller Schranken, die den Weg zum deutschen Einheitsstaat aufhalten und hindern.

Die Eigenart der deutschen Stämme und Mannigfaltigkeit der deutschen Kultur kann in einem dezentralisierten Einheitsstaat nicht nur fortbestehen bleiben, sondern wenn nötig, auch besondere Pflege erfahren, weil die Kosten für den Verwaltungsleerlauf dann zweckmäßigen und nützlichen Kulturaufgaben zugewandt werden können.

Die deutschen Republikaner kämpfen mit Leidenschaft für die Erhaltung des äußeren Friedens, gewiß auch aus der Betrachtung heraus, daß die Nation nicht über der Menschheit steht, sondern ein Glied der großen Völkerfamilie darstellt, das hohe kulturelle Güter zu schützen hat. So handeln sie gleicherweise im deutschen, im ureigensten nationalen Interesse, wie im Interesse eines dauerhaften Friedens, wenn sie dem Völkerhaß entgegentreten und die Verständigung mit anderen Völkern erstreben. Nur so haben wir ein Recht, von den anderen Völkern zu fordern, den wirtschaftlichen Druck, der auf Deutschland lastet, zu erleichtern, das militärische Regiment, das weite Kreise in Westdeutschland noch in Bedrängnis hält, aufzuheben.

Nur wer anderen Völkern Friedenshand darreicht, hat ein Recht, auch von den anderen den Beweis versöhnlichen Geistes zu erlangen.

„Wer die Begehrlichkeit der Massen schürt, schürt den Klassenhaß" — ist uns heute entgegengehalten worden. Jawohl, wer Neid und Mißgunst droht, wer an die niedrigen Instinkte, an die Bestie im Menschen appelliert, vergiftet nicht nur einzelne Menschen, der vergiftet ganze Schichten und schließlich das ganze Volk. Das kann darum nicht die Mission der Republikaner sein, nur der Deutsche, dem die Garantie eines menschenwürdigen Daseins gegeben ist, ist mehr als ein Untertan, ist ein Staatsbürger. Darum fordern wir die soziale Republik, deren Inhalt nicht von einigen Geldtrusten, sondern von den vielen der Schaffenden bestimmt werden darf. Sie ist das Fundament, das das Haus des Deutschen Volkes auch dann sicher tragen wird, wenn neue Stürme es umstoßen sollten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281110-15/fragment/page=0001

Die Wahrheit über Nobiles Expedition

Prof. Behounek in Berlin.

In der „Philharmonie“ hielt der tschechische Wissenschaftler Prof. Behounek, der bekanntlich an Nobiles Nordpolexpedition teilnahm, einen Vortrag über seine Erlebnisse in den Eisregionen. Der Gelehrte schilderte an Hand von zahlreichen interessanten eigenen Lichtbildern die Vorbereitungen zur Expedition und die Fahrt mit der „Italia“ von Stolp nach Kingsbai, sowie die dortigen Schnee- und Eisverhältnisse und kam dann auf die Einzelheiten der durch Gasverlust oder einen Materialfehler herbeigeführten Katastrophe zu sprechen.

Das Schiff sei aus einer Höhe von 500 Meter binnen zwei Minuten gefallen. Das Wrack wurde dann, nachdem die hintere Gondel durch den Sturz abgetrennt war, wieder emporgehoben und mit sechs Kameraden der Alessandri-Gruppe, deren Schicksal bis heute noch unbekannt ist, fortgetrieben.

Prof. Behounek berichtete dann weiter über das tragische Schicksal der Teilnehmer im „Roten Zelt“, ihre verzweifelten Versuche, sich zu retten, die Bergung Nobiles durch den Flieger Lundberg und die endliche Errettung durch den russischen Eisbrecher „Krassin“.

Er gedachte auch des Schicksals Malmgrens und des heldenhaften Opfermutes Amundsens und wünschte zum Schluß seines mit großem Beifall aufgenommenen Vortrages der in Vorbereitung befindlichen deutschen Polarexpedition besten Erfolg.

Die Bedürftigkeitsprüfung bei der Krisenunterstützung.

Berlin, 9. Nov. Der Reichsarbeitsminister hat durch eine Verordnung vom 6. November d. J., die in den nächsten Tagen im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird und am 19. November in Kraft tritt, die Vorschriften über die Bedürftigkeitsprüfung bei der Krisenunterstützung wesentlich zugunsten der Arbeitslosen gemildert. Die Krisenunterstützung wird bekanntlich gekürzt oder fällt ganz weg, wenn sie zusammen mit anderen Einnahmen des Arbeitslosen — abgesehen von einigen ausdrücklich ausgenommenen Bezügen — einen bestimmten Betrag, die „Freigrenze“, übersteigen würde. Dabei werden Einnahmen des Ehegatten und der Eltern, Voreltern und Abkömmlinge des Arbeitslosen, die mit ihm im gleichen Haushalt leben, wie Einnahmen der Arbeitslosen behandelt. Für jeden dieser Angehörigen — gleichviel, ob sie Einnahmen haben oder nicht — und außerdem für Geschwister des Arbeitslosen, die zum Haushalte gehören und ohne eigene Einnahmen sind, wird aber die Freigrenze heraufgesetzt, bisher um je 15 v. H. des Einheitslohnes des Arbeitslosen. Dieser Satz erhöht sich künftig von 15 v. H. auf 50 v. H. in der Lohnklasse I, 40 v. H. in der Lohnklasse II, 35 v. H. in der Lohnklasse III, 30 v. H. in der Lohnklasse IV, 25. v. H. in den Klassen V und VI, 22 v. H. in der Klasse VII und 20 v. H. in der obersten Klasse VIII. Ferner sind Krankengeld und Arbeitslosenunterstützung, die Angehörige beziehen, wie schon bisher ihr Arbeitsverdienst, nur noch mit der Hälfte als Einkommen anzurechnen.

Ein neues Bauprogramm für die Sowjethandelsflotte.

Der Rat für Arbeit und Verteidigung hat die Ausarbeitung eines Bauprogramms für Handelsschiffe beschlossen, in dem die Schaffung eines Stammes Schiffe für die Sowjethandelsflotte vorgesehen wird, um die wichtigsten Seetransporte der Sowjetunion im Falle einer von ausländischen Reedern über Rußland verhängten Blockade sicherzustellen. Die Schiffe sollen auf sowjetrussischen Werften gebaut werden. Zum Teil können Bauaufträge nach dem Auslande vergeben werden, doch ist in einzelnen Fällen die Genehmigung der Regierung dazu erforderlich. Bei den Sowjetwerften muß eine bestimmte Schiffstype serienweise bestellt werden, nur in Ausnahmefällen ist der Bau von Einzelschiffen zulässig. Die Schiffstype muß den üblichen Typen der Welthandelsflotte ähnlich sein. Der Beschluß des Rates für Arbeit und Verteidigung sieht weitgehende Heranziehung technischer Hilfe vom Ausland vor.

Der Fall Dennhardt

In der Sache Dennhardt hat der preußische Ministerpräsident bei der Oberstaatsanwaltschaft Halle unter dem 5. November Strafantrag wegen Beleidigung des Regierungspräsidenten und des Polizeipräsidenten Özle gestellt.

Um Mitteldeutschlands Grenzen

Die Lösungsversuche der mitteldeutschen Frage

Zu einem ähnlichen Ergebnis bei der Abgrenzung des mitteldeutschen Wirtschaftsbezirkes wie Penck gelangt, allerdings mit ganz anderen Beweismitteln, der Weimarer Statistiker Dr. Johann Müller in seinem 1927 erschienenen Werke: „Der mitteldeutsche Industriebezirk.“

Ausgehend von dem Gesichtspunkte, daß „das Verhältnis der Industrie zu den übrigen Berufszweigen für die Abgrenzung eines Industriebezirkes bestimmend sein muß, dabei aber nicht alle, sondern nur die Industrien enthaltenden Landstriche ihm zuzurechnen sind, die innerhalb des deutschen Wirtschaftslebens eine vorherrschende Stellung einnehmen“, schließt Müller einmal im Norden, Westen und auch im Osten wesentliche Gebietsteile der Provinz Sachsen, Anhalts und Thüringens vom mitteldeutschen Gebiete aus, zum anderen rechnet er das nördliche Oberfranken hinzu.

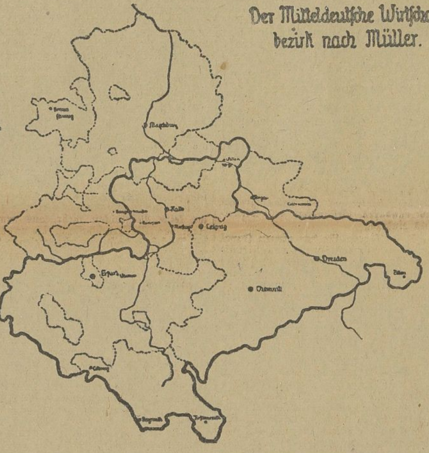
Im einzelnen verläuft die Grenze des von Müller umrissenen Industriebezirkes wie folgt: Im Südosten ist die Grenzlinie durch die Landesgrenze zwischen dem Freistaate Sachsen und der Tschechoslowakei gegeben, im Südwesten durch die Linie Meiningen—Hildburghausen—Koburg—Lichtenfels—Kulmbach—Bayreuth—Wunsiedel—Tirschenreuth bestimmt, also durch den Südabfall des Thüringer und Frankenwaldes sowie des Fichtelgebirges. Die Veranlassung zu dieser Grenzziehung gibt ihm die in diesem Gebiet bis auf die Kreise Meiningen und Hildburghausen vorhandene Vorherrschaft der Industrie gegenüber der Landwirtschaft. Im Norden läßt Müller die Grenze zunächst mit der Landesgrenze zwischen der Provinz Sachsen und dem Lande Thüringen zusammenfallen, durchschneidet dann in scharfem Bogen in nördlicher Richtung das Thüringer Becken, wendet sich dann am Isthmus von Aschersleben unter Abschnürung des Zerbster Kreises nach Osten bis über Wittenberg hinaus und biegt schließlich senkrecht nach Süden, unter Ausschließung des östlichen Teiles des Regierungsbezirkes Merseburg, um. Durch diese Grenzziehung wird der Stadt- und Landkreis Erfurt in den mitteldeutschen Industriebezirk einbezogen, dagegen bleiben außerhalb desselben die Kreise Mühlhausen, Langensalza, Weißensee, Eckartsberga sowie Sondershausen, also der größte Teil des Thüringer Beckens, und zwar aus dem Grunde, weil dieses einen wirtschaftlich sehr gemischten Charakter trägt (Landwirtschaft in der Goldenen Aue neben Textilindustrie und Kalibergbau), ohne daß eine Industrie hier wirklich vorherrscht. Dem mitteldeutschen Industriebezirk zugerechnet werden dagegen die Kreise Querfurt und Mansfeld, vom Freistaate Anhalt die Kreise Dessau, Köthen und Bernburg.

Seine Grenzführung im Nordosten rechtfertigt er durch den Hinweis auf den vorwiegend landwirtschaftlichen Charakter des östlich der Elbe gelegenen Gebietes.

In der Wahl seiner Kriterien zur Abgrenzung des mitteldeutschen Gebietes weicht Müller von seinen Vorgängern insofern ab, als er für seine Grenzziehung lediglich die industrielle Struktur innerhalb des mitteldeutschen Raumes maßgebend sein und alle übrigen Momente zurücktreten läßt. Infolgedessen gelangt er zu einer Abgrenzung, die wesentlich von allen übrigen Grenzziehungen abweicht. Eine etwa in Erwägung zu ziehende Zugrundelegung dieser von Müller getroffenen Abgrenzung für die Bildung eines mitteldeutschen Wirtschaftsbezirkes ist vor allem deswegen als abwegig zu bezeichnen, weil die Grenzen eines Industriebezirkes keineswegs mit den Grenzen eines Wirtschaftsbezirkes sich zu decken brauchen, da bei der Abgrenzung des ersteren der ganze für die Umgrenzung des Wirtschaftsbezirkes hochwichtige Komplex der Verkehrsbeziehungen nicht berücksichtigt wird. Zudem bleiben bei einer solchen Abgrenzung des neuen mitteldeutschen Gebildes naturgemäß auch die sehr bedeutsamen historischen Momente außer acht. Wenn Müller z. B. infolge Übergreifens der thüringischen Porzellanindustrie über den Mittelgebirgsrahmen hinweg auf bayerisches Gebiet und infolge der früheren Zugehörigkeit des Koburger Landes zu Thüringen die nördlichen Teile von Oberfranken in seinen Industriebezirk einschließt, so mag dies für die Abgrenzung eines Industriebezirkes nicht unrichtig sein. Bei Abgrenzung eines einheitlichen Wirtschaftsbezirkes aber ist eine Einbeziehung dieser bayerischen Gebietsteile in den mitteldeutschen Rahmen nicht in Erwägung zu ziehen, da hierzu nicht nur das Moment der Verbreitung der Industrie herangezogen werden muß, sondern auch kulturelle und historische Bindungen zu beachten sind. So wohnen denn südlich der Mittelgebirgsumrahmung Thüringens nicht Thüringer bzw. Mitteldeutsche, sondern Franken, deren wirtschaftliche und kulturelle Interessen außerhalb Mitteldeutschlands liegen und viel mehr südwärts gerichtet sind.

Darüber hinaus aber sind gegen die von Müller zur Abgrenzung seines Industriebezirkes herangezogenen Argumente eine Reihe wichtiger Einwände zu erheben.

Der Mitteldeutsche Wirtschaftsbezirk nach Müller.



Wenn er z. B. Gebiete zusammenfaßt, innerhalb derer einzelne Industrien, jeweils gemessen an der in ihnen beschäftigten Arbeiterzahl, eine hervorragende Stellung einnehmen, so ist damit noch keineswegs gesagt, daß ein gleichhoher Prozentsatz an der Arbeiterschaft der einzelnen Industrien in den verschiedenen Bezirken eine Zusammengehörigkeit oder gleiche wirtschaftliche Verhältnisse beweist. So trifft z. B. die Eigenschaft der Arbeitsorientierung, die Müller neben anderen der gesamten mitteldeutschen Industrie zuschreibt, nur für gewisse Bezirke tatsächlich zu, so im Lande Sachsen und in den von ihm dem mitteldeutschen Wirtschaftsbezirk hinzugerechneten Teilen Thüringens und Bayerns. In den nördlichen Teilen des Müllerschen Industriebezirkes wiegt dagegen die bodenständige absatz- bzw. materialorientierte Industrie vor.

Das Lehrerbesoldungsgesetz von 1928.

Ein neues Werk von Dr. jur. Kurt von Rohrscheidt.

Nach den amtlichen Materialien, der Rechtsprechung und den Erlassen der Zentralbehörden hat in einem vor kurzem im Verlag Franz Vahlen erschienene Buch Geheimrat v. Rohrscheidt das Gesetz über die Dienstbezüge der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen vom 1. Mai 1928 kommentiert.

Mit diesem fast 700 Seiten enthaltenden Werke hat der Verfasser Behörden, Schulen und Lehrern einen unentbehrlichen Führer und Ratgeber dargeboten. Jeder, der das Schulverwaltungswesen nur einigermaßen kennt, weiß, wie schwierige Fragen hier auftauchen. Fast unübersehbar ist die Zahl der ministeriellen Erlasse, der gerichtlichen und verwaltungsgerichtlichen Entscheidungen. Da will nun das vorliegende Werk übersichtlich und zuverlässig mit Rat und Tat zur Seite stehen. Alles, was die äußere Organisation des Volksschulwesens betrifft, ist eingehend behandelt. So ist der Verfasser, um nur einiges zu nennen, auch eingegangen auf die in letzter Zeit eingerichteten „Sammelklassen“, auf die Vorbildung der Volksschullehrer in der Pädagogischen Akademie, auf die Arbeitsgemeinschaften, Beurlaubungen, den Unterricht an Berufsschulen u. v. a. Eine sehr brennende Frage für den ländlichen Lehrer ist z. B. die Verbindung von Schul- und Kirchenamt. Nach dem in Rede stehenden Gesetz ist die organische Verbindung zwischen Schul- und Kirchenamt zu lösen. Aber die vermögensrechtlichen Auseinandersetzungen sind derartig schwierig, daß auch der Fachmann ohne sichere Führung nicht auskommen kann. Viel weniger der Laie, dem die einschlägigen Bestimmungen vielfach gar nicht ohne weiteres zugänglich sind. Geheimrat von Rohrscheidt geht bei diesem Abschnitt auch ein auf die Abtrennung der niederen Küsterdienste, Kantor- und Organistenamt, auf Kirchen-, Schul- und Stiftungsvermögen u. a. Vielumstritten ist der staatsrechtliche Charakter des Volksschullehrers; von hoher Bedeutung für ihn ist es, zu wissen, wie weit seine Haftpflicht und sein Züchtigungsrecht gehen. Die Aufhebung der Vorschulen und allgemeine Einführung der Grundschule ist eine Angelegenheit, die Eltern und Schulverwaltung in gleicher Weise angehen. Auch die Schulpflicht ist durch preußisches Gesetz kürzlich neu geregelt worden. An den Richtlinien über den Bau und die Einrichtung von Volksschulhäusern und Lehrerdienstwohnungen kann auch die kleinste Dorfgemeinde nicht vorübergehen. Alle diese Fragen, welche das Volksschulwesen betreffen, behandelt Kurt von Rohrscheidt in obengenanntem Werke. Wir schließen uns voll und ganz dem Worte des Verfassers an, das er als Geleit ausspricht: „Möge das Buch . . . den Schulaufsichts- und Schulverwaltungsbehörden, den Schulräten, Schuldeputationen, Schulvorständen, den Lehrerräten, Lehrervereinigungen und Lehrern, den Magistraten und Landratsämtern, den Gerichten, Verwaltungsgerichten und Rechtsanwälten usw. gute Dienste leisten.“ Es ist in der Tat für sie unentbehrlich und ihnen ein treuer Führer und Berater.

Verkehrsbüro Telephon 323
Kleine Ritterstraße 3 **Merseburg**
Prospekte von
Bädern, Kurorten und Städten
Adreß- u. Nachschlagebücher
Besorgung von Paßvisa
Geöffnet v. 9—1/2 1 Uhr vorm. u. 2—1/2 7 Uhr nachm

Schauspiel in Leipzig

Stephan Kamare: „Leinen aus Irland“

Schauspielhaus.

Es gibt Leute, die dieses Stück des literarischen Außenseiters Kamare — er ist im bürgerlichen Leben Industrieller, glaube ich — für die Wiedergeburt des deutschen Lustspiels erklären und es Gustav Freytags „Journalisten“ an die Seite stellen. Es wäre schlimm für Freytag, wenn sie recht hätten; aber zum Glück haben sie nicht recht. Trotzdem wollen wir mit aller Entschiedenheit Freytag gegen sie in Schutz nehmen.

Um zwei Dinge geht es ins Kamares Lustspiel: Um Leinen und um Liebe.

Das Leinen will der Textil-Großindustrielle Brennstein aus Irland beziehen — weil es billiger ist als das einheimische böhmische —, in seinen Fabriken weiterverarbeiten und dann nach Südamerika ausführen. Veredelungsverkehr nennt das die Nationalökonomie. Das Gesuch um Einfuhrbewilligung erzeugt nun im K. K. Handelsministerium erhebliche Unruhe, Widerstreit von National-, Geschäfts- und Einzelinteressen. Da man gleichzeitig ein paar gute Beamtentypen zu sehen bekommt, solche von spezifischer K. K. Vorkriegsprägung und solche, die in jeder Behörde auf dem Erdenrund seit Olims Zeiten ihr Unwesen treiben, so ist dieser Teil des Stückes ganz amüsant. Nicht gerade etwas Besonderes, aber immerhin: für bescheidene Ansprüche genügt's.

Das Gesuch um Einfuhrbewilligung erzeugt aber auch einen Herzenskonflikt. Und der ist schlimm. Der ist sogar eine Katastrophe. Süßer Kitsch, gegen den ein Originalroman von der Courths-Mahler hoffnungslos dahinstirbt; Papierblumengeflüster . . .

Und drittens gibt das Gesuch dem Herrn Schlesinger-Essendi aus Skutari Gelegenheit, seine Geschäftstüchtigkeit zu beweisen. Das geht nach bewährter Schablone, Herr Schlesinger tätigt Geschäfte wie Tom Mix oder Harry Piel Abenteuer, massenhaft. Aber die Figur ward dadurch nicht glaubhafter; sie ist Konstruktion, man sieht die Drähte. Außerdem stört ein beträchtlicher Schuß Antisemitismus. Hat der Autor mal geschäftlichen Ärger mit einem Herrn Schlesinger gehabt, daß er um dieser billigen Pointen willen den Lustspielton so vergißt?

Unter Balpués Spielleitung gab es wieder eine prächtige Aufführung, aus der Otto Stoeckel, Georg August Koch und Rudolf Schaffganz besonders genannt seien. Hans Böhm und Annemarie Rochhausen seien ob ihrer unmöglichen Rollen unseres innigsten Mitgefühls versichert. Das Publikum amüsierte sich glänzend.

Goethes Ur-„Götz“.

Uraufführung im Alten Theater.

Uraufführung? Allerdings. Zum ersten Male ohne die Zusätze, Striche und Änderungen der späteren Fassungen kam die „Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand“ so auf die Bühne, wie sie der zweiundzwanzigjährige Goethe im Herbst 1771, stürmender Begeisterung voll, niederschrieb.

Die großen Dramen Goethes haben seltsame Theaterschicksale gehabt. Die einen sind zu fern dem gemeinen Leben (Tasso, Iphigenie); in ihren Adern fließt kein Theaterblut. Die anderen (Götz, Egmont, Faust) sind die drängende Fülle des Lebens selbst; aber ihre Überfülle sprengt den Rahmen des Bühnenmöglichen. Der Theaterdirektor Goethe fühlte es schmerzlich, deshalb die vielen Neufassungen, Bearbeitungen, Bühneneinrichtungen dieser Werke, immer erneute Versuche, das dichterisch überschäumende im wohleingedämmten Flußbett der Bühne dahinströmen zu lassen. Hundert Jahre lang taten es die Theaterdirektoren.

Kronacher machte es anders. Er ließ den saftstrotzenden Baum des Ur-Götz vor uns aufwachsen, ohne einen einzigen seiner herrlich wilden Schößlinge zu beschneiden; und es wehte uns an wie Frühlingsluft aus den unzähligen winzigen Szenen, die bis zum Rand mit drängendem Leben erfüllt vier Stunden lang an uns vorüberjagten.

Die Geschichtswissenschaft zeichnet uns das Bild des ausgehenden Mittelalters, die politischen und geistigen Strömungen um 1500: Neue Mächte kommen auf: Frühkapitalismus, Nationalstaat. Der einzelne wird zerrieben, wenn er sich nicht größeren Gruppen anschließt. Götz von Berlichingen ist ein solcher einzelner, und er geht zugrunde wie das ganze Rittertum, dessen Exponent er ist. Auch Idealismus und Tüchtigkeit können das Schicksal nicht aufhalten.

Schwerlich hat die Geschichtswissenschaft um 1770 Goethe solche Erkenntnisse übermitteln können — sie hatte sie noch gar nicht gewonnen. Ihre Begeisterung für das Mittelalter war mehr romantische Schwärmerei, ethisch, religiös und politisch. Welche geniale Intuition des Zweiundzwanzigjährigen, der mit seiner Ehrenrettung eines wackeren Ritters gleichzeitig ein Stück deutscher Geistesgeschichte gibt, wahrer und packender, als es die Wissenschaft geben könnte!

Interessant zu beobachten, wie die breite Schilderung der Welt zu Anfang des 16. Jahrhunderts den Haupthelden und sein Einzelschicksal mitunter in den Hintergrund drängt; die Welt, die hier aufersteht, wird wichtiger als die Einzelpersönlichkeit. Man hat Gerhart Hauptmanns „Florian Geyer“ ein „kulturhistorisches Bilderbuch der Reformationszeit“ genannt; man könnte trotz aller Unterschiede auch den „Götz“ so nennen. Aber beide Male ist es eher ein Vorzug als ein Mangel.

Kronachers Aufführung war wieder ein Beweis für den hohen Rang des Städtischen Schauspiels. Die schwierige Frage des Bühnenbildes, das raschesten Szenenwechsel ermöglichen muß, war von Paul Weißkopf mit Geschick gelöst, wenn vielleicht auch noch größere Vereinfachung denkbar wäre. Die spätgotische Hintergrundsarchitektur, dem Stil des Werks sehr angemessen, erinnerte an die Hintergründe der Malerei um 1500. Die darstellerischen Leistungen standen durchweg auf sehr hoher Stufe, fast das gesamte Personal war beschäftigt.

Bernhard Shaw: „Die Häuser des Herrn Sartorius.“

Schauspielhaus.

Das erste der „unerquicklichen Stücke“ des großen irischen Spötters, und doch schon ebenso vollendet wie die späteren. Kein Wort der Anklage fällt, keine revolutionäre Forderung nach Besserung der sozialen Ordnung wird erhoben — Shaw ist weder Sozialist noch Moralist. Er ist Realist; er zeigt die Verkommenheit des Wohnungswuchers, die heimliche Verkettung der Besitzenden, die Macht des kapitalistischen Systems. Aber er zeigt das alles mit einem beinahe wohlgefälligen Lächeln, in gepflegtestem Konversationston; seine Halunken sind in ihrer Geradlinigkeit und Skrupellosigkeit beinahe sympathische Halunken. Und die soziale Skepsis Shaws erscheint beinahe als amüsante Spielerei, wohl vereinbar mit optimistischem Behagen. Lassen wir die Welt so, wie sie ist, da wir sie doch nicht ändern können, und lassen wir's uns wohl darinnen sein. Shaw hat kein Herz oder — er weiß es sehr gut zu verbergen.

Aber amüsant ist ein solcher Theaterabend, zumal in der guten Darstellung, die das Stück unter Kochs Regie fand. Georg August Koch, Wilhelm Straube und Annemarie Rochhausen seien hervorgehoben. Der Beifall war sehr stark.

Hans Seiffert.

Theater-Nachrichten

Halle: Stadttheater.

11. Nov. (Sondervorstellung, Vorverkauf ab 9. Nov. in Halle), 15 bis 18 Uhr: Margarete; 19.30 bis 22 Uhr: Fräulein Mama. 12. Nov., 20 bis 23 Uhr: Kabale und Liebe. 13. Nov., 20 bis 22.45 Uhr: Fräulein Mama. 14. Nov., 20 bis 22.30 Uhr: Mona Lisa. 15. Nov., 20 bis 22.30 Uhr: Gastspiel der Reinhardtbühnen: Robert und Marianne. 16. Nov., 20 bis 22.30 Uhr: Der Barbier von Sevilla. 17. Nov., 20 bis 23 Uhr: Kabale und Liebe. 18. Nov., 15.30 bis 17.45 Uhr: Das Nürnbergisch Ei; 19.30 bis 22.15 Uhr: Fräulein Mama. 19 Nov., 20 bis 22 Uhr: Konzert der Robert-Franz-Singakademie.

Halle: Thaliatheater.

11. Nov., 20 bis 22.30 Uhr: Die Frau, die jeder sucht. 18. Nov., 20 bis 22.15 Uhr: X Y Z, Spiel zu Dreien von Klabund.

Leipzig: Neues Theater.

11. Nov., 19.30 bis 22 Uhr: Martha. 12. Nov., 19.30 bis 22.15 Uhr: Das Glöckchen des Eremiten. 13. Nov., 19.30 bis 22 Uhr: La Bohème. 14. Nov., 20 bis 22 Uhr: Die toten Augen. 15. Nov., 19.30 bis 21.45 Uhr: Die Regimentstochter. 16. Nov., 19.30 bis 21.45 Uhr: Rigoletto. 17. Nov., 19 bis 22.15 Uhr: Die Jüdin. 18. Nov., 19 bis 22 Uhr: Uraufführung, Die baskische Venus.

Leipzig: Altes Theater.

11. Nov., 19 bis 22.30 Uhr: Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand. 12. Nov., 19.30 bis 22.30 Uhr: Neidhart von Gneisenau. 13. Nov., 20 bis 22 Uhr: Oktobertag. 14. Nov., 20 bis 22 Uhr: Ein besserer Herr. 15. und 16. Nov., 19 bis 22.30 Uhr: Die Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand. 17. Nov., 20 bis 22.30 Uhr: Uraufführung, Schwengel. 18 Nov. 16 bis 18 Uhr: Die Perle; 20 bis 22.30 Uhr: Schwengel.

Leipzig: Gewandhaus.

Donnerstag, den 15. Nov., 19.30 Uhr: 6. Gewandhauskonzert. (Hauptprobe 10.30 Uhr.) Dirigent: Bruno Walter. Programm: Schuberts Symphonie h-Moll, Musik aus Rosamunde, Symphonie C-Dur.

Volksbühne Halle. „Kabale und Liebe“ (Beginn 8 Uhr) am 12. Nov. für B; ferner am 17. Nov. für G und am 22. Nov. für H. Die drei Einakter von Krenek am 24. Nov für J und am 29. Nov. für A. In der Thaliareihe folgt als zweites Werk am 16. Nov.: „Das Nürnbergisch Ei“ von Walter Harlan. Der nächste Kulturfilm am Montag führt uns nach Korsika. Das erste Konzert der Robert-Franz-Singakademie bringt „Die Schöpfung“ von Haydn am 19. Nov. im Stadttheater. Vorzugskarten für unsere Mitglieder zu ermäßigten Preisen ab Mittwoch in unserer Geschäftsstelle. Mittwoch, 14. Nov., in der Aula der Universität: Liliencron-Abend mit Dr. Walter Linden (Vortrag) und Fritz Günzel (Rezitationen). Beim nächsten Museumsvortrag am 16. Nov. im Turnsaal der Moritzburg behandelt Dr. Schardt das Aeg. Museum II. Neues Reich. Zu beiden Veranstaltungen Vorzugskarten in unserer Geschäftsstelle.

Bühnenvolksbund Halle. Mittwoch, den 14. Nov., für Reihe B „Mona Lisa“. Kartenausgabe ab Montag. Der Sonderabend „Heinrich Schlusnus“ ist bis auf einige Stehplätze ausverkauft. Montag, den 12. Nov., 8.15 Uhr (Thalia), Kulturfilm „Korsika“. Mittwoch, den 14. Nov., 8 Uhr (Universität), Liliencron-Abend. Sonnabend, den 17. Nov., 8 Uhr (Thalia), „Loheland“. Donnerstag, den 22. Nov., 8 Uhr (Thalia), Gewandhaus-Quartett. Vorzugskarten für unsere **Mitglieder für alle Veranstaltungen nur auf der Geschäftsstelle.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281110-15/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

10. November.

Martinstag.

Sankt Martin war ein heidnischer Krieger, der, im Jahre 316, am 10. November, im heutigen Steinsmanger geboren, sich zum Christentum bekehrte, ein frommer Einsiedler wurde, und im Jahre 375 sogar die Bischofswürde von Tours erlangte, wo er im Jahre 400 starb. Als man ihn bei seiner Ernennung zum Bischof aus seiner Einsiedelei abholen wollte, verbarg er sich, wie es heißt, aus Bescheidenheit zwischen Gänsen, die ihn aber mit ihrem Geschnatter sofort verrieten.

Und dieweil das Gikgak-Lied
Diesen heil'gen Mann verriet,
Leiden am Martinstage
alle Gänse große Plage.

Aber noch eine andere Bedeutung hat der Martinstag für uns Deutsche. Obwohl sein Name nichts mit unserem großen Reformator zu hat, so wurde doch just an diesem Tage, im Jahre 1483, Doktor Martin Luther geboren, jener gewaltige Geistesheld, dessen Lehre, heute über die ganze Welt verbreitet, Eigentum vieler Millionen von Menschen geworden ist.

Und am gleichen Tage, im Jahre 1759, erblickte zu Marbach ein weiterer Geistesheld, unser größter Dichter, Friedrich von Schiller, das Licht der Welt. Zwei Führer des deutschen Volkes, deren Namen unvergänglich leuchten im Buche der deutschen Geschichte. Aus ureigenster Willensrichtung wuchsen ihre Werke mit der hohen unbeugsamen Absicht heraus, die anderen zum Guten und zum Besten zu geleiten.

*

*** **Den 88. Geburtstag** feiert am Sonnabend die Witwe Anna Röder, Kleine Ritterstraße 4 wohnhaft. Die Greisin kann sich einer beneidenswerten geistigen und körperlichen Gesundheit erfreuen und ist seit langen Jahren eifrige Leserin des „M. K.“, den sie noch jetzt täglich am Schalter abholt. Wir gratulieren!

*** **Man soll den Teufel nicht an die Wand malen,** aber auch nicht — die Maikäfer. Kürzlich berichteten wir in einer Plauderei über das zweite „Frühlingserwachen“ in der Natur und sagten dabei, daß wir uns gar nicht wundern würden, wenn nun noch der traditionelle „erste Maikäfer“ auftauchen würde. Prompt ist er dem Rufe gefolgt und kam gleich in zwei Exemplaren angeschnurrt. Beim Aufsuchen von Vermessungspunkten in der Gemarkung Rössen wurden die Tiere aus ungefähr zehn Zentimeter Tiefe ans Tageslicht befördert. Die geringe Tiefe läßt vermuten, daß sie schon auf dem Wege zur Redaktion waren, oder wollten sie zur „Geflügel-Ausstellung“ in Leuna?

*** **Freitod in der Fremde.** In der Nacht zum Freitag hat sich im Ledigenheim in Zschornewitz der Bautechniker Gerhard H. aus Merseburg erschossen. Die Ursachen, die den sonst so lebensfrohen jungen Mann zu diesem Schritt veranlaßt haben, sind unbekannt. Der Freitod wurde erst im Laufe des Freitag bemerkt. Es fiel auf, daß das Zimmer des H. verschlossen blieb. Es wurde geöffnet und man fand den Toten mit durchschossener Schläfe auf.

*** **Fahrraddiebstahl.** Am Donnerstag wurde gegen 13 Uhr aus einem nicht angeschlossenen Ständer an der Post ein Fahrrad Marke „Meteor Spezial“ mit Höckellampe entwendet.

*** **Zu einer schweren Schlägerei** kam es in der Nacht zum Sonnabend auf dem „Tiefen Keller“. In einer Gastwirtschaft war es hier zu einem Streit zwischen zwei Gästen gekommen, den ein dritter zu schlichten versuchte. Dadurch hatte er sich aber den Zorn einer Partei zugezogen, die ihm nach dem Verlassen des Lokals auflauerten, zu Boden warfen und durch Fußtritte furchtbar zurichteten. Die Täter verschwanden dann im Dunkel der Nacht, doch sind ihre Namen festgestellt worden. — Zu einem zweiten Krach kam es in derselben Nacht zwischen Gästen eines Lokals in der Hallischen Straße. Politische Meinungsverschiedenheiten waren die Ursache. Herbeigerufene Polizeibeamte nahmen einen der Streitenden, der sich nicht ausweisen konnte, mit zur Wache.

*

Viehzählung in Deutschland.

Eine Viehzählung im ganzen Deutschen Reiche findet am 1. Dezember statt. Gezählt werden Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Geflügel, Pferde, Esel, sowie Bienenstöcke.

Gefährdung des Südflügels des Mittellandkanals

Die hin- und hergehenden Verhandlungen über Linienführung und Finanzierung des Mittellandkanals einschließlich seines Südflügels sind wohl im allgemeinen noch in Erinnerung. Erwähnt sei, daß die Freistaaten Anhalt, Braunschweig und Sachsen und das ganze Industriegebiet im Süden der Provinz Sachsen sich für die Führung des Mittellandkanals auch für die Strecke bis Magdeburg für die sogenannte Südlinie eingesetzt haben, weil diese Linienführung zur Erschließung wirtschaftlich hochwichtiger Gebiete wesentlich günstiger war, während die Kohlengebiete des Westens und insbesondere die Stadt Magdeburg für eine nördlichere Linienführung und Abhängung des ganzen Südflügels über Magdeburg hinaus in unser Gebiet sich einsetzten. Alle beteiligten Stadt- und Landkreise, Handelskammern, Interessentenverbände usw. schlossen sich zu einem Ausschuß für die Saale-Kanalisierung und den Elster-Saale-Kanal zusammen, dessen nachdrückliche Arbeit unter Führung des hiesigen Oberbürgermeisters es in der Hauptsache zu danken ist, daß bei der schließlichen Einigung über die Linienführung bis Magdeburg und den Vereinbarungen zwischen dem Reich einerseits und den beteiligten Ländern Preußen, Anhalt, Braunschweig und Sachsen andererseits der

Südflügel des Mittellandkanals von Magdeburg über Halle—Merseburg bis Leipzig mit dem Stichkanal nach Bernburg—Leopoldshall als ein untrennbarer Bestandteil des Mittellandkanals anerkannt

wurde, welcher tunlichst gleichzeitig und ohne Bevorzugung einzelner Teile des Gesamtkanals ausgebaut werden sollte, sobald die Finanzen des Reichs es gestatten. Diese Abmachungen sind durch feierliche Staatsverträge und Parlamentsbeschlüsse dann bestätigt worden.

Trotzdem haben die Bestrebungen, besonders von Magdeburg aus und von der Reichsbahn-Gesellschaft aus, welche die Konkurrenz der Wasserstraßen ausscheiden will, nicht nachgelassen, zum mindesten den Südflügel des Mittellandkanals abzuhängen, und so Magdeburg zum Endpunkt des Kanals zu machen, soweit das südlich von ihm liegende Wirtschaftsgebiet in Frage kommt. Diese Bestrebungen hatten tatsächlich den Erfolg, der allerdings nach außen hin wegen der streng vertraulichen Behandlung der Angelegenheit nicht bekannt wurde, daß der Mittellandkanal durch die Reichsregierung mit Auslandkapital nur für das Stück bis Magdeburg finanziert werden sollte, der Südflügel aber abgehangen. Im letzten Augenblick ist diesdem obengenannten Ausschuß bekanntgeworden, und es sind sofort ein Vertreter aller Interessenten des Bezirks Halle und einer derer aus dem Bezirk Leipzig, unter Führung des hiesigen Oberbürgermeisters, nach Berlin geeilt, und haben durch ihr nachdrückliches Auftreten, insbesondere die Mitteilung, daß die den Staatsverträgen nicht entsprechende Absicht der Finanzierung des Mittellandkanals nur bis Magdeburg ihnen bekannt sei und dies mit den Staatsverträgen unvereinbare Vorgehen mit allen Mitteln, auch in der Öffentlichkeit, bekämpft werden würde, erreicht, daß der ganze Finanzierungsplan fallen gelassen wurde und ein völlig anderer Plan aufgestellt, welcher, entsprechend den Staatsverträgen,

den Südflügel wieder in das Bauprogramm als unabtrennbaren Bestandteil des Mittellandkanals einbezog

und die gesamte Finanzierung für den ganzen Kanal einschließlich Südflügel auf vollkommen neue Grundlage gestellt wurde. Welch ungeheuer wichtige Wendung der ganzen Kanalfrage das für das ganze mitteldeutsche Industriegebiet, insbesondere aber die Stadt Merseburg bedeutete, ist seinerzeit in der hiesigen Presse eingehend gewürdigt worden.

Nachdem damals die schwere Gefahr für Merseburg glücklich abgewendet und der Ausbau des Südflügels gesichert war, traten von Magdeburg aus trotzdem neue Bestrebungen zur Abhängung des Südflügels auf, und es ist tatsächlich jetzt bekanntgeworden, daß ohne die Tätigkeit des Ausschusses für die Saalekanalisierung und den Elster-Saale-Kanal, zusammen mit dem Elster-Saale-Kanal-Vereins, im vorigen Sommer die Abhängung des Südflügels doch schließlich noch erfolgt wäre. Das ist aber glücklich noch vermieden worden.

Im vorigen Jahr hat der Reichsverkehrsminister eine Denkschrift über den Mittellandkanal einschließlich Südflügel im Rahmen der Denkschrift über die gesamten Kanalunternehmungen herausgegeben und darin festgelegt, welche Summen in den einzelnen Jahren für den Bau zur Verfügung gestellt werden sollten. Es handelte sich um alle diejenigen Kanalunternehmungen, welche in das sogenannte Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgenommen worden waren, weil über sie Staatsverträge bestanden. Dementsprechend war auch im Haushaltsplan des Reichsverkehrsministers für 1928 die erste Rate für die Arbeiten am Südflügel des Mittellandkanals eingesetzt und ebenso die erste Rate für die Kanalisierung der Unterweser, welche für die Wasserbeschaffung für den Mittellandkanal notwendig war. Im Reichstag ist dann aus Sparsamkeitsgründen zunächst die eine Million für die Weserkanalisierung gestrichen worden und dann sind mit der Begründung, daß bis jetzt die Wasserbeschaffungsfrage für den Mittellandkanal noch ungelöst sei, die Mittel für den Mittellandkanal derartig zusammengestrichen wurden, daß für die Bauarbeiten am Südflügel nichts übrigblieb. Außerdem stellte man sich auf den Standpunkt, daß Gelder für den Mittellandkanal künftig nur bewilligt werden könnten, wenn die Frage der Wasserbeschaffung geklärt sei. Schon damals war sie aber eigentlich geklärt, da bereits durch Vertrag von 1926 das Reich auf Wasserentnahme aus dem Harz verzichtet hatte und somit nur die Weser für die Wasserentnahme in Frage kam. Dazu gehörte aber die Kanalisierung der Unterweser. Es war also durch die vorherige Streichung der ersten Rate für die Kanalisierung der Unterweser erst kürzlich wieder eine Unklarheit in die Wasserbeschaffungsfrage getragen worden, um dann einen Grund zu haben, die Gelder für den Mittellandkanal erheblich zu kürzen, ja die für den Südflügel desselben völlig zu streichen.

Inzwischen ist die Frage der Wasserentnahme für den Mittellandkanal endgültig in dem Sinne geklärt, daß

eine Wasserentnahme aus dem Harz in keinem Falle in Frage kommen kann

und daher nur die Weser benutzt werden kann. Dazu gehört aber die Kanalisierung der Unterweser. Es hat nämlich sowohl die Wasserwirtschaftliche Gesellschaft der Provinz Sachsen usw., als auch die Provinzialverwaltung und das preußische Landwirtschaftsministerium sich einmütig dahin festgelegt, daß das Harzwasser für Trinkzwecke für die ganze Gegend von Magdeburg über Halle, Merseburg bis in das Industriegebiet südlich von Merseburg, und zur Verbesserung der zur Zeit teilweise nur schmutzige Schlammassen führenden Vorfluter dieses Gebietes sowie schließlich zur Erhaltung und Erhöhung des Grundwassers in dem im Regenschatten des Herbstes liegenden, aber in hoher landwirtschaftlicher Kultur befindlichen Gegenden gebraucht wird.

Die Wasserwirtschaftliche Gesellschaft hat zur Bearbeitung dieser Fragen einen Ausschuß unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Hertzog niedergesetzt, welcher zu den einzelnen ihm zur Beurteilung vorgelegten Punkten auf Grund eingehender Erörterung und nach Zuziehung erster Sachverständiger sein Gutachten abgibt. Dieses Gutachten ging wegen der Harzwässer eben dahin, daß sie aus hygienischen, wirtschaftlichen und landeskulturellen Interessen für eine Speisung des Mittellandkanals unter keinen Umständen in Frage kämen. Diesem Gutachten hat sich die Provinzialverwaltung und der Herr Landwirtschaftsminister angeschlossen. Damit ist die Frage, woher das Wasser für den Mittellandkanal genommen werden soll, endgültig geklärt, und es besteht, falls der Reichstag überhaupt die Absicht hat, die von ihm eingegangenen Verträge zu erfüllen, für ihn keine Möglichkeit mehr, aus dem Grunde der fraglichen Wasserbeschaffung die in der Denkschrift des Verkehrsministers nachgewiesenen Kosten für den Arbeitsbeginn am Südflügel zu verweigern.

Aber auch aus der Bestimmung, daß der

Mittellandkanal nur gebaut werden soll, wenn die Finanzen des Reiches es gestatten,

kann eine Berechtigung zur Ablehnung der Baumittel in diesem Jahre nicht gefolgert werden. Das Reich beabsichtigt nämlich, Mittel für zwei Kanäle zur Verfügung zu stellen, welche erst nach Abschluß der Verträge über den Ausbau des Mittellandkanals einschließlich Südflügel zur Erörterung gestellt sind, nämlich die Oder-Kanalisierung von Oberschlesien bis Berlin und eine zweite Fahrrinne für den Dortmund-Ems-Kanal. Es muß anerkannt werden, daß das schwerleidende Oberschlesien in möglichster Schnelligkeit einen günstigen Wasserweg nach Berlin haben muß. Ob diese Notwendigkeit für die zweite Fahrrinne des Dortmund-Ems-Kanals vorliegt, kann schon zweifelhaft sein. Wenn das Reich aber das Geld hat, für diese nach den Staatsverträgen über den Mittellandkanal einschließlich Südflügel aufgetauchten Kanäle, derentwegen das Reich bisher keinerlei vertragliche Verpflichtungen hat, Mittel in den Haushaltsplan einzusetzen, so kann es sich nicht darauf berufen, daß die Finanzlage des Reichs es nicht gestattet, die verhältnismäßig geringeren Mittel, welche nach der Denkschrift des Reichsverkehrsministeriums für die Weserkanalisierung und den Südflügel des Mittellandkanals angefordert werden.

Daher haben sich jetzt, wo Reichstag und Landtag wieder zusammentreten, um über die Haushaltspläne zu beraten, alle an dem Ausbau des Südflügels interessierten Kreise wieder geregt und den maßgebenden Stellen in Reich und Staat durch Entschließungen die Forderung unterbreitet, daß nun endlich, entsprechend den Staatsverträgen und der Denkschrift des Reichsverkehrsministers, mit dem Bau des Südflügels des Mittellandkanals begonnen wird.

Auch die Stadt Merseburg hat durch den Magistrat die nachfolgende Entschließung den maßgebenden Stellen in der Verwaltung von Reich und Staat in Berlin und den Abgeordneten unseres Bezirkes, sowie denjenigen Abgeordneten zugehen lassen, welche den Haushalts- und Verkehrs-Ausschüssen der Parlamente angehören:

Entschließung.

Nachdem der Reichstag im Vorjahre die noch nicht endgültige Lösung der Wasserbeschaffungsfrage für den Mittellandkanal zum Anlaß genommen hatte, die Mittel für die Inangriffnahme des Südflügels des Mittellandkanals und die erste Rate für die Weserkanalisierung zu streichen, ist die Einwohnerschaft von Merseburg auf das schwerste beunruhigt dadurch, daß auch bisher zwischen dem Reich und Preußen eine endgültige Einigung wegen Durchführung der Wasserentnahme aus der Weser noch nicht erfolgt und somit die Inangriffnahme der Bauarbeiten am Südflügel des Mittellandkanals auch für das nächste Etatsjahr gefährdet ist.

Auf der anderen Seite ist bekanntgeworden, daß, obgleich über die Durchführung des Mittellandkanals einschließlich des Südflügels als unteilbares Ganzes Staatsverträge und Parlamentsbeschlüsse bestehen, nunmehr vor dem Südflügel die Kanalisation der Oder von Oberschlesien an und eine zweite Fahrrinne des Dortmund-Ems-Kanals gebaut werden soll, obgleich irgendwelche Staatsverträge für diese neuen Kanalpläne nicht bestehen.

Wenn auch dem schwergefährdeten Oberschlesien die baldige Schaffung einer Wasserverbindung nach Berlin zweifellos bitter notwendig und daher zu gönnen ist, so muß doch, wenn das Reich sich zu Kanalbauten entschließt, welche außerhalb des bisherigen, durch Staatsverträge gesicherten Kanalbauprogramms liegen, aus Rechts- und Billigkeitsgründen verlangt werden, daß unter einer derartigen Entschließung nicht ältere und durch Staatsverträge und Parlamentsverträge gesicherte Kanalbauten leiden und weiter zurückgestellt werden.

Durch die Hinausschiebung der Fertigstellung des Mittellandkanals einschl. Südflügels sind sowieso schon sehr erhebliche Mehrkosten entstanden.

Die Vorarbeiten für den Südflügel sind aber zum mindesten für große Strecken schon so weit, daß unbedingt im Jahre 1929 mit den Arbeiten begonnen werden kann.

Abgesehen davon, daß Staatsverträge doch schließlich gehalten werden müssen, ist es eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit, die ja auch durch jene Verträge anerkannt ist, das in außerordentlich schnellem Wachsen begriffene, sosehr wichtige Industriegebiet um Halle, Merseburg und Leipzig herum an das Wasserstraßennetz anzuschließen, ehe dort die Wirtschaft durch immer höher steigende Eisenbahnfrachten zum Leiden kommt. Es muß unbedingt für derartig wichtige wirtschaftliche Gebiete ein zweites Verkehrsmittel geschaffen werden als Gegengewicht gegen eine gegebenenfalls die Wirtschaft schwer schädigende Tarifpolitik der Reichsbahn, zumal die technischen Beförderungsmittel moderner Art an Kanälen jetzt die Möglichkeit zur Beförderung von Gütern zu Schiff zuläßt, welche früher wegen der Langsamkeit und, bei früheren Wintern, mitunter Unsicherheit des Wasserverkehrs von diesem fernbleiben mußten.

Aus den vorstehend angeführten wirtschaftlichen und rechtlichen Gründen erheben wir daher namens der Stadt Merseburg die Forderung:

daß alsbald zwischen dem Reich und Preußen eine endgültige Klärung der Frage der Wasserentnahme für den Mittellandkanal herbeigeführt und in den Haushaltsplan daher auf der einen Seite die erste Rate für die Kanalisierung der Weser eingestellt wird, auf der andern Seite die nach der Denkschrift des Herrn Reichsverkehrsministers für dieses Jahr vorgesehenen 3,4 Millionen für den Beginn der Arbeiten am Südflügel des Mittellandkanals.

Merseburg, den 8. November 1928.

Der Magistrat.
Hertzog, Oberbürgermeister.

Warme Unterkleidung empfiehlt billigst Wäschehaus Max Käther, Schmale Straße Nr. 21/23

Merscheborcher Babelei

Zebbelin. — Dr neie Bräffedende in Ameriga. Neie Bardein in Meerscheborch. — Mir brauchn ä Schdoaddboad. — Von dr Feirwehr. — Scherwl in Schanfensdr. — Buddschisdn.

Zebbelin war da — —! Also Meerscheborch schdand eich doch balde uffn Gobbe fer Freide. 's war awr oh ä Häbbchn viel zun Bejeisdrn uff een Hoosn. Schone wiehe daneilich nach Ameriga flog un worde da driem ferschdlich emfang'. Also das is einfach fawlhafd. Awr Herr Egnrn kidds nich mehr lange driem. Wiehe seine Briefdrächr-Dasche abjeladn hodde un hodde widdr ä baar Briefgaidn voll von driem jegrichd, Briefe un Bosdgardn, da gleddrde widdr nein in sein Lufdballong. „Sin alle Bassrschiere rinne?“, fruche 'n Direggdr von Fluchbladze, „ooh dr blinde?“, un wie der denn „Jes“ jesoachd hodde, da gnibbelde den Schdrigg los, wosn Zebbelin drmid an so ä Hochschbannungsmasd anjegeddeld hoddn, un schone floche weg. Middn uff dr Fahrd doadnse brogrammäß'ch den blinden Bassaschier enddeggn, daß de Zeidungn was ze schreim hoddn un sich widdr beruhichn solldn, weil doch dr Zebbelin uffe niewr so „doobschdumm“ jesahrn woar un hodde sich nischd vrlaudn lassn, wohe is un denn uffeemah da hießes, ä weer widdr heeme. Awr lange blibbe ooh nich da un uffeemah da ware in Berlin un denn widdr wo annerschd un denn ware widdr abjesahrn un geenr wußde, wo ä eejndlich schdoag. Ich doachte eeerschd, ä hädde widdr ä Jeschäfdchn mid ännr Zeidung, awr wie ich mein Freind Reßner Franzen fruhg, der soachde mr, er hädde gee Monnebol mid Egnrn jemoachd.

Un uffeemah da ware da. — Aus Halle gahmbe an un flog iwr Meerscheborch weg. „Mid majesdädschn Brumm . . .“ schdand an annrn Doache in ännr gleen Zeidung. Ich weeß je nich, wie änne Majesdäd friehr jebrummd hodd, awr so ähnlich mußes woh jeglung ham. Der Redagdeer mußes doch wissn. Un de Leide warn wie närrsch. Aus alln Dachleechrn guggdn se raus, uff jedr Esse häggrdnse rum wie de Feirriebel, un mich wunnerds bloß, daß gee Mallehr bassierd is. Aus dr Schule gahmbn de Gindr rausjenärrschd un bleegdn fer Bejeisderung, weilse doch sowas noch gee Mah jesähn hoddn. Zum Gligge warn de Lehrer alle vrnimfdch un dachdn, das is dr scheensde Anschauungs-Undrrichd un jiwwed ä scheenes Dhema fern nächsdn Uffsadz. Diggnischl jiwweds awr iwrall, un drum hodd ooh ee Lehrer de Gindr nich rundrjelassn, weile sich mid seinr hehern Weisheed soachde: „Die Bälchr vrschdehn je doch mischd drvon!“ Schoade, daß die gleen Ludersch um die Freide jegomm sin, weil ihr Herr Bädagooche jeroade schlechde Laune hodde.

Da war Angl Willi annerschd. Seine janzn Arweedr hodde glei vrsammld un hoddn 'n Zebbelin jezeichd un allis erglärd, un fer Bejeisderung isse uffn Hoofe rumgehubbd, als weere in Hinnrschdall jewäsd un hädde nu 'n Balg voll Flehe. Vrschdehn gammersch je, denn der is in Grieche drei Jahre uff ä Zebbelin jewäsd un gennd da jede alde Schrauwe. Nächsdns wille ooh welche baun, awr nadierlich gleene, un die gomm als Audo-Ersadz an Bahnhof, falls eenr 'n Abend nach „Eijnheim“ naus will. De Audodroschgn fahrn nähmich bloß bis an de Jardnschdraße, weilse nachns in Glowigauer Drägg schdiggn bleim.

Von der Bosd, diede dr Zebbelin aus Ameriga midjebrachd hodd, sin ooh ä halwes Mandl bei uns nach Meerscheborch jegomm, un eenr hodd sei Gufferd in Gorribl-Schaufensdr ausjeschdelld un hodd druffjeschrimm, das weer hundrd Marg wärd. Der meend wahrscheinich noch: Babbier-Marg.

Eejndlich hädde Herr Egnr ruhich in Ameriga noch ä Häbbchn wardn genn, bis de Bräffedendn-Wahl vrbei war. Was deuggdr, was die häddn da fer Jeld vrdien genn, wennse ihr Lufdschiff als „fliechnde Blagahdseile“ vrmied häddn? Ich gann eich flisdrn, de Bardein häddn sich drum jerissn, daße ihre Wahlblagahde Zebbelin uffn Bauch glähm gennd un der fehrdse denn in Lande schbazieren. Wenn da dran jeschandn hädde: „Wehld Schmiddn, da gennor eich alle Ahmde ä richdchjehndn Affn ansaufn!“ odr denn widdr: „Wähld Hoovern, wenner hibsch in Droggn sidzn wolld!“, — die Reglame weer jarnich ze bezahln. Na, un nu hodd Herr Hoover jesiechd, denn Herr Schmidd, das is ä Mann von Schrod un aldn Gorn, awr Herr Hoover, der is mehr fersch blaue Greiz, un de amerigahnschn Fraun warn da ooch drfor, weilse soachdn, jedz gemmr weenichsdns fer das Jeld was fer de Familche goofn, was dr Alde friehr vrsoffn hodd.

Bei uns weer je das nich so jegang. Mir häddn janz beschimmd widdr zwee Mandl Gandedadn jehodd, fer jede Bardei een. Die vrdammichdn Bardein. Genn mir dnn nich ooh bloß zweehe han, eene linggs un eene rechds, wie in Ameriga? Schone in dr Schdaddvrdroggndn-Vrsammlung sidzn uff der een Seide fimfe, un jedesmah sin 's bloß ä boar Männrchn. Da muß mr raddegahl sin. Ich meene, an besdn weersch, de janzn Linggn schließn sich zesamm als „Goenen-nisdische Bardei“ un de bercherlichn Bardein ooch als „Freibercherschafd“. Fer die, wen das nich baßd, gemmr je noch änne „Gomm-bromißfragdzjon“ uff middlerer Jrundloache machn.

Noch viel dollr isses nadierlich bein Reichsdoach. Also die Bardeiwerdschafd schdinggd je jen Himmel wie unsr Jodderschdeich, wenn de Zuggrriem-Gambanche is. Jeroade jedz gammr da nähmich widdr so allrleehand erlähm. De janzn Fische jehn in de Asdrn, ä Endn-Ärbl is schone vrreggd, ä Schwoan hodd sich ooch zä sein Bädrn vrsammld, un wenn das so weidrjehd, da gemmr an den gommenaln Friedhof, den de Schdoadvrdroggndn in ihrer nächsdn Sidzung jrindn solln, glei noch ä Ehrnfriedhof fern Jodderschdeich-Dierbarg anjliedrn. Gee dummr Jedangge is je das nich, so ä scheenr Zendralfriedhof mid ä Urnhain, wer sich will vrbrenn lassn, awr vorleifsch jeniechd je dr Alde noch, un nodwändchr als ä Friedhof fer de Doodn is gloowich doch noch ä Schdoadd-Boad fer de Lawändchn.

Daneilich hawich ämmah änne Schdadisdigg jeläsn, da schdand drinne: in Berlin, da gehmb uff jedn 8. Bewohnr ä Ginobladz, awr eerschd uff jedn 781. ä Bladz in Schwimmboad. In Meerscheborch isses noch schlimmr, da gemmd uff jedn 29 000. Bewohnr gee Schwimmboad. — Nu werd je da vorjeschloachn, daß da an dr Bosdschdraße noch die beedn Bedonglechr weern, wo friehr de Jasgessl drinne schdiggdn, da solldnse änne Bude driwr baun un als Boadeanschdald nähm. Awr ich jloowe, 's richdche is das ooh nich. Mensch, wennde da in so ä rundn Dinge rumschwimmsd, eejah an dr Wand lang, da grichsde gloowich mid dr Zeid 'n Drehworm, un de Weld is ä Garresell.

Also änne richdchjehnde Boadeanschdald mißmr ham, wo mr sein aldn Adam ooch in Windr mah abscheirn gann. Schone in Middlaldr hammr doch eene jehodd, die war damals in dr Fischrjasse, un weer bei eenzchr Hoare daneilich mid in Schgoad jejang, wie Diedrichn seine Leimläddrfawwerieg abbrännde. — Also, das war eich widdr ä Gnäggrichn, die Nachd, — habbdr das jesähn? — Meine alde Freindin Rose hodd de janze Nachd jeschäwwrd un barlemendierd, weilse doch jeroaderiwwr wohnd un dachde, se deedn 'r noch 's Bedde angogln.

„Rod wie Blud is dr Himmel . . .,
welch Jewimml uff dr Schdroaße . . .,
Flaggrnd schdeichd de Feierseile . . .
Riesnjroß — hoffnungslos!“

Also jenau so warsch. Das hodd Herr Schillr dazemah scheene jedichd. Der hädde eejndlich Feierversicherungs-Ajende wärn missn. Wenn

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281110-15/fragment/page=0003
DFG

Sonnenfinsternis

am 12. November.

Was werden wir sehen?

Die Berechnung für Merseburg.

Am 12. November ist eine in Mitteleuropa sichtbare teilweise Sonnenfinsternis; sie ist zugleich die einzige der fünf diesjährigen Finsternisse, die hier beobachtet werden kann.

Bei klarem Südosthimmel wird am Morgen des kommenden Montag eine Teilbedeckung der Sonne durch den Mond zu beobachten sein. Der Mond gelangt in Konjunktion mit der Sonne, er wird Neumond in der Nähe des absteigenden Knotens. Die erste Berührung findet für Merseburg nahe rechts von dem auf den Himmelspol bezogenen Nordpunkte der Sonnenscheibe um 8 Uhr 36,7 Minuten statt, die letzte nahe über dem Ostpunkte um 10 Uhr 44,7 Minuten. Um die Mitte der Verlaufszeit wird die größte Phase 31,2 v. H. des Sonnendurchmessers, also nicht ganz ein Drittel, betragen. Diese Angaben gelten genau nur für Merseburg und nächste Umgebung. Infolge der verhältnismäßig geringen Bedeckung wird von einer Abnahme des Tageslichtes kaum etwas zu spüren sein. Die Benutzung von geschwärzten Augengläsern ist bei der Beobachtung unerläßlich, vorausgesetzt, daß der Himmel nicht weinend einen Wolkenvorhang vorzieht, um den „dunklen Punkt" auf dem strahlenden Antlitz der Sonne vor unseren profanen Blicken zu verdecken.

Die größte Phase erreicht die Verfinsterung in Sibirien, wo 0,8 vom Durchmesser der Sonnenscheibe vom Monde bedeckt werden. Die Finsternis endigt um 13 Uhr 3 Minuten in Britisch-Indien.

Dieser vierten diesjährigen Finsternis folgt als letzte noch eine totale Mondfinsternis am 27. November, die aber in Deutschland nicht sichtbar ist, da der Mond bei ihrem Beginn bereits untergegangen ist.

Im Jahre 1929 ereignen sich nur zwei Sonnenfinsternisse, der Mond wird 1929 überhaupt nicht verfinstert. Die erste, eine totale Sonnenfinsternis, fällt auf den 9. Mai, bleibt aber für Europa unsichtbar; die Zone der Totalität erstreckt sich durch den Indischen Ozean und den Sunda-Archipel bis in den Großen Ozean. Die zweite, eine ringförmige Sonnenfinsternis, findet am 1. November statt und ist als teilweise Finsternis auch in West- und Mitteleuropa zu beobachten.

*

Böse Folgen einer nächtlichen Autofahrt.

Der Chauffeur einer hiesigen Autoverleihanstalt machte in Begleitung eines anderen Chauffeurs mit einem neuen Wagen seiner Firma eine Fahrt nach Halle. Auf der Rückfahrt wollte er den Berg in Schkopau vom Teich nach dem Südausgang in schnellstem Tempo nehmen, als der Wagen durch irgendwelche Umstände ins Schleudern geriet und auf der rechten Seite scharf gegen die weißen Steine fuhr, die die Straße am Teich einfassen, wobei er mehrere umriß. Das Auto schleuderte dann gegen eine Kastanie und wurde vollständig zertrümmert. Die beiden Fahrer haben aber fabelhaftes Glück gehabt und sind fast ohne Verletzungen davongekommen. Allerdings waren sie so in den Wagen eingeklemmt, daß sie nur mit Mühe von herbeieilenden Dorfbewohnern befreit werden konnten. Das Auto wurde abgeschleppt. Dem Besitzer erwächst aus dem Unfall erheblicher Schaden, da der neue Wagen noch nicht versichert war.

*

Verein zur Hebung der Geflügelzucht E. V. für Merseburg und Umgegend.

Der Verein hielt am Mittwoch abend im „Neuen Schützenhaus" seine letzte Monatsversammlung vor der am 24. und 25. November in dem gleichen Lokale stattfindenden Geflügelschau ab. Der Vorsitzende, Katasterobersekretär Meyer, eröffnete die Verhandlungen mit der Mitteilung, daß am 10. November in Halle eine Gauvorstandssitzung abgehalten wird, an der er teilzunehmen gedenkt. Als besonders wichtigen Umstand für den Verein bezeichnete er sodann die Tatsache, daß sich in unserer Umgegend seit einigen Jahren die Geflügelausstellungen nur mehr in die Zeit um den Totensonntag zusammendrängen. Er stellt daher die Frage zur Debatte, ob es nicht vorteilhaft sein würde, vom nächsten Jahre an den Ausstellungstermin weiter in den Winter, vielleicht in die ersten Tage des Januar zu verlegen. Aus der Mitte der Versammlung wird dem jedoch mehrseitig widersprochen, so daß es auch fernerhin bei der Veranstaltung der Ausstellung am Totensonntag verbleibt.

Hierauf weist der Vorsitzende auf die am 18. November in Naumburg stattfindende Provinzialverbands-Ausstellung, verbunden mit der Generalversammlung des Verbandes, besonders hin, und befürwortet die Bestellung eines Vertreters des Vereins bei dieser Zusammenkunft. Als solcher wird Bäckermeister Nohle gewählt. Ein Antrag des Vorsitzenden, aus geschäftlichen Gründen die nächste Hauptversammlung des Vereins bereits im Dezember dieses Jahres abzuhalten, wird angenommen, und als Versammlungstag der 12. Dezember festgesetzt.

Die weiteren Verhandlungen beschäftigten sich ausschließlich mit der Geflügelschau am 24. und 25. November und ihren Vorbereitungen. Wie der Vorsitzende hervorhob, ist die Preisrichterfrage nach mühevoller Arbeit erledigt. Sein Vorschlag, den Eintrittspreis für Erwachsene wieder auf 50 Pf., für Kinder auf 20 Pf. und für Schulen pro Kopf auf 10 Pf. festzusetzen, findet Zustimmung. Die Schüler der Landwirtschaftlichen Winterschule zahlen 30 Pf. Die Vereinsmitglieder haben für ihre Person freien Zutritt. Die Ehrenpreise werden in der bisherigen Art beibehalten. Zu ihrem Ankauf werden dem Kassenführer zwei Vereinsmitglieder zugesellt. Für das Aushängen der Plakate an Schaufenstern soll eine Freikarte zum Besuch der Ausstellung gewährt werden.

Besprechungen über die Futterbeschaffung, die Arbeitsverteilung vor und während der Ausstellung und die Beschaffung der Verlosungstiere beschäftigten die Versammlung bis zum Schluß, der gegen 11 Uhr erfolgte.

*

Das Merseburger Oberlyzeum auf der Ausstellung „Der Mensch".

Am Freitag besuchten die Klassen U I—O III des städtischen Oberlyzeums in Halle die Ausstellung „Der Mensch in gesunden und kranken Tagen". In Bild und Modell erlebten dort die Schülerinnen den Körper des Menschen in seinen einzelnen Teilen und als Ganzes als feinst organisiertes Kunstwerk. Besonderes Interesse erregte das Modell des Blutkreislaufes des Menschen, und die Abteilung „Der durchsichtige Mensch", dessen Gewebe durch ein besonderes Verfahren durchscheinend gemacht worden sind, so daß man im Innern des Körpers die Organe liegen sehen kann. In zwei weiteren Abteilungen wurde gezeigt, wie einmal durch Vernachlässigung und Versäumnis des Körpers aus Unkenntnis seiner Funktionen der Leib ansteckenden Krankheiten unterliegt, schwach, siech und elend wird, wie er aber andrerseits durch eine vernunftgemäße Lebensweise, verständige Körperpflege und Körperübungen gesund bleibt und erstarkt.

Unter dem Eindruck, daß jeder in seinem Körper ein kostbares Gut besitzt, das sorgfältig gehütet werden muß, dessen Erhaltung oder Verfall zum großen Teil jeder selbst in der Hand hat, verließen die Schülerinnen die außerordentlich lehrreiche Ausstellung.

*

Die Börse der Hausfrau.

Wenig erbaut waren unsere Hausfrauen von der noch größeren Einengung des Wochenmarktes durch die erweiterte Abgrenzung wegen des Rathausumbaues. Den Frauen ist es daher äußerst schwer gefallen, ihren alten Lieferanten zu finden, da dieselben notgedrungen umgezogen waren. Trotzdem aber ein gutes Angebot in allen Artikeln, und auch der Geschäftsgang ließ nichts zu wünschen übrig. Wir notierten folgende Durchschnittspreise: Butter 115—120, Käse 8—20, Eier 20, Quark 30 Pf. Obst und Gemüse: Äpfel 20—45, Birnen 15—30, Kochbirnen von 10 an, Weintrauben, welche im Preise erheblich angezogen hatten, 45—90, Bananen Stück 5—15, Apfelsinen 15—25, Zitronen von 15 an, Tomaten 30—40, Quitten 30, Feigen Kranz 20 bis 30, Datteln ¼ Pfd. 30, Haselnüsse 70, Walnüsse 65 bis 80; Rotkraut 18—20, Wirsing 18—20, Weißkohl 15, Rosenkohl 40—50, Braunkohl 15—20, Kopfsalat zwei Stück 25, Blumenkohl von 35 an, Spinat 15—20, Mangold 10, Zwiebeln 3 Pfd. 50, Sellerie 25—35, Kohlrüben 15, Mohrrüben 15, Kohlrabi Stück 5, Schwarzwurzel 50, Radieschen Bündchen 8—10, rote Rübchen 20, Mohn 70, Kartoffeln 6 Pf. See- und Flußfisch: Schellfisch 40, Seeaal 45, Rotbarsch 35, Austernfisch 45, Kabeljau 40, Seelachs 40, Schollen 50, Aal 200, Hecht 100, Dickfisch 70, Weißfische 50—60, grüne Heringe 30, geräucherter Schellfisch 60, Bücklinge 45 Pf. Fleisch und Geflügel: Schweinebauch 120, Kamm und Koteletten 140, Rind zum Kochen 110—120, zum Braten 130—150, Hammelfleisch 130, Kalbfleisch 130 bis 180, Bockfleisch 80—90; Gans Pfund 110—125, zerlegt 160, Ente 125—130, Hähnchen Pfund 120—145, Brathuhn Pfund 100, junge Tauben Stück von 90 an, Hase Pfund 110—125, zerlegt 170—200, Fasanenhähnchen 350—375, -hühner 220, Rebhühner 200—225, Kaninchen Stück 225 Pf.

Voraussichtliche Witterung

bis Sonntag abend.

Dauernder Luftdruckanstieg über Frankreich und Deutschland zieht das Hochdruckgebiet, das in den letzten Tagen über Großbritannien lag, nach dem Kontinent. Die Regenzone, die am Freitag noch über Mittel- und Ostdeutschland lag, wird dadurch schnell nach Osten abgedrängt, und es tritt Aufklaren mit nächtlicher Abkühlung ein. Vielfach wird es in den Morgenstunden zu Nebelbildungen kommen. Am Nordrande des Hochs zieht über die nördliche Nordsee ein Strom feuchtmilder Ozeanluft ostwärts, der allmählich an Breite zunehmen und sich nach Süden ausbreiten wird. Wenn auch vorläufig unser Gebiet von ihm noch nicht berührt werden dürfte, steht doch der Einbruch dieser feuchtmilden Strömung um die Zeit von Montag oder Dienstag in Aussicht. Bis dahin wird das Wetter zwar neblig, aber doch sonst trocken verlaufen. Die Temperaturen werden nachts bis unter 0 Grad sinken und sich tags bis auf etwa 8 Grad erheben.

Aussichten: **Teils heiter, teils neblig, vorwiegend trocken, Nachtfrost, auch tagsüber kühl.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Aus dem Zweckverband Leuna

Ausschuß für Bildungswesen.

Die zweite Veranstaltung im II. Abonnement bringt in einem Gastspiel des Neuen Theaters, Leipzig, am Donnerstag, 15. November, die romantisch-komische Oper in drei Akten „Wenn ich König wär!" (König für einen Tag) von d'Ennery und Bresil; Musik von Adolphe Adam. Die Buchhandlung Albert Neubert in der Pfalzstraße hält Operntexte vorrätig. — Das I. Abonnement hat den nächsten Abend, am Freitag, 23. November, mit der Aufführung von „Tiefland", Musikdrama in einem Vorspiel und zwei Akten von Eugen d'Albert.

Geflügelausstellung.

× **Leuna.** Die im Gasthaus „Zum heiteren Blick" am Sonnabend und Sonntag stattfindende 4. Geflügelausstellung bringt ca. 300 Zuchttiere zur Schau. Von den Gemeinden Leuna und Rössen sind für die Züchter wertvolle Ehrenpreise gestiftet, und auch weiterhin stehen eine ganze Anzahl von Preisen den Ausstellern zur Verfügung. Am Sonnabend findet im Gasthaus „Zum heiteren Blick" eine Zusammenkunft aller Aussteller und Züchter statt, wobei Herr Albert Müller, Neu-Rössen, über „Wirtschaftliche Geflügelzucht" sprechen wird. Die Landwirte der gesamten Umgebung sind zu diesem Vortrag besonders eingeladen.

Kommunale Wahlen am 2. Dezember

auch in Netzschkau und Löpitz.

Zu den Gemeinden des Regierungsbezirkes Merseburg, in denen am 2. Dezember d. J. die Gemeindevertretung neugewählt werden muß, kommen noch folgende:

Mansfelder Seekreis: Piesdorf.
Kreis Merseburg: Netzschkau, Löpitz.
Kreis Schweinitz: Altsorgefeld, Grauwinkel, Neudeck, Striesa.
Kreis Torgau: Kathewitz, Kranichau, Lößnig, Weßnig.
Kreis Weißenfels: Quesnitz, Romsdorf, Schleinitz.
Kreis Zeitz: Lindenberg, Nickelsdorf.

Im Landkreise Merseburg finden somit Neuwahlen in Wünschendorf, Netzschkau und Löpitz statt.

*

Jugend- und Volksabend.

§ **Dörstewitz.** Der Name des Kreisjugendpflegers, Studienrat Hemprich, der auf dem Volksabend am Freitag im Gasthaus sprechen sollte, hatte gewirkt, und der Saal war gut besetzt, als der Merseburger Volkstanzkreis die Veranstaltung mit einigen Liedern einleitete. Auch die Turner hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt, und nach der Begrüßungsansprache zeigte ihre Kinderabteilung flotte Freiübungen nach Musik. An der Hand von Lichtbildern sprach Studienrat Hemprich dann über das Thema „Jugendkraft und Volkswohl". Gemeinsame Lieder und Volkstänze des Merseburger Tanzkreises füllten den weiteren Abend aus, der mit dem Abschiedslied „Im schönsten Wiesengrunde . . ." gegen 23 Uhr ausklang.

Stadtverordnetensitzung.

§ **Bad Lauchstädt.** Am Montag, dem 12. November, 20 Uhr, findet eine öffentliche Stadtverordnetensitzung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Kenntnisnahmen, 2. Einführung einer neuen Ortssatzung für die Berufsschule, 3. Anschluß an eine Gasfernversorgung, 4. Pachtermäßigung bei Kantoratsäckern, 5. Überführung von Angestellten in das Beamtenverhältnis, 6. Entlastung der Sparkassenrechnung 1927. 7. Verwaltungsbericht 1924/28, 8. vorläufige Beibehaltung einer Verwaltungsstelle, 9. Beibehaltung einer Kassenstelle, 10. Benennung einer neuen Straße.

¼ Million Anleihen für Wohnungsbauten in Ammendorf.

§ **Ammendorf.** In der Sitzung der Gemeindevertretung wurde auf Anfrage mitgeteilt, daß mit dem Bau der Wasserleitung in den nächsten Tagen begonnen wird.

Dem Plan zum Neubau einer Straßenbahnwartehalle vor dem Rathaus, der bereits der letzten Sitzung vorgelegen hatte, wurde endgültig zugestimmt.

Der Gemeindevorsteher empfahl eine Beteiligung der Gemeinde mit 20 Anteilen von je 300 RM. an einer zu gründenden Gemeinnützigen Baugenossenschaft Ammendorf. Wie aus den Ausführungen des Gemeindevorstehers hervorging, hat unter dem Vorsitz des Landrats eine Sitzung stattgefunden mit Vertretern der Gemeinde, der Wirtschaft und des Konsums und zwei Vertretern der Dewog (Deutsche Wohnungsfürsorgegesellschaft). Der Dewog stehen erhebliche Gelder der Volksfürsorge und der Arbeiterbank zur Verfügung. Auch arbeitet sie in engem Einvernehmen mit der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und der Landesversicherungsanstalt. Nach längerer Debatte beschloß man, sich grundsätzlich mit 12 000 RM. an Genossenschaften zu beteiligen.

Der Aufnahme je eines Darlehns von 100 000 RM. für den I. Abschnitt Siedlung Ellern-Milchstraße beim Kreisausschuß des Saalkreises zu Hauszinssteuerbedingungen und von 150 000 RM. für Wohnungsbau bei der Reichsanstalt für Angestelltenversicherung wurde zugestimmt.

Zum Schluß gab der Gemeindevorsteher bekannt, daß von der Regierung der Umlagebeschluß für 1928 wie folgt festgesetzt wurde: 130 Prozent Zuschläge vom bebauten Grundbesitz, 250 Prozent Zuschläge vom unbebauten Grundbesitz, 525 Prozent Gewerbeertragsteuer und 1500 Prozent Gewerbekapitalsteuer; danach sind also gegen den Beschluß der Gemeindevertretung die Steuern vom bebauten Grundbesitz um 30 Prozent erhöht und die vom unbebauten um 50 Prozent erniedrigt. Auch die Gewerbeertragsteuer ist um 25 Prozent gesenkt worden. Zur Deckung des dann noch verbleibenden Defizits empfahl die Regierung die Einführung einer Biersteuer, diese wurde aber wieder einstimmig abgelehnt.

Glücklich abgelaufen.

§ **Benndorf** (bei Gröbers). Der Rittergutsinspektor Oskar Kauz von hier fuhr kürzlich in Halle mit seinem Kraftwagen gegen die für einen Überführungszug geschlossenen Schranken an dem Bahnübergang am alten Thüringer Bahnhof. Schranken und Auto wurden beschädigt, doch konnte der Zug noch rechtzeitig angehalten werden, so daß Menschen nicht zu Schaden kamen.

Stadtverordnetensitzung.

§ **Schkeuditz.** Am 19. November (Montag), 19 Uhr, findet eine öffentliche Stadtverordnetensitzung statt. Sie enthält u. a. folgende Punkte: Kenntnisnahme von einem Beschlusse des Bezirksausschusses in Merseburg, betr. die Nichtgenehmigung einer Anleihe, desgl. von der Genehmigung der Besoldung für die Bürgermeisterstelle, Wahl von Beisitzern zum Mieteinigungsamt, Beschlußfassung über die Aufnahme einer Anleihe zur Bestreitung der Kosten für die Herstellung einer neuen Abortanlage der Volksschule, Beschlußfassung über die Annahme eines Vermächtnisses, der Anstellung eines weiteren Polizeibeamten, den Verkauf städtischen Geländes an die Firma C. F. Weber, den Ankauf von Wiesengelände und den Erlaß einer neuen Satzung für die hiesige Stadtsparkasse.

Gemeindehelfer Reuter.

§ **Schkeuditz.** Die feierliche Einführung des neuen Gemeindehelfers Ludwig Reuter, der am 1. Oktober in den Dienst der Kirchengemeinde getreten ist, findet am Sonntag im Gottesdienst statt. Herr Reuter hat seine Ausbildung als Diakon im Bruderhause Neinstedt erhalten und nach bestandener Prüfung ein Jahr im Anstaltsdienst im Erzgebirge zugebracht. Seiner besonderen Neigung entsprechend ist er nun in die Gemeindearbeit übergetreten.

Kirchenwahlen.

§ **Schkeuditz.** Da für die am 18. November stattfindenden kirchlichen Wahlen nur ein Wahlvorschlag eingegangen ist, findet eine eigentliche Wahlhandlung nicht statt. Die auf dem Wahlvorschlage Stehenden gelten als gewählt.

Der städtische Sportplatz.

§ **Schkeuditz.** Auf dem städtischen Sportplatz werden zur Zeit die von der Stadtverordnetenversammlung beschlossenen Arbeiten zur Ausführung gebracht. Da ist zunächst die Einzäunung an der Eingangsstraße zu erwähnen. Der Holzzaun ist bereits fertiggestellt, am Eingangstor soll noch das Kassenhäuschen errichtet werden, welche Arbeit wohl im Laufe der nächsten Wochen erfolgen wird. Im Bau befindet sich augenblicklich dann noch die Auskleidehalle auf dem nördlichen Teil des Platzes.

Fortschritt der städt. Wohnbauten.

§ **Schkeuditz.** Dank des günstigen Wetters in den letzten Wochen konnten die städtischen Wohnbauten in der Lindenstraße und Ecke West- und Wilhelmstraße gute Fortschritte machen. Der Bau in der Lindenstraße ist jetzt so weit gediehen, daß man damit rechnet, ihn im Laufe der kommenden Woche richten zu können. In der Weststraße werden augenblicklich die innen Putzarbeiten vorgenommen, so daß dieses Gebäude vermutlich im März beziehbar sein wird. Mit dem Bau des Obdachlosenhauses in der Oststraße soll im Frühjahr begonnen werden.

Treu bis in den Tod.

§ **Muschwitz.** Verstorben ist der 68jährige Rentner Theodor Pippel. Fast 18 Jahre verwaltete er in vorbildlicher Treue und Selbstlosigkeit das Amt eines Schulkassenrendanten des Gesamtschulverbandes Muschwitz. Die ihm dadurch obliegenden Pflichten versah er aufs gewissenhafteste bis zum letzten Tage seines Lebens, obwohl er schon längere Zeit ernstlich krank war. Er gehörte auch als eifriges Mitglied der kirchlichen Gemeindevertretung an.

Dorf im Dunkel.

§ **Meuchen.** Mit Eintritt der Winterjahreszeit wird jeder einsichtige Hauswirt dafür sorgen, daß die Beleuchtung seines Hauses in Ordnung ist. Anders ist es bei uns in der Gemeinde. Da wird es wohl Frühjahr werden, wenn die Lampen wieder instand gesetzt werden. Die Gemeinde hält es nicht einmal für nötig, am Bahnhof eine Lampe anzubringen. Von zehn Lampen an der Dorfstraße brennen nur fünf, an der wichtigsten Kreuzung brennen drei hintereinander folgende Lampen überhaupt nicht. Es wäre höchste Zeit, daß da Abhilfe geschaffen würde.

Kreis Querfurt

Tödlicher Sturz.

‡ **Mücheln.** Am Donnerstag nachmittag, **16,50 Uhr, stürzte ein 58jähriger lediger Arbeiter von der Förderbrücke der Grube „Elisabeth" auf die Straße. Er wurde schwerverletzt in das hallische Krankenhaus geschafft, wo er am Freitag verstarb. Die Ursache des Sturzes — ob Unfall oder Selbstmord — kann nicht festgestellt werden. Der Arbeiter wohnte im Ledigenheim.**

Schwerer Verkehrsunfall.

‡ **Obhausen.** Auf der Straße Querfurt—Schafstädt hinter Weidenbach ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Der Geschirrführer R. Raatzsch aus Obhausen-Johanni ging hinter seinem Wagen. Als die Pferde durch ein herannahendes Auto unruhig gemacht wurden, sprang er schnell zu seinen Pferden. In diesem Augenblick wurde er aber schon von dem in sehr schnellem Tempo herankommenden Auto gefaßt und zu Boden geworfen. Der Kraftwagen fuhr dem Bedauerlichen über Kopf und Brust und verletzte ihn sehr schwer. Ein Ohr soll abgerissen sein. Der Schwerverletzte wurde von dem Auto erst zu einem Schafstädter Arzt gebracht und von dort aus nach dem Kreiskrankenhaus Querfurt transportiert. Wo die Schuld liegt, muß erst geklärt werden.

(Weitere Kreisnachrichten auf S. 14.)

Reklameteil.

Ein schöner Schmuck, ein neues Kleid sind Geschenke, mit dem Sie ihre Frau erfreuen. Aber vergessen Sie nicht, daß eine Hausfrau nur zum Genuß des Lebens kommt, wenn man ihr die tägliche Kleinarbeit des Haushaltes erleichtert und Zeit verschafft, Schönheit und Behaglichkeit um sich zu verbreiten. Wieviel Stunden am Tage werden aufgewandt zur Bedienung schlechter Öfen im Winter. Stellen Sie einen Qualitäts-Dauerbrandofen in ihre Wohnung und Sie werden die Vorteile eines guten Qualitätsofen kennenlernen. Näheres erfahren Sie in der Sonderausstellung der Firma C. F. Meister, Merseburg, Gotthardtstraße 16.

Spielwaren im Hause Conitzer.

„Bärenhochzeit" mit Knopf im Ohr.

Mit dem heutigen Tage eröffnet das Kaufhaus Conitzer seine neu eingerichtete Spielwarenabteilung, die im zweiten Stockwerk untergebracht ist und eine reichhaltige Auswahl zu überraschend billigen Preisen bietet. Da gibt es Flugzeuge, die die schwierigsten Salto mortale schlagen, Motorräder, die förmliche Kreis- und Bogenrennen auf dem Fußboden ausführen, alles natürlich en miniature, und eine Fülle anderer Sachen, die sich die Kinder in der Vorweihnachts- und Weihnachtszeit so lebhaft wünschen. Eine besondere Überraschung ist noch im ersten Stock vorbereitet, wo sich eine veritable „Bärenhochzeit" nach geheimnisvollem Mechanismus bewegt und jung und alt gleichermaßen erfreut.

---

das 'n Leidn vorjeläsn hädde, die häddn sich beschdimmd alle vrsichrn lassn.

Na, de Feierwehr grichdes Feier awr denn doch dood, wenns ooh lange jedaurd hodd. Da häddnse missn glei das neie „Schaum-Leschvrfahrn" da ham, wasse an andrn Doache doadn uffn Schidznbladze ausbrowiern. Da hoddnse da ä boar jroße Scheidrhoofn uffjebaud aus aldn Gisdn un Holzwolle un so, un das doadnse noch mit Bedrolechum begibbn un denn goglndnses an. Un das jingg eich vrleichd in de Hehe un schdangg wie anjebränndr Feirwehrmann, un ich doachde schone, 's weer eenr ze nahe ans Feir jegomm.

Awr uffeemah, da hoddnse so änne gleene Feldschmidde uffjeschdelld, un da gibbdnse „Bullrich Salz" nein, odr was das fer Drägg war, un da gahmb eich uffeemah vorne janz diggr Seefenschaum raus, un der gahmb denn in Boochn so langsam anjegläggrd un quaddschde uffs Feir druff, un schone jinggs aus. Nachns hoddnse noch so änne Ard jroße Boadewanne mid Deerschmiere odr Carbolechum odr was das fer Jauche war. — Leide, machde das ä schwarzn Rooch, wieses angogldn. De janzn Schdaddvrdroggndn warn in Qualme, weiln dr Wind jeroade da niwwr dribb, wiese zuguggdn. Awr denn schdellndse widdr ihre Seefnschaummaschine an un schone jinggs Feier aus. Ich war janz bejeisdrd drvon, un wenns nach mir jegang' weer, da hädd mr glei so ä Dingg jegoofd.

Also das jehd so einfach un jemiedlich, wenn das anjegläggrd gemmd, un machd ooh de Aggdn nich naß, wenns mah in Roadhaus brennd odr so. — Na, an Roadhaus genndnse iwrhoobd bloß sowas jebrauchn, denn wenn da de Leinsche Modorschbridze ä Schdrahl drvorrammld, da vrleichd schussld doch de janze Bude zesamm. — Jedz märnse nu schone drei Wochn an Dorme rum un ham jroße Fosdn drundrjeschdämmld, weil an Dorme de Balgn halbvrfauld sin, un wenn eenr de Drebbe nuffjehd, da waggld de Wand.

Daneilich doachd'ch schone, 's weer janz einjefalln, wies den jroßn Blaudz jahb, awr denn warsch bloß in dr Eeljruwe bei Dhomas Huchon, wode Quendn Oddon seine alde Garresell-Schdude midn Hindrverdl ins Schaufensdr jerammld war. In Loadn gahmb mr janz vrschdeerd eenr mid ä Schdahlhelm endjejn, daß'ch eerschd doachde, se häddn de Reichswehr jehold zun Abschbeerrn. „Ach, Hujo, das bisd du jo!" svachd'ch denn awr, wie ichn ergennde, un da fedzde vorsichdch sein Dobb ab un meende: „Ja — Mensch, das war awr ä Blaudz. Ich dengge Ludendorff gemmd, mid dr eerschdn chineesschen Haubidznbadderie — un 's schdangg ooh so wie Fas." — „Na, das werd woh 's Färd jewäsd sin", beruhichd'chn, „Ludendorff is doch noch jarnich dord bein Chinesen — der hodd eerschd ä Owerschd als Ajendn hinjeschiggd, das der mid Li-hung-schang vrhandld, von wäjn dr Banggsjonsberächdigung."

Sehre schlimm weersch je nich, wenne widdr mah nachn Ausland jingg, denn 's is besser, ä machd midn Chinesn Griech, als wie daß hier widdr jebuddschd werd. Da hammr nähmich nu de Nase voll drvon. Zehn Jahre isses heide jeroade her, daß de Reffeludzjon losjingg un mergbuggzch — da sahsde doch damals gen von den Feisdrn, diede jedz duhn, als wie daßes Volg undr ännr schwarz-rod-joldn Gnude seifzde, un wollde widdr undr änne schwarz-weiß-rode. — Ich weeß hier in Meerscheborch een, der hodde sich damals eemah 'n janzn Doach uffn Logus einjeschlossn, — awr jedz — da solldrn mah heern. Jedz gennde wäjn seinr de Fejnreffeludzjon morjn losjehn, das heeßd, — wenne widdr uff sein Logus bleim gann, wenns gnalld.

Na, den Schbaß wärnsn awr nich machn. Mir sin froh, das allis widdr ruhich is in Meerscheborch. Janz ruhich isses, jarnischd is mehr los, — bloß an Mondoache, da werd widdr änne jroße Sonnfinsdrnis vranschdald. Awr da undrhald mr uns liewr 's nächsde Mah driwr.

Baul von dr Soale.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281110-15/fragment/page=0004

Ein Wink für Steuerzahler

Matth. 22, 15—21: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!"

Die Pharisäer in Jerusalem hielten einen Rat, wie sie Jesus fangen könnten in seiner Rede, und sandten einige ihrer Anhänger zu ihm, begleitet von Dienern des Vierfürsten Herodes. Die Abgesandten machten ihm zunächst die schmeichelhaftesten Komplimente: Jesus sei bekannt als ein aufrichtiger Lehrer des göttlichen Willens, ohne Falsch und ohne Menschenfurcht. „Darum sage uns: Ist's recht, daß man dem Kaiser Zins gebe, oder nicht?"

Um zu verstehen, wie schlau diese Falle ausgedacht war, aber auch um die weltberühmte Antwort des Herrn recht zu verstehen, muß man folgendes wissen: Die Landschaft Judäa, also auch die Stadt Jerusalem, war im Jahre 6 n. Chr. zur römischen Provinz Syrien geschlagen, gehörte also unmittelbar zum Römischen Reich; die Bewohner sämtlicher Provinzen des großen Weltreiches aber mußten — außer anderen Abgaben — jährlich eine Kopfsteuer von 1 Denar an Rom zahlen. Der Denar hatte einen Wert von etwa 75 Pf., war die Grundmünze des Römischen Reiches, ein Silberstück von der Größe unserer neuen 50-Pf.-Stücke, mit dem Bild und Namen des Kaisers. Diese Münze war auch in Palästina zu finden, wo im übrigen vorwiegend jüdische, syrische und griechische Münzen im Umlauf waren.

Nun waren aber Jesus und seine Jünger aus Galiläa, und Galiläa stand unter der Herrschaft des Vierfürsten Herodes; im Reiche des Herodes aber wurde die römische Kopfsteuer nicht erhoben; Jesus also und seine Eltern und ebenso seine Jünger und deren Eltern hatten niemals eine solche Kopfsteuer an den Kaiser zu zahlen brauchen! Darauf gründeten die Pharisäer ihren Plan: sie hofften, daß Jesus, der ja persönlich zur Zahlung der Kopfsteuer nicht verpflichtet war, nun auch, geschmeichelt durch das Lob seiner Furchtlosigkeit, erklären würde, die Juden von Jerusalem brauchten diese Steuer nicht zu entrichten. Dann aber konnten sie ihn als Feind der römischen Herrschaft verklagen, und für diesen Fall hatten sie sich gleich die Herodesdiener als Zeugen mitgebracht; denn auch der Vierfürst Herodes zitterte vor dem Kaiser und benutzte jede Gelegenheit, um sich beim Kaiser beliebt zu machen. — Hätte Jesus aber umgekehrt gesagt: Natürlich müßt ihr den Römern gehorchen und alles zahlen, was diese verlangen, so hätte er den Haß der Juden auf sich geladen, und um seine Volkstümlichkeit wäre es geschehen gewesen.

Das war die schlau gestellte Falle. Aber Jesus, ebenso klug wie furchtlos, ebenso furchtlos wie klug, macht ihre List in unerwarteter Weise zuschanden. Zunächst straft er sie: „Ihr Heuchler! Was versuchet ihr mich?" Damit zeigt er, daß er ihre Schmeichelworte als Lug und Trug durchschaut hat. Und dann beantwortet er die Frage. Da er selbst und seine Jünger keine römischen Münzen bei sich führen, so müssen seine Gegner den Kopfsteuer-Denar selbst aus der Tasche ziehen. „Weiset mir die Zinsmünze!" Nun nimmt er den Denar in die Hand, der das gut getroffene Bild des Kaisers und in großen Buchstaben den Namen „Tiberius" zeigt. (Jeder Münzensammler hat heute noch diese Münze in seiner Sammlung.) „Wes ist das Bild und die Aufschrift?" Und indem er das sagt, blickt er sie an, und sein Blick dringt ihnen ins Gewissen. So stammeln sie: „Des Kaisers", und damit haben sie ihre Frage selbst beantwortet; denn weil diese Steuermünze vom römischen Kaiser kommt, so gehört sie ihm auch und muß an ihn abgeliefert werden. Diese einfache Logik ist so schlagend und unbestreitbar, daß die Versucher ohne ein Wort der Erwiderung verblüfft abziehen. —

„Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist!" Dieses Wort ist oft politisch gedeutet worden, und je nach ihrer eigenen politischen Stellung haben die Menschen diese oder jene Tendenz herauslesen wollen. Mit Unrecht. Jesus hat zu keiner Zeit politische Absichten verfolgt. Seine Lebensaufgabe war, das „Reich Gottes" zu bringen, die Menschen über Gott aufzuklären, sie zu trösten, sie zur Wahrhaftigkeit und zur Nächstenliebe zu erziehen, sie in allem Guten zu stärken, kurz, sie selig zu machen. Wäre er in die politische Arena herabgestiegen, so gäbe es heute keine christliche Religion mehr. Die Wahrheit, die er verkündigt, gilt allen Menschen, ist unpolitisch, ist zeitlos, ist ewig.

Kann somit keine Partei auf Erden ihn ausschließlich für sich in Anspruch nehmen, so gibt doch jenes berühmte Wort uns allen ohne Unterschied einen Wink, den niemand mißverstehen kann: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!" Auf dem zweiten Teil liegt der Nachdruck: Gebt dem Kaiser, d. h. der Regierung, was ihr zukommt, erfüllet eure Pflicht als Steuerzahler und als Staatsbürger, aber erfüllt sie so, daß ihr Gott gebt, was Gott gehört, nämlich eure Seele! Laßt keine Heuchelei, keinen Betrug, keine Unredlichkeit unterlaufen, haltet eure Seele rein, seid lauter und aufrichtig! Durch solche Gesinnung werdet ihr auch die schwierigsten politischen Fragen praktisch lösen.

Hat er nicht recht, der große Lehrer der Menschheit? Muß nicht auch unser deutsches Vaterland wieder emporblühen, wenn jeder einzelne dem Staate gibt, was des Staates ist, und Gott, was Gottes ist? Wir wollen es beherzigen! Pastor Dr. von Staden.

Im Spiegel der Geschichte

Zum 10. Jahrestag des Novemberumsturzes

(Schluß.) Von Landesgerichtsrat Dr. Bauer, Erfurt.

100 Tage Michaelis

Von der 100tägigen Kanzlerschaft von Michaelis sagt Prof. Dr. Brodt, sie sei,

„unter dem Gesichtspunkte des Parlamentarismus geschehen, eine der größten Ungeheuerlichkeiten, die sich jemals ereignet haben",

und dessen Nachfolger, Graf Hertling, sagt selbst in einem Brief vom 18. Juli 1917, daß er sich nicht stark genug fühle,

„um den Kampf mit der OHL., d. h. Ludendorff, die sich unaufhörlich in die politische Leitung einmischte, durchzuführen."

Wie anders war das Verhältnis in Frankreich. Der Ministerpräsident Clemenceau unterdrach den Generalissimus Foch, als dieser seine abweichende Meinung lebhaft vertrat, mit den Worten:

„General, treten Sie zurück und verzichten Sie auf die weitere Ausführung Ihrer Gedanken! Der Krieg ist eine zu ernste Sache, als daß man seine Führung Generälen überlassen könnte."

Und wie ganz anders war das Verhältnis auch bei uns in früherer Zeit, als dieser seine abweichende Meinung lebhaft vertrat, mit den Worten:

„Ich habe mich nur um militärische Dinge zu bekümmern."

Und wo blieb gegenüber der sich anbahnenden Diktatur des Gen. Ludendorff der Kaiser, der natürliche Mittelpunkt, wo alle Fäden zusammenliefen, um richtig gesponnen zu werden? Die bedauerliche Wahrheit ist, daß der Kaiser im Kriege ebensosehr in den Hintergrund getreten ist, wie er im Frieden in den Vordergrund getreten war, bedauerlich deshalb, weil er dem General Ludendorff an politischer Erfahrung und Einsicht überlegen war. Aber er fürchtete Ludendorff, seine Kraftnatur und seine Volkstümlichkeit. Wie er sich von ihm hatte zwingen lassen, v. Bethmann-Hollweg zu entlassen, so ließ er sich von ihm zwingen, seinen vertrautesten Ratgeber, den Chef des Zivilkabinetts, v. Valentini, der als friedensfreundlich verdächtig geworden war, im Januar 1918 zu entlassen, und er ließ sich von ihm zwingen, den Staatssekretär des Auswärtigen, v. Kühlmann, im Juli 1918 zu entlassen, weil dieser unvorsichtig genug war, im Reichstag zu erklären, mit militärischen Mitteln allein wäre der Krieg nicht zu Ende zu bringen. Der Kaiser selbst beklagt sich in einer Randbemerkung vom Januar 1918 bitter darüber, daß man auf ihn nirgends mehr hörte.

Durch den Sturz des Reichskanzlers der Verständigung hatte General Ludendorff die

Überlegenheit der militärischen über die politische Leitung

dargetan, sein Probestück als Diktator abgelegt und dem Eroberungsgedanken zu einem großen Siege verholfen. Als einziger ebenbürtiger Gegner, den er zu fürchten hatte, blieb der Reichstag. Und wirklich. Schon 6 Tage nach dem großen Siege folgte die große Niederlage. Am 19. Juli 1917 beschloß der Reichstag mit 212 Stimmen, hinter denen 10 Millionen Wähler standen, gegen 126 Stimmen, welche 1,3 Millionen Konservative und Nationalliberale vertraten, die vielberufene Friedensresolution:

„Der Reichstag erstrebt einen Frieden der Verständigung und dauernden Versöhnung der Völker. Mit einem solchen Frieden sind erzwungene Gebietsabtretungen, politische und wirtschaftliche und finanzielle Vergewaltigungen unvereinbar."

Heute wissen wir — Prof. Dr. Delbrück hat die Friedensmöglichkeiten in einem Gutachten dargelegt —, daß diese Resolution der Ausgangspunkt für eine Verständigung werden konnte. Heute ist es sonnenklar, daß es für uns, wollten wir dem Diktat von Versailles entgehen, unter dem wir und unsere ganze folgende Generation seufzen werden, nur ein Heil gab: die Verständigung. Aber damals erkannten wir die weltgeschichtliche Bedeutung dieser 6 Tage nicht, wir bemerkten nicht, daß das Problem Diktatur oder Konstitution, Eroberung oder Verständigung, brennend geworden war, wir sahen nur Gen. Ludendorff und den Reichstag sich gegenüberstehen und wir warteten, wie das Turnier enden würde. Es endete mit einem vollen Siege des Gen. Ludendorff. Der Reichstag hielt nicht Stich. Er ließ sich anläßlich der päpstlichen Friedensvermittlung im August 1917 von Michaelis gröblich täuschen und diese aussichtsreiche Aktion scheiterte, und kaum hatte sich die Kriegslage durch den Zusammenbruch Rußlands fühlbar entspannt, so strich er die Flagge der Friedensresolution und bekannte sich zu den Annexionen des Friedensvertrages von Brest-Litowsk. Aber allerdings, wie konnte man von einem Reichstag eine selbständige auswärtige Politik erwarten, die von jeher geflissentlich von ihr ferngehalten worden war, der von jeher, von Bismarck wie von Wilhelm II., mißachtet worden war, wie dies ein genauer Kenner wie der Vizekanzler von Payer in seinen Erinnerungen schildert. Erst als er sich plötzlich entlassen sah, erkannte Fürst Bismarck zu seinem und unser aller Schaden, daß er das erforderliche „Gleichgewicht der beiden verfassungsmäßigen Gewalten, Krone und Parlament", nicht hergestellt hatte, daß er das letztere benachteiligt hatte, und er erhob, leider zu spät, den mahnenden Ruf:

„Wir bedürfen in Deutschland eines angesehenen Reichstages zur Erhaltung und Fortbildung unserer Einheit und Stärke."

Und gerade im Kriege hätten wir eines angesehenen Reichstages sofort bedurft, denn treffend sagt Bismarck:

„Der Beharr an parlamentarischer Mitwirkung steht im umgekehrten Verhältnis zu der Einsicht der regierenden Staatsmänner."

B. Bethmann drückt denselben Gedanken mit den Worten aus:

„Die Unfertigkeit unserer parlamentarischen Zustände ist uns zum Fluche geworden."

Und sogar Gen. Ludendorff bestrat diesmal dieselbe Auffassung, als er die bereits erwähnte Äußerung tat, die Wahlreform im Sinne des Reichstagswahlrechts hätte in Preußen schon vor dem Kriege erfolgen müssen.

Mit der Niederlage des Reichstages war der letzte Damm gebrochen und

die Diktatur des Gen. Ludendorff

stabilisiert wie ein rocher de bronce. Sie entsprach der Verfassung keineswegs, und wenn sich gegen sie eine stetig wachsende Opposition richtete, so darf nicht übersehen werden, daß diese nicht gegen einen verfassungsmäßigen, sondern gegen einen verfassungswidrigen Zustand gerichtet war, was für die Anwendung der Bestimmungen über Hochverrat nicht gleichgültig bleiben konnte.

Die fortschreitende Zersetzung der Heimatfront fand zum zweitenmal ihren äußeren Ausdruck in dem vielgenannten

Januarstreik 1918

Ein unverdächtiger Zeuge, der Minister Helfferich, schreibt von ihm in seinen Erinnerungen:

„Der Streik in Berlin entstand gegen den Willen der Gewerkschaft und der alten Sozialdemokratie. Aber die Sozialdemokraten traten in die Streikleitung ein, um die Führung zu gewinnen und den Streik in geordnete Bahnen zu leiten."

Man kann wieder sagen, es ist „eine der größten Ungeheuerlichkeiten, die sich ereignet haben", wenn der Parteiführer Ebert wegen seiner Beteiligung an dem Streik — er wurde in die Leitung gewählt — als Hochverräter gebrandmarkt wurde. Daß dieser siebentägige Streik die Kriegsführung nicht geschädigt hat, sagt Gen. Ludendorff selbst:

„. . . daß wir bei zukünftigen Streiks nicht werden darauf rechnen können, eine Schädigung der Rüstungsindustrie auszuschalten, wie es diesmal gelungen ist."

In der Tat waren die ersten Monate des Jahres 1918 für die Vorbereitung der großen Offensive bedeutungsvoll. Denn am 21. März 1918 bog das Feld in die Gerade und der Endkampf begann. Allen anderen voran flog der deutsche Reiter dahin, umjubelt von der deutschen Nation, welche auf ihn gesetzt hatte. Aber am 18. Juli 1918 begann seine Kraft zu erlahmen, er blieb immer mehr zurück, bis er das Rennen ermattet aufgab.

Der Zusammenbruch

Am denkwürdigen 28. September 1918, nachmittags 6 Uhr, trat General Ludendorff vor den Feldmarschall. Beide wurden sich einig, daß der Krieg verloren sei. Am nächsten Tage, einem Sonntag, gaben sie diese Erklärung dem Kaiser ab. Sie baten um unverzügliche Herbeiführung eines Friedens- und Waffenstillstandsangebotes. Es sollte eine Regierung nach parlamentarischem System, d. h. unter Beteiligung der stärksten Partei im Reichstag, der Sozialdemokratischen, gebildet werden.

In dem Erlaß des Kaisers vom 30. September 1918 hieß es:

„Es ist mein Wunsch, daß das deutsche Volk wirksamer wie bisher an der Bestimmung der Geschicke des Vaterlandes mitarbeite. Es ist daher mein Wille, daß Männer, die vom Vertrauen des Volkes getragen sind, in weiterem Umfange teilnehmen an den Rechten und Pflichten der Reichsregierung."

Aber es zeigte sich bald, daß die Katastrophe unentrinnbar hereinbrach und daß auch die Bekehrung zum parlamentarischen System sie nicht mehr abwenden vermochte, weil sie zu spät erfolgt war. Auch der parlamentarische Vorspann vermochte den festgefahrenen Karren nicht wieder flottzumachen, wie überhaupt die Ministerien der zwölften Stunde sich schon 1848, 1830, 1789 als machtlos erwiesen haben. Es ist eine Ironie der Weltgeschichte, daß auf diese Weise Gen. Ludendorff der Urheber des parlamentarischen Systems bei uns geworden ist. Es entbehrt auch nicht des Reizes, daß diejenige Partei die erbitterste Gegnerin des parlamentarischen Systems wurde, nachdem sie die Majorität erhoben hatte, welche dieses System jahrzehntelang in ausgiebigster Weise zur Anwendung gebracht hat, als sie die Majorität im Preußischen Landtag noch besaß, allerdings mit der Besonderheit, daß einerseits der „ungekrönte König von Preußen" nicht nur auf den Hermelin, sondern auch auf den Ministerfrack verzichtete, daß aber andererseits die Partei hinter den Kulissen den entscheidenden Einfluß übte und insbesondere alle maßgebenden Ämter mit ihren Parteimitgliedern besetzen ließ.

Die Dolchstoßlegende

Man hat gesagt, die von der Heimat ausgehende jahrelange marxistische Verseuchung des Heeres habe zu seinem Verlagen geführt. Die Heimat habe dadurch dem Heere den Dolch in den Nacken gestoßen. Diese Darstellung hat sich im Dolchstoßprozeß, welcher vom 19. Oktober bis 9. Dezember 1925 in München verhandelt wurde, als eine geschichtliche Lüge erwiesen. Gen. v. Kuhl hat in diesem Prozeß als Sachverständiger erklärt:

„Ich kann mit vollem Bewußtsein bezeugen, daß die Truppe im März 1918 ausgezeichnet war, sowohl nach ihrem Geist wie nach ihrer Ausbildung . . . ."

Und ein nicht minder genauer Kenner, General Gröner, urteilt:

„Das Westheer war im Frühjahr 1918 so gut wie seit Sommer 1914 nicht mehr."

Also marxistisch verseucht war es bis dahin jedenfalls nicht. Daß es bis in den Sommer hinein gut war, beweisen seine großen Erfolge am Dameuweg (28. Mai) und an der Marne (15. Juli). Von dem Marneangriff sagt der Chef des Operationsbüros der OHL., Oberstleutnant Wetzell:

„Es ist durchaus bemerkenswert, daß der schwerste Angriff, der an der ganzen Westfront vielleicht je geführt wurde, der über den tiefen Marneabschnitt, trotz feindlichen Wissens und stärkster feindlicher Gegenwehr, tatsächlich gelungen ist."

Und der bekannte französische Militärschriftsteller Pierrefen sagt von den Kämpfen von 1918:

„Niemals haben sich seine Soldaten besser geschlagen; die unsrigen können es bezeugen, die loyal ihre Tapferkeit und Zähigkeit anerkennen."

Die Wühlerei der Spartakisten, die Agitation der Unabhängigen ist, zwar nicht ohne üble Einwirkung auf das Heer geblieben, aber entscheidenden Einfluß hat sie nicht geübt. Wohl aber hat der Umschwung in der militärischen Lage entscheidend eingewirkt. Als sich seit dem 18. Juli Mißerfolg an Mißerfolg reihte, als die Rückzüge und Niederlagen andauerten, als jede Aussicht auf einen siegreichen Ausgang schwand, da bemächtigte sich des Heeres dumpfe Verzweiflung, da erlahmte die Wider-

Sonder-Ausstellung
in Oefen und Herden jeder Art und Ausführung
Fachmännische Beratung. Lieferung frei Haus
Fernruf 158 u. 159 C. F. Meister, Merseburg Fernruf 158 u. 159
Gotthardtstraße 16 Gotthardtstraße 16

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281110-15/fragment/page=0005

standskraft, da begann das unaufhaltsame Zurückfluten, so daß Oberst Heye schließlich erklären mußte:

„Kämpfen will das Heer nicht mehr, weder nach außen noch nach innen.“

Die seelische Verfassung des deutschen Soldaten war nach vierjährigen übermenschlichen Leiden hoffnungslos, und im Kriege verhält sich nach einem Lieblingsausspruch Napoleons der Wert der Seelenverfassung zu dem der Körperverfassung wie 3 : 1.

Die Seelenverfassung war in allen Schichten dieselbe.

„Ob Offizier oder Musketier, ob es Söhne waren von Arbeitern, reichen Leuten oder hohen Beamten, ob Stadt oder Land, überall mit geringen Ausnahmen dieselbe geistige Verfassung.“ (Deter.) „Das deutsche Volk wollte nicht mehr, weil es nicht mehr konnte.“ (Delbrück.)

Die Marinerevolte

Den Funken ins Pulverfaß geworfen hat die Marineleitung, welche ohne Wissen der Reichsleitung am 24. Oktober 1918 einen Vorstoß der gesamten Hochseestreitkräfte befahl, um die englische Flotte in der Linie Hoofden—Deutsche Bucht zur Schlacht zu zwingen. Das bedeutete aller Voraussicht nach den heroischen Untergang der Flotte, ohne daß das Schicksal des Heeres dadurch hätte gewendet werden können. Die Mannschaften — viele Tausende Familienväter — machten diesen romantischen Heroismus nicht mit und meuterten. Der Aufruhr fraß sich wie ein Feuer in der dürren Heide weiter.

„Eine Handvoll mäßig bewaffneter Matrosen“, sagt der bekannte Militärschriftsteller Oberstl. Volkmann, „hatte überall genügt, um die höchsten militärischen Dienststellen zu beseitigen und jeden Versuch eines Widerstandes im Keime zu ersticken. Arbeiter- und Soldatenräte übernahmen die Regierung mit einer Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit, als sei das die natürlichste Sache der Welt.“

Das beweist, daß die Frucht überreif war. Auch die Monarchie war nicht mehr zu retten. Zwar versuchte der Reichskanzler, Prinz Max von Baden, dem Kaiser den Thron zu erhalten. Er schreibt am 15. Oktober 1918 an den Großherzog:

„Die Konservativen sprechen ganz offen von seiner (des Kaisers) Abdankung. Gottlob, daß ich in den Sozialdemokraten Männer auf meiner Seite habe, auf deren Loyalität, wenigstens gegen mich, ich mich vollkommen verlassen kann. Mit ihrer Hilfe werde ich hoffentlich imstande sein, den Kaiser zu retten. Welche Ironie des Schicksals.“

Tatsächlich schlug Ebert nach Aussage des Gen. Gröner vor, nach Abdankung des Kaisers einen seiner Söhne mit der Regentschaft zu betrauen. Aber das war unausführbar, denn die Söhne hatten sich mit dem Kaiser solidarisch erklärt. In der höchsten Not, als alles drunter und drüber ging, wandte sich der Reichskanzler an Ebert. Er stellte ihm vor, daß die Sozialdemokratische Partei, welche über die größte Organisation und über den größten Einfluß verfüge, in der furchtbaren Situation allein in der Lage sei, uns vor dem Schlimmsten zu bewahren. Er bat ihn, die Geschäfte des Reichskanzlers zu übernehmen. Ebert entsprach dem Ansuchen und erließ seine erste Proklamation:

„Der bisherige Reichskanzler, Prinz Max von Baden, hat mir unter Zustimmung der sämtlichen Staatssekretäre die Wahrnehmung der Geschäfte des Reichskanzlers übertragen. Ich bin im Begriff, die neue Regierung im Einvernehmen mit den Parteien zu bilden . . . .“

Es wurde die „Regierung der Volksbeauftragten“ unter Einschluß der Unabhängigen gebildet, welch letztere, nachdem sie sich als regierungsunfähig erwiesen hatten, wieder ausgebootet wurden.

Prof. Dr. Bredt ist ebenso zuzustimmen, wenn er sagt, es könne kein Mensch bestreiten,

„daß es den Sozialdemokraten zu danken ist, wenn sie gerettet haben, was noch gerettet werden konnte, daß sie das Land von der Anarchie, vor dem Schicksal Rußlands bewahrt haben“,

wie dem bekannten Forstrat Escherich zuzustimmen ist, wenn er erklärt:

„Die deutsche Revolution von 1918 ist im wesentlichen die Folge des verlorenen Krieges, besser gesagt, der erschöpften Kraft“, also nicht marxistischer Verseuchung.

Wie wir den heutigen Gedenktag würdig begehen? Indem wir des ersten Reichspräsidenten, Friedrich Ebert, ehrend gedenken. Er hat während des Krieges das Parteiinteresse zurückgestellt hinter das Interesse des Vaterlandes. Er hat in der Stunde der äußersten Gefahr sich in die Bresche geworfen und die Führung übernommen. Und er hat den alsbald entbrennenden Kampf, ob in Deutschland die Rätediktatur herrschen sollte wie in Rußland, oder ob eine Nationalversammlung die Verfassung des Deutschen Reiches bestimmen sollte, zugunsten des letzteren entschieden. Deshalb hat Hindenburg am 8. Dezember 1918 seinem berühmten Bündnisbrief an ihn gerichtet:

„Wenn ich mich in nachstehenden Zeilen an Sie wende, so tue ich dies, weil mir berichtet wird, daß auch Sie als treuer deutscher Mann Ihr Vaterland über alles lieben unter Hintansetzung persönlicher Meinungen und Wünsche, wie auch ich es habe tun müssen, um der Not des Vaterlandes gerecht zu werden. In diesem Sinne habe ich mich mit Ihnen verbündet zur Rettung unseres Volkes vor dem drohenden Zusammenbruch . . . . In Ihre Hände ist das Schicksal des deutschen Volkes gelegt. Von Ihrem Entschluß wird es abhängen, ob das deutsche Volk noch einmal zu neuem Aufschwung gelangen wird. Ich bin bereit und mit mir das ganze Heer, Sie hierbei rückhaltlos zu unterstützen. Wir alle wissen, daß mit diesem bedauerlichen Ausgang des Krieges der Neuaufbau des Reiches nur auf neuen Grundlagen und mit neuen Formen erfolgen kann . . . .“

Bezüglich dieser neuen Grundlagen hat auch Stresemann am 29. Oktober 1918 ausgesprochen, er habe aus der Entwicklung der letzten vier Jahre

„den Schluß gezogen, daß das System, das uns hierher führte, sein Recht auf Weiterexistenz verwirkt hat.“

Dieses Urteil, in dem diese beiden Männer übereinstimmen, können wir unbekümmert als richtig hinnehmen.

Spiegel der Zeit.

Triumph des Partikularismus

Wie aus Oldenburg gemeldet wird, wurden in der gestrigen Sitzung des Landtags aus dem Kreise der Bauernpartei für einen Antrag Unterschriften gesammelt, der auf eine Gebietsauseinandersetzung mit dem preußischen Staat abzielt. Der Antrag lautet:

„Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, mit der preußischen Regierung Besprechungen aufzunehmen

1. wegen Vereinigung der Jadestädte Wilhelmshaven-Rüstringen,
2. wegen Übernahme der Landesteile Lübeck, Eutin und Birkenfeld sowie der Gemeinde Dedersdorf in preußische Verwaltung.

Als Gegenleistung würde Oldenburg die Verwaltung angrenzender preußischer Gebietsteile zu übertragen sein, die an Größe, Einwohnerzahl und Steuerkraft etwa den Preußen zu übertragenden Gebietsteilen entsprechen.

Gegen diesen Antrag, der in seiner Tendenz auf Konsolidierung und Erhaltung des Kleinstaates Oldenburg hinausläuft, erhob sich aber aus verschiedenen Landtagsfraktionen heftiger Widerspruch von den Exklavepartikularisten. Der Abgeordnete für den seit Jahren an seiner inneren Unzulänglichkeit krankenden Landesteil Eutin, Dohm, verstieg sich sogar dazu, dem Antragsteller das Formular ins Gesicht zu werfen mit dem Ausruf: Seitdem dieser Wisch im Hause herumflattere, fühle er sich nicht mehr als Oldenburger. Der Abgeordnete für Birkenfeld, Weygand, schlug mit der Faust auf den Tisch und drohte, wenn solche Anträge von verantwortlicher Stelle unterstützt würden, nehme er seine Ausführungen über die Anhänglichkeit der Birkenfelder an Oldenburg zurück. Der Antragsteller Addicks fand mit seiner Begründung, daß der Antrag dem Motiv entsprungen sei, die Verwaltung zu vereinfachen und zu verbilligen, keine Zustimmung. Vorher hatte aber der Vertreter der Regierung zugeben müssen, daß „das Gefüge des oldenburgischen Staates in Gefahr“ sei, wenn die zur Behebung der Finanznot eingebrachte Steuervorlage nicht genehmigt würde. Die Vorlage der Regierung, die u. a. auf Erhebung von Realsteuerzuschlägen abzielte, wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Für Untertanen!

Historische Badeeinrichtung

mit Gasofen, rein Kupfer, mit der Inschrift:

„Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. benutzte diese Wanne bei seinem ersten Besuch als Kaiser in Düsseldorf am 4. Mai 1891“,

zu verkaufen.

Restauration Konze, Düppelstraße 30.

(„Dortmunder Zeitung“.)

Kaiserliche Kabinettsorder vom 4. November 1918

„Die Staatssekretäre werden nicht zugleich, wie das bisher üblich war, zu Wirklichen Geheimen Räten mit dem Prädikat Exzellenz ernannt. Das Prädikat Exzellenz ist den Staatssekretären durch eine bereits vorher ergangene Kaiserliche Kabinettsorder allgemein für die Dauer ihres Amtes beigelegt worden. Es ergibt sich daraus, daß das Exzellenzprädikat, da eine Ernennung zum Wirklichen Geheimen Rat nicht erfolgt, nur für die Dauer des Amtes gilt. Diese Regelung entspricht dem Brauch parlamentarisch regierter Länder.“

Und das wenige Tage vor dem 9. November.

Armer Faust

Im St.-James-Theater in London wird jetzt täglich, bei ausverkauftem Hause, ein Faustspiel unter dem Titel „The Return Journey“ gespielt. Man darf nicht vergessen, daß der Fauststoff den Engländern schon deshalb nicht fremd ist, weil der berühmte Vorgänger Shakespeares, Marlowe, die Faustsage dramatisiert hat. Der Prolog zu dem modernen Faust führt uns in das Studierzimmer des Gelehrten, das aus Leipzig nach Cambridge verlegt ist. Faust erklärt, 60 Bände philosophischer Werke geschrieben zu haben, wovon nur eins einen großen Wert hat, und zwar das Buch über die Relativitätstheorie. Faust unterhält sich mit dem Geist Richard Wagners und beklagt sich über sein früheres Leben, in dem er weder in seinem Studium, noch in der Liebe Glück gehabt hat. Dann erscheint Mephisto, und zwar ganz zeitgemäß aufgemacht, in der Maske des berühmten Verjüngungsprofessors Voronoff. Nach der Verjüngung führt Mephisto seinen Schützling nicht auf einem Zauberteppich nach Auerbachs Keller, sondern nimmt ganz einfach ein Auto und fährt in eine Londoner Bar, wo der verjüngte Faust sich statt in Gretchen in ein Barmädchen verliebt. Die Verjüngung dauert aber nicht lange. Nach einem Jahr bricht Faust zusammen und wird ein Mummelgreis. Seine Margarete beklagt sich wegen ihres verspielten Lebens. Das Stück erfährt aber trotzdem ein happy end, denn Margarete verheiratet sich mit Richard Wagner!

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft

Mit kleinen Geschenken erhält man die Freundschaft. Nun besteht zwischen Vatikan und Faszismus nicht das, was man Freundschaft nennt. Aber der große Gegensatz, der an der „römischen Frage“ entbrennt, wird doch immer wieder durch allerhand Gefälligkeiten gemildert, die keinem der beiden etwas kosten. So hat jetzt Mussolini zwei kirchliche Feste zu gesetzlichen Feiertagen erhoben, das Fest der Unbefleckten Empfängnis und das Namensfest des heiligen Joseph. Damit wird zwar nicht ausdrücklich eine der Reformen Pius' X. aufgehoben, aber doch ihrem Geiste etwas widersprochen. Dieser Papst, der sein Amt mehr als Hohepriester denn als Diplomat auffaßte, hatte bei seinen Neuerungen auch eine Revision des kirchlichen Festkalenders vorgenommen. Dabei wurde einer Reihe von Festen der Charakter eines Arbeitsruhetages genommen, da sie nicht mehr den modernen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen entsprachen. Es war selbstverständlich, daß die damalige italienische Regierung diese von der Kirche unterdrückten Feste aus dem weltlichen Kalender strich, wo sie als gesetzliche Feiertage eingetragen standen. Sie war freilich päpstlicher als der Papst und unterdrückte auch die oben erwähnten Feste der Unbefleckten Empfängnis und des heiligen Joseph als gesetzliche Feiertage. Der Papst hatte ihnen die volle kirchliche Bedeutung gelassen. Mussolini hat sie nun wieder in den weltlichen Kalender eingetragen, und der „Osservatore Romano“ spricht ihm die Anerkennung für diesen Beweis der Ergebenheit aus. So besteht also zwischen dem kirchlichen und weltlichen Kalender in Italien eine Übereinstimmung, die nicht überall zwischen Vatikan und Faszismus vorhanden ist.

INTERNATIONALE AUTOMOBIL-AUSSTELLUNG
BERLIN 8-18 NOV.

LASTWAGEN
OMNIBUSSE

BÜSSING

BÜSSING FÜHREND!

STAND 204

Ludwig E. Wolter, Halle a. S.
Delitzscher Strasse 23
Telegramm-Adr.: Wolter Halle Delitzscherstraße 23
Telephon: 29274

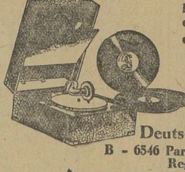
Die Fütterung des Hundes
falsch
Brei, Würste, Fleisch, Brot, Tischabfälle, Flüssigkeiten
richtig
Es gibt nichts Gesünderes und Nahrhafteres als von klein auf täglich
SPRATT'S Hundekuchen
Fordern Sie kostenlos den ganz neuen Aufklärungsprospekt: Verkaufsstelle erkennen Sie am Markenschild oder durch diese Anzeige im Schaufenster

Unbedingte Vertrauenssache
Teppiche ohne Anzahlung in 12 Monatsraten
Läufer-, Tisch-, Divan- u. Steppdecken, Gardinen und Stores.
Norddeutsche Waren-Handels-Gesellschaft m. b. H.
Block 263, Berlin W. 62
Maaßenstraße 36.
Verlangen Sie sofort bemusterte Eilofferte.
Strengste Diskretion.
12 MONATE.

Pianos
gegen kleine Raten
Lüders & Olberg
Halle a. S.,
Leipziger Str. 30.

Lest den Merseburger Korrespondent

Was Sie gern hören



schmissige Parademärsche, Potpourris, vertraute Melodien in der vollendeten Wiedergabe durch Parlophon-Beka-Platten.

Eine kleine Auswahl der beliebtesten Platten:

Deutsche Armeemärsche, u. a.:
B – 6546 Parademärsche des 3. und 4. Garde-Regiments zu Fuss
B – 6547 Parademärsche der Augustaner und Elisabether

Xylophon-Soli
B – 6520 Kunstreiter-Galopp
B – 6521 Maiglöckchen-Mazurka

Joseph Plaut
der beliebte Vortragskünstler:
B – 6530 Joseph auf dem Jahrmarkt zu Krähwinkel

Parlophon-Streichorchester mit Gesang:
P – 9317 „Das Dreimäderlhaus“-Potpourri
P – 9318 „Schwarzwaldmädel“-Potpourri

PARLOPHON-BEKA
Electric

Parlophon-Musikapparate und -Platten werden in allen besseren Fachgeschäften bereitwilligst ohne Kaufverpflichtung vorgeführt.

CARL LINDSTRÖM A.-G., BERLIN SO 36

Arcona-Räder

Motorräder, Kinderräder, Zubehörteile, Nähmaschinen, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Wirtschaftsartikel, Spielwaren, Uhren, Goldwaren, Bekleidung u. alles was Sie in Ihrem Haushalt brauchen, finden Sie in bester Qualität für billigen Preis in dem neuen 350 Seiten starken Prachtkatalog, derselbe wird Ihnen grat. u. frank. zuges.
Schreiben Sie eine Postkarte an
Ernst Machnow BERLIN Weinmeisterstr. 14
Grösstes Fahrradhaus Deutschlands

Die erfahrene Hausfrau
weiß, daß es zur Stärkung des Körpers nichts besseres gibt als Doppelherz. Doppelherz ist bewährt bei Blutarmut, Appetitlosigkeit, Schwächezuständen aller Art, Neurasthenie, Nervenleiden, nervös. Kopfschmerzen. Holen Sie in der nächsten Apotheke oder Drogerie 1 Probeflasche zu 2.20 M. Bestimmt zu haben in der Gotthardt-Drogerie H. Emanuel, Gotthardtstraße 31.

Lest den Korrespondent!

Aus aller Welt

28 Tote bei einem Bootsunglück auf dem Nil.

Ein Boot, auf dem sich zahlreiche junge Mädchen befanden, die von einem Nilufer zum anderen fuhren, um dort Blumen zu pflücken, sank wegen zu starker Belastung in der Mitte des Stromes. wobei 28 Mädchen ertranken.

Gattenmord wegen der Versicherungssumme?

Vor dem Budapester Strafgerichtshof begann der Sensationsprozeß gegen Bela Erdélyi, der beschuldigt ist, im Sommer des vorigen Jahres seine Frau, die Schauspielerin Anna Forgacs, in Milstatt in Kärnten erst einen Bergabhang hinuntergestoßen und, als sie dann schwerverletzt im Hotelzimmer lag, ermordet zu haben, um in den Besitz der Summe zu gelangen, auf die das Leben der Frau versichert war.

Außerdem werden Erdélyi noch weitere 35 Verbrechen verschiedenster Art zur Last gelegt, u. a. 28 Urkundenfälschungen, Betrug, Betrugsversuch und Anstiftung zur Fälschung von öffentlichen Urkunden. In 21 Fällen hat Erdélyi Wechsel gefälscht, um seinen kostspieligen Lebenswandel bestreiten zu können. Auf Grund dieser Wechsel hat er mehrere Kaufleute um etwa 12 000 Mark gebracht.

Die Anklageschrift umfaßt 84 Seiten und zeigt filmartig das ganze Leben des verkommenen jungen Mannes. Sie erzählt, daß Bela Erdélyi während der Inflationszeit plötzlich in der Öffentlichkeit auftauchte. Er war überall zu sehen, wo man Frauen den Hof macht, Karten spielt und Ehrenaffären austrägt. Als Sekundant hat er bei einer ganzen Reihe von Duellen mitgewirkt. Er war ein guter Fechter. Leute, die ihm nicht gefielen oder die eine schlechte Meinung von ihm hatten, terrorisierte er dadurch, daß er sie zwang, sich ihm mit dem Säbel in der Hand gegenüberzustellen.

Die Schauspielerin Anna Forgacs

hat er nicht aus Liebe, sondern deshalb geheiratet, weil eine bekannte Künstlerin als seine Frau seinen Ruf erhöhen sollte. Als er Anna Forgacs zur Frau nahm, hatte er gar nicht die finanziellen Grundlagen dazu, einen Haushalt zu gründen. Weder das Vermögen seiner Eltern noch sein eigenes Einkommen reichten aus, seine kostspieligen Passionen zu bestreiten. Er konnte sich nur dadurch halten, daß er von Woche zu Woche neue Schwindeleien verübte. Mit der Mitgift der Anna Forgacs hat er noch am Hochzeitstage falsche Akzepte im Werte von 4500 Mark eingelöst.

Die Ehe war von Anfang an unglücklich. Erdélyi mißhandelte seine Frau fast täglich. Die Schauspielerin, die ihn abgöttisch liebte, verzieh ihm immer wieder. Nach den Streitigkeiten des Tages versöhnten sie sich am Abend und zogen dann zusammen aus zu Sektgelagen und Autofahrten, von denen sie in der Regel erst gegen Morgen heimzukehren pflegten. Mit einer Wechselfälschung hat sich Erdélyi das für den Milstätter Aufenthalt notwendige Geld beschafft und mit dem Erlös eines zweiten falschen Akzeptes die Prämie der auf das Ableben der Frau zu seinen Gunsten abgeschlossenen Versicherung bezahlt. Zu dieser Zeit hatten sich seine Schulden derartig angehäuft, daß ihn nur noch ein großer Coup retten konnte. So kam er auf den Gedanken, seine Frau umzubringen, und er hat dieses Vorhaben in grausamster Weise ausgeführt. Unmittelbar nach dem Tode der Frau richtete er an die Versicherungsgesellschaft ein Telegramm, in dem er schrieb:

„Meine Frau ist gestorben. Bitte den mir zukommenden Versicherungsbetrag zu deponieren."

Dieses Telegramm hat ihn verdächtig gemacht. Ein an das Bezirksgericht in Milstatt gelangtes anonymes Schreiben machte die Behörden auf den Fall aufmerksam, und schon wenige Stunden später wurde Erdélyi verhaftet. Für die Urkundenfälschungen und für die Betrügereien, die Erdélyi begangen hat, liegen unmittelbare Beweise vor, während für den Mord nur Indizien vorhanden sind. Zur Hauptverhandlung sind 150 Zeugen geladen, darunter viele Personen aus Deutsch-Österreich und einige aus Deutschland.

Als Bettelpilgerin in der verbotenen Stadt.

Nur wenige Reisende haben bisher Lhasa, die verbotene Stadt, die Metropole Tibets, erreichen können, und zwar unter den unsäglichsten Strapazen. Nun ist es einer Frau, Alexandra David-Neel, geglückt, als Arjopa — das heißt als Bettelpilgerin — verkleidet, die Residenz des Dalai-Lama unerkannt aufzusuchen. Trotz der größten Schwierigkeiten und Entbehrungen, bedroht von Kälte und Hunger, von wilden Tieren und von Räubern, hat sie es verstanden, die Bauern und Priester von der richtigen Seite zu nehmen und, wie niemand sonst, Einblick in Sitten und Denken dieses merkwürdigen Volkes zu bekommen. Frau Alexander David-Neel wird neuerdings selbst von den berühmten Tibetforschern als beste Kennerin des sozialen und religiösen Lebens dieses Landes bezeichnet. So wird sie auf Bitten des bekannten Forschers Dr. Wilhelm Filchner dessen bald herauskommenden Film erläutern. Die epochemachenden Erlebnisse der Reisen dieser seltenen Frau rechtfertigen den Satz Dr. Wilhelm Filchners: „Meine unbegrenzte Bewunderung der heldenhaften Frau, die Tibet erlitt und erlebte."

Er wollte mit Napoleon sprechen.

Ein reicher Amerikaner, der sich sehr für Spiritismus interessiert, wurde, wie der „Exelsior" berichtet, in einen Kreis eingeführt, dessen Hauptzweck es war, Verständigungen mit der Geisterwelt der Verstorbenen herbeizuführen. In kurzer Zeit wurde der Milliardär der Mäzen dieses Kreises. Eines Tages äußerte der Milliardär den Wunsch, mit Napoleon zu sprechen, aber diese Verständigung konnte trotz aller Bemühungen nicht hergestellt werden. Erst nach einigen Tagen wurde er im Klub mit der Nachricht empfangen, daß ein „untergeordneter Geist" mitgeteilt habe, Napoleon wolle dem Wunsch des Milliardärs unter gewissen Bedingungen entsprechen. Er hatte einen genauen Komplex von Fragen aufgestellt, den Napoleon zu beantworten bereit wäre. Der Milliardär müsse aber sein Einverständnis zu diesem Abkommen bekunden, indem er seinen Namen unter diesen Vertrag setze. Bereitwilligst zog der Milliardär seinen Füllfederhalter aus der Tasche, um zu unterschreiben. Aber der Vorsitzende der Spiritisten legte beschwörend die Hand auf seinen Arm. „Nicht jetzt", sagte er, „sondern erst in dem Augenblick, wo die Verständigung mit Napoleon hergestellt ist." „Ja, da ist es aber doch dunkel", erwiderte der Milliardär. „Auch das ist bedacht", erwiderte der Oberspiritist, „wir wollen in diesem Augenblick den Vertrag blitzschnell mit einer elektrischen Taschenlampe beleuchten, dann können Sie schnell unterzeichnen." Es ging alles wie am Schnürchen: die Verständigung mit Napoleon wurde hergestellt, das Licht blitzte auf, der Milliardär unterschrieb in fliegender Hast, und hatte dann eine sehr lange anregende Unterredung mit Napoleon. Der Milliardär war begeistert über das Ergebnis. Aber sein Vertrauen in den Spiritismus wurde stark erschüttert, als er einige Tage später die Nachricht erhielt, daß ein von ihm unterzeichneter Scheck über 350 000 Dollar bei seiner Bank präsentiert und auch anstandslos eingelöst worden sei. Die Geisterbeschwörer hatten ihm bei einer Gelegenheit ein Blatt aus seinem Scheckbuch stibitzt, dieses über die Summe von 350 000 Dollar ausgefüllt, und dann bei der Napoleonbeschwörung schnell mit dem Fragebogen vertauscht. Nach den tüchtigen Spiritisten sucht jetzt die Polizei.

Ein weises Urteil.

Mein Kollege Milojewitsch von der „Politika", der gern nach Berlin fährt und von dort immer begeisterte Artikel über das gesellschaftliche und geistige Brausen der deutschen Reichshauptstadt schreibt, schaut sich als Gesellschaftskritiker auch immer sehr gut in seiner Heimat um. Seine kritischen Veröffentlichungen sind immer sehr amüsant. Heute hat er folgenden Fall aufgespürt und mitgeteilt:

In Semlin (Semun), drüben über der Donau, hat die Polizei ein Witzblatt verboten, weil darin oft halbnackte Frauengestalten abgebildet waren. Das zuständige Gericht besah sich die Angelegenheit, prüfte die polizeiliche Entscheidung und vernichtete sie kurzerhand. Und zwar mit folgender Begründung:

„In dem obenbezeichneten Presseorgan stellt die Mehrzahl der Bilder halbnackte Frauen dar. Indessen ist es offenkundig, daß das Frauengeschlecht sich heute mit sehr kurzen Röcken bekleidet, die beim Sitzen noch kürzer werden, so daß man die Nacktheit eines größeren Teiles des unteren Leibes sehen kann. Und das ganz abgesehen von den Tanzsälen, wo die Tanzenden sehr laszive Bewegungen machen, und wofür sie niemand zur Verantwortung zieht."

Milojewitsch bemerkt dazu: „Dank und Ehre dem Richter für dieses salomonische Urteil! Wenn die Frauen schon selbst nicht die „Teile ihres Leibes" verbergen, warum sollen diejenigen sie verbergen, die diese „Teile" abzeichnen? Ein guter Richter soll nicht nur die Gesetze, er soll auch das Leben kennen, um dergestalt die Gesetze auf das wahre Leben anwenden können. Und aus dem obigen Urteil leuchtet in der Tat eine tiefe Kenntnis des zeitgenössischen Lebens hervor. Denn nur ganz eifrige Richter, die aufmerksam aufpassen, was man alles sehen kann bei dem „Frauengeschlecht", wenn es sitzt, und was für Bewegungen beim Tanzen in den Tanzsälen gemacht werden, können solche weisen und gerechten Urteile erlassen."

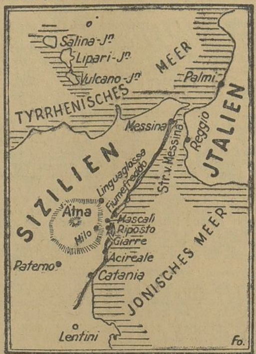
Die schöne Helena in Tirol.

Helena, die Gattin des Königs Menelaus, soll — heute noch — die Moral fremder Tiroler gefährden können. Der Filmbeirat der Tiroler Landesregierung befürchtete das und verweigerte deshalb die Erlaubnis zur Aufführung des Films „Das Liebesleben der schönen Helena". Das Verbot galt allerdings nur der Vorführung auf dem Lande, in der Landeshauptstadt Innsbruck wurde sie zugelassen. Die geschädigte Wiener Filmvertriebsfirma erhob Beschwerde beim Verfassungsgerichtshof und machte gltend, daß durch das Vorgehen der Tiroler Landesregierung die Gleichheit aller Staatsbürger verletzt werde, die von der Verfassung gewährleistet sei. Es gehe nicht an, zwischen den Bewohnern von Innsbruck und der Landbevölkerung hinsichtlich ihrer sittlichen Widerstandskraft einen Unterschied zu machen. Das sah auch die Landesregierung ein, sie wartete die Verhandlung vor dem Verfassungsgerichtshof nicht ab und zog ihren Beschluß zurück. Nun werden alle Tiroler, ohne Unterschied des Wohnsitzes, erfahren, wie arg es Helena getrieben hat, falls sie es nicht schon gewußt haben sollten.

Glühende Lava stürzt zu Tal

Todesopfer des Ätna-Ausbruchs. — Ein neuer Krater in Tätigkeit.

Der Lavastrom des Ätna rückt jetzt in vier Armen in einer Breite von insgesamt 600 Meter gegen das Meer vor. Unmittelbar bedroht ist jetzt auch Carabba mit seinen Teigwarenfabriken und Betrieben zur Verwertung der Agrumen. Die Behörden haben umfangreiche Absperrungsmaßnahmen getroffen.



Die Karte Nordost-Siziliens zeigt das Unglücksgebiet, das von dem katastrophalen Ausbruch des Ätna bedroht, bzw. betroffen wurde.

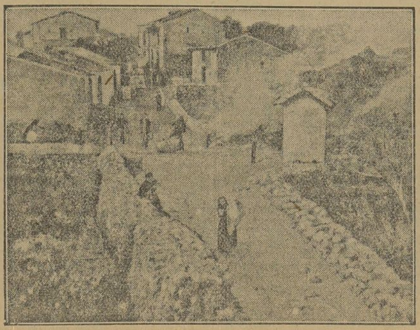
Die Ausbruchskatastrophe hat nun auch Todesopfer gefordert. Drei Bauern, die glaubten, ihre Häuser vor dem Lavastrom zu retten, weigerten sich, dem Räumungsbefehl der Behörde zu folgen, und nachdem sie mit Gewalt weggebracht worden waren, kehrten sie dahin zurück, als es dunkelte. Zu spät bemerkten sie, daß ihre Häuser bereits von den Lavamassen erreicht worden waren. Sie schrien um Hilfe, aber niemand konnte ihnen mehr beispringen und sie wurden zusammen mit ihren Häusern von der glühenden Lava fortgeschwemmt.

Ein Pulverlager fliegt in die Luft.

Die beiden Dörfer Giarre und Riposto sind vom Lavastrom eingeschlossen worden. Nunziata liegt bereits unter einer hohen Lavadecke. In Mascali ist eine Eisenbahnbrücke eingestürzt und ein Pulverlager infolge Eindringens der glühenden Lava in die Luft geflogen. Die Trinkwasserzuleitung von Giarre war nur zu retten, indem sie von den Truppen mit einer hohen Schicht Erde überdeckt wurde.

Ein neuer Krater!

Nach den neuesten Meldungen hat die Tätigkeit des Ätna wieder zugenommen, und seit Freitag morgen arbeitet ein neuer Krater, der sich in der Nähe von Magazzeni, etwa 18 Kilometer nordöstlich von Mascali, befindet. Der Krater hat von Anfang an eine lebhafte Tätigkeit gezeigt und wirft ununterbrochen große Lavamassen aus, die mit beträchtlicher Geschwindigkeit zu Tale stürzen.



Fiumefreddo wurde von rauchendem Lavastrom (rechts) erreicht. Die glühende Lavamasse hat kurz nach unserer Aufnahme alles verschüttet.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Dr. jur. Maximilian Bott für den allgemeinen lokalen Teil; Paul Kundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; i. V.: Kurt Schlüter für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für Anzeigen und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 24 Seiten.

Reinicke & Andag
Inh.: Hans Reinicke & Geschw.
Halle a. S., nur Gr. Klausstraße 40 (am Markt)
Möbel-Fabrik
Ständige Ausstellung gediegener
Wohnungs-Einrichtungen
Einzelmöbel
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen!
Küchen

Neue und gespielte
Flügel, Pianos auch elektrische und Kunstspielpianos
Harmoniums wenig gespielte, bedeutend herabgesetzt.
Selbstklingende Orgelpedale
Mandolinen, Lauten, Guitarren, ältere Violinen.
chrickel, Leipzig
Münzgasse 20 (Dg.)
(Stammhaus Zwickau gegründet 1856)
Kunstspielzither mit Notenrollen
Teilzahlung — Tausch — Reparaturen.

Gegen Haarausfall
Schuppen, Jucken der Kopfhaut, das altbewährte echte Brennesselhaarwasser von Hofapotheker Schaefer, fein parfümiert. Flaschen mitbringen. 1/4 Liter 0.75 RM., 1/2 Liter 1.25 RM. Allein-Vertretung: Adler-Drogerie Merseburg, Markt 17.

Möbel auf ganz bequeme Teilzahlung
Es liegt in Ihrem Interesse, jetzt zu kaufen!
Möbel werden teurer!
Wir liefern noch zu alten Preisen:

Schlafzimmer	Speisezimmer	Herrenzimmer
Anzahlung 75 M. Monatsrate 40 M.	Anzahlung 75 M. Monatsrate 40 M.	Anzahlung 75 M. Monatsrate 40 M.
Mod. Küchen	Bettstellen, kompl.	Kleiderschränke
Anzahlung 20 M. Wochenrate 5 M.	Anzahlung 10 M. Wochenrate 3 M.	Anzahlung 10 M. Wochenrate 3 M.

Alle Einzelmöbel,
Klubmöbel, Korbmöbel, Flurgarderoben, Uhren, Sofas, Ruhebetten, Federbetten, Musikwerke, Platten, Kinderwagen.
Frühere Kunden auch ohne Anzahlung. Beamte besondere Vergünstigung. Gr. Ausstellung in 3 Etagen
Möbelhaus N. Fuchs, G. m. b. H.
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 58, I. II. und III. Etage im Hause der Nordsee.

Ritter
Flügel — Pianos
Einzige Fabrik am Platze
100 Jahre
bestens bewährt, als unverwüstlich, tonschön und billig
Sicherste Garantie
Kleinste Teilzahlungen
RITTER
Flügel u. Pianofabrik Halle a. S.
Fabrik-Niederlage: Merseburg, Ob. Burgstr. 11

Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Das billigste Piano
ist zu teuer, wenn es, nur um den „billigen" Preis zu erreichen, aus geringwertigem Material hergestellt ist. Ein gutes Piano kann nur aus gutem Material geschaffen werden und sorgsame Holzpflege ohne Scheu vor Kosten und Mühen, wie auch beste fachmännische Verarbeitung muß es zur vollen Entfaltung führen. Nur ein solches Piano bietet wirklichen Genuß. Wir bitten daher um Besichtigung unseres reichhaltigen Weihnachts-Ausstellung.
C. Hoelling & Spangenberg
Fabrik und Ausstellung: Zeitz, Freiligrathstr. 50.

Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch u. häßlich gefärbten Zahnbelag

Der Heimstättenbaubund e. G. m. b. H.
Halle a. S., Kirchnerstraße 21
erbaut seinen Mitgliedern überall
Eigenheime
unter so günstigen Bedingungen, daß die monatlichen Zins- und Rückzahlungen nicht höher sind, als die bisherigen Mietzahlungen für eine Wohnung. Auskunft kostenlos.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281110-15/fragment/page=0007
DFG

Aus Mitteldeutschland

Ein 18jähriger auf der Diebesfahrt.

† **Halle.** Der Schmiedelehrling Karl Woehlmann hatte seine Gesellenprüfung bestanden. Er ließ sich also von seinem Meister die Papiere aushändigen, um sich anderweitig Arbeit zu suchen. Bald kehrte er wieder nach Hause zurück, weil er nicht das Richtige gefunden hatte. Da ihm der Vater nun auch noch zusetzte, entfernte er sich von zu Hause und begab sich auf die Wanderschaft. Unterwegs traf er den 21jährigen Stellmacher Menk. Beide verübten allerorts Einbruchsdiebstähle, bei denen sie sich abwechselten. In Brücke wurde W. gefaßt, gerade in dem Augenblick, als er über einen Gartenzaun gestiegen war und durch ein Fenster ins Haus eindringen wollte. M. konnte verduften. Das Gericht verurteilte Woehlmann zu 6 Monaten Gefängnis. Nach Eingang der Akten der Fürsorgebehörde soll über evtl. Strafaussetzung entschieden werden.

Vom Tanz in den Tod.

† **Nordhausen.** In Rothehütte ereignete sich ein aufsehenerregender Freitod. Die 18jährige Tochter der angesehenen Familie E. kam nach durchtanzter Nacht erst morgens nach Hause. Die Eltern machten ihr daraufhin heftige Vorwürfe, die sich das Mädchen so zu Herzen nahm, daß es sich mit Strychnin vergiftete. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb das Mädchen unter gräßlichen Qualen.

7 Millionen Brandschaden.

† **Kamburg.** Wie zu dem Brand der Zuckerfabrik Kamburg noch bekannt wird, soll sich der Schaden auf etwa sieben Millionen Mark belaufen. Es sind etwa 1000 Zentner Rohzucker verbrannt. 180 Arbeiter sind brotlos geworden.

Eisenbahnattentate

Ein falsches und ein wirkliches.

† **Halberstadt.** Auf harmlose Weise hat sich der angebliche Eisenbahnfrevel auf der Strecke Halberstadt—Magdeburg aufgeklärt. Es war gemeldet worden, daß zwischen Wehrstedt und Großquenstedt von einem Blockwärter ein Hemmschuh auf den Gleisen gefunden war, durch den ein nachfolgender Zug gefährdet erschien. Für die Ergreifung des Täters wurden 300 M. Belohnung ausgesetzt. Wie die Ermittelungen nunmehr ergeben haben, ist der Hemmschuh von dem Trittbrett eines Wagens, der rangiert worden war, beim Fahren herabgerutscht. Er hat auch keineswegs auf den Gleisen, sondern eine ganze Strecke weit davon entfernt gelegen, so daß durch ihn keinerlei Unheil hätte geschehen können. Der Blockwärter hat die Gelegenheit lediglich dazu benutzt, sich durch die Vorspiegelung der falschen Tatsachen die Belohnung zu erschwindeln. Er ist geständig und wurde seines Dienstes enthoben. Der Blockwärter wird sich auch noch wegen versuchten Betruges zu verantworten haben.

† **Aken.** Der Lokomotivführer des von Köthen nach Aken fahrenden Zuges bemerkte dicht neben dem Bahnübergang an der Zündholzfabrik in Aken, daß 15 große Steine des Bahnkörpers als Hindernis auf einer Schiene zusammengehäuft waren. Bald darauf nach der Rückfahrt nach Köthen lagen an derselben Stelle wieder etwa 50 solcher Steine neben einer Schiene. Die näheren Umstände sprechen dafür, daß es sich um eine wohlüberlegte Tat handelt.

Die Voruntersuchung im Fall Lühmann abgeschlossen.

Widersprechende Aussagen der drei Verhafteten.

† **Magdeburg.** Der letzte der an der Mordtat in der Königsborner Straße Beteiligten ist nun von dem Untersuchungsrichter vernommen worden. Hanschmann, der als Anstifter des Raubmordes zu gelten hat, machte ebenso wie seine beiden Genossen ziemlich widerspruchsvolle Aussagen, so daß erst die Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht eine völlige Klärung der Tat herbeiführen dürfte. Die Voruntersuchung wurde von dem Untersuchungsrichter abgeschlossen und die Akten der Staatsanwaltschaft zugeleitet. Die Staatsanwaltschaft hat jetzt darüber zu entscheiden, ob sie gegen die drei Täter Anklage wegen Mordes oder wegen qualifizierten Totschlages erheben will. Bei qualifiziertem Totschlag hätten die drei Angeklagten eine Zuchthausstrafe nicht unter zehn Jahren, eventuell lebenslänglich, zu gewärtigen.

Das Geständnis der Anni Noth.

Mord oder Totschlag?

† **Magdeburg.** In der Mordsache des Unteroffiziers Kosch hat die Beschuldigte, seine Braut Anna Noth, bisher nur die Tatsache der Tötung des Unteroffiziers Kosch zugegeben. Die Untersuchungsbehörde hat also die näheren Umstände noch eingehend zu prüfen. So zum Beispiel ist die Frage, ob Mord oder Totschlag vorliegt, nach dem bisherigen Geständnis der Noth nicht absolut geklärt. Anni Noth ist abermals an den Tatort geführt worden, um festzustellen, wo die Waffe, mit der der Unteroffizier Kosch erschossen worden ist, in die Elbe geworfen wurde. Es kommt viel darauf an, zu erfahren, ob die Patronen, mit denen Unteroffizier Kosch erschossen wurde, eigens zu dem Zwecke der Tötung angeschafft worden sind, oder ob es sich um alte Patronen handelt.

Der Mord an dem Försterehepaar Grimm

Wie die Leichen gefunden wurden. — Vermutlich kein Raubmord. 1000 Mark Belohnung.

† **Saalburg.** Über die Vorgeschichte des furchtbaren Mordes an dem Försterehepaar Grimm sind bisher folgende Einzelheiten in Erfahrung zu bringen:

Forstmeister Grimm war 71 Jahre und die Ehefrau war 34 Jahre alt. Das Forsthaus ist ein sehr geräumiges Gebäude, direkt am Saaletalsperrenbau gelegen. Am Montag nachmittag ist das Ehepaar nach Zoppotten

zur Kirmes gefahren.

Gegen 23 Uhr kam das Ehepaar zurück. Das als alleinige Angestellte anwesende Dienstmädchen begleitete sie nach dem im zweiten Stockwerk gelegenen Schlafzimmer, aber blieb nur kurze Zeit und legte sich dann selbst in ihrem Zimmer schlafen, das ein Stockwerk höher und nach der anderen Seite des Gebäudes zu liegt. In der Nacht will das Mädchen

keinerlei verdächtige Geräusche gehört

haben; nur einmal sollen die drei im Zwinger auf dem Hofe befindlichen Hunde unruhig gewesen sein. Am andern Morgen ist das Mädchen dann um ½6 Uhr aufgestanden. Als es die Korridortür öffnete, schlug ihr Brandgeruch entgegen. Es hat dann stark an die Schlafzimmertür geklopft, aber nicht nachgesehen, ob die Schlafzimmertür verschlossen oder nur eingeklinkt war. Da sich niemand meldete, hat das Mädchen Alarm geschlagen. Der Ortsgendarm war bald zur Stelle. Er behauptet, die Schlafzimmertür sei nur eingeklinkt gewesen. Er habe wegen allzu starken Rauches in das Zimmer nicht hineinkommen können. In der Annahme, daß es sich nur um einen Brand handle und Rettung für die Schlafenden noch möglich sei, wurde dann die Polizei und die Feuerwehr alarmiert. Da man aber auch

mit Gasmasken nicht in das Zimmer

gehen konnte, wurde eine Wand zum Schlafzimmer durchgeschlagen. Nun konnte man sehen, daß die Betten und Decken verbrannt waren. Es gab keine hellen Flammen, sondern nur starken Qualm.

Unter Berücksichtigung der ganzen Sachlage wurde Erstickung angenommen, und erst, nachdem der Rauch noch mehr abgezogen war, sah man, daß das Schlafzimmer

viele Blutspuren und Blutflecke

aufwies. Jetzt bemerkte man auch, daß die beiden Leichen schwere Verletzungen am Kopfe hatten, und nun wurde das Landeskriminalamt herbeigerufen. Die Arbeiten wurden außerordentlich erschwert, weil die Rettungsmaßnahmen den Tatort nicht unverändert gelassen hatten.

Die Lage des Mannes läßt den Schluß zu, daß

der Überfall im tiefsten Schlaf

stattgefunden haben muß. Ob ein oder mehrere Täter in Frage kommen, muß dahingestellt bleiben. Irgendwelche zur Tat benutzten Werkzeuge konnten nicht gefunden werden. Es wird angenommen, daß **die Leichen mit brennbarer Flüssigkeit überschüttet** worden sind. Die chemische Untersuchung der Brandreste ist im Gange. Die Schädel beider Personen weisen je acht schwerste Hiebverletzungen neben vielen kleineren Verletzungen auf. Die Schädel sind in der schrecklichsten Weise verstümmelt. Merkmale am Halse der Frau lassen auf einen Versuch des Würgens schließen. Es liegt also

zweifellos Doppelmord

vor. Ob aber Raubmord oder Mord aus Rache vorliegt, steht noch nicht fest. Bemerkenswert ist, daß die Wertsachen sich vollzählig vorgefunden haben.

Amtlich ist eine

Belohnung in Höhe von 1000 M.

für die Ergreifung der Täter ausgesetzt. Da man weniger auf Raubmord schließt, so werden nunmehr eingehend die persönlichen Beziehungen des Forstmeisters zu prüfen sein. Daß ein Forstmann sehr viele, auch unbekannte, Feinde hat, ist ja an sich bekannt, und deshalb werden die Ermittelungen sehr langsam vor sich gehen.

Eine Mühle eingeäschert.

Großfeuer durch spielende Kinder.

† **Rasdorf** (Rhön). In den Nachmittagsstunden des zweiten Kirmestages brach in der Scheune der dem Mühlenbesitzer Josef Euler gehörenden Bornmühle ein Schadenfeuer aus, das in ganz kurzer Zeit die gesamte ansehnliche Besitzung bis auf einige Stallungen in Asche legte. Euler ist nahezu um alles gekommen, da das Getreide noch nicht ausgedroschen und die Versicherung äußerst gering ist. Als Brandursache ist wohl mit aller Wahrscheinlichkeit das Spiel unverantwortlicher Jugendlicher anzusehen, die kurz vor dem Ausbruch des Feuers bei der Mühle gesehen wurden und dann in den Waldungen des Kirchberges verschwanden.

Ein seltsamer Doppelselbstmord im Krankenhaus.

† **Freital.** Im Freitaler Krankenhaus erhängten sich ein in der Mitte der 60er Jahre stehender Arbeiter Paul Schaab und dessen um fünf Jahre jüngere Ehefrau in der gemeinsamen Krankenstube, in der sie seit einiger Zeit untergebracht waren. Beide waren unheilbar krank. Nach hinterlassenen Briefen haben sie den Schritt gemeinsam begangen. Der Fall, daß ein Ehepaar schwer krank im Krankenhaus eine derartige Tat begeht, gehört zu den seltensten in der traurigen Chronik der freiwilligen Lebensabschlüsse.

Rundfunk

Sonntag, 11. November.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 365,8 Meter.

8.30 Uhr: **Orgelkonzert.** (Leipziger Universitätskirche. Organist: Prof. Ernst Müller.) 9.00 Uhr: **Morgenfeier.** Mitwirkende: Claire Spengler (Gesang), Walter Heinze (Oboe), Dr. Sigfrid Karg-Elert (Kunstharmonium). Am Flügel: Friedbert Sammler. 11.00 Uhr: Priv.-Doz. Dr. Conrad Weygand, Leipzig: „Chemie des täglichen Lebens.“ (III.) 11.30 Uhr: Geheimrat Prof. Dr. Much, Hannover: „Was ist Idiosyncrasie?“ 12.00 Uhr: **Musikalische Stunde.** Moderne Kammermusik. Mitwirkende: Neues Dresdener Trio: Paul Aron (Klavier), Francis Koone (Violine), Karl Hesse (Violoncell). 13.00 Uhr: Dr. Richard Völker, Leipzig: „Was muß der Landwirt vom Viehkauf wissen?“ (IV.) 13.30 Uhr: Landwirtschaftsrat Wolanke, Wurzen: „Arbeiten des Obstgartenbesitzers im Winter.“ 14.00 Uhr: Stimmen der Auslandpresse. Danach: Auslandspiegel. 14.45 Uhr: Sprachecke des Deutschen Sprachvereins. 15.00 Uhr: Schallplattenkonzert. 16.00 Uhr: **„Die indische Amme“**, Komödie in einem Aufzug von Hans Brennert. Spielleitung: Erich Schönlank. 17.00—18.30 Uhr: **Orchesterkonzert.** Herbststimmung. Mitwirkende: Paul Losse (Gesang) und das Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Hilmar Weber. 18.30 Uhr: Hans Christoff Wohlrab: **„Der Tonfilm.“** 19.00 Uhr: Dr. Ernst Latzko, Leipzig: „Friedrich von Flotow und die Oper Martha.“ 19.30 Uhr: Übertragung aus dem Neuen Theater in Leipzig: **„Martha“** (oder: „Der Markt zu Richmond“). Oper in 4 Akten von W. Friedrich. Musik von Friedrich von Flotow. Musikalische Leitung: Albert Conrad. In Szene gesetzt von Heinz Hofmann. 22.30—0.30 Uhr: Übertragung von Berlin: **Tanzmusik.**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1250 Meter.

8.55—12.00 Uhr: Übertragung von der Funkstunde Berlin. 8.55 Uhr: Übertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. 9.00 Uhr: **Morgenfeier.** Anschließend: Übertragung des Glockengeläuts des Berliner Domes. 11.00 Uhr: Übertragung aus dem „Capitol“: **Gedenkfeier des Waffenstillstandstages** (Veranstaltung der Deutschen Liga für Menschenrechte E. V.). 1. Zweiter Satz aus der Sinfonie Nr. 3 (Eroica) (Beethoven); Orchester des „Capitol“. Leitung: Kapellmeister Schmidt-Bölke. 2. Der heilige Bund der Blöker (Béranger); Irene Triesch (Rezitation). 18.00—19.00 Uhr: „Ruth“, ein Erntespiel von Joseph Lippl. Regie: Hans Oeser. 19.00—20.00 Uhr: Die Ausstrahlungen der russischen Literatur auf Deutschland. (Dr. Nikolaus Feinberg.) 20.00—0.30 Uhr: Übertragung von der Funkstunde Berlin.

Montag, 12. November.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 365,8 Meter.

14.00 Uhr: Schallplattenkonzert. 15.00 Uhr: Dr. Arno Schirokauer, Leipzig: Literarische Umschau: „Der neue Roman in England.“ 16.00 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 16.30 Uhr: **Konzert.** (Leipziger Rundfunkorchester.) Dirigent: Hilmar Weber. 18.30—18.55 Uhr: Deutsche Welle. 19.00 Uhr: Oberarzt Dr. Lenhartz, Hamburg: „Welche Krankheitszustände können durch Eingeweidewürmer hervorgerufen werden?“ 19.30 Uhr: Geheimrat Benno von Polenz, Dresden: „Wilhelm von Polenz und die sächsische Heimat.“ 20.00 Uhr: **Wilhelm Rinkens mit eigenen Werken.** Mitwirkende: Das Reitz-Quartett: Prof. Rob. Reitz (1. Violine), Willi Müller-Grailsheim (2. Violine), Herbert 21.00 Uhr: **Die neue Frau.** Ein Zwiegespräch von Arno 21.00 Uhr: **Die neue Frau.** Ein Zwiegespräch von Arno Schirokauer. 22.15—24.00 Uhr: **Tanz- und Unterhaltungsmusik.**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1250 Meter.

10.15 Uhr: Übertragung von Berlin: Neueste Nachrichten. 12.00—12.25 Uhr: Englisch für Schüler: Modern Advertisement. (Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann.) 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.30 Uhr: Übertragung Berlin: Neueste Nachrichten. 14.30—15.00 Uhr: Kinderstunde. Märchen und Geschichten: Das Ende von „Jochen Bär“ von E. Thompson Seton. (Gelesen von Getrud van Eyseren.) 15.00—15.30 Uhr: Spanisch (kulturkundl.-literarische Stunde): Algo sobre, el teatro contemporaneo espanol. (Gertrud van Eyseren, Cesar Mario Alfieri.) 15.30—15.40 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 15.40—16.00 Uhr: Frauenstunde. Die Lebensgestaltung der Frau (III). (Gerda Simons.) 16.00—16.30 Uhr: Französisch (kulturkundl.-literarische Stunde). (Stud.-Rat Völcker, Lektor Claude Grander.) 16.30 bis 17.30 Uhr: Übertragung des **Nachmittagskonzertes** von Berlin. 17.30—18.00 Uhr: Französischer Zeitgeist in Bildern: Eine Tasse Tee und ein Stück Kuchen (Die Relativität von Zeit und Raum). (Claude Grander.) 18.00—18.30 Uhr: Musikleben in Oberschlesien: „Schöpferische Kräfte.“ (Musikdirektor Franz Kauf.) 18.30—18.55 Uhr: Englisch für Anfänger. (Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann.) 18.55—19.20 Uhr: Die Bedeutung der landwirtschaftlichen Spirituserzeugung für den deutschen Kraftfahrer. (Dr. Neumann.) 19.20—19.45 Uhr: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter: Mechanik und Festigkeitslehre. (Min.-Rat Horstmann.) 20.20—20.50 Uhr: Der deutsche Osten (IV). (Dr. Hans Roeseler.) 20.50—0.30 Uhr: Übertragung von der Funkstunde Berlin. 20.50 Uhr: **Kapelle Dajos Béla.** 21.00 Uhr: Sende-Spiele. „Zurück zu Methusalem“ von Bernard Shaw. Regie: Carl Hagemann. I. Teil: Am Anfang. Personen: Adam (Carl Ebert); Eva (Marte Hein-Szenkar;) Die Schlange (Erna Reigbert); Kain (Günther Hadank). II. Teil: Das Evangelium der Brüder Barnabas. Personen: Franklin Barnabas (Max Bing); Wildy, seine Tochter (Elfriede Nowack); Konrad Barnabas, sein Bruder (Bruno Fritz); Joice Burge, Minister (A. E. Licho); Lubin, Minister (Alfred Braun). Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten. Danach bis 0.30 Uhr: **Tanzmusik** (Kapelle Dajos Béla).

Die Jagd nach der Braut

Eine Geschichte zwischen Lachen und Weinen.

Von Alfred Schirokauer.

6] (Nachdruck verboten.)

„Bill, Sie sendet Gott!“ rief der Vater. „Gut, daß sie da sind. Florence ist entführt!“ Einen Augenblick schien die Liebe Billys die Unerschütterlichkeit des Polizeimannes zu überwältigen. Er taumelte zurück. Aber sofort hatte er sich in der Gewalt.

„Woraus schließen Sie das?“ fragte er. Seine Stimme klang eisern beherrscht.

„Sie ist fort“, klagte Jeremia. „Und da unten am Boden und hier im Spalier —“

Billy trat zum Fenster und blickte mit prüfender Sachkunde hinab. Ein Fluidum von Sicherheit und Zuversicht strömte von seinem mannhaften Wesen und disziplinierten Vorgehen auf die anderen über.

„Wie gut, daß ich Sie habe“, flüsterte Ronald. „Bringen Sie mir sie wieder!“

Bobby hielt es für seine Pflicht als Bräutigam, hier einzuwerfen: „Auch mir!“

Beide Beschwörungen machten wenig Eindruck auf den Polizeioffizier. Er durchforschte scharf die Spuren. Wortlos löste er sich vom Fenster und ging zur Tür.

„Was gedenken Sie zu tun?“, fragte Robert schüchtern. Das verhängnisvolle Ereignis war ihm als Hausherrn, Gastgeber (und Bräutigam?) gleich peinlich und niederschmetternd.

„In den Garten zu gehen“, erwiderte Bill lakonisch.

Auf der Treppe trafen sie den Diener. Er trug einen Brief an Mr. Ronald in der Hand.

„Der Brief lag im Briefkasten“, meldete er.

Der Alte öffnete ihn, schrie auf und fiel gegen das Treppengeländer. Die drei Männer sprangen hinzu. Doch der kräftige Plantagenbesitzer hatte sich schon wieder gefaßt.

„Da“, rief er voll Weh, Wut und Sorge, „da haben Sie die Schurken!“

Er reichte dem Polizeibeamten das Schreiben.

Begierig blickte Bobby ihm über die Schulter und las mit.

Der Brief war mit der Maschine geschrieben und lautete:

M. Jeremia Ronald
z. Z. Neuyork
Riverside Drive 35b.

Sehr geehrter Herr!

Ihrer Tochter geht es ausgezeichnet. Ängstigen Sie sich nicht um sie. Dazu liegt absolut kein Grund vor. Ihre Pension ist Ia. Wir berechnen hierfür den ortsüblichen Preis von 50 000 Dollar, die bis heute mittag 12 Uhr zu zahlen sind, sonst müßten Kost und Logis bedeutend herabgesetzt werden.

Gut Freund!
East 135th Straße 27.

„Hm“, machte Billy.

„Eine regelrechte Entführung.“

Ronald schnappte nach Luft.

„Eine infame Erpressung“, fluchte Brook.

Hoot blickte noch immer nachdenklich auf das Schreiben.

„Was soll geschehen?“, drängte Robert.

„Ich überlege gerade, ob ich noch Hilfsmannschaft aus dem Ressort, in dem ich arbeite, hinzuziehen soll“, erklärte Billy. „Halte es aber für das beste, die Sache nicht gleich an die große Glocke zu hängen, im Interesse des Rufes der jungen Dame.“

„Ganz meine Meinung“, bestätigte Jeremia.

„Vielleicht instruieren Sie Ihr Dienstpersonal in diesem Sinne, Herr Brook. Wir können nicht wissen, was alles der jungen Dame zugestoßen ist.“

„Um's Himmels willen“, schrie der Vater.

„Fassen Sie Mut“, besänftigte Hoot. „Wir wissen ja nichts Bestimmtes. Wir wollen das Beste hoffen. In jedem Falle aber dürfte es gut sein, wenn vorläufig die Presse und die Öffentlichkeit von der peinlichen Lage Ihrer Tochter nichts erfährt. Je weniger darüber gesprochen wird, desto besser. Wollen Sie also Ihre Leute dahin informieren, Herr Brook.“

„Sofort“, nickte Bob, rief Diener, Koch, die Dienstmädchen und Chauffeure zusammen, und befahl ihnen strikte Geheimhaltung der traurigen Untat, die an seinem Gast verübt worden war. Er gab die nötigen Erläuterungen. Die Dienerschaft, vorzüglich geschulte Leute, die lange im Hause waren, gelobten verständnisvoll tiefste Diskretion.

Als Robert seine Mission erfüllt hatte, rief Billy: „Und nun nach der 135. Straße!“

Bob blickte verwundert auf Herrn Ronald.

„Sie kommen nicht mit?“, fragte er erstaunt.

„Nein. Herr Hoot mein, es ist besser, wenn ich hier bleibe. Ich würde den Burschen gleich an die Kehle fahren.“

„Hier heißt es kaltblütig handeln. Besitzen Sie einen Revolver, Herr Brook?“

„Ja.“

„Dann holen Sie ihn.“

Wenige Augenblicke später saßen sie im Auto. In der Tür stand der gebeugte Vater und blickte kummervoll den Davoneilenden nach.

VI.

Im schnellsten Tempo sauste der Wagen durch den Zentralpark, bog nach links um die Fünfte Avenue, stob diese hinauf bis Mount Morris Square, unterfuhr den Eisenbahnviadukt, kreuzte hinüber zur ersten Avenue, glitt auf der Willis Avenuebrücke über den Harlemfluß und bog in die 135. Straße ein.

Das Gespräch zwischen den Rivalen von gestern und Bundesgenossen von heute war karg und einsilbig.

„Was gedenken Sie zu tun?“, fragte Bob.

„Das werden die Umstände ergeben.“

„Wollen Sie die 50 000 Dollar zahlen?“

„Kaum.“

Mehr wurde nicht gesprochen.

Brook war auch nicht redselig zumute. Er begriff den Vorgang noch immer nicht. Konnte an eine Entführung nicht glauben, trotz des Briefes. Ein Frauenraub in diesem Hause! Er schüttelte nur immer wieder ohne Verständnis den Kopf.

Das Auto stoppte ab. Die Herren sprangen hinaus. Sie standen vor einem hübschen kleinen Hause aus rotem Ziegelstein mit weißen, leuchtenden Fensterkreuzen. Saubere, schmucke Gardinen waren hinter den Scheiben sichtbar. Ein kleiner, liebevoll gepflegter Blumengarten umrahmte den Bau. Das Ganze machte den Eindruck eines friedvollen Idylls.

„Das sieht nicht sehr verbrechermäßig aus“, staunte Bobby.

„Der Schein trügt oft“, belehrte kurz der Polizeimann, öffnete das weißlackierte niedrige Gitter des Gartenzaunes und schritt mit festen Schritten auf die weiße Haustür zu. Bob folgte, vor Erregung bebend. Nie in seinem bisherigen Leben hatte er Kriminalität gestreift.

Hoot suchte nach einem Namensschilde. Es fehlte. Dann läutete er, laut und herrisch.

Gleich darauf ward die Tür geöffnet. Bob prallte zurück. Er hatte in der Hosentasche an seinem Browning gefingert. Schleunigst zog er die Hand hervor.

Im Türrahmen stand ein junges Mädchen. Ein entzückendes junges Mädchen. Groß, schlank, mit dunklem Bubikopf und großen, alles andere beherrschenden Augen. Jedenfalls sah Robert bald nur noch diese Leuchtkugeln von Augen.

Das Mädchen lächelte und fragte mit unbefangenem Liebreiz:

„Sie wünschen, meine Herren?“

„Wir haben uns sicher in der Nummer geirrt“, wollte Bob rufen. Doch schon hatte Hoot ohne jede weitere Erörterung die junge Dame in den Hausflur zurückgedrängt und sich, trotz ihres lebhaften Protestes, durch die Tür gezwängt.

Peinlich betroffen folgte Bob. Solch ein Unsinn von diesem Polizeimenschen! Es war doch sternenklar, daß hier eine Verwechslung vorlag.

„Schließen Sie die Tür“, befahl jetzt Bill.

Widerwillig gehorchte Brook.

„Herr Hoot“, flüsterte er, „sind Sie auch sicher, daß wir im richtigen Hause sind?“

Hoot würdigte ihn keiner Antwort.

Inzwischen hatte das Mädchen keineswegs stillschweigend die Gewalttat erduldet. Mit einer Stimme, die Bob trotz der aufregenden Spannung der Szene entzückte — es war ihm, als höre er Silberglocken klingen —, rief sie:

„Meine Herren, was fällt Ihnen ein, so roh in ein friedliches Bürgerhaus einzudringen! Was suchen Sie hier? Ich verbiete Ihnen —!“

Der Zorn erhöhte ihre Reize. Doch Billy hatte für sie kein Auge. Rücksichtslos drang er vor. Das Mädchen wich vor ihm zurück, weniger furchtsam als empört. Der Rückzug endete in einem lauschigen kleinen Wohnzimmer mit behaglichen Biedermeiermöbeln.

„Schließen Sie die Tür ab“, kommandierte Hoot. Bob tat es.

„Wollen Sie mir nun endlich sagen, was dieser freche Einbruch bedeutet?“ stieß die Schöne, atemlos vor Entrüstung, hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281110-15/fragment/page=0008

Unterhaltungsblatt

Sonnabend, 10. November 1928 — **Am häuslichen Herd** — Nr. 44

Ruhm!

Diese Münze, mit der
alle Welt bezahlt,
Ruhm —,
mit Handschuhen fasse ich diese Münze an,
mit Ekel trete ich sie unter mich.

Wer will bezahlt sein?
die Käuflichen . . .
Wer feil steht, greift
mit fetten Händen
nach diesem Allerwelts-Blechklingklang Ruhm!

Der englische Hut

Von Liesbet Dill.

„Haben Sie englische Hüte?"

„N—ein, Madame, wir haben Pariser Hüte, haben Wiener Hüte, und komponieren selbst, wie Sie sehen, alle Arten von Hüten; aber englische Hüte, nein, die führen wir nicht! Es hat, offengestanden, bis jetzt auch noch niemand danach gefragt . . ."

„Siehst du, Lizzy!" sagte die schöne Frau, indem sie diesem Magazin resigniert den Rücken kehrte und ihre Chinchilla über die Schulter schlug, „es ist überall dasselbe, ich werde ihn nicht finden . . ." Seit zwanzig Jahren suchte Madame, ohne Hoffnung auf Erfolg, in allen Bädern und Städten, die sie bereiste, nach einem echt englischen Hut, und sie hatten ihn nie. Die Modistinnen wußten meist nicht einmal, was sie meinte, und brachten Panamas an oder Cowboyhüte, die Madame niemals trug.

Die beiden Freundinnen gingen die Rue de la Paix entlang. Es war Frühling in Paris, die Straßen waren übergossen von Licht und Sonne, und an jeder Ecke dufteten aus Karren, Tüten und Töpfen Veilchen, Mimosen, Reseden, Hyazinthen und leuchtende Nelken. Plötzlich machte Madame halt vor einem Laden, in dessen Schaufenster ein einziger Hut stand. Er war aus mattgelbem Seidenstroh und sehr einfach. So einfach und so klein, daß er auffallen mußte. Auch wenn er nicht solo in diesem Fenster gestanden hätte. Als einziger Schmuck saß auf dem zierlichen Kopfe dieses Hutes ein grüner Paradiesvogel. Es war damals die Mode der großen, breitrandigen, mit Blumen und Rüschen reichgarnierten Hüte. Aber dieser Hut fiel aus dem Rahmen. Er sah nicht aus wie die anderen, das war — bei Gott — ein englischer Hut. Madame sah es sofort. Und sie betrat den Laden.

„Haben Sie englische Hüte, Mademoiselle?"

„Gewiß, meine Dame, ich habe auch englische Hüte!" Die kleine dicke Dame in schwarzseidener Robe rollte um die Theke herum und begann schwarz-weiß gestreifte Schachteln aufzubinden, denen sie ihre Schöpfungen entnahm. Es stiegen daraus Hüte aus Seide, aus Stroh, aus Chiffon, aus Tüll, aus Stahlperlen, aus Rosenblättern.

„Das sind doch keine englischen Hüte, Mademoiselle?"

Die Verkäuferin begriff. Es gab für Paris drei Modesaisons: die erste war die schreiende, bunte, auffallende, teure, die amerikanische Saison; die zweite war die Saison für alle Welt, gedämpfter in den Farben, beruhigter in den Formen und preiswerter; die dritte war für die Pariser selbst. Dann waren die Formen und Farben ausprobiert und die Hüte billig geworden. Man war erst in den ersten Frühlingstagen, also in der ersten Saison — und schließlich, ob Amerikanerin oder Engländerin, das war wohl kaum ein Unterschied.

„Gewiß, Madame, im Schaufenster habe ich einen echt englischen Hut. Der würde Sie kleiden, wie für Sie gemacht . . ."

Und sie holte den Paradiesvogel herein. Ah, wie er zu Madames rötlichem, schmalfrisiertem Haar stand, wie er sie kleidete zu ihren frischen Farben, zu ihrem Gesichtsschnitt.

„Il vous coiffe très, très bien, madame!"

Die kleine Modistin drehte entzückt den Drehspiegel, damit sich Madame von allen Seiten bewundern konnte. Und sie bewunderte sich und kaufte den Hut.

Sie erregte damit Sensation in der Hotelhalle, als sie zu dem Abendessen darin erschien; selbst in Paris fiel er auf, der englische Hut. Alle Droschkenkutscher drehten sich nach ihr um, als sie darin am anderen Mittag ins Bois fuhr. Er reiste mit ihr in einem Extrakoffer nach Deutschland! Sie freute sich schon, ihn ihrer englischen Mutter vorzuführen, die sie in Baden-Baden, wo man die Hochzeit ihrer Schwester feiern wollte, erwartete. Als sie ihre Koffer auspackte, sagte sie:

„Und nun, Mama, wirst du etwas sehen . . ."

Und sie enthüllte aus dem duftigen Seidenpapierberg den grünen Federhut und hielt ihn der Mutter hin:

„Was sagst du dazu?"

Die alte Engländerin sagte gar nichts; sie saß auf dem Sofa, die Lorgnette an den Augen und betrachtete sprachlos den Hut.

„I hope you dont put that on your head, my dear", sagte sie endlich, als sie sich etwas erholt hatte. („Ich hoffe, du setzt das nicht auf deinen Kopf, meine Liebe!")

„Aber Mama, dazu habe ich ihn mir doch gekauft! Findest du ihn nicht entzückend?" Und die Tochter setzte ihn auf.

„Unmöglich!", rief die alte Dame, „impossible . . . Den Hut kannst du nicht tragen. Wir sind hier nicht in Paris. Wo hast du ihn nur um Gottes willen her?"

„Aus einem Laden in der Rue de la Paix!" sagte die Tochter kleinlaut.

„Horrible, my dear!" Die mütterliche Lorgnette klappte zusammen. „Laß dir einen Hut kommen aus irgendeinem Geschäft; schicke die Jungfer, es ist egal, was für einen — aber den Hut — unmöglich!"

Aber die Geschäfte waren bereits geschlossen, und das Abendessen, das die Verwandten vereinigte, begann. Ach was, ich werde ihn doch aufsetzen, beschloß Madame. Mama ist schon zu alt für die Mode. Sie setzte den Hut auf und erschien damit zur Abendtafel im Speisesaale. Alle Blicke wandten sich ihr zu. Ihre Schwester kam ihr entgegen; aber, als sie den kleinen Hut mit dem großen Vogel erblickte, stand sie still, und sagte:

„Liebe Kitty, erlaube mal, was hast du denn da auf dem Kopfe?"

„Einen neuen Hut aus Paris, es ist ein echt englischer Hut!" betonte Madame.

„Aber er ist unmöglich, meine Liebe! Nimm ihn ab, um Gottes willen . . ."

„Das kann ich nicht, ihr habt alle Hüte auf. Einen anderen habe ich nicht mit!"

„Setze deine Morgenhaube auf, einen Hut von Mama meinetwegen, aber den Hut kannst du hier nicht tragen . . ."

„Ihr seid lächerlich!" Madame riß den Hut ab und warf ihn auf das Sofa, und sie machte das Fest mit als einzige Dame ohne Hut.

Am anderen Morgen, als man zum Standesamt fahren sollte, kam ihre Schwägerin herein, sie abzuholen. Madame war fertig; sie trug ein schlichtes, sandfarbenes Jackenkleid und den grünen Hut, und zog entschlossen die Handschuhe an.

„Nun — ich bin fertig! Was siehst du mich so an?"

„Ja, liebe Kitty, aber in dem Hut . . . Du mußt bedenken, wir fahren zum Standesamt. Hast du keinen anderen Hut?"

„Nein, ich habe nur diesen!" sagte Kitty wütend. „Und wenn ich ihn hier nicht tragen kann, so tut ihr mir leid, dann fahrt eben ohne mich zum Standesamt. Mag sich meine Schwester ohne mich trauen lassen."

„Ja — lieber als mit dem Hut!" gestand schüchtern die Schwägerin. So wurde Kittys Schwester ohne sie getraut.

Dieser Hut verleidete ihr die ganze Reise; denn wohin sie damit kam, erheiterten sich die Gesichter, andere starrten sie sprachlos an, Kellner ließen die Tablette fallen, die Portiers fragten sie nach ihrem Namen, als ob sie eine Hochstaplerin vor sich hätten; sie mußte sich ausweisen, auf der Post, im D-Zug sogar, und als sie ihren kleinen Neffen, ihr Patenkind, in ihre Arme schließen wollte, begann er laut zu heulen und verbarg seinen Kopf entsetzt in den Armen seiner Wärterin.

Als sie zu Hause ankam und am nächsten Tage in den Rheinanlagen spazierenging, liefen die Kinder hinter ihr her, die Leute erhoben sich von den Bänken, und ein frecher Junge schrie ihr durch die ganzen Anlagen nach: „Die Madame dort hat so 'ne große Vochel im Kopp, dat er ihr oben 'erüskömmt . . ."

Da hatte sie genug von englischen Hüten. Sie trennte den Vogel ab und steckte den Hut in den Ofen. Den Paradiesreiher aber schenkte sie dem Portier im Kino, einem Neger, für seine Liebste in Afrika.

Die Probe

Von Regina Berthold.

Vor Hunderten von Jahren lebte im Morgenlande ein weiser Rabbi. Viele Schüler gingen mit ihm, hörten auf seine tiefsinnigen Betrachtungen, und schrieben jede seiner Reden mit hölzernen Griffeln auf wachsbestrichene Tafeln.

Weithin erging der Ruf des Weisen, so daß allerhand Leute auf Kamelen, in Sänften und zu Fuß zu ihm kamen, um sich Rat zu holen.

Eines Tages saß der Rabbi im Kreise seiner Schüler in der marmornen Halle, und erging sich just über die Torheit und Schlechtigkeit des Weibes, als sich ein reicher Jude melden ließ.

Ben Airim trat ein.

Er war schon alt, und der lange Bart wallte in silbernem Grau bis auf sein rundes Bäuchlein hinab. Er begrüßte den Rabbi, und nannte den Grund seines Kommens.

„Weiser Rabbi", so sprach er, „rate, hilf mir, und ich will dir geben viel, viel Geld. Siehe, mein Haar ist weiß und meiner Jahre sind viele; aber daheim habe ich ein junges Weib, schlank wie das Reh und lieblich wie eine Lotosblume. Gott der Gerechte —, und ich muß gehen auf Reisen, denn ich bin Kaufmann, und muß allein lassen die schöne Rahel! — Was kann da alles passieren?"

„So ist dein Weib wohl untreu?" sprach der Rabbi, und nickte den Schülern zu, als wollte er sagen: Seht ihr, das habe ich gewußt. — „Weiß ich, ob sie ist untreu? Gern wollte ich dir geben einen Beutel Gold, wenn du mir Gewißheit geben würdest über die Treue meines Weibes!"

Der Rabbi legte die Finger auf die Nase, zog lautschnalzend die Luft ein, was bei ihm immer ein Zeichen tiefsten Nachdenkens war, und sprach:

„Mein lieber Ben Airim, zur rechten Zeit bist du gekommen. Siehe, eben jetzt sprach ich zu meinen Schülern über die Schlechtigkeit der Kreatur, so man Weib nennt. Nun will ich selbst hingehen und dir dartun, ob auch dein Weib schlecht ist, oder ob Rahel eine rühmliche Ausnahme bildet. Sage mir die Zeit, wo deine Gattin allein im Garten verweilt, so will ich mich als Versucher nahen, und dir dann mitteilen, wie sie die Probe bestanden!"

Der Jude zögerte; dann schaute er dem Rabbi in das feiste, welke Antlitz mit den grauen Bartstoppeln, und stimmte beruhigt dem Vorschlag zu.

„Am Tage vor Sabbath", so sagte er, „hält sie sich allein im Park auf, um im See zu baden!" Und am nächsten Tage wollte Ben Airim kommen, um sich Bescheid zu holen.

Unter den Schülern aber war ein Jüngling aus Griechenland, schön wie Apoll, schlank wie eine Tanne, mit hellen Augen und gelbem Haargelock. Dieser hörte aufmerksam zu, und schrieb etwas auf sein Täfelchen, das er sorgsam im Kleide barg. Er bewunderte gewiß die Weisheit seines Meisters.

Der Sabbath kam, und unser Rabbi, der all diese Tage in jugendlicher Fröhlichkeit umhergegangen war, erschien.

Aber, o weh, wie sah er aus! Die linke Wange war dick angeschwollen und sein Auge braun und blau, sein fromme Haarlocke aber war ihm herausgerissen! Traurig saß er im Kreise seiner Schüler, die mit tränenden Augen den geliebten Meister bedauerten.

Ben Airim erschien zur bestimmten Zeit.

„Schurke!" schrie ihn der Rabbi an, „was hast du für eine Hexe von Weib! Schau her, wie sie mich zugerichtet! Zahle ein Schmerzensgeld, sonst gehe ich zum Kadi!"

Ben Airim lachte, daß ihm der Bauch wackelte.

„Schmerzensgeld zahle ich gern!" rief er, „und deinen Beutel Gold bekommst du auch. Weiß ich doch nun, wie sie treu ist, meine Rahel, meine goldene! Und kann ich doch nun beruhigt von dannen ziehen!"

Und er zahlte und dankte, und eilte heim zu seinem treuen Weibe, das die Probe so gut bestanden.

Der blonde Grieche aber saß da, lächelte, und sprach leise und zärtlich:

„Ja, sie ist schlank wie das Reh und lieblich wie eine Lotosblume!"

Neapolitaner

Geschichte vom Vesuv von Edward Stilgebauer.

„Maledetto!"

In der „Osteria del Sole" zu Mugnano war das verhängnisvolle Wort aus dem Munde Luigi Liccardis gefallen.

Armando Felaco saß ihm gegenüber am Tische.

Dieser war lange Zeit sein Partner im Kartenspiel gewesen.

Heute war das vorbei, seitdem er Luigis Rivale in der Liebe geworden war.

Unglückseliges Spiel des Zufalls, das die beiden Burschen in dieser Stunde hier in der Osteria zusammengeführt hatte.

Ein Fremder, der den Berg nicht ohne Führung besteigen wollte, hatte Armando hierher bestellt.

Und die Vigne der Liccardis lag fast vor der Tür.

In letzter Minute war der Ausflügler an seiner Bergtour verhindert worden und hatte vor einer Viertelstunde von Neapel aus telephoniert. So nahm der um seinen Lohn Geprellte ein Quinto blutfarbigen Wein. Es war nicht bei dem einen geblieben, aus ihm waren zwei, drei, vier, fünf geworden, so daß der aus seiner Vigne in die Osteria eintretende Luigi auf einen Betrunkenen stieß.

Das paßte dem gar nicht so übel in seinen Kram.

Insonderheit seit dem gestrigen Abend, da ihm die schöne Angelina Volpi erklärt hatte, daß ihr die sicher auf dem Berge fundierte Vigne der Liccardis lieber als der immer in der Luft hängende Führerdienst des Felaco sei.

Nicht so leicht wiederkehrende Gelegenheit also, um dem verhaßten Gegner eins zu versetzen und ihn über die Aussichtslosigkeit seiner Bemühungen um Angelina gründlich aufzuklären.

Das war also in gebührendem Maße geschehen, bevor das schicksalsschwere Wort von den Lippen des glücklichen Bewerbes kam.

Dies hatte Armandos Beleidigung gegolten, seiner frechen Behauptung, daß Luigi ein hinterhältiger Feigling sei.

„Das werden wir auf der Stelle beweisen, ob ich ein Feigling bin oder nicht!" schrie Luigi. „Wenn du Mut hast, dann komme mit!"

„Ich komme mit, Liccardi!" lallte der Halbbetrunkene.

Mit zitternden Händen räumte Marietta, die in der Osteria bediente, den von den beiden Burschen mit Wein übergossenen Tisch ab. Als sie den roten See auf der Platte mit einer nicht mehr ganz einwandfrei weißen Serviette auftrocknete, erschien ihr Vater auf der Türschwelle.

Carlo Gamberini, der Wirt der „Osteria del Sole".

„Was hat es gegeben, Marietta?"

„Felaco hat sich einen angetrunken, Vater, und Liccardi kam dazu!"

Der Alte lüftete das gestickte Hauskäppchen und kratzte sich auf dem Kopfe.

„Hm, hm, hm! Marietta, gab es Händel?"

„Selbstverständlich doch, Vater, wegen der Angelina!"

Gamberini trat an das Fenster.

Er sah noch, wie die beiden Streitenden, heftig gestikulierend, um die Ecke des Weges bogen.

Auch bemerkte er das Messer, das in der Hand Armandos aufblitzte.

„Sie schlagen die Richtung nach dem Friedhof ein, Marietta!"

„Wennschon!"

„Das hat nichts Gutes zu bedeuten, mein Kind! Man sollte die Karabinieri verständigen!"

„Kümmere dich nicht um anderer Leute Sachen, Vater!"

„Da hast du recht, mein Kind!"

Gamberini, der schon auf dem Wege zu dem in der Ecke der Gaststube angebrachten Fernsprecher gewesen, machte halt.

Von der Ruhe

Es ist ein köstlich Ding um die Ruhe.

Hier strömen die Quellen des tiefsten Seins, hier rauschen die Brunnen wahren Lebens und aller Kraft.

Stampfen und Brausen der Technik verschlingt heute die Kräfte der Menschen — Kräfte der Körper und Kräfte der Seelen.

Eingespannt in den erschreckenden Wirbel mechanischer Arbeit, verkettet in dem rasenden Rhythmus der Zeit, betäubt vom Kampf, verloren in Dumpfheit, leben Millionen und sind beraubt des höchsten menschlichen Gutes, der höchsten menschlichen Fähigkeit: Schwingungen des Unendlichen zu erfühlen mit wacher Seele.

Reiß' dich los und lerne sie wieder. Lerne wieder ruhen. Ruhe ist Morgentau für die Seele, Belebung und Erfrischung für den Körper.

Lernet wieder, nach Hast und Arbeit, die friedliche Ruhe.

Wollen Sie auch innerlich schön werden?

Dann entspannen Sie sich täglich eine halbe Stunde.

Plauderei.

Dieser Tage konnte man im „M. K." den Rat lesen, jeder solle sein eigener Manikürer, ja sogar sein Zurichter überhaupt sein. Nichts entspanne mehr und lasse die Abspannung des Tages (vielleicht auch der Nacht) leichter vergessen, als zu Hause eine halbe Stunde Körperanalyse zu treiben, sich ganz sich selber hinzugeben, und sich völlig steuerlos treiben und gehen zu lassen. — Aller Ärger verschwinde, und man werde sozusagen innerlich schön und schlank.

Ein weiser, ein guter, ein vortrefflicher Rat!

Wer das einmal versucht hat, wird täglich immer wieder mit Freuden sich und mit Schadenfreuden die anderen gehen lassen.

Setze dich eine halbe Stunde in dein Boudoir und tu', als ob du nicht da wärst, als ob überhaupt niemand da wäre. Lasse dich gehen, und gehe darin bis zum Äußersten deiner Selbst-Entäußerung. Zuerst laß Hut, Rock und Weste in elegantem Bogen da und dorthin fliegen, noch Intimeres versuche in nonchalantem Lassowurf an die Türklinke eines Schrankes zu hängen. Nur so fühlst du sofort, wie die rechte Wonne des Sich-gehen-Lassens über dich und die Wut des In-die-Luft-Gehens über die anderen kmmt. Denn die Zofe wird alsobald kommen — Zofen kommen immer, alsobald der Herr da ist — und wird Ordnung machen wollen. Lasse dich auch durch die superoxydstoffhaltigste Blondheit nicht aus deiner so wohltuenden Entspannungsgehenlasserei bringen, wirf sie nicht aufwallend hinaus, lasse dich aber auch nicht soweit gehen, wohlwollend aufwallend ihr entgegenzukommen, nein, sei renitent entspannend, lächle nur, mache dich schön dabei und betrachte im Spiegel dein Bild en face und en Brust. Reiße dir die ersten weißen Haare aus, lächle und summe taubersüß wackelnd den neuen Lehár-Schlager: „Mädchen, liebes Mädchen mein!" dazu.

Sollte aus irgendeinem Verdacht — irgendwie, irgendwo, irgendwann berechtigten — heraus in diesem Moment ein dir noch näher als die Zofe stehendes holdes Wesen die Tür öffnen und fragen, ob du leidest, antworte nicht, beiße dir die Lippen blau, aber lasse dich nicht auf ehephilosophische Dialoge ein, wie sie in Lustspielen vorkommen, gib dich nur dir selber hin, entspanne dich weiter, glätte deine finanziellen Falten an der Stirn und laß dich gehen, gehen.

Sagt die Dame dann, um dem von ihr vom Zaun gebrochenen (von welchem Zaun?) Gespräch eine heitere Wendung zu geben, in weinerlichem Ton, sie brauche Haushaltungsgeld, und überhaupt käme ihr ganzer Zustand nur von dem fehlenden Taschengeld — lasse dich um Gottes willen nicht reizen und stören, entspanne dich weiter, lächle und runde mit der Nagelfeile alle Ecken und Kanten ab, lächle, auch wenn du dich noch so pikst dabei.

Klingelt das Telephon, laß es klingeln, nimm bloß nicht den Hörer, sofort bist du aus deiner Entspannung heraus — vielleicht ist es der Zahnarzt, der dich bestellen will, oder es wird dir gemeldet, daß Frieda mit einem anderen gesehen wurde —, der Alltag und der Ärger sind wieder da, und der weite Weg deines schönen Gehenlassens war umsonst.

Vergiß überhaupt den Othello in dieser halben Stunde in dir und auch den Don Juan, ja, laß es noch und noch klingeln, poliere ruhig deine rosaroten Fingernägel und laß dich nicht aus dem dito Frieden einer schönen Seele reißen.

Laß dabei auch die Lektüre von Rechnungen, jenes holde Wesen betreffend, und lies keine Artikel, beide dienen selten der Entspannung der allgemeinen und deiner speziellen Lage. Tue noch ein übriges, stelle jetzt die Füße in ein molliges kaltes Bad und verscheuche damit lästigen Gedanken- und Blutandrang zum Kopfe — gib Gedankenfreiheit in dir, treibe steuerlos — meinetwegen steuerfrei, laß dich diese halbe Stunde gehen, es sei dein Brom und Baldrian gegen die 23½ Stunden, an denen du wieder den Ernst des Lebens über dich ergehen lassen mußt. Nebst deiner Frieda und vielleicht auch noch einer Konstanze dazu,

F.

Was man den Frauen nachsagt

Aber es sind nur Männer, die das sagen.

Ist die Frau besser als ihr Ruf? Um das zu ergründen, wollen wir uns einmal mit einer Reihe von Aussprüchen beschäftigen, die zu verschiedenen Zeiten über die Frauen — von Berufenen und Unberufenen — gemacht worden sind. Da heißt es:

„Wenn eine Frau Geld von dir leihen will, meint sie gewöhnlich eins von zwei Dingen; — ich mache dir daher klar, ob du dir leisten kannst, das Geld zu verlieren, oder ob du Lust hast, eine Beziehung mit ihr anzuknüpfen."

„Wenn du eine dir lästige Dame los werden willst, mußt du einen Vorwand ersinnen, ihr Geld zu leihen; dann bekommst du weder die Dame noch das Geld je wieder zu sehen."

„Es gab eine Zeit, da gute Sitten ein Zeichen guter Erziehung waren — heute bedeuten sie nur, daß man hoffnungslos unmodern ist."

„Eine Frau, die dich um Rat fragt, hat nicht die Absicht, den Rat zu befolgen, sofern er nicht dem entspricht, was sie bereits vorher beschlossen hatte."

„Noch am Ende des neunzehnten Jahrhunderts waren es die persönlichen Eigenschaften eines Mannes, die eine Frau veranlaßten, sich ihm auf Gnade und Ungnade zu ergeben — heute ist es sein Auto."

„Wenn eine vermögende Dame unbestimmten Alters sich mit einem sehr jungen Mann verheiratet, kann sie immer damit rechnen, daß viele ihres Geschlechts bereit stehen, ihr Vermögen mit ihm zu teilen."

„Wie oft hören wir nicht die Dame, die immer mit der Unabhängigkeit des weiblichen Geschlechts prahlt, darüber klagen, daß ihr Mann ihr nicht genügend Garderobegeld gibt."

„In früheren Zeiten war das Haar der Stolz einer Frau, — heute spricht sie immer davon, wie schön es war, als sie es abschneiden ließ."

„Wenn eine Dame sagt, daß sie scheußlich aussieht, gehört bei einem Manne schon sehr viel Mut dazu, das auf sich beruhen zu lassen."

„Eine Frau, deren Gedanken sich hauptsächlich auf das, was sie Amüsement nennt, konzentrieren, ist der langweiligste Umgang, den man haben kann."

„Gedankenlose Frauen richten oft mehr Verdruß an als die wirklich boshaften."

„Eine Frau, die einen Kummer hat, scheint zu glauben, daß das für ihre Freunde etwas unerschöpflich Interessantes sei."

„Wenn eine schöne Frau eine Wette eingeht, weiß sie stets, daß sie sie auf irgendeine Weise gewinnen wird."

„Eine Dame, die sich dauernd pudert, regt einen Mann zu der Überlegung an, einen wie unheimlichen Anblick sie bieten würde, wenn sie es eine Viertelstunde unterließe, sich zu pudern."

„Wenn eine Frau sagt, daß sie Komplimente verabscheut, mußt du eines sagen und sehen, wie sie es aufnimmt."

„Es ist immer lustig, zuzusehen, wenn eine Dame den Wein wählen soll, — sie studiert nur das Preisverzeichnis."

Die Frau, die im Leben die große Mehrheit bildet, finden wir in den Büchern nicht — auf sie treffen wohl alle diese geistreichelnden Sentenzen nicht zu —, und man kann sich, wenn man diese Witzbonbons geschluckt hat, mit Beruhigung und auch ein wenig Stolz sagen: Nein, so schlimm sind die Frauen noch lange nicht, und diejenigen, von denen die zitierten Weisheiten stammen, sind — Männer!

*

Wie behandelt man zweckmäßig kleine Wunden?

Kleine Wunden und Verletzungen lassen sich im Getriebe des Alltags schwer vermeiden. Um so wichtiger ist es, sie — wenn möglich, sofort — sachgemäß zu versorgen. Denn jede, auch die kleinste und unscheinbarste Verletzung kann zur Quelle schwerer Infektionen werden. Zunächst empfiehlt es sich — falls es sich nicht um sehr starke Blutungen handelt —, die Wunde ruhig ausbluten zu lassen, am besten unter einem Strahl von heißem Wasser. Die Berührung einer Wunde mit heißem Wasser ist recht schmerzhaft und, besonders für sehr empfindliche Menschen, sehr unangenehm. Das sollte aber überwunden werden. Steht Seife oder Spiritus zur Verfügung, so ist es gut, die verletzten Stellen — am meisten sind die Hände bevorzugt — ordentlich abzuwaschen. Danach möglichst ohne Jodpinselung verbinden. Dann kommt das Wichtigste: Der Verband bzw. die verletzte Stelle muß von einem Sachverständigen in Ruhestellung, d. h. in einen fixierenden Verband, stillgelegt werden. Die Ruhe einer verletzten Stelle und die Unmöglichkeit, sie zu bewegen, gewährleisten einen schnellen und ungestörten Heilverlauf. Schule und Fabrik usw. sollten diese Lehre in Wort und Schrift verkünden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281110-15/fragment/page=0009
DFG

Er kehrte um, trat aufs neue an das Fenster und schaute besorgt in den aus Gold und Blau gewobenen Tag des kampanischen Herbstes hinaus. Von Feigen und Trauben, Orangen und Zitronen, Mandarinen und Oiven schwoll da draußen die Welt.

Aber die dunkelblaue Traube, aus der der blutrote Wein floß, gab dem Bilde den Grundton.

Von den Rivalen keine Spur.

Luigi Liccardi und Armando Felaco waren an der Mauer des Friedhofes von Mugnano angelangt.

Ein ärmlicher Friedhof, und doch einer süditalienischen Stils. Feierlich traten seine Zypressen gleich Wächtern um die aus weißem Karrara gemeißelten Kreuze, und aus dem Dunkel der schon zerfallenden Kapelle lächelte das Bild der Madonna engelsüß.

Vor dem vergitterten Tor des kleinen Gotteshauses, das den Blick auf Bild und Altar freigab, blieben die Burschen stehen und schlugen beide das Kreuz.

Da lief ihnen Cesare Bessi in den Weg.

Der war hier Wächter und hatte darauf zu sehen, daß niemand einen Perlenkranz von den Gräbern stahl.

„Was schafft ihr hier, Liccardi und Felaco?"

In seiner Betunkenheit knurrte Armando ein paar unverständliche Worte.

Aber Luigi sagte:

„Du kommst mir gerade zu passe, Cesare; denn du kannst unser Zeuge sein!"

„Euer Zeuge, Luigi?"

„So sagte ich, Cesare! Das alles in Ehren und Ordnung vor sich ging, und daß keiner den anderen zu übervorteilen vermochte, wenn es zur Verhandlung kommt!"

„Hier, Luigi . . . der Ort ist geweiht!"

„Hinter der Mauer auf dem Wiesenplan, Cesare, damit der Unterliegende keinen weiten Weg hat!"

„Wenn ihr euch einig seid, Luigi, mir kann es recht sein!"

„Wir sind uns einig, Cesare!" sagte Liccardi.

Und Felaco nickte.

Die drei Neapolitaner waren auf dem kleinen Wiesenplan angelangt, der die Hinterseite der Friedhofsmauer von einem Orangenhain schied. Im Grase schimmerte der Herbstzeitlose krankhaftes Lila.

„Festzustellen, wer ein Feigling ist!"

Mit diesen Worten streifte Luigi Liccardi das buntgestreifte Wollhemd herunter und bot dem verhaßten Todfeind die nackte, schwarzbehaarte Brust.

Das gleiche tat Armando Felaco.

„Wenn ich bis drei gezählt habe!" rief Cesare Bessi.

Seine Stimme zitterte ein ganz klein wenig, weil er doch der Toten Ruhe störte.

„Eins . . . zwei . . . drei!"

Die Messer blitzten.

Wie eine Bestie stürzte sich der betrunkene, um Angelina betrogene Armando auf den Rivalen.

Gelenkig wich Luigi dem ersten Stoß des gegnerischen Messers aus. Aber der zweite saß in der linken Seite. Luigi Liccardi brach tot zusammen, weil ihn Armando Felaco ins Herz gestochen hatte.

Dies stellte Cesare Bessi zu seinem Entsetzen fest. Dann wandte er sich an den Sieger im Zweikampf.

„Ich werde in der „Osteria del Sole" an die Karabinieri telephonieren! Warte hier, Armando Felaco!"

„Telephoniere, Cesare; ich warte hier!"

Der Wächter entfernte sich.

Als er mit den Polizisten zurückkam, fand er Armando Felaco noch auf demselben Platze, neben Luigi Liccardis Leiche, wie das keiner anders von einem Neapolitaner des Vesuvs vorausgesetzt hatte.

Der kurze Rock, das nackte Bein

Von Clara Blüthgen.

Clara Blüthgen spricht energische, temperamentvolle Worte gegen den kurzen Rock und die nackten Beine. Wenn ihre Verärgerung sie auch zu Übertreibungen hinreißt, so wird doch jeder zugeben müssen, daß auch viel Wahres an ihren Betrachtungen ist. Die Schriftleitung.

Auf meinem Teetische steht eine altmodische Klingel aus Bronze. Ein wunderliches Figürchen mit steifer Taille und weit ausladendem Faltenrock. Die Ärmchen, von engen Ärmeln überspannt, stehen gerundet ab, so daß die Finger sich über dem Magen berühren; das kleine und sorgfältig frisierte Köpfchen ist stolz und steif hochgerichtet, mit den Armen zugleich einen handlichen Griff bildend. Steif und altfränkisch, aber doch sehr reizend. Man kann sich denken, daß das Modell dieses winzigen Klingelfräuleins bezaubernd gewesen, Herzen erobert und Herzen gebrochen haben mag.

Eines freilich kann man sich nicht denken, vorausgesetzt, daß man ein mit der Zeit mitgehender Zeitgenosse ist, daß es jemals solchen weiten, bis zur Erde niedergehenden Rock gegeben haben soll. Wie war es möglich, in solchem Rock zu gehen, weit auszuschreiten, Treppen zu ersteigen, Rinnsteine zu überqueren, ein Gefährt zu erklimmen! — Denn mit diesen Möglichkeiten mußte doch schon in lange vergangenen Jahrhunderten gerechnet werden.

Wir können den kurzen Rock unserer Tage als eine Notwendigkeit der veränderten Kultur auffassen, als einen Gradmesser des ins Ungeheure gesteigerten Straßenverkehrs billigen. Das Fußgelenk und ein oder zwei Handbreiten darüber müssen frei bleiben, um ungehindertes Ausschreiten zu ermöglichen. Keine unnütze Stoffhülle darf die Trägerin belasten, den Raum eines Autobusses oder der Untergrundbahn verengen. Das sind vernünftige Änderungen, keine Streitfragen.

Warum aber muß der „kurze Rock" kürzer und kürzer werden, seinen Charakter als Rock einbüßen und nur noch als ein schmaler Lappen die Hüften umgeben, so eng, daß er beim Gehen ein Hindernis bildet, beim Sitzen sich als schlapper Faltengürtel hochschiebt? Ist das praktisch? Ganz gewiß nicht.

Die Notwendigkeit des „Fußfreien" artet zu einer Beinschau aus. Immer weiter wird das Bein sichtbar, bis über die Kniekugel hinaus, und immer dünner wird seine Bekleidung. Hauchfeine Seide, ohne Naht, genau dem Fleischton angepaßt, so daß unter allen Umständen die Illusion des nackten Beines gewahrt bleibt. Ist das anständig? Ist das schön? Ich glaube es kaum.

Wohl aber werden die, die es angeht, davon überzeugt sein; denn ein Bein, ein Fuß, wie sie heute sein sollen, stellen Ansprüche an die Besitzerin. Wir hören, daß solch Musterbein seine Pflege erfordert: sachgemäße Massage durch Künstlerhand, tägliche Bäder in lauer Ziegenmilch. Der Fuß, wie Gott ihn geschaffen, ist unzulässig. Die Dame von Welt, die etwas auf sich hält, läßt den Ballen durch Operation verkleinern, oder wenn sie ganz auf der Höhe ist, den kleinen Zeh abschneiden. Eben jetzt hat die Japanerin auf den verkrüppelten Fuß verzichtet, als auf das Symbol der aufgezwungenen Bewegungsfreiheit. Die deutsche Frau von heute macht ihn sich zu eigen, als Zeichen mondäner Kultur.

Deutlich erinnere ich mich noch der Zeit vor zwanzig Jahren, als ein Moralist daran Anstoß nahm, daß dreizehnjährige Mädchen noch mit bloßen Waden wie die Kinder umherliefen. Ein Symptom der Zeitverworfenheit sollte es sein, der Anfang einer Epoche, die durch lüsterne Schamlosigkeit gekennzeichnet wurde! So stand es in der Zeitung.

Der Moralist von damals hat gut prophezeit. Etwas Widerwärtigeres, allem Takt, allem Geschmack mehr ins Gesicht Schlagendes als die heutige Beinparade ist kaum auszudenken. Alle Werte sind umgewertet. Das Gesicht, früher „der Spiegel der Seele", zum mindesten das Ausdrucksmittel von Intelligenz, Güte, Frohsinn, scheint seine Daseinsberechtigung eingebüßt zu haben. Schamhaft verbirgt es sich unter einem topfartigen Gebilde aus Filz, Stroh oder Holzfasern; denn nur das Bein ist es, nach dem die Schönheit holder Weiblichkeit jetzt taxiert wird. Da bildet man „die Beine unserer Flimmersterne" ab. Man konstruiert am Strande einen Seestern aus vielen reizenden Beinen. „Tausend süße Beinchen" ist der Titel eines modernen Schlagers von einer sicheren Anziehungskraft. Wieviel solcher „süßen Beinchen" in den Operetten und Revuen Berlins an nur einem Abend verbraucht werden, mag die Statistik feststellen. Schlimm, schlimmer, am schlimmsten wird die Sache aber erst dann, wenn die „süßen Beinchen" zu einer Dame jenseits der Fünfzig gehören.

Geht da eine solide Frau auf der Straße, und vor ihr ein heringsdünnes, nacktbeiniges Mädchen, das offenbar gerade aus der Schule kommt. Die Solide, die ihre Uhr vergessen hat, wendet sich an das Mädchen: „Du, Kleine, sag' mir doch mal, wie spät es ist?" Und als die Kleine sich empört umdreht und eine Maske von Schminke und Lippenrot preisgibt: „Ach, entschuldigen Sie, ich wußte ja nicht, daß Sie eine alte Dame sind!"

Von Zeit zu Zeit ertönt die Freudenbotschaft: „Die Röcke werden länger!" Und wirklich zeigen die „Gesellschaftskleider", die „Stilkleider" das Bestreben nach größerer Länge, ja, zuweilen baumelt noch ein Stoffstreifen darüber, den man als Vorläufer der Schleppe ansehen könnte. Dafür schrumpft der Straßenrock zugunsten des Beines auf ein Nichts zusammen, ein Badehöschen, ein bunter Gürtel.

Italien macht gegen diese wahnsinnige Geschmacksverirrung Front. Für die Damen, die Audienz beim Papst nachsuchen, ist hochgeschlossenes, langes Kleid mit langen Ärmeln Vorschrift. Auf der Straße darf der Abstand des Rockes vom Boden nicht mehr als dreißig Zentimeter betragen. Ein Mehr ist strafbar. Der dortige „Schupo" hat die Aufgabe, mit dem Zentimetermaß den Anstand zu wahren. Es muß ein Anblick für die Götter sein, wenn auf ein allzu kurz geschürztes Dämchen der Schupo aus dem Hinterhalt mit tückischem Tigersprung losstürzt, das Metermaß entrollt und die Sünderin im Notizbuch vermerkt.

Selbst Japan, das Land der vorurteilsfreien Geishas, legt Protest ein gegen Bubikopf und kurzen Rock. Beides ist dort streng verboten. Ebenso das Aufführen von Negertänzen und Auftreten von Negerkapellen.

Wann wird Deutschland von jenem lernen?

Schmücke dein Heim!

Ein Kapitel über Wohnungskultur.

„Mein Heim — mein Stolz!" Diese sicher zutreffende Behauptung konnte man bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit noch fast in jeder Behausung in irgendeiner Form verewigt finden. Sie prangte in Brandmalerei oder in Perlenstickerei unter Glas und Rahmen über dem Sofa der „guten Stube" bzw. des „Salons", sie wurde dem Gast im Fremdenzimmer auf dem „Überhandtuch" vor Augen geführt, sie fand sich als Motto auf dem „Wasserleitungsschützer" oder an den Schrankborten in der Küche. Solche und ähnliche Sprüche galten als „Heimschmuck", und man war stolz auf ihr Vorhandensein wie auf das zahlreicher „Nippes" und Vasen, auf Wandbörten, Etageren und Tischchen, auf die künstliche Palme oder den „Makartstrauß" aus Pfauenfedern und trockenen Gräsern auf der „Säule" in der Zimmerdecke, und das einen Holzstoß oder ein Schweizerhäuschen vorstellende Tintenfaß auf dem Schreibtische. Wenn heute ältere Hausfrauen auf Ausstellungen, in Büchern und Zeitschriften oder in den Auslagen der Möbelgeschäfte moderne Einrichtungen sehen, bei denen alle diese „Schmücke-dein-Heim"-Zutaten fehlen, so schütteln sie wohl den Kopf. Die neuen Einrichtungen, so meinen sie, seien sicher sehr praktisch und zweckmäßig, aber auch so entsetzlich kahl und nüchtern . . . Man fühle sich so gar nicht „gemütlich" zwischen diesen schlichten, geradlinigen Schränken, diesen schimmernd polierten Tischplatten ohne Decken, diesen kahlen Wänden, an denen kaum Bilder hängen, diesen Schreibtischen ohne Aufsatz, diesen teppichlosen Fußböden und kaum von Gardinen verschleierten Fenstern, durch die die Sonne vollkommen ungehindert auf die breiten, niedrigen Sofas und Sessel scheint, die noch nicht einmal durch gehäkelte Deckchen vor ihrer bleichenden Kraft geschützt werden! Aber nach und nach reift doch auch in den widerstrebendsten Gemütern der „älteren Jahrgänge" die Erkenntnis, daß es nicht so ohne sei mit der neuen Wohnungskultur, daß sie zum mindesten den Vorteil großer Arbeitsersparnis für die vielgeplagte Hausfrau besitzt. Wenn man bedenkt, wieviel Zeit und Arbeitskraft täglich im wahrsten Sinne des Wortes in der im alten Stile eingerichteten Wohnung damit verschwendet werden mußte, all den Krimskrams von Bildern und Kleinigkeiten, von gläsernen Zylinderhüten, an einen ausgehöhlten porzellanenen Baumstamm gelehnten, süß lächelnden Schäferinnen, von bronzierten Kinderschuhen und dergleichen zu reinigen! Wenn man sich vorstellt, wieviel Sorgfalt und Geduld dazu gehörte, all die aufgeklebten Säulen, Muschelaufsätze, Schnitzereien an Schränken, Tischen, Spiegeln usw. täglich auszupinseln — —! Wenn man sich erinnert, wieviel Zeit man damit verbrachte, die Töpfchen, Büchschen, nie benutzten Porzellanlöffel usw. der „Küchengarnitur" regelmäßig zu reinigen und fein säuberlich mit blauen oder rosa Schleifchen wieder an ihrem Platze zu befestigen . . . Wenn man an all das Häkeln und Sticken von Küchenkanten, Wäscheschrankborten, von Sofaschützern und Schlummerrollen denkt und an die immer wieder notwendig werdende Reinigung all dieser Schätze, dann kann man doch nicht umhin, zu gestehen, daß die Hausfrauen von heute es doch besser haben. Die moderne Wohnung, deren Zimmer man mit Staubsauger und Bohnerbesen oder Mop in wenigen Minuten reinigen kann, fast ohne irgendeinen Gegenstand von seinem Platze rücken zu müssen, in der das „Staubwischen" wenn nicht überhaupt eine überflüssig gewordene, so doch eine leicht und schnell erledigte Arbeit geworden ist, sie ist ganz gewiß nicht häßlicher oder ungemütlicher, als die Wohnung mit dem vielen Heimschmuck ohne Kunstwert, praktischen Zweck und innere Berechtigung. Und von dieser Erkenntnis bis zu zaghaften Reformversuchen im eigenen Heim ist es gewöhnlich nicht mehr weit. Wir lernen allmählich einsehen, daß Übergardinen, in unzählige Falten geraffte Draperien über den Türen, Perlvorhänge und Betthimmel überflüssige und unter Umständen sogar gesundheitsschädliche Dinge sind, weil sie Staubfänger sind und Licht und Luft abschließen. Wir besinnen uns darauf, daß es richtiger und schöner ist, eine leinene, waschbare Decke auf unserem Tisch zu haben, als die ängstlich geschonte, unhygienische Plüschdecke, daß es gesünder und bequemer ist, licht- und waschechte, glatte, einfache Bezüge auf unseren Kissen und Polstermöbeln zu haben, als die gepreßten oder mit Knöpfen, Troddeln, Quasten und Fransen verzierten Plüsch- usw. Bekleidungen, die wir früher schön fanden und die wir einkampferten, mit leinenen Schutzhüllen versahen und ängstlich vor der Sonne hüteten. — Das Heim ist nach wie vor der Stolz der Hausfau, aber sie verbringt ihre Tage nicht mehr in einem wahren Götzendienst darin mit der Anfertigung und Herstellung allerlei überflüssigen und törichten Tandes. Auch das moderne, schlicht und zweckmäßig eingerichtete Heim kann schön und gemütlich sein, und ebenso kann auch die altmodische Wohnungseinrichtung modernisiert und reformiert werden, wenn man sich entschließt, mit den alten Rezepten für „Heimschmuck" zu brechen. Dadurch wird manche Hausfrau, die jetzt noch durch den immer wiederholten fruchtlosen Dienst an den vielen Überflüssigkeiten ihres Heims behindert wird, die ein Sklave ihrer Wohnung ist, Zeit und Luft gewinnen, sich in das Studium der neuen Wohnungskultur zu vertiefen und daraus reiche Anregung schöpfen für den Schmuck ihres Heims im guten Sinne! Ina Wolters.

Allerlei Brautorakel

Pflückt ein junges Mädchen in der Johannisnacht neun verschiedene blühende Pflanzen und legt sie, zu einem Kranz verflochten, unter ihr Kopfkissen, so soll die junge Schöne im Traum ihren zukünftigen Gatten erblicken.

*

Geht das Schürzenband auf, so denkt der Bräutigam an sein Mädchen.

*

Über die mehr oder weniger anmutige Gestalt des zukünftigen Mannes geben Holzscheite Auskunft, die ein junges Mädchen an einem Sonntag nach der Kirche aus einem Holzhaufen hervorziehen muß. Wie das Holzstück aussieht: ob krumm oder gerade, morsch oder gesund, lang oder kurz, so ähnlich soll dann auch der Zukünftige beschaffen sein.

*

Die Katzen sind den Bräuten besonders hold. Schon bei den alten Germanen waren diese Haustiere der Ehe- und Liebesgöttin Freya heilig. Fremde schwarze Katzen, die sich einstellen, sollen baldige Hochzeit weissagen. Junge Mädchen, die viel von Katzen umschmeichelt werden, sollen reiche, hübsche und elegante Männer bekommen, und auch viel Glück in der Ehe haben.

*

Fallen einem Mädel die Haarnadeln aus, oder öffnet sich mehrmals am Tage ein Schuhband, so soll ihr der Verehrer untreu werden.

*

In Bayern darf kein Bräutigam seiner Braut ein Buch schenken, sonst „verblättert" sich die junge Liebe.

*

Niemals darf eine Braut ihr Brautkleid selbst nähen, das würde Unglück bedeuten. In einzelnen Gauen, besonders in Niedersachsen, sagt man: Ein eigenhändig genähtes Brautkleid wird zum Totenkleid.

*

Apfelschalen, hinter sich geworfen, sollen häufig die Anfangsbuchstaben des künftigen Mannes bilden.

*

Kein unverlobtes Mädchen darf zum Scherz den Brautkranz einer anderen aufsetzen. Die Unvorsichtige würde niemals Braut werden.

*

Bei vielen Brautleuten ist es verpönt, dem eigenen Aufgebot, das der Pfarrer von der Kanzel verliest, beizuwohnen. Andernfalls würde eine unglückliche Ehe eintreten.

*

Der Montag, Dienstag oder der Donnerstag (Donarstag) gelten als die besten Hochzeitstage. In Süddeutschland wird besonders der Donnerstag als ehelicher Glückstag angesehen.

*

Schimmel vor den Brautkutschen werden in manchen Gegenden unseres Vaterlandes nicht gern gesehen.

*

Niemals darf eine Braut auf dem Wege zum Gotteshause, wo die Eheschließung stattfinden soll, hinter sich blicken.

*

Wer von den Brautleuten zuerst den Fuß über die Kirchenschwelle setzt, wird in der Ehe die Oberhand behalten. Auch wer bei Wechsel der Eheringe zufällig die Hand oben hält, wird das künftige häusliche Regiment führen.

*

In die Schleppe des Brautkleides näht die Schneiderin hier und da kleine Münzen ein. Sie sollen Glück und Wohlstand bringen.

Hans Runge.

Hauswirtschaftliches

Einiges über Rostentfernung.

Eisenbleche, eiserne Öfen wirken häßlich, wenn sie nicht gepflegt werden, sondern mit Rostflecken übersät sind. Kuchenbleche, die oft benutzt werden, rosten nicht, weil der Fettüberzug — und sei er noch so dünn — den Zutritt der Luft zum Blech verhindert. Das beste Rostschutzmittel für eiserne Öfen und Ofenrohre ist Graphit, das mit Essigwasser verrührt und mit einer harten Bürste aufgerieben wird, bis Glanz erzeugt ist. Sollen Eisenteile blank gehalten werden, so sind sie mit Petroleum und Schlemmkreide gründlich abzureiben und dann leicht einzufetten oder mit einem durchsichtigen Lack zu überziehen.

Eine wirksame Mottentinktur.

50 Gramm Naphthalin, 20 Gramm Kampfer, 500 Gramm Spiritus, 400 Gramm Wasser, 30 Gramm Holzessig, 1 Gramm Zitronenöl. Die Tinktur wird mit einem Zerstäuber auf die zu schützenden Gegenstände verteilt.

Ein gutes Mittel gegen Wanzen

und ihre Brut ist Essigsäure, welche man am besten mit einer Glasspritze in die Fugen und Ecken einspritzt; auch die Zapfenlöcher der Bettstellen fülle man mit der Flüssigkeit an. Ein Tropfen Essigsäure tötet die Wanzen auf der Stelle. Dieses Mittel ist billiger und sicherer als Insektenpulver, namentlich wenn nicht echt persisches angewendet wird.

Zinn zu putzen.

Packpapier, in Essig getaucht, putzt Zinn so vorzüglich, daß es wie Silber glänzt.

Vergilbte Klaviertasten

putzt man wieder ganz schön weiß und blank, wenn man sie mit verdünntem Wasserstoffsuperoxyd behandelt; man wird über den Erfolg erstaunt sein.

Um Teppiche frisch in der Farbe zu erhalten,

ist das Salz ein guter Helfer. Streut man auf einen Teppich Salz und läßt es einige Zeit darauf liegen, bürstet alsdann das Salz scharf ab, so zeigt der Teppich wieder frische, reine Farben. Man kann statt des trockenen Salzes den Teppich auch mit einer schwachen Salzlösung ausbürsten. Eine feuchte Zeitung, in kleine Stücke zerrissen und über einen Teppich gestreut, nimmt den Schmutz besser als Teeblätter oder Salz auf.

Mittel gegen übelriechenden Atem.

Übelriechender Atem entsteht meist durch schlechte Zähne oder auch verdorbenen Magen. Man kann den üblen Geruch zeitweise beseitigen, immer wenigstens mildern durch Spülungen des Mundes mit einer Lösung von übermangansaurem Kali. Hiervon löst man einige Kristalle in einem Glase Wasser auf, bis dasselbe eine rosa Farbe angenommen hat. Hiermit spült man den Mund mehrmals am Tage aus. Ein öfteres Gurgeln mit diesem Wasser ist zu empfehlen.

Zwiebelsaft als Klebestoff.

Zwiebelsaft klebt außerordentlich fest. Um Papier auf Metall zu befestigen, wasche man zuerst den metallenen Gegenstand gut mit Soda ab und bestreiche dann das Papier mit dem Saft einer gekochten Zwiebel.

Für die Küche

Abgekochener Kartoffelbrei.

Rohe Kartoffeln werden in Stücke geschnitten, in Salzwasser sehr weich gekocht, trocken abgeschüttet, durchgerieben, mit einem in heißes Fett getauchten Blechlöffel zerdrückt, Klöße von der Masse auf eine Platte abgestochen und mit Zwiebelchen und Fett abgeschmälzt.

Äpfelküchlein.

Geschälte Äpfel werden in Scheiben geschnitten, das Kernhaus entfernt, in den vorbereiteten Teig getaucht, in schwimmendem Fett goldgelb gebacken, mit Zucker bestreut und serviert. Teig: 1 bis 2 Eßlöffel Mehl, etwas Milch, 2 bis 3 Eier, nach Belieben Salz oder Zucker.

Grießplätzchen.

250 Gramm Zucker, ein ganzes Ei und drei Dotter werden eine halbe Stunde gerührt, 125 Gramm Grieß, 100 Gramm geschälte gestoßene Mandeln, 15 Gramm feingewiegtes Zitronat, eine Messerspitze Zimt, etwas Nelken daruntergemengt, kleine Häufchen auf ein bestrichenes Backblech gesetzt und leicht gebacken.

Russische rote Rübensuppe (Borschtsch).

Man schneidet 2 bis 3 geschälte rote Rüben in Streifchen und dämpft sie mit 30 Gramm Palmin, mit wenig Wasser weich. Nach Belieben können kleingeschnittene Pilze, Wirsing, Tomaten, Linsen, kurz allerlei Gemüse mitgekocht werden. Dazu gibt man ebenso viele in Würfel geschnittene rohe Kartoffeln, füllt für 4 Personen 1 Liter Wasser nach, kocht alles weich und verdickt die Suppe zuletzt mit etwas Mondamin, dann reibt man eine rohe rote Rübe, vermischt sie mit 1 Deziliter saurem Rahm und Zitronensaft, gibt sie in die Suppenschüssel und die fertige Suppe darüber.

Die Rätselecke

Sternrätsel.

n
n n n
b b b k k
g g g g s s s
u u u u t t t t t
a a a a a a a a a a a
r r r r r r r r r
e e e e e e o
o i i i i
i i v
v

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen Wörter mit nachstehender Bedeutung geben und die wagerechte Mittelreihe gleich der senkrechten ist:

1. Buchstabe, 2. Bezirk, 3. Vogel, 4. Kriechtier, 5. Tafeltuch, 6. Berg an der tibetanischen Grenze, 7. Bewegung, 8. Explosivgeschoß, 9. Sturm, 10. Bucht, 11. Buchstabe.

*

Auflösungen

der Rätsel der letzten Sonnabend-Nummer.

Silbenrätsel.

1. Orkan, 2. Firmung, 3. Tennis, 4. Ipswich, 5. Stanniol, 6. Talmi, 7. Eidam, 8. Isegrim, 9. Novelle, 10. Euter, 11. Erika, 12. Nachtigall, 13. Tripolis, 14. Stralsund, 15. Chianti, 16. Undine, 17. Lazarus, 18. Drillich, 19. Ilmenau, 20. Gabriel, 21. Unterstand.

Der Spruch lautet: Oft ist eine Entschuldigung schlimmer als die Schuld.

Silbenrätsel.

1. Jesuit, 2. Esperanto, 3. Globus, 4. Roderich, 5. Oratorium, 6. Equipage, 7. September, 8. Schwalbenschwanz, 9. Email, 10. Rienzi, 11. Derwisch, 12. Isolde, 13. Elmsfeuer, 14. Heiland, 15. Odessa, 16. Fidibus, 17. Ferse, 18. Nansen, 19. Universität, 20. Nonius, 21. Gorilla, 22. Dämmerung, 23. Erzgebirge, 24. Stettin.

Der Spruch lautet: Je größer die Hoffnung, desto schmerzlicher das Entsagen.

Kreuzworträtsel.

S	P	I	T	A	L		M	E	T	E	O	R
C			A			S			O			O
H		H	U	F		T		U	N	D		G
E	M	U		E	M	A	I	L		E	V	A
R		T	E	E		L		M	A	N		T
Z			R			L			M			E
	B	R	A	U	T		S	T	A	M	M	
S			T			R			T			K
A		D	O	M		A		G	I	G		A
L	E	Ü		O	S	T	E	N		A	R	M
I		O	R	B		T		U	N	S		M
N			O			E			I			E
E	L	S	T	E	R		T	R	E	S	O	R

*

Richtige Lösungen

sandte A. K. ein.

M. M.'s Gesamtlösung befriedigte, obwohl nicht ganz fehlerfrei, ebenfalls.

*

Humoristische Ecke

Kleiner Irrtum. „Also haben wir den zehnten", sagte der Standesbeamte, als er den Neugeborenen des Fuhrmann Schulz in das Register eintrug. — „. . . Aber nein, Herr", meinte der glückliche Vater, „es ist erst der sechste." — „Ich meine den zehnten November", beruhigte der Standesbeamte den Anmeldenden.

*

Café, Leipzig. Anton Mergel betritt ein Leipziger Kaffeehaus. „Herr Ober, ä Däßj'n Gaffee hädd' 'ch gerne." Der Kellner bringt eine kleine Tasse Kaffee. Mergel betrachtet sie von allen Seiten, dann hebt er den Zeigefinger, so, als ob er der Tasse drohen wollte, und sagt: „Wemmer so kleen is wie du, had mr eichendlich noch gar nischd im Gaffeehaus verlor'n . . ."

*

Die Krähen. Auf dem Polizeibüro erschien ein kleiner, vergrämter Herr und bat um einen Waffenschein. „Wozu wollen Sie den Waffenschein haben?" — „Ich möchte mir eine Schrotbüchse kaufen." — „Wozu brauchen Sie eine Schrotbüchse?" — „Ich will die Krähen verscheuchen." — „Ach, Sie haben wohl ein ländliches Grundstück?" — „Das nicht, aber meine Schwiegermutter kommt mit ihren beiden Schwestern zu Besuch."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281110-15/fragment/page=0010

Morgen, Sonntag, den 11. Novemb. 1928

Große Innen-Ausstellung

von Teppichen, Brücken und Vorlagen

Wir laden zur Besichtigung ein

Dobkowitz

Kasper ist wieder da!

Eintritt: 10 Pfg.

und spielt am Sonntag nachm. 3 Uhr im „Herzog Christian"

Tivoli

Japanisches Blütenfest

Täglich Stimmungsmusik. :—: Sonntag Ball.

ff. Rostbratwürste

Kyffhäuser

Als Tischgeiger: Herr Schmidt

Stimmungs-Kapelle Brandy

Bündorf

Sonntag, den 11. und Montag, den 12. November, von nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr an

Kirmesball

wozu freundlichst einladet A. Conrad.

Atzendorf

Sonntag, den 11. und Montag den 12. November, von nachm. 3 Uhr an

Kirmesball

Hierzu ladet freundlichst ein W. Burkhardt.

„Abtreibung oder Geburtenregelung"

darüber spricht am Dienstag, dem 13. November, abends 8 Uhr, in der „Funkenburg"

Dr. Max Hodann, Stadtarzt, Berlin

Restaurant Vaterland

Jeden Sonntag Stimmungsmusik

Bischdorf

Sonntag, d. 11. Nov., v. nachm. 3 Uhr an, Montag, den 12. Nov., v. abends 8 Uhr an

großer Kirmesball

Es ladet freundlichst ein G. Weber.

Gasthof Alt-Rössen

Sonntag und Montag

Kirmesfeier mit Unterhaltungsmusik

Es ladet ein Der Wirt O. Tänzer.

Knapendorf

Sonntag u. Montag den 11. u. 12. Nov

Sonntag v nachm. 3 Uhr u. Montag v. abds. 7 Uhr an

Kirmesball

Es ladet freundlichst ein **Oswald Brauer**

Kirmes

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt

„Irene"

Heute abend Singestunde

Gold. Hahn

Merseburg

wieder im Betrieb

Freitag, Sonnabend u. Sonntag:

Butthof — Richter die Sorgenvertreiber.

Winzerfest

im „Hohenzollern"

Milchhändler-Verein

Sonnabend, d. 10. November, abends 8 Uhr, im „Pa kbad"

außerordentliche Versammlung

Der Vorstand.

Bürgerhof

Preiswerten

Mittagstisch

auch im Abonnement.

Solide

Küchen Schlafzimmer Matratzen

P. Harnisch

Oelgrube 1.

Werinseriert verkauft!

Für starke Figuren

Strickwesten

reiche Auswahl für jeden Beruf

A. Henckel

Oelgrube 29

Spezialgeschäft

Zirka 200 Stück hochstämmige

Süßkirsch-Bäume

sowie

Kletter-, Busch- und Hochstamm-Rosen

sind zu verkaufen

Kötzschen, Naumburger Str. 63 b.

Bürsten, Besen — Pinsel —

kaufen Sie gut und billig im

Bürsten-Spezial-Geschäft W. Siegmund,

Roßmarkt 9.

Daselbst Ankauf von Roß- und Kuhhaaren.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Mit D. „Lützow" 8716 Br.-Reg.-Ts.

I. ORIENTFAHRT 1929

vom 8. März bis 2. April

Genua-Messina-Catania-Konstantinopel-Athen (Phaleron Bucht) — Haifa (Jerusalem) — Jaffa Port Said (Cairo) - Korfu - Cattaro Bucht - Venedig

Fahrpreise von **Mk. 680.—** an aufwärts

II. ORIENTFAHRT 1929

vom 5. April bis 2. Mai

Venedig — Ragusa — Cattaro-Bucht — Korfu Athen (Phaleron Bucht)-Konstantinopel-Port Said (Cairo) - Jaffa (Jerusalem) - Haifa - Neapel - Genua

Fahrpreise von **Mk. 690.—** an aufwärts

MITTELMEERFAHRT 1929

vom 3. Mai bis 23. Mai

Genua — Villefranche — Barcelona — Palma de Mallorca — Algier — Malaga — Cadiz — Madeira Lissabon — Bremerhaven

Fahrpreise von **Mk. 540.—** an aufwärts

Kostenl. Auskunft u. Prospekte durch unsere sämtl. Vertretungen

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

in Merseburg:

Geschäftsstelle des Verkehrsvereins, Kleine Ritterstraße 3.

In Weimar:

Norddeutscher Lloyd, Generalvertretung, Marienstraße 14.

Erscheint Sonnabends. Druck und Verlag Buchdr. u. Zeitungsverlag Th. Rößner, Merseburg.

Bezugspreis monatlich 0,50 Mk. Einzelverkaufspreis 20 Pf. Anz.-Preis mm 28 Pf.

Amtsblatt für den Landkreis Merseburg

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Stück 44 Merseburg, 10. November 1928

265] **Betr.: Einlassung von Enten in Fischgewässer.**

§ 38 der Polizeiverordnung zum Fischereigesetz vom 29. März 1917 bestimmt, daß Entenbesitzer ihre Enten von fremden Fischgewässern zur Vermeidung der Bestrafung fernzuhalten haben, wenn ihnen der Fischereiberechtigte nicht deren Einlassung gestattet. Diese Bstimmung wird nicht genügend beachtet Daher ist zukünftig eine schärfere Handhabung zu erwarten.

Die Ortspolizeibehörden werden ersucht, gegebenenfalls dementsprechend vorzugehen.

Merseburg, den 31. Oktober 1928.

Der Landrat.
J. V.: Walbe.

266] **Betr.: Kraftpostlinie Halle—Schafstädt.**

Die Oberpostdirektion in Halle a. d. S. beabsichtigt, an die Kraftpostlinie Halle—Querfurt eine Anschlußlinie von Querfurt über Barnstädt, Göhrendorf und Nemsdorf nach Schafstädt einzurichten. Die Linie soll der Personen- und Reisegepäckbeförderung dienen

Gemäß den Bestimmungen des Kraftfahrliniengesetzes vom 26. Aug. 1925 bringe ich dies zur öffentlichen Kenntnis. Einsprüche können innerhalb 2 Wochen bei mir geltend gemacht werden.

Merseburg, den 8 November 1928.

Der Landrat.
J. V.: Walbe.

267] **Nachkörung von Ziegenböcken.**

Auf Grund des Gesetzes, betreffend die Verpflichtung der Gemeinden zur Haltung von Ziegenböcken vom 14. Dezember 1920 (Preuß. GS. für 1921 S. 263) und des § 8 der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten, hier, vom 21. September 1921 (Sonderausgabe des Regierungsamtsblattes vom 26. September 1921) wird im Nachgang des Verzeichnisses der bis zur Körung 1929 angekörten Ziegenböcke des Landkreises Merseburg (Amtsblatt für den Landkreis Merseburg für 1928 S. 89) das Verzeichnis der nachträglich angekörten Ziegenböcke veröffentlicht.

Verzeichnis
der nachträglich angekörten Ziegenböcke des Landkreises Merseburg.

Lfde. Nr.	Des Bockhalters Name	Wohnort	Alter des Bockes	Nummer der Ohrmarke
1	Gemeinde (Koth)	Passendorf	23. März 1928	717
2	Gemeinde (Lange)	Delitz a. B.	20. April 1928	718
3	Gemeinde (Schatz)	Kötzschau	28. März 1928	St. M. 46
4	Gemeinde (Niller)	Ostrau	28. März 1928	St. M. 47
5	Gemeinde (Knöffler)	Großgörschen	13. März 1926	722
6	Bockhaltungsgenossenschaft	Reinsdorf	11. April 1928	723
7	Bockhaltungsgenossenschaft	Netzschkau	2. April 1928	724
8	Gemeinde (Frühauf)	Naundorf	9. April 1928	725
9	Gemeinde (Reuscher)	Spergau	2. April 1928	726
10	Gemeinde (Anschütz)	Frankleben	4. April 1928	681
11	Bockhaltungsgenossenschaft Meyhen-Meuchen	Meuchen	11. März 1926	721
12	Gemeinde	Altranstädt	8. April 1928 von der Körungbefreit	357

Merseburg, den 5. November 1928.

Der Landrat und Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

268] **Betr.: Errichtung einer Schlächtereianlage in Kirchfährendorf.**

Der Fleischer Ernst Gimpel in Kirchfährendorf beabsichtigt, auf seinem Grundstück in Kirchfährendorf Nr. 26 eine Schlächtereianlage für Kleinvieh zu errichten.

In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbeordnung bringe ich dies Unternehmen mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichem Titel beruhen, binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in doppelter Ausfertigung anzubringen sind. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen in meinem Büro zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der eventuell rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Dienstag, den 27. November 1928, vormittags 10 Uhr,

im diesseitigen Büro anberaumt.

In diesem Termin wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Merseburg, den 9. November 1928.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. V.: Dr. Spalding

269] **Neuwahl der Beisitzer des Mieteinigungsamtes.**

Die Wahlzeit der bisherigen Beisitzer des Mieteinigungsamtes für den Landkreis Merseburg läuft am 31. Dez. 1928 ab. Zu wählen sind:

4 Mitglieder aus dem Kreise der Vermieter,
4 Stellvertreter,
4 Mitglieder aus dem Kreise der Mieter,
4 Stellvertreter.

Die Wahl erfolgt nach Anhörung der beteiligten Hausbesitzer- und Mietervereinigungen durch den Kreisausschuß.

Die im Landkreis Merseburg bestehenden Hausbesitzer- und Mietervereine werden aufgefordert, Vorschlagslisten für die Beisitzer des Mieteinigungsamtes, nach Namen, Vornamen, Stand und Wohnung, getrennt nach „ordentlichen Mitgliedern" und „Stellvertretern" bis spätestens

Sonnabend, den 1. Dezember 1928,

an den Kreisausschuß einzureichen.

Nicht vorzuschlagen sind Personen, welche zum Schöffenamt unfähig sind und nicht berufen werden sollen (§§ 32, 33, 34 GVG., § 33 Ag. z. GVG.), sowie Personen, welche zu Beisitzern nicht bestellt werden sollen oder dürfen (§ 7 Abs. 3 MSchG.).

Bei solchen Personen, die als Beisitzer beim Mietschöffengericht des Amtsgerichts bereits tätig sind, ist dies zu vermerken, und gleichzeitig anzugeben, ob sie sich zum Beisitzer beim Mieteinigungsamte neben ihrer Tätigkeit als Beisitzer beim Mietschöffengericht ausdrücklich bereit erklärt haben.

Zugleich mit den Vorschlagslisten sind schriftliche Erklärungen der eingetragenen Personen einzureichen, in denen diese sich verpflichten, für den Fall ihrer Wahl für Dritte keine berufliche oder ehrenamtliche Tätigkeit auszuüben, die sich auf Mietverhältnisse über Gebäude oder Gebäudeteile bezieht. Im Falle ihrer Geschäftsvereinigung mit anderen haben auch die letzteren eine Verpflichtung einzureichen, keine solche Tätigkeit im Bezirke des Gerichtes auszuüben.

Merseburg, den 5. November 1928.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. A.: Kürsten.

Formulare zu

Schuluntersuchungen

hält vorrätig

Buchdruckerei

Th. Rößner, Merseburg

Fernsprecher 324 Kl. Ritterstr. 3 Fernsprecher 325

Das Merseburger Land

Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde in Merseburg.

Herausgeber Prof. Dr. Wedding, Merseburg.

Von dieser Zeitschrift, die an ihrem gelben Umschlag mit dem aufgedruckten Siegel des Petriklosters leicht zu erkennen ist, kam vor kurzer Zeit das 10. Heft heraus. Es enthält zunächst die Fortsetzung der Monographie des Magisters Paulus Stockmann, des Feld- und Schiffpredigers Gustav Adolfs und späteren Seniors in Lützen. Pfarrer Rudolf Stöwesand in Starsiedel ist der Verfasser der umfangreichen Arbeit. Das vorliegende 8. Kapitel spielt sich ganz in der allernächsten Nähe ab: Paulus Stockmann wird 1631 Pfarrer auf dem Neumarkt vor Merseburg. Wir erfahren bei der Gelegenheit, daß einer seiner Vorfahren, Christoph Lüder, sein Amt auf dem Neumarkt aufgeben mußte und nach längerer Irrfahrt in Klostergrab im Böhmerlande eine neue Stelle fand. Bekanntlich wurde die Kirche daselbst 1617 gewaltsam niedergerissen, trotz des Majestätsbriefes. Eine Gewalttat, die mit die Ursache zum Dreißigjährigen Kriege war. Nur wenige Monate war Stockmann Pfarrer an St. Thomä. Er wird vielmehr in das Seniorat nach Lützen berufen. Ein glücklicher Zufall hat es gewollt, daß der Nachwelt überliefert wurde, was alles bei der Einführung des neuen Seniors verzehrt worden ist. Trotz Kriegsnot und Feindesnähe wußte man ganz gut zu essen und zu trinken. Stockmann muß dann erleben, wie sein einstiger Herr und König auf Lützens Feldern den Heldentod erleidet. Zu Ehren des großen Fürsten Gustav Adolf von Schweden läßt er bald nach dessen Tode eine Gedächtnisschrift erscheinen. Da ereilt ihn selbst ein früher Tod; schon 1634, mit 33 Jahren, ist er an der Pest gestorben. — Von seinem Sohn Ernst, der später Kirchen- und Konsistorialrat wurde, bringt das vorliegende Heft 10 eine Dichtung, dem Herzog Christian von Sachsen-Merseburg gewidmet, sowie Madrigale, die sich auf Lützen, die Schlacht bei Lützen und auf den Verfasser selbst beziehen.

Georg Wedding untersucht die Namen Klia und Geisel. Klia bedeutet ihm soviel als Gebirgsbach, Rinne oder schmaler Graben. Dieselbe Bedeutung hat nach seiner sprachgeschichtlichen Forschung das Wort Geisel. Letzteres Wort ist vielleicht gar aus Süddeutschland zu uns gekommen, etwa durch die Bischöfe Bose, Ekelin oder Woffo, die sämtlich aus Bayern stammten.

Im Anzeigenteil wird auf die „Alten Nachrichten aus Stadt und Stift Merseburg“ von K. Gutbier hingewiesen, von denen übrigens in Kürze das 3. Heft erscheinen wird.

Die Geißel Siziliens

Der Ätna wieder in Tätigkeit

Feurige Lavamassen entströmen wieder Unheil bringend dem Ätna. Ein Augenzeuge, der in Taormina das schaurig erhabene Schauspiel miterlebte, schildert hier seine Eindrücke.

Plötzlich verbreitete sich durch ganz Taormina wie ein Lauffeuer die Nachricht, der Ätna befinde sich im Ausbruch. Ich sah eine mehrere Meter breite Rauchsäule, die aus dem Krater an der Spitze des Berges drohend gegen den Himmel stieg und sich immer vergrößerte. Gegen Abend nahm die Stärke der Rauchsäule ab, aber es war nur die Stille vor dem Sturm. Um fünf Uhr früh wurde ich durch einen dumpfen Donner aus dem Schlafe geweckt. Ich sprang auf und eilte zu meinem Fenster, von dem ich eine glänzende Aussicht auf den Vulkan habe. Der ganze Berg war in Rauchwolken gehüllt, durch die eine Feuerlinie durchschimmerte. Der Himmel, der sonst um diese Zeit herrlich klar zu sein pflegt, lag schwer und drohend über der Stadt. Plötzlich wurde der Donner stärker.

Unter heftigen Schlägen erdröhnte der Berg, es schien, als ob er jeden Augenblick zerbersten würde. An fünf verschiedenen Stellen schossen Flammen empor und bildeten feurige Gürtel um den Vulkan. Es sah prachtvoll und majestätisch aus, obwohl man unwillkürlich an die unglücklichen Menschen denken mußte, die ihrer Arbeit und ihres Heims beraubt sind. Die feurigen Lavamassen schimmerten bald stärker, bald schwächer, während der Donner wie eine ferne Musik den Takt zu dem gewaltigen Schauspiel schlug. Aus dem Krater stieg jetzt eine mächtige karminrote Säule auf. Der ganze Berg verschwand in schweren Rauchschwaden. Ich habe noch nie im Leben Feuer von einer derartig grellroten Farbe gesehen. Die Feuersäule nahm phantastische Formen an, es sah aus, als ob der Geist des Berges die machtlose Bevölkerung verhöhnte. In einer Stunde war nicht nur der ganze Berg, sondern der ganze Himmel von dichten Rauchwolken erfüllt, durch die die Sonne vergeblich hindurchzudringen versuchte.

Kirchenglocken klingen in das unterirdische Getöse versöhnend und beruhigend. Eine Prozession bewegt sich in der Richtung des Ätna mit Heiligenbildern und geweihten Fahnen. In allen Kirchen wird Gottesdienst abgehalten. Die Ärmsten der Armen opfern ihr Letztes auf dem Altar der Madonna und flehen den Himmel um Schutz vor der drohenden Katastrophe an. Es ist ein furchtbares und zugleich erhabenes Schauspiel.

Der Ätna gehört zu den jüngsten geologischen Bildungen der Insel Sizilien. Sein absolutes Alter wird auf nur 50 000 Jahre geschätzt. In den letzten drei Jahrhunderten kamen auf ungefähr je 10 Jahre ein Ausbruch. So würden im Laufe dieser Zeit zirka 5000 Ausbrüche stattgefunden haben. Historisch beglaubigt sind die Ausbrüche der Jahre 396 und 122 v. Chr. Einer der furchtbarsten Ausbrüche war die Eruption des Jahres 1169 am 4. Februar, an welchem Tage ein furchtbares Erdbeben Sizilien und Kalabrien heimsuchte. Noch fürchterlicher war der Ausbruch des Jahres 1669, den man mit Recht als den bedeutendsten und zerstörendsten aller bisher bekannten Ätna-Ausbrüche bezeichnet. Am 11. März 1669 bildete sich oberhalb des Dorfes Nikolosi ein riesiger Spalt, aus dem Lavamassen in bisher noch nicht gesehener Menge ausströmten. Der aus ihm fließende Lavastrom wälzte sich in einer Breite von über 4 Kilometer. Ein Arm des schrecklichen Feuerflusses nahm die Richtung gegen Katania, überschwamm die Stadt, drückte die Stadtmauer ein und floß, alles auf seinem Wege zertrümmernd, durch den westlichen Stadtteil ins Meer, wobei ein Teil des Hafens so ausgefüllt wurde, daß die Küste weit ins Meer vorgeschoben wurde. Der im März begonnene Ausbruch dauerte mehrere Monate und endete erst im Juli. 50 Quadratkilometer des Landes wurden vom Lavastrom bedeckt, wobei nicht weniger als 12 Städte und Ortschaften durch den Lavastrom vollständig vernichtet wurden, während sechs andere einem nachfolgenden Erdbeben zum Opfer fielen. Nicht umsonst ist daher der Ätna der Schrecken der Bevölkerung. Man muß bedenken, daß die Abhänge des feuerspeienden Berges zu den fruchtbarsten und meistbevölkertsten Gegenden Siziliens gehören. Die bebaute Region des Ätna, die bis zu einer Höhe von 1400 Meter reicht, liefert die besten Sorten von Getreide, Öl und Wein. 400 000 Menschen bewohnen den Vulkan und leben von ihm. Tausende von Touristen unternehmen Aufstiege bis zu der hohen kahlen Region, die eine Wüste von Lavaströmen und Aschenfeldern darstellt und im Winter mit dichtem Schnee bedeckt ist. Es ist merkwürdig, daß man trotz der typischen Alpenlandschaft der kahlen Region dort keine eigentliche Alpenflora vorfindet.

Zur Zeit bewegt sich der Lavastrom mit einer Geschwindigkeit von nur 200 Meter in der Stunde.

Angesichts der drohenden Anzeichen einer gewaltigen Eruption ist die Panikstimmung der Bevölkerung leicht begreiflich und auch vollständig berechtigt. Die Bevölkerung erinnert sich noch der gewaltigen Ausbrüche der neueren Zeit, die im Jahre 1892 und dann im Jahr 1908 und 1911 stattfanden. Im Jahre 1911 zerstörten mächtige Lavaergüsse die fruchtbarsten Kleingärten und bedeckten die Eisenbahnlinie so, daß der Verkehr auf längere Zeit unterbrochen werden mußte. Allerdings befürchtet die Bevölkerung mehr den materiellen, als die katastrophalen Folgen des Ausbruchs für Menschenleben. Die langsame Bewegung des Lavastromes gibt der Bevölkerung die Möglichkeit, mit ihren Habseligkeiten rechtzeitig zu flüchten, während die Lavaströme des Vesuvs sich mit einer solchen Geschwindigkeit bewegen, daß die unglücklichen Einwohner der Vesuvgegend kaum Zeit hatten, ihr Leben zu retten.

Der jetzige Ausbruch begann in einer Höhe von 3000 Meter, an der Stelle, wo sich die berühmte Touristenhütte Casa Inglese befindet. Diese Touristenhütte ist eine Attraktion für jeden Ätna-Besteiger, denn sie liegt in der Nähe der Ruinen eines Castells aus der römischen Kaiserzeit.

Hier soll der bekannte griechische Philosoph Empedokles sein Observatorium errichtet haben. Er stellte sich die Aufgabe, eine wichtige astronomische Frage zu lösen. Aus Verzweiflung über die negativen Resultate seiner Forschungen soll er sich in den dampfenden Krater des Vulkans gestürzt haben.

Nachruf

Am 7. November 1928 verstarb unser lieber, allverehrter Kollege

Emil Kleindienst

Werkmeister i. R.

Uns war er stets ein lieber und werter Kollege und langjähriger Mitberater unseres Ortsvereins.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Deutscher Werkmeister-Verband.
Ortsverein Merseburg.

Heute nacht 1 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, der Tischler

Hermann Hoffmann

im Alter von 69 Jahren.

Dies zeigen an

Die trauernden Geschwister und Verwandten.

Merseburg, den 9. November 1928
Luisenstraße 10.

Beerdigung Montag, nachm. 3 Uhr, v. d. Kapelle d. Altenb. Friedhofes aus.

Heute morgen, 1/2 7 Uhr, entschlief nach kurzem Krankenlager plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Hofmeister
Karl Tauch

im 75. Lebensjahre.

Netzschkau, d. 10. Nov. 1928

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Wwe. Friederike Tauch

Beerdigung Dienstag nachm. 3 Uhr

Anzeigen.
Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Heimatmuseum
Kloster 9.
Geöffnet:
Sonntags von 11 bis 1/2 1 Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachmittags 3 bis 6 Uhr.

Arzt vom Sonntagsdienst
Nicht für Mitglieder d. Allg. Ortskrankenkasse Merseburg
11. November:
Frau Dr. Hetzer
Gotthardtstraße 37, Telephon 60.
Sonntags- bzw. Nachtdienst der Apotheken:
11. November:
Stadt-Apotheke.
Nachtdienst:
10. 11. bis 16. 11. 1928.

Hzb. möbl. Zimmer frei
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Ein schönes
möbl. Zimmer
zu vermieten.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Etage in Dürrenberg, Villa, beste Lage, evtl. sofort zu vermieten. Angb. unt. Nr. 672 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Leuna, Maurerstr. 9

Schlafstelle frei
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Anst. hzb. Schlafst. frei
Zu er r. i. d. Gesch. d. Bl.

2 leere Zimmer
evtl. mit Kochgelegenh., zu mieten gesucht. Angebote unt. 8604 a. die Geschäftsst. d. Bl.

Neues Grammophon
billig zu verkaufen
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Nachruf

Am 7. d. Mts. verschied nach schwerer Krankheit unser früherer Werkmeister

Emil Kleindienst

Jahrzehntelang war er in unserem Werke tätig, bis ihn das zunehmende Alter zwang, sich von seiner Arbeitsstätte zurückzuziehen. Mit ihm ist wieder ein treuer und bewährter Mitarbeiter von uns gegangen, dessen Andenken wir jederzeit in Ehren halten werden.

Merseburg, den 9. Nov. 1928

Blancke-Werke
Gesellsch. mit beschränkt. Haftung

Wieder hat es Gott gefallen, einen unserer alten Veteranen heimzurufen. Am 9. d. Monats verschied nach kurzer Krankheit unser guter, alter Modelltischler

Hermann Hoffmann

im Alter von 69 Jahren.

Fünfundvierzig Jahre lang hat er treu und unermüdlich in unserer Maschinenfabrik gewirkt. Wir verlieren in ihm einen Mann von vornehmem Charakter, der sich allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung erfreute und dem wir allezeit ein getreues Gedächtnis bewahren werden.

Merseburg, den 9. Nov. 1928

Direktion, Beamte und Arbeiter der Th. Groke Aktiengesellschaft

Kauft bei unseren Inserenten!

Kirchengemeinde St. Thomae

Die zweite Rate der für das Rechnungsjahr 1928 zu entrichtenden Kirchensteuerbeträge ist bis zum 20. November d. J. an den Rendanten der Kirchenkasse, Herrn Kirchenältesten Gustav Meister in Venenien Nr. 19, oder an den Küster, Herrn Karl Niemann, Neumarkt Nr. 5, abzuführen.

Der Gemeindekirchenrat.

Bettfedern
reinigt täglich
Otto Franke, Burgstr. 13
Ruf 724. —— Kostenlose Abholung.

Suche sofort
auf dem Exerzierplatz
kl. saub. heizb. Zimmer
Angebote u. 668 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Gänsefedern
füllfertig, auch ungerissen, aus erster Hand
PAUL PAEGELOW
WRIEZEN, ODERBR 36
Preisliste u. Muster gratis

Verw.-Angestellter
sucht z. 1. 12. möbl. Zim. Angb. unt. Nr. 665 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ferkel und jüngere Läufer
gute Fresser, kerngesund, hat zu billigsten Preisen laufend abzugeben.
Rittergut Löpitz
bei Merseburg.

Wohnungstausch
2 Stub., Kamm., Küche, Parterre, gegen gleiche zu tauschen. Ang. u. 664 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Mittleres
Wohnhaus
im Innern der Stadt gelegen, sucht zu kauf. Angebote unter 8941 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Dachziegel
7000, noch gut, zu kauf. ges. Ang. mit Pr. u. Lagerort u. 669 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

6000 Mk.
als I. Hypothek auf Geschäftsgrundstück gesucht. Angebote unt. 9132 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Der heutigen Gesamtauflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Firma **Theodor Althoff, Leipzig,** bei, worauf wir unsere geschätzten Leser hierdurch besonders hinweisen.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 11. November 1928.
(23. n. Trinit.)

Evangelische Gemeinden.

Kollekte: Zur Unterhaltung der Gedächtniskirche in Speyer.

Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Pastor Wuttke. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Abends 6 Uhr: Lutherfeier. (Texte am Eingang.) Donnerstag, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. Pastor Wuttke. — Dom-Frauenhilfe: Dienstag, 3 1/2 Uhr, in der Lauchstädter Straße 10. — Dom-Mädchenbund, Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Versammlung im Herzog Christian

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Riem. — Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem. — Donnerstag, abds. 8 Uhr: Bibelstunde, Breite Str. 18. Pastor Angermann. — Freitag, abds. 8 Uhr: Uebungsstunde des Kirchenchors, Breite Str. 18. Lehrer Busch. — Ev. Mädchenbund St. Maximi. Mittwoch, abends 8 Uhr: Versammlung an der Geisel 5. Pastor Riem.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Voit. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Montag, abends 8 Uhr: Konfirmierte Söhne im Pfarrhause. — Dienstag, abends 8 Uhr: Jahresversammlung des kirchlichen Vereins des Neumarkts im Pfarrhause. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Mielcke. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Montag, nachm. 4 Uhr: Zusammenkunft der Mädchen des Kindergottesdienstes, Ober-Altenburg 12. — Abends 8 Uhr: Kirchenchor in der Herberge zur Heimat.

Meuschau. Vorm. 8 Uhr: Pastor Mielcke.

Rössen. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst; 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst. — Montag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst (Kirchweihfeier). — Dienstag, abds. 8 Uhr: Uebung des Kirchenchores (Gesellschaftshaus). — Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde (Kirche).

Niederbeuna. Vorm. 9 Uhr: Kirchweihgottesdienst. — Vorm. 10 Uhr: Kindergottesdienst.

Oberbeuna. Montag, vorm. 9 Uhr: Kirchweihgottesdienst. — Dienstag, abds. 8 Uhr: Posaunenchor. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Kirchenchor. — Donnerstag, abds. 8 Uhr: Bibelstunde über Lucas Kap. 10, Vers 38-42. — Freitag, abds. 8 Uhr: Jungmädchenbund.

Kirchdorf. Vorm. 8 Uhr: Andacht in der Kirche.

Spergau. Vorm. 10 Uhr: Kirchweih; 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Montag, vorm. 10 Uhr: Kirchweih.

Katholische Gemeinden.

Merseburg. Vorm. 7 1/2 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; 11 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt; 6 Uhr: Andacht.

Rössen. 7 1/2 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 1/2 Uhr: Andacht.

Neumark. 7 1/2 Uhr: Frühmesse m. Predigt; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 3 Uhr: Andacht.

Neubiendorf. 9 Uhr: Hochamt m. Predigt; 3 Uhr: Andacht.

Kayna. 10 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Christliche Gemeinschaft (i. d. L.)
Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat (Eingang Brauhausstraße).

Christl. Versammlung, Blanckestr. 1
Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisationsvortrag. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Ev. Männer- und Jugendverein.
Sonntag, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung an der Geisel 5. — Freitag, abends 8 Uhr: Bibelstunde an der Geisel 5.

Bettenhaus Nell
gegr. 1881
reinigt täglich Bettfedern
Roßmarkt 3
Kostenlose Abholung. Fernsprecher 578

Direkt an Private lief. Jlmenauer Woll- und Seidenwaren-Fabrik Herm. Schorr, Abt. Teppichversand, Jlmenau 1-A
TEPPICHE
Gardinen, Läufer, Tisch-, Divan- und Steppdecken ohne Anzahlung frachtfrei. Auf Wunsch Ratenzahlung bis 12 Monate.
Verlangt sof. unverbindl. Muster

Aus Dankbarkeit
teile ich gern jedem an Rückgratverkrümmung Leidenden mit, wie er ohne Berufsstörung Hilfe ev. Heilung finden kann. **Kurt Saxe, Halle a. S., Apfelweg 20.**

Weihnachtsgeschenke!
Chaiselongues
Metallbetten, Polster, Steppdeck. a. Priv., Ratenz. Kat. W 26, frei
Eisenmöbelfab. Suhl, Th.

Eine Ladung bayr. u. Bindefichte,
Edeltannengrün
eingetroffen.
Richard Plötner, Breite Straße 20, bei **Karl Weber, Fuhrgeschäft.**

Achtung — Bettfedern?
Komme jetzt wieder jed. **Dienstag** m. mein. bek., geschliss., schlei. Gänsefedern n. Neu-Rössen z. Wochenmarkt. Federn z. versch. Preis., auch z. Sofakissen billigst!
Bettfedern-Handlung
M. Streit, Neiße, O.-Schl.

Schleiferei und Polieranstalt f. Rasiermesser,
Messer und Scheren
aller Art. Stahlwaren-Spezialgeschäft
Carl Baum
Kleine Ritterstraße 14, Oelgrube 17.

1 Haush.-Rolle
zu verkaufen.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Ein sehr schönes, eich., geschnitztes
Speisezimmer
best. aus Büfett, Kredenz, Ausziehtisch, 6 Stühle und ein sehr gut erhaltenes **Herrenzimmer,** best aus gr. Bücherschr. m. angeb. Truhe, Dipl.-Schreibt., ein Sessel, drei Stühle, einem rund. Tisch u. Zigarrenschr., wegzugshalber billig z. verkauf. Gefl. Antr. u. 663 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Bildhübsch. kl. Junge
11 Mon., w. i. liebev. Pflege od. als eig. i. n. gute Hände gegeb. Ang. u. 667 a. d. Gesch. d. Bl.

Heirat wünschen viele vermög. Damen, viele Einheiratungen. Herren auch ohne Vermögen. Auskunft sof. **Stabrey,** Berlin 113, Stolpische Straße 48.

Eine Zinkbadewanne
und **eis. Bettstelle**
zu verkaufen.
Ober-Altenburg 8, II.

1 Stamm rebh. Italiener Frühbrut 1928, zu verkaufen. **Baubüro Dyckerhoff & Widmann, A.-G., Leuna.**

Witwer ohne Anhang
Mitte 50, in gut. Verhältnissen, Hausbesitzer sucht ältere wirtschaft. Frau bis 50 Jahr, ohne Anh., f. seinen frauen- u. kinderl. Haush. Spät. Heir. n. ausgeschl. Ang. u. 666 a. d. Gesch. d. Bl.

Guterhaltenen Kinderwagen zu verkaufen.
Merseburg,
Clobicauer Str. 31, I.

Wer braucht
Lastwagen
35 P.S., 1000 kg Tragfähigkeit gegen Miete oder Beteiligung? Angebote unter 9124 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Kontoristin
mit guter Handschrift, sich. Rechn., mit Kenntnissen i. Stenographie und Maschinenschreib., zum sofortigen Antritt gesucht. Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche erbeten unter 9141 a. d. Gesch. d. Bl.

Jg. gebildet. Mädchen
sucht Stell. a. Stütze sof. od. spät. War schon in bess. Häus. tätig. Ang. a.: **A. M., Gartenstr. 12, bei Herrn Freundlieb.**

Suche sofort
saub. ehrl. Mädchen
Frau Sachse,
Leipziger Str. 78.

Jg. Hausmädch.
für Privathaushalt für sofort od. spät. ges. Ang. u. 670 a. d. Gesch. d. Bl.

Aufwartung
× wöchtl. f. vorm. ges.
Clobicauerstr. 2, III lks.

Jg. Schuhmachergeh.
sucht Stellung. Ang. u. 671 a. d. Gesch. d. Bl.

Lediger
Geschirrführer
gesucht.
Ober-Beuna 12.

Jagdhund
(Brauntiger)
zugelaufen
Tivoli

Eine Ackerleine
auf dem Feldwege am Güterbahnhof verloren gegangen gegen Belohnung abzugeben
Leuna, Lindenplatz 16.

Ich warne hiermit jedermann meiner Frau
Luise Böttger
geb. Kohlrusch,
Gotthardtstraße 38 auf mein. Namen z. borgen, da ich für nichts aufkomme **Paul Böttger.**

Amtlich vorgeschriebene
Kündigungs-Formulare
für Wohn- und Geschäftsräume
Preis 10 Pf.
vorrätig
Buchdruckerei
Th. Rößner
Merseburg
Kleine Ritterstr. 3.

Turnen - Sport - Spiel

Ringsum schwere Kämpfe...

Und abermals Merseburg gegen Halles Spitzenvereine! — Die Sportfreunde in Merseburg bei 99. — Der VfL. Gast bei den Borussen — Die Olympia empfängt Preußen. — Große Ereignisse im Geiseltal! — Kahna in Neumark. Müchelns Gang gegen Schkeuditz.

Merseburg, 10. November.

Es liegt wie ein Verhängnis über der Herbstserie der Saison 1928/29. Soviel Spielausfälle hatten wir im Saalegau lange nicht.

Nun ja, ein paar Ruhetage im monotonen Gleichmaß des ewigen Turnus' tun den Spielern, die Sonntag für Sonntag von ihren Vereinen engagiert sind, schon ganz gut. Hoffentlich fehlen uns die ausgefallenen Tage später nicht. Vorläufig scheint die Not ja noch nicht allzu groß. Am weitesten zurück liegen 99, VfL. Merseburg, die Sportfreunde und Halle 96, die jeder noch 5 Spiele der ersten Serie vor sich haben.

*

Der 11. November bietet der Merseburger Liga willkommene Gelegenheit, den vor 14 Tagen abgeschlagenen Angriff auf die Spitzenvereine in Halle zu erneuern. Waren es am 28. Oktober Wacker und Borussia, die uns aus dem Felde schlugen (das Spiel Wacker—VfL. wird übrigens, wie verlautet, tatsächlich wiederholt werden müssen), so sind es diesmal die Sportfreunde und Borussia, die gegen Merseburg zum zweiten großen Waffengang antreten werden. Die Rollen sind vertauscht. Morgen ist's der VfL., der sein Glück gegen die Borussen versuchen wird. Die Atmosphäre ist also reichlich geladen in der

1. Klasse

Über die Möglichkeiten bezüglich des Ausganges der 4 Kämpfe

Sportv. 98—Wacker (neutral);
Sportv. 99—Sportfreunde (neutral);
Eintracht—Ammendorf (Schlegel);
Borussia—VfL. Merseburg (v. Riesen)

gehen die Meinungen naturgemäß auseinander. Während man in Halle ziemlich sicher mit Wacker, Borussia und den Sportfreunden rechnet, glauben wir unseren Vertretern gewisse Chancen einräumen zu können. Wer weiß, ob die Veilchen nicht beide Punkte in Merseburg lassen müssen!

Sportverein 98—Wacker.

Im ersten Moment tippt alles auf Wacker. Man darf aber nicht vergessen, daß die 98er bisher nicht ein einziges Mal ihre volle Mannschaft zur Stelle hatten. Dieser Kampf, noch dazu auf dem 98er Platz, ist für den Meister trotz der Krise, in der die 98er gegenwärtig zu stecken scheinen, keine Angelegenheit, über deren Verlauf man sich schon vorher im klaren sein könnte. Wacker spielt wieder mit Thomas.

Eintracht—Ammendorf.

Kampf bis aufs Messer! Anders werden es die beiden Abstiegskandidaten nicht tun. Schließlich ist der Einsatz ein enorm hoher. Der Härtere von beiden ist Eintracht. Dieses unbestreitbare Plus kann den Ausschlag geben.

Der VfL. fährt ins Borussenlager!

Der Sieg der Borussen über den zur Zeit recht guten Sportverein 99 in Merseburg hat den Blau-Weißen Aufschluß gegeben, was sie morgen in Halle zu erwarten haben. Borussia ist nach wie vor erster Meisteranwärter. Was erst nicht glücken wollte, ist dem zurückgekehrten Meißner im Verein mit Paulmann nun doch gelungen: wieder System in die Mannschaft zu bringen. Heute zeigen die Borussen einen ganz stabilen Stil. Man verliert sich nicht in die Breite, ohne aber das Kombinieren zu vernachlässigen, liebt den Steilpaß auf die Verbindung wie auf den Flügel und schießt, was das Zeug halten will. Alle Neigungen zur Überhastung dämpft Schuberts betontes Bestreben auf Ausgleich der Gegensätze zwischen links und rechts. Der Grad, in welchem ihm das gelingt, ist ausschlaggebend für Sieg oder Niederlage. Es ist nicht gesagt, daß der Borussensturm gegen den VfL. einen ebenso glücklichen Tag hat wie vor 14 Tagen. Ebenso kann sich die Aufstellung des VfL. über Erwarten gut bewähren. Gut vorbereiten müssen sich die Merseburger in taktischer Beziehung. Rechtzeitiger Positionswechsel einzelner Spieler, den man im allgemeinen ja vermeidet, könnte im gegebenen Falle von Vorteil sein. Das Wackerspiel gab dafür Fingerzeige. Nötig ist es, auf flaches Spiel hinzuwirken, um größere Genauigkeit im Zusammenspiel zu erzielen. Der Borussenverteidigung ist nur durch Entschlossenheit und Körpereinsatz beizukommen. Läßt es der VfL. daran fehlen, dann steht jede Hoffnung auf tönernen Füßen.

Vorher treten sich die **Reserven beider Vereine** gegenüber. Hier kann es leicht geschehen, daß dem VfL., der abermals der Meisterschaft zusteuert, die ersten Punkte verlorengehen, denn die Borussenreserve ist gut und den Merseburgern körperlich weit über.

99—Sportfreunde.

Die forsche, rein auf Erfolg eingestellte Spielweise der Hallenser ist zu bekannt, als daß sie einer weiteren Erwähnung bedürfte. Glück haben die Veilchen mit der Auffrischung ihrer Elf gehabt, die jungen Kräfte haben sich dem Mannschaftsgefüge vorzüglich eingepaßt. Sportfreunde meldet für Merseburgs heißen Boden die beste Besetzung mit: Behrend; Koth, Hartmann; O. Böhme, Eppe, Richter II; A. Böhme, Richter I, Godau, Winter, Garn. Auf der anderen Seite kommt 99 ebenfalls mit seiner derzeitig stärksten Vertretung heraus, da sie ja noch mehr als der Gegner bedacht sein müssen, den Anschluß nach „oben" nicht zu verpassen. Zum Gelingen wird eine Mannschaftsleistung nötig sein, die aus der Borussia-Begegnung ihre Lehren gezogen hat. Einheitliches Wollen aller Mannschaftsteile kann jene Leistungen hervorbringen, die 99's Namen in den letzten Monaten neues Ansehen verschafft haben.

Vorher kein Reservespiel!

Das Freundschaftsspiel der Reserve von 99 gegen 96 Halle, welches vor dem Ligatreffen stattfinden sollte, ist von Halle ungünstiger Umstände halber abgesagt worden.

Die 1b-Klasse

Der Kampf um den zweiten Platz beginnt!

Da, wie wir schon in unserer Vorschau am vorigen Sonnabend schrieben, Preußen, vorderhand wenigstens, als Führer dieser Klasse ziemlich sicher sitzt (auch Olympia sollte diese Position der Merseburger morgen nicht erschüttern können), hat sich das Interesse für den nächsten, d. h. 2. Platz, gewaltig gesteigert. Die beiden ersten Anwärter darauf, Neumark und Kayna, die zur Zeit nur ein einziger Punkt voneinander trennt, wachen mit Argusaugen darüber, daß ihnen nicht noch ein weiterer Bewerber in die Quere kommt. Trotzdem werden sie hiermit kaum noch lange Erfolg haben. Liegt doch Schkeuditz ganz dicht hinter ihnen auf dem Sprunge, um sich im geeigneten Moment zwischen die beiden Kampfhähne aus dem Geiseltal zu schieben. Dieser Fall kann morgen eintreten, falls die Schkeuditzer nicht etwa selbst Malheur im Geiseltal haben, was notabene Rössen natürlich sehr gern sehen würde. Jedenfalls treten wir morgen mit dem Zusammentreffen „der feindlichen Brüder" Kayna und Neumark in das erste Stadium der Kämpfe um den zweiten Platz, der als Basis zur Erreichung höherer Ziele angesehen wird. Gespielt wird in folgender Ordnung:

Neumark—Kayna (neutral);
Mücheln—Schkeuditz (Hecht);
Sportbrüder—Reideburg (Wolf);
Olympia—Preußen (Zabel);
Giebichenstein—Halle 1910 (Sachse).

Es ist ohne weiteres klar, daß das Geiseltal morgen wieder einmal „Blickpunkt für alle" ist. Denn neben dem Treffen in Neumark rangiert die Begegnung in Mücheln beinahe auf gleicher Höhe. Beide Spiele tragen vorentscheidenden Charakter.

Preußens Besuch bei Olympia.

Man kann wohl sagen, daß die Merseburger — wenigstens der Papierform nach — vor einer verhältnismäßig leichten Aufgabe stehen. Früher und auch im vergangenen Spieljahre noch stellten die Hallenser regelmäßig eine Elf, die das Zeug in sich hatte, jedem Gegner das Fell über die Ohren zu ziehen. In diesem Jahre nun ist die hallische Elf vollkommen zurückgefallen, Niederlage auf Niederlage hat sie bisher einstecken müssen, von bisher ausgetragenen 8 Spielen nicht ein einziges gewonnen. Es wäre darum auch eine ziemlich grausame Ironie, wenn unsere Preußen, der Tabellenerste, auch diejenigen sein sollten, die dem Tabellenletzten die ersten Gewinnpunkte liefern würden. Und doch, ausgeschlossen ist nichts, wie oft schon wurden gerade in den Punktspielen ausgesprochene Favoritenmannschaften zu Fall gebracht, zumal, wenn, wie es ganz den Anschein hat, widrige Bodenverhältnisse die Aktionsfähigkeit der technisch vollkommeneren Mannschaft behindern und dadurch den Zufälligkeiten recht oft Tür und Tor geöffnet ist. Auf der Hut müssen die Schwarz-Weißen jedenfalls sein, und es würde eine Riesenüberraschung ohnegleichen bedeuten, wenn sie hier die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben sollten.

Hie Neumark — hie Kayna!

Kampfatmosphäre wird morgen über dem Platz der Spielvereinigung in Neumark lagern. Nicht nur die Spieler werden einige Zeit benötigen, bis sich die erste Nervosität gelegt hat, sondern auch im Zuschauerraum wird man deutliche Spuren der Rivalität der beiden Lager spüren, so daß einige Beruhigungspillen nichts schaden können. **Von der Persönlichkeit des Schiedsrichters hängt unter diesen Verhältnissen vieles ab.** Spielerisch werden sich die Mannschaften zur Zeit kaum viel nehmen. Wir halten Kaynas Sturm, besonders im Anfange, für gefährlicher, vermuten aber in Neumarks Deckung den Mannschaftsteil, der, sofern Metzger durchhält, dem Kampf die entscheidende Wendung geben kann.

Dem Schkeuditzer Besuch in Mücheln

wird im Geiseltal mit höchstem Interesse entgegengesehen. Als größte Erfolge der beiden Vereine in dieser Spielzeit dürften gelten: Mücheln—Neumark 1:1 und Schkeuditz—Preußen 3:3. Daß zu solchen Resultaten starke Mannschaften und eine ziemliche Dosis Fähigkeiten gehören, bedarf keines besonderen Kommentars. Von weiteren Zahlen sind erwähnenswert: Mücheln gegen Kayna 0:2, gegen Sportbrüder 0:0, gegen Giebichenstein 5:5. — Schkeuditz gegen Reideburg 1:2, gegen Sportbrüder 3:0, gegen Olympia 4:2, gegen Giebichenstein 0:1. Rechnet man die größere Vertrautheit Müchelns mit den Platzverhältnissen hinzu, dann wirkt die Situation der Schkeuditzer unsicherer, als sie in Wirklichkeit vielleicht ist. Schkeuditz' Angriffsreihe ist umgestellt worden, um der sicheren Hintermannschaft der Müchelner beizukommen. Das Material ist hüben wie drüben so ziemlich gleich gut, so daß der Ausgang unter Umständen von der Laune der Glücksgöttin beeinflußt wird.

Daß **Halle 1910** mit **Giebichenstein** fertig werden könnte, ist normalerweise kaum anzunehmen. — Fraglicher ist der Ausgang **Sportbrüder—Reideburg.** Hier kann es den Sportbrüdern passieren, daß, falls sie nicht ganz sattelfest sind, weiterer Punktverlust eintritt.

99's untere Mannschaften.

I. Junioren—Preußen Merseburg I; II. Junioren gegen Braunsdorf I; I. Knaben—Mücheln I; I. Handball-Junioren—96 II.

Preußen. II.—Olympia II (in Halle); Junioren gegen 99 Junioren (Preußenplatz); Jugend—VfL. Jugend (VfL.-Platz).

Spiele des GV. Meuschau.

Die **I. Mannschaft** spielt in Kayna gegen die dortige III. Mannschaft. Ein Sieg der Meuschauer dürfte wohl bei ihrer Spielstärke gewiß sein. — Die **II. Mannschaft** fährt nach Halle, um gegen die II. Mannschaft vom Postsportverein Halle das fällige Verbandsspiel auszutragen. — Die **Junioren** folgen einer Einladung vom Fußballklub von 1912 Zöschen und tragen gegen die dortigen I. Junioren ein Gesellschaftsspiel aus. Auch **hier dürfte ein Sieg der Meuschauer zu erwarten sein.**

1919 Hohenmölsen.

Am Sonntag empfängt die erste Mannschaft die gleiche der Sportfreunde Droyßig zum fälligen Verbandsspiel. Beide Vereine stehen z. Z. ungeschlagen an der Spitze, so daß jede Partei bestrebt sein wird, die Punkte an sich zu bringen. Auf jeden Fall ist ein spannender Kampf zu erwarten, bei dem erst mit dem Schlußpfiff der endgültige Sieger feststehen wird. Wir tippen trotzdem auf 1919.

TuSpV. Jahn.

Am Sonntag spielen nur zwei Mannschaften der Fußballabteilung, da es den anderen Mannschaften nicht möglich war, einen Partner zu verpflichten. Auf dem Jahnplatz spielt die II. Mannschaft gegen die erste von Passendorf unter schiedsrichterlicher Leitung von Kayna. — Die Jugend Jahns spielt in Halle gegen Fortuna Jugend. — Beide Spiele sind Gesellschaftsspiele.

Merseburger Hockeyklub—Tennis- und Hockeyklub Aschersleben.

Am Sonntag wird der MHC. einen seiner alten befreundeten Klubs auswärts besuchen und damit eine alte sportliche Verpflichtung erledigen. Der Tennis- und Hockeyklub Aschersleben ist ein Gegner, der hier im Saalekreis noch nicht bekannt ist, der aber in seinem Heimatkreis eine gute Rolle im Hockeysport spielt. Die Hiesigen müssen leider mit Ersatz nach Aschersleben fahren, da einige Spieler beruflich verhindert sind. Der Ausgang ist nach dem Gesagten durchaus offen. U. E. müßte der MHC. trotz des Ersatzes in der Lage sein, einen wenn auch knappen Sieg herauszuholen.

MHC. Jugend—1. SpV. Jena Jugend.

Die Jugend des MHC., die trotz guten Spieles unverdient am Sonntag 3:0 in Leipzig verlor, kann am Sonntag abermals gegen einen guten thüringischen Gegner unter Beweis stellen, daß sie sehr wohl in der Lage ist, zu siegen.

Kegelsport

Dreikampfkegeln

Am Sonntag wird wieder reges Leben im hiesigen Keglerheim herrschen. Vor allem beansprucht der **300-Kugel-Kampf** (je 100 auf Asphalt, Bohle und Schere) besonderes Interesse. Dieser Kampf ist für **alle** hiesigen Verbandsmitglieder offen. Auch **die Damen** nehmen am Nachmittag daran teil.

Einen Freundschaftskampf tragen am gleichen Tage die Klubs **Merseburger Keglergesellschaft** und **Alte Schurbrüder** Halle hier aus. Es dürfte zwischen diesen beiden spielstarken Klubs zu einem harten Kampfe kommen, bei dem wahrscheinlich der hallische Klub die Oberhand behalten wird.

Neue Bundesbahnen.

Vor kurzem wurden die neuerbauten Bahnen (Asphalt und Bohle) in Leißling vom Bezirkssportwart Patowsky (Merseburg) abgenommen und als vorschriftsmäßig zum öffentlichen Betrieb freigegeben. Zu dem Eröffnungskegeln hatte sich eine große Keglerschar eingefunden, die eifrig dem schönen Sport huldigte. Zum Sportabzeichen hatten sich 56 Bewerber gemeldet, von denen 11 die Bedingungen erfüllten, und zwar von Weißenfels 5, Apolda 2, Halle 2 und Naumburg 2. Ein guter Prozentsatz.

Auch in Kötzschen (Gasthof Lindner) wurden zwei Asphaltbahnen vom Bezirkssportwart Patowsky abgenommen und für vorschriftsmäßig befunden. — Die Errichtung von vorschriftsmäßigen Bahnen schreitet auch in der hiesigen Umgebung rüstig vorwärts. Dies ist ein Zeichen des Fortschritts der Sportkegler, denn ein Sportkegler kann nur auf guten, vorschriftsmäßigen Bahnen befriedigende Resultate erzielen. In absehbarer Zeit werden hoffentlich auch die hiesigen Kegelbahnbesitzer den berechtigten Wünschen der Kegler Rechnung tragen.

Morgen Mitteldeutschland—Westdeutschland

Es ist das erstemal, daß Westdeutsche repräsentativ im VMBV.-Gebiet kämpfen, eine Tatsache, die mit besonderer Freude festzustellen ist. Sicher werden auch die Rheinländer mit ihrer Spielweise angenehm überraschen, denn es ist längstens bekannt, daß in Westdeutschland, speziell im Rheinland- und Westfalengebiet, ein sehr guter, geschulter Handball gespielt wird. Wir sind in unserer gestrigen Ausgabe bereits näher auf das für uns Mitteldeutsche so bedeutsame Spiel eingegangen, so daß eine nochmalige eingehendere Besprechung sich erübrigt. Hoffen wir auf einen Sieg der VMBV.-Elf!

*

Drohende Terminnot!

In der „Oberklasse" sind morgen nur 6 Mannschaften im Kampf:

PSV.—Böllberg,
Hall. RC.—SV. 98,
Wacker—VfL. 96.

Die wiederholten Spielverbote und bisherigen „Regenausfälle" machen sich bereits bemerkbar. Heilfroh ist man, wenn wieder ein Spielsonntag unter Dach und Fach gebracht werden kann. Terminnöte drohen jetzt schon, obwohl wir eigentlich am Beginn der Schlechtwetterperiode sind.

Uns Merseburger interessieren in erster Linie wieder die Spiele unserer 1b-Mannschaften.

Preußen—Blau-Weiß Halle.

Das einzige in Merseburg stattfindende Punktspiel hat auch bedeutendes Interesse. Preußen wird schwer und hart kämpfen müssen, um sich behaupten zu können. Blau-Weiß ist eine Mannschaft mit solidem Können und schon reicher Spielerfahrung. Augenblicklich nehmen sie in der Tabelle den dritten Platz ein, den sie bisher auch hartnäckig verteidigt haben. Preußen endlich kämpft, um vom Ende wegzukommen. Der der Preußenmannschaft eigene Eifer und eine schußfreudigere Angriffsreihe werden den Gästen das Leben auf dem Preußenplatz recht sauer machen.

PSV.—Post-Turn- und Sportverein.

Nach Halle müssen unsere Polizeibeamten gegen die Postler, die den guten Ruf genießen, augenblicklich noch ohne Verlustpunkte an zweiter Stelle zu rangieren. Die Mannschaft des Post-Turn- und Sportvereins ist gegen das Vorjahr nicht wiederzuerkennen. Sie spielt heute einen produktiven Handball. Unsere PSV.-Leute kennen die Stärke des Gegners und werden von vornherein alle Register ziehen müssen, um vor weiteren unangenehmen Überraschungen gesichert zu sein.

VfL. fährt zum SV. Zscherben.

Das meiste steht für den VfL. auf dem Spiel. Als Spitzenkandidat der 1b-Klasse hat die Mannschaft alle Ursache, die noch ausstehenden Spiele unter allen Umständen auf das Gewinnkonto zu bringen. Zscherben wurde das letztemal in Merseburg knapp niedergerungen. Mit diesen Gedanken sollten die VfL.er nach Zscherben fahren, diesmal ist der Löwe in eigener Höhle.

Privatspiel 99—Eintracht Halle

Bei der jetzt erstklassigen Eintracht weilen die 99er zum Privatspiel. Die 99er gehen damit den richtigen Weg, ihre Mannschaft für die noch ausstehenden Punktkämpfe wieder zu stärken. Es ist auch der 99er Mannschaft zu wünschen, daß ihre Spielstärke wieder beständiger wird. Dann sollten sie in der Placierung wieder einen würdigeren Platz einnehmen können.

99 Merseburg II—Lauchstädt I.

Auch in diesem Verbandsspiel haben die 99er selbst auf eigenem Platze wenig Aussichten auf Erfolg.

Lauchstädt II—Borussia Halle IV.

Handball DT.

Nur Freundschaftsspiele

MTV. kämpft gegen TuSpV. Neu-Rössen.
ATV. weilt bei Friesen Frankleben.

Die Begegnung MTV. Weißenfels—Germania Weißenfels ist für den morgigen Tag angesetzt, während die hallische Begegnung Nietleben—GTV. Halle ihre Erledigung gefunden hat, da Nietleben versäumte, anzutreten und somit die Punkte verloren hat. Die beiden Vereine ATV. und MTV. sind dadurch eine Stufe in der Tabelle höher gestiegen. Da am Sonntag die Pflichtspiele noch ruhen, sind für den Tag Freundschaftsspiele vorgesehen. Und so erlebt Merseburg wieder einmal einen Großkampf; denn die Begegnung MTV. mit TuSpV. Neu-Rössen beanspruchte schon immer eine besondere Anziehungskraft. Wer wird diesmal die Oberhand behalten? Für das buchstäblich „ins Wasser" gefallene Treffen Friesen I Frankleben—MTV. (M.-Kl.) des vergangenen Sonntags haben sich die Friesen für morgen die Meisterelf des ATV. Merseburg verpflichtet.

ATV. (M.-Kl.)—Friesen Frankleben I.

Die Friesen, die vor kurzem die I. Elf des ATV. mit 4:0 schlagen konnten, versuchen sich morgen gegen die Meisterklassenelf des ATV. Wenn die Gäste auch technisch, taktisch und in Spielerfahrung dem Platzbesitzer voraus sind, so muß er doch das Spiel von der ernsten Seite nehmen, denn Friesen verriet wiederholt gutes Können, und besonders ihr Sturm war recht schaffensfreudig. Bei dem Klassenunterschied der beiden Mannschaften rechnen wir mit einem Siege der Rothosen, allerdings dürfte der nicht gerade ideale Sportplatz die gewohnte Schnelligkeit stark beeinflussen.

MTV. Merseburg—TuSpV. Neu-Rössen.

Ein interessanter Spielabschluß, denn durch die Neueinteilung der Bezirke, welche Rössen der Weißenfelser Gruppe zuteilte, kamen die früheren Pflichtspielgegner auseinander und stehen sich nun morgen seit langer Zeit wieder einmal im Freundschaftskampf auf dem Kasernenhof gegenüber. Hart und ernst wird der Kampf trotzdem werden, denn beide Parteien haben in den Pflichtspielen eine Reihe Niederlagen hinnehmen müssen und möchten durch einen Sieg das Selbstvertrauen ihrer Mannschaften wieder einmal stärken. Neu-Rössens Härte und Kampfgeist stehen gegenüber das Kombinationsspiel und der Eifer der Merseburger. Eine Voraussage des Siegers ist nicht gut möglich. Daß der Kampf in anständigen Formen durchgeführt wird, dafür müßte Burghammer, Kötzschen-Beuna als Schiedsrichter Sorge tragen.

MTV. Jugend fährt zur II. Jugend nach Rössen, ebenfalls die Schüler.

MTV. Lauchstädt I—TV. Nietleben (Meisterklasse).

Einen recht spielstarken Gegner hat sich die I. Mannschaft des MTV. Lauchstädt in der Meisterelf des TV. Nietleben für Sonntag verpflichtet. Die Nietlebener spielen im „Oberhaus" nicht gerade eine große Rolle und werden ihr ganzes Können zeigen müssen, um den Sieg für sich sicherzustellen. Denn es ist bewiesen, daß die Rot-Weißen gerade gegen große Gegner gute Form annehmen.

Rössen I—KTV. Halle I.

Am Sonntag hat Rössen I wieder einen Gegner aus der hallischen Gruppe in der I. Mannschaft des Kaufmännischen Turnvereins im Stadion zu Rössen als Gast. Den Hallensern geht ein guter Ruf voraus. Sie haben ihren Gegnern in den Pflichtspielen immer den stärksten Widerstand entgegengesetzt, und nur durch knappe Resultate sind sie an einen Mittelplatz der Tabelle gekommen. Rössen hat in den Pflichtspielen bewiesen, daß sie in der Lage sind, 1. Klasse zu spielen. Durch eine kleine Umstellung der Mannschaft ist dieselbe noch etwas verstärkt.

Weitere Spiele in Rössen: Rössen Jugend gegen MTV. Merseburg Jugend; Rössen Schüler—MTV. Merseburg Schüler.

Weitere Jugendmannschaften spielen in Halle: Rössen Jugend—KTV. Halle Jugend; in Merseburg: ATV. Merseburg—Rössen Jugend.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131928110-15/fragment/page=0013

TV. Kötzschen-Beuna I—TV. Ammendorf I.

Am Sonntag steht auf Kötzschen-Beunas Platz die I. Mannschaft der gleichen Elf des TV. Ammendorf im Pflichtspiel gegenüber. Ammendorf ist eine neue Mannschaft der Gruppe B und spielte bisher in der I. Klasse der Gruppe Halle. Da sich eine Verschiebung der I. Klasse durch die Neueinteilung der Meisterklasse notwendig machte, wurde Ammendorf als die günstigst gelegene Mannschaft der Merseburger Gruppe zugeteilt. Im hallischen Bezirk hat sich Ammendorf in den vergangenen Spielserien stets mit in führender Stellung gehalten, in der Gruppe B haben sie bisher allerdings wenig Glück gehabt. Kötzschen-Beuna ist es aber nicht viel besser gegangen, so daß der Ausgang dieses Spieles für den Punktlieferanten den letzten Tabellenplatz bedeuten würde.

Vor diesem Spiel stehen sich die **Jugendmannschaften beider Vereine** gegenüber.

*

Schiedsrichterprüfung.

Eine Schiedsrichterprüfung ist für den morgigen Sonntag angesetzt. Während die theoretische Prüfung im Heim des TuSpV. 1885 vor sich geht und ½9 Uhr ihren Anfang nimmt, findet die praktische Prüfung um 10 Uhr auf dem Spielplatz des ATV. statt. Zu 2 Übungsspielen auf dem ATV.-Platz sind die I. Elf des ATV. und des TuSpV. 1885 und die Jugenden vom ATV. und TuSpV. 1885 verpflichtet. Die Prüfung untersteht der Leitung des Bezirksobmanns Richard Mentzell, Halle.

Saalegau.

Jugendpflege.
(Verbindliche Mitteilung.)

Für Sonntag, den 18. November 1928, werden folgende Pflichtspiele angesetzt:

Fußball:

Junioren:

Spiel Nr. 392: 1a-Kl., 11.30 Uhr, 99 I—Eintracht I; Nr. 393: 1a-Kl., 9 Uhr, 96 I—Wacker I; Nr. 394: 1a-Kl., 10 Uhr, Sportfreunde I—98 I; Nr. 395: 1b-Kl., 9 Uhr, 99 II—VfL. Me. II; Nr. 396: 1b-Kl., 10 Uhr, Neumark I—Meuschau I; Nr. 397: 1b-Kl., 10 Uhr, Rössen I—Zöschen I; Nr. 398: 3. Kl., 10 Uhr, Wacker II—Schiepzig I (96); Nr. 399: 3. Kl., 11.30 Uhr, 98 II gegen Wettin I (Ammendorf).

Jugend:

Spiel Nr. 400: 1a-Kl., 10.30 Uhr, 96 I—Wacker I (Sportfr.); Nr. 401: 1a-Kl., 10 Uhr, Ammendorf I—Sportfreunde I (Eintracht); Nr. 402: 1a-Kl., 11 Uhr: Borussia I—Zörbig I (Wacker); Nr. 403: 1b-Kl., 10 Uhr, Preußen Me. I—Rössen I (Kayna); Nr. 404: 1b-Kl., 10 Uhr, VfL. Me. I—Querfurt I (Preußen Me.); Nr. 405: 1b-Kl., 10.30 Uhr, 99 I—Kayna I (VfL. Me.); Nr. 406: 2. Kl., 10.30 Uhr, 98 II—Rothenburg I (Favorit); Nr. 407: 2. Kl., 11 Uhr, Schkeuditz I—Alsleben I (98); Nr. 408: 2. Kl., 10 Uhr, Freya I—Reichsbahn I (Sportfr.).

Knaben:

Spiel Nr. 409: 2. Kl., 11.30 Uhr, Wacker II—Wansleben I (01).

Handball:

Junioren:

Spiel Nr. 419: 1a-Kl., 10 Uhr, Borussia I—98 I; Nr. 411: 1a-Kl., 10 Uhr, HRC. I—Wacker I; Nr. 412: 1b-Kl., 10 Uhr, Blau-Weiß I—Post I; Nr. 413: 2. Kl., 10 Uhr, PSV. II gegen PSV. III (Blau-Weiß).

Jugend:

Spiel Nr. 414: 2. Kl., 9.30 Uhr, 98 II—96 II (Reichsbahn).

Knaben:

Spiel Nr. 415: 1a-Kl., 9.15 Uhr, Borussia I—Post I (Wacker); Nr. 416: 1a-Kl., 10 Uhr, Reichsbahn I—98 I (PSV.); Nr. 417: 1a-Kl., 9.15 Uhr, PSV. I—Blau-Weiß I (Borussia); Nr. 418: 1a-Kl., 10 Uhr, 96 I—Wacker I (Post); Nr. 419: 1b-Kl., 9.30 Uhr, Kayna I—VfL. Me. II (99). Scherf. Jänicke.

Vereinsnachrichten

Sportverein 99. Nach dem Ligaspiel gegen Sportfreunde treffen sich alle 99er zu einem gemütlichen Beisammensein mit Tanz im Klubhaus.

Turn- und Sportverein Neu-Rössen. Handballspiele am Sonntag: Meisterklasse—MTV. Merseburg M.-Kl., 1.30 Uhr, in Merseburg. I. Mannschaft—KTV. Halle I, 3 Uhr, im Rössener Stadion. Jugend in Halle gegen KTV., 2.30 Uhr. Jugend in Merseburg gegen ATV., 11 Uhr. Jugend in Rössen gegen MTV. Merseburg, 1.45 Uhr. Schüler in Rössen gegen MTV. Merseburg, 1 Uhr.

Fortschritt.

‡ **Kuckenburg.** Die Gemeindevertretung hat ihren Fortschrittswillen neu bekundet durch Errichtung einer öffentlichen Fernsprechstelle. Die Einrichtung wird so lebhaft in Anspruch genommen, daß die böse Opposition nicht recht behalten dürfte mit der Behauptung, die Gemeindekasse würde mit solchem Vorhaben zu stark belastet (!). Die „Öffentliche" Kuckenburg hört auf Anruf: Querfurt Nr. 692.

Schwindler als „Arzt".

‡ **Artern.** Ein angeblicher Arzt soll sich nach Mitteilungen in der Umgebung aufhalten und in betrügerischer Absicht Blutproben von Personen nehmen. Er berechnet für seine „Bemühungen" 25 M. Es wird vor dem Schwindler gewarnt.

Kontrollstellen des Arbeitsamts Naumburg.

Bad Bibra umfaßt 17 Ortschaften.

‡ **Bad Bibra.** Seit dem 1. November 1928 ist Bad Bibra als Kontrollstelle des Arbeitsamts Naumburg eingerichtet. Zur Bibraer Kontrollstelle gehören 17 Ortschaften, und zwar: Bernsdorf, Bilroda, Borgau, Burkersroda, Dietrichsroda, Hirschroda, Kahlwinkel, Krawinkel, Kalbitz, Marienroda (Gutsbezirk), Pleißmar, Saubach G.-A. und A.-A., Schimmel, Steinbach, Steinburg, Tauhardt und Wallroda. Voraussichtlich kommen noch weitere sieben Ortschaften zur Kontrollstelle in Bibra. Ferner ist auch die Zahlstelle des Arbeitsamts Naumburg a. d. S. in Bibra errichtet worden. Die Aufnahmeformalitäten müssen vom Gemeindevorsteher erledigt werden. Die weitere Bearbeitung der Anträge geschieht durch das Arbeitsamt. Auskünfte in Arbeitslosensachen werden durch das Arbeitsamt sowohl als durch die Kontrollstelle Bibra erteilt. Weitere Kontrollstellen des Arbeitsamts in Naumburg a. d. S. sind in Eckartsberga, Freyburg a. d. U., Bad Kösen, Laucha a. d. U. und in Wiehe.

Jahresfest der Evangelischen Frauenhilfe.

‡ **Bad Bibra.** Am Sonntag begeht die Evangelische Frauenhilfe ihr Jahresfest, bestehend aus einem Festgottesdienst um 15 Uhr und Gemeindeabend. Generalsuperintendent D. Meyer, Magdeburg, wird die Festpredigt halten. Am Abend werden sich die Festteilnehmer zu einem Gemeindeabend im Hotel „Thüringer Hof" zusammenfinden. „Die deutsche Heimat" und „Die Fremde" werden die Themen des Abends sein, in dessen Mittelpunkt ein Lichtbildervortrag des ehemaligen Missionars, jetzigen Pastors Giesewetter aus Kleinwangen stehen wird, der über „Land, Leute, Religion und Missionsarbeit in Südchina" sprechen wird.

Ferkelmarkt.

‡ **Bad Bibra.** Der Markt war mit 78 Saugschweinen in 12 Körben beschickt. Die Preise bewegten sich zwischen 20 bis 25 RM. pro Paar. Der Geschäftsgang war gut, der Markt wurde aber nicht vollständig geräumt.

Kreis Weißenfels

Treibjagd.

— **Aupitz.** Unter St. Huberti Gunst stand die am 7. November veranstaltete Treibjagd. Die Strecke ergab 194 Hasen und einen Iltis. — Am gleichen Tage wurde der langjährige frühere Gemeindevorsteher der Gemeinde, der Gutsbesitzer August Fischer, zur letzten Ruhe bestattet.

Gute Jagdergebnisse.

— **Weißenfels.** Während in vielen Teilen von Thüringen die Jagdergebnisse immer noch sehr zu wünschen übrig lassen, wurden bei den letzten Treibjagden in Ostthüringen recht gute Ergebnisse erzielt. So wurden im Jagdgebiet Selau-Borau, das 2000 Morgen umfaßt, 422 Hasen, im benachbarten Jagdbezirk Zorbau, bei 1500 Morgen jagdbarer Fläche, 345 Hasen erlegt. Das sind Resultate, die denen aus der Vorkriegszeit nicht nur gleichkommen, sondern diese wohl noch übertreffen.

Weiße Wand

Entlarvt. — Die Zwillingsschwestern.

Die Ankündigung der Kammer-Lichtspiele, daß Richard Talmadge am Freitag abend in dem Abenteuer- und Sensationsfilm „Entlarvt" sich wieder dem Publikum vorstellen würde, hatte genügt, das Theater bis auf den letzten Platz zu füllen. Ein Beweis, daß dieser gewandte Schauspieler, Artist und Boxer sich auch hier immer einer ganz besonderen Gunst zu erfreuen hat, und daß diese nach ihm benannten Filmerzeugnisse beim Publikum immer wieder einen weit besseren Resonanzboden finden, als mancher auf realerer Basis sich bewegende Spielfilm. Talmadge „lebte" auch gestern wieder in seiner Rolle als Bekämpfer der Verbrecher und erntete lebhaften Beifall. — Nicht minder erfolgreich rollte der zweite Film „Die Zwillingsschwestern" ab, dessen zum großen Teil humoristische Handlung darin gipfelt, daß die äußerlich ganz und gar gleichen Schwestern auf der Jagd nach einem Liebhaber einander ins Gehege kommen, woraus sich manche amüsante Verwechselung ergibt. Recht gediegene und prächtig inszenierte Ballettaufnahmen schmücken den Film aus, der in seiner Gesamtheit gleichfalls gefiel. — Die neueste Opel-Woche ergänzt und beschließt den Spielplan.

Die Seeschlachten bei Coronel und den Falklandinseln.

Lichtspielpalast „Sonne".

Coronel, Falklandinseln! — Vor einem knappen Dutzend Jahren zwei Namen, ehrfurchtsvoll in aller Munde und jetzt schon fast vergessen, beiseite gedrängt durch das weitere übermächtige Geschehen des Völkermordens. Es ist ein englischer Film, der das Geschehen der beiden Seeschlachten uns wieder ins Gedächtnis rufen muß, aber trotzdem haben die einstigen Gegner auch unserer Flotte damit ein Denkmal gesetzt, das geeignet ist, die vergiftete Atmosphäre gegenseitiger Mißachtung und Überheblichkeit zwischen den Völkern zu reinigen.

Fern der heimatlichen Küste wurden die deutschen Kreuzer vom Ausbruch des Krieges überrascht und fast aussichtslos erschien der Versuch, sich durchzuschlagen. Admiral von Spee unternimmt das Wagnis, das ein Todeskampf ist, nur ein „So-teuer-als-möglich-Verkaufen" des Lebens. Bei Coronel kann er britische Seestreitkräfte vernichten, sinken englische Kreuzer durch deutsche Granaten auf den Grund. England hatte eine Seeschlacht verloren, Coronel muß wieder wettgemacht werden. Mit stahlharter Energie werden zu den verfügbaren Streitkräften noch zwei auf Werft liegende Schlachtkreuzer fertiggestellt. Es sind Tage, Stunden, die durch intensivste Arbeit eingeholt werden, aber sie entscheiden.

Im Begriff, den englischen Flottenstützpunkt auf den Falklandinseln zu zerstören, trifft das deutsche Geschwader auf das englische, nun weit überlegene, und der letzte Verzweiflungskampf der deutschen Schiffe beginnt, der keine Aussicht auf Sieg läßt, nur dem Gegner soviel als möglich Schaden zuzufügen, ehe man selbst versinkt. Fair play, ehrenhaft Spiel — man freut sich, feststellen zu dürfen, daß der englische Film nach diesem Grundsatz aufgebaut ist. Keine nationalistische Verherrlichung der eigenen Waffen, keine Greuelbilder vom „bösen Feind", nur kühles Aufzeichnen des Geschehens auf beiden Seiten, wie der es sieht, der unverblendet die Ereignisse abwägt. Ehrliche Anerkennung der heldischen Pflichterfüllung auf der einen Seite, auf der anderen das sichere Bewußtsein der Überlegenheit, die kaltrechnende, fast geschäftsmäßige Energie, der undiskutable Glaube, daß Britannia ein Recht hat, die Wellen zu beherrschen.

Filmtechnisch ist der Bildstreifen eine Meisterleistung, die allerdings auch nur durch weitgehende Unterstützung der Regierung ermöglicht wurde. An russischer Filmkunst hat auch der Engländer gelernt, bringt keine kleinen Personenerlebnisse, die sonst so gern „geschickt in die Handlung verflochten" werden, zeigt nur das große Geschehen und seine Ursachen, zeigt das wuchtige Hämmern der Artillerieschlacht, das jagende Hasten der Maschinen, das Sinken der zerschossenen Schiffsleiber in das Wellengrab. Kein einseitiger Nationalismus, kein patriotischer Kitsch, und doch verherrlicht der Film, verschleiert mitleidig mit Wolken von Pulverdampf das Entsetzen, deutet nur ganz leise an und läßt der Phantasie Spielraum, nach Lust die Schlacht mit einer lieblichen Schulbuch-Gloriole zu umgeben, die in Wirklichkeit grausiges Schicksal, eine Orgie von scharfen Eisensplittern und zerrissenen Eingeweiden ist, von verbrannten, zuckenden Menschenleibern auf den Schiffen und tausend blutenden Herzen in der Heimat.

Ob es notwendig ist, zu diesem gewaltigen Drama der Geschichte außer dem Kulturfilm einer Nordlandfahrt noch eine alberne amerikanische Groteske laufen zu lassen, darüber kann man mit Recht anderer Meinung sein. ‡

Verrat.

Eine Episode aus dem unter französischer Gewalt stehenden Marokko schildert der Film „Verrat", der ab Freitag im Union-Theater läuft. Auf Befehl des Fürsten muß Zita, seine Enkelin, den französischen Oberst Gautier heiraten, weil der Fürst durch Zita in den Besitz wertvoller militärischer Papiere zu kommen wünscht. Der Plan gelingt. Gautier hat Zita kennen und lieben gelernt und hat sie nach kürzester Zeit geheiratet. Hierdurch lernt sie den Bruder ihres Gatten, einen jungen Geiger, kennen. Zwischen beiden entspinnt sich ein Liebesverhältnis. Aus Rache wird dieser von seinem Bruder in dessen Regiment eingestellt, wo er als Gemeiner die niedrigste Arbeit verrichten muß. Zita, die inzwischen den Auftrag ihres Großvaters ausgeführt hat, lenkt den Verdacht auf den Geiger, der nun unter Anklage gestellt und, da er sich nicht verteidigt, zum Tode verurteilt wird. Dann gesteht Zita ihre Tat ein. — Im Beiprogramm wird der Prachtfilm „Diebe" in ausgezeichneter Besetzung gezeigt. Die sensationelle Komödie enthält neben einer überaus spannenden Handlung eine kräftige Dosis Humor und wird sicherlich ein zahlreiches Publikum finden. Die „Emelka-Woche" mit neuem Bildermaterial beschließt das ansprechende Programm.

Gerichtsverhandlungen

Großes Schöffengericht Naumburg.

Ein Messerstecher.

Bei einer Schlägerei im „Schützenhaus" am 15. Oktober hat der Arbeiter Emil K. aus Querfurt das Messer gezogen und den Fleischergesellen Schütze in den Arm gestochen. Er wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Schweisswolle
und Strumpfwaren zu haben bei
A. Henckel, Oelgrube Nr. 29

Schweisswolle
zu haben bei
Martha Schladitz, Markt 21

Obstbäume (Hochstämme)
Beerenobst (Büsche)
Rosen
Schönblüh. Stauden
in reicher Sortenwahl empfiehlt
Albert Trebst
Nordstraße 12 Fernruf 10

Empfehle wieder einen frischen Transport hochtragender u. frischmelkender

Kühe mit Kälbern
sowie prima
Läufer u. Ferkel
preiswert zum Verkauf.

Richard Schmidt, Frankleben Telephon Groß-Kayna 17

ROTE ZÜNDKERZEN

Wenn Sie Motalin, das bewährte kompressionsfeste Benzin der Deutschen Gasolin Aktiengesellschaft fahren, müssen die Zündkerzen auf der feuerbespülten Seite lebhaft rot — wie bestäubt — aussehen.

Haben die Zündkerzen nicht diese lebhafte rote Farbe auf der feuerbespülten Seite, dann fahren Sie entweder kein Motalin — oder aber Ihre Vergasereinstellung ist zu fett. Ein zu fett eingestellter Vergaser bewirkt nicht nur Kraftstoffvergeudung, sondern auch Minderleistung, Überhitzung, Ölverdünnung und übermäßige Abnutzung des Motors.

Sie tun also gut daran, Ihren Vergaser nachsehen und richtig einregeln zu lassen.

Deutsche Gasolin Aktiengesellschaft
Verkaufsbüro Leipzig: Leipzig, Rathausring 13

Die Motalin-Zapfstellen sind Doppelanlagen. Sie führen Motalin (Benzin + Benzol + Eisencarbonyl), — sowie unvermischtes Benzin.

Besitzer niedrig verdichtender Motoren (z. B. Fordwagen), bei denen der Motor nicht merklich zum Klopfen neigt, tanken vorteilhaft halb Motalin und halb Benzin.

„Tanken Sie an unserer Motalin-Zapfstelle Albert Trebst, Merseburg, Teichstraße."

Keine Kümmerer mehr
bei Verwendung von
„Osteosan"
Echt nur mit

dieser Schutzmarke!
Stark vitamin- und eiweißhaltige Vieh-Lebertran-Emulsion mit blutbildend. Nährsalzen. Geprüft Dorschlebertran! Man verlange unseren neuen „Ratgeber" gratis.
M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig-Eutr. 89 k
Zu haben: In Merseburg bei: Hermann Weniger, Neumarkt-Drogerie, Neumarkt 12. In Lauchstädt in der Bad-Apotheke Wilh. Pietschmann. In Groß-Kayna bei: Robert Zimmermann, Drog. In Neumark in der Geiseltal-Apotheke und Drogerie Karl Wirtgen.

Von Sonntag, den 11. Nov. ab, steht eine Auswahl
Zug- u. Nutz-Kühe
Harzer und Simmenthaler
sowie Jungvieh bei mir recht preiswert zum Verkauf.

Gustav Fleischhauer / Schnellroda.

Ich suche die Zweifler!
Wenn Sie krank, leidend oder mit irgend einem inneren, äußeren oder seelischen Uebel behaftet sind, wenn Sie matt oder schwach sind oder Schmerzen erleiden, wenn Ihnen Kraft, Energie und alles das fehlt, was das Leben lebenswert macht, ob Sie reich oder arm, jung oder alt sind, auch wenn Sie alles versucht haben, und sich das Geld unnütz aus der Tasche locken ließen, ich trete unverbindlich für Sie meine langjährigen Wahrheits-Beweis-Tatsachen täglich an! Mein bekannt großer Zuspruch und Andrang oft redet deutlicher. Auf der Vorzüglichkeit meiner naturgemäßen Heilmethode ohne hohe unnütze Kosten, beruht mein Ruf! Sprechzeit nur Sonnabends 9—12 und 2—5½ Uhr.
C. Holle, Merseburg, Georgstr. 1, I.

Das größte Schallplattenlager in
Odeon-, Parlophon-
Columbia- u. Bekaplatten
finden Sie stets bei
Emil Schütze, Merseburg
Bahnhofstraße 8.
Eines d. bedeutendsten Geschäfte seiner Art in Deutschland.

Geschäftsmann inseriere!

Liköre halb so teuer
wenn Sie, wie schon Ihre Eltern und Großeltern es taten, sich Ihre Schnäpse mit den echten Reichel-Essenzen selbst bereiten. Sie können sich dann jeden, auch den köstlichsten Likör leisten. So genießt und spart man zugleich. Jeder Versuch ein Meisterstück, wenn Sie Reichel-Essenzen, die Marke der Kenner verwenden, die vollwertige Qualität und gutes Gelingen verbürgt. Erhältl. in Drogerien u. Apoth., Dr. Reichels Rezeptbüchlein daselbst umsonst oder kostenfrei durch Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4

Optikermstr.
Fischer
Markt 24
Spezialist für
wissenschaftl. richtige Augengläser.
Lieferant aller Krankenkassen.

Urinuntersuchungen
Naturgemäße
Behandlung aller Krankheiten
Ganz besonders solchen Kranken, die schon lange leiden und voller Mißtrauen sich selbst aufgegeben haben, empfehle ich von meinem giftfreien Heilverfahren reichlichen Gebrauch zu machen.
Meine Heilkuren scheiden die Krankheitsstoffe aus und wecken die erschöpften Lebens- und Heilkräfte und erzielen meist noch Heilerfolge, die in Erstaunen setzen, selbst in aufgegebenen und hartnäckigsten Fällen.
Sprechzeit regelmäßig nur
Montags von 8—18 Uhr.
Naturheilkundiger Hahn, Merseburg, Wilhelmstraße 9.

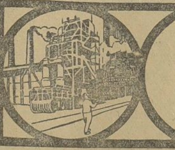
Schlachtviehversicherung.
Die Perleberger Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Perleberg übernimmt auch Versicherungen von
Schlachtvieh
bei Hausschlachtungen gegen Verluste durch Beanstandungen bei der Fleischbeschau und Trichinenschau zu billigen Prämien.
Anmeldungen für Merseburg und Umgegend nimmt Herr Tierarzt Fritz Stephan, Merseburg und Herr Walter Rosenmaier, Ober-Beuna gern entgegen.
Die Generaldirektion.

Frisch eingetroffen:
Davids Honigkuchen
Nürnberg. Lebkuchen
Echten Groninger
(Gesundheitskuchen)
Ferner empfehle
ff. Gewürzplätzchen
Spitzkuchen
(eigenes Fabrikat)
Hermann Budig
Hälterstraße 29 Burgstraße 24

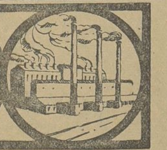
Erfinder — Vorwärtsstrebende
2000 Mark Belohnung
Einzelheiten gratis gegen Rückporto von F. Erdmann & Co., Berlin, Kleinbeerenstr. 26

Herrliche Wäscheglättung erzielt man m. uns. gefahrl. Wäschemangeln allerneuester Konstruktion. Kein Rutschen u. Schieflaufen mehr. Bequeme Teilzahlung. Th. Enax & Sohn, Gera 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281110-15/fragment/page=0014



Industrie-Handel-Börse



$2^1/_2$fache Dividendenerhöhung General Motors.

Der Aufsichtsrat der General Motors genehmigte die Verteilung einer Vierteljahrs-Extradividende von 2½ Dollar für die Stammaktien. Ferner wurde, vorbehaltlich der Zustimmung der Generalversammlung, beschlossen, eine kleinere Stückelung der Aktien im Verhältnis von einer alten gegen 2½ neue vorzunehmen, die mit der gleichen Dividende wie die bisherigen Stammaktien von 3 Dollar pro Jahr ausgestattet werden sollen. Dieser Beschluß entspricht einer Dividendenerhöhung der Stammaktien auf 7,50 Dollar pro Jahr. Das Kapital selbst wird dadurch nicht verändert.

Rascob, bisher finanzieller Leiter der General Motors, hat sein Amt endgültig niedergelegt.

Kapitalerhöhung bei Rheinmetall. Die Generalversammlung der Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf genehmigte die Dividende von 6 Prozent sofort zahlbar und beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals um 8 auf 20 Millionen Reichsmark ab 1. Juli 1928 dividendeberechtigter Aktien, deren Erlös zur Verstärkung der Betriebsmittel dient. Die neuen Aktien werden von einem Bankenkonsortium unter Führung der Deutschen Bank zu 106 Prozent übernommen mit der Bestimmung, sie zum gleichen Kurse den alten Aktionären derart anzubieten, daß auf 300 M. alte Aktien 200 RM. junge Aktien bezogen werden können. Da die Betriebe von der Aussperrung in vollem Umfange betroffen werden und still liegen, konnten Mitteilungen über den Geschäftsgang nicht gemacht werden.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

(In Reichsmark) — Ohne Gewähr.

	10. 11.	9. 11.		10. 11.	9. 11.
Buenos 1 Peso	1.769	1.768	Jugosl. 100 D.	7.370	7.370
Japan 1 Jen	1.954	1.954	Kopenh. 100 K.	111.81	111.79
Konst. 1 t. Pfd.	2.103	2.103	Lissab. 100 Esc.	18.88	18.88
Lond. 1 Pfd. St.	20.34	20.337	Oslo 100 Kr.	111.76	111.76
Neuyork 1 Doll.	4.1955	4.1950	Paris 100 Fr.	16.175	16.385
Rio 1 Milr.	0.500	0.4995	Schweiz 100 Fr.	80.735	80.725
Amsterd. 100 G.	168.32	168.38	Sofia 100 Leva	3.027	3.029
Ath. 100 Drchm.	5.425	5.425	Span. 100 Pes.	67.60	67.60
Brüss. 100 Belg.	58.285	58.29	Stockh. 100 Kr.	112.12	112.12
Danz. 100 Guld.	81.34	81.35	Budapest 100 P.	73.11	73.11
Hels. 100 f. M.	10.556	10.555	Wien 100 Schill.	58.965	58.965
Italien 100 Lire	21.965	21.965			

Berliner Börsenbericht vom 10. November.

Tendenz: Im Verlaufe befestigt.

Zu Beginn des offiziellen Verkehrs stellte es sich heraus, daß für Harpener Aktien auffallendes Interesse bestand, so daß der Kurs mit 132 gegen 129½ gegen gestern einsetzte. Da dieser Markt auch heute im Mittelpunkt des Interesses stand, mußte diese Festigkeit auf die übrigen Gebiete anregend wirken. Die Stimmung wurde zusehends freundlicher, zumal noch der feste Verlauf der gestrigen Neuyorker Börse und der erheblich angespannte Reichsbankausweis der ersten Novemberwoche anregten. Noch vorbörslich war die Umsatztätigkeit auf ein Minimum beschränkt. Später kam das Geschäft aber wieder in Gang, und gemäß der üblichen Sonnabenderscheinungen trafen im Verlaufe der Börse bei den Banken einige Orders ein. Die Kursentwicklung war aber keine einheitliche. Mit größeren Veränderungen fielen auf: Kaliwerte plus 2 bis 4 Prozent, Stöhr plus 6¾ Prozent, Deutsche Kabel plus 3¼ Prozent und mit 1- bis 3prozentigen Erholungen Papiere, wie Adlerwerke, Polyphon, Harpener, Ilse, Riedel, Schuckert, Siemens usw. Dagegen Deutsche Linoleum minus 2¼ Prozent und Maximilianshütte minus 3 Prozent. Im Verlaufe konnten sich die Kurse allgemein etwas bessern. Spezialpapiere erzielten Gewinne bis zu 3 Prozent, wobei am Elektromarkt wieder Auslandkäufe eingesetzt haben sollen. In Kaliwerten blieb das Geschäft ziemlich lebhaft. Autowerte konnten einige Beachtung und im Zusammenhang damit auch Conti-Caoutchouc prozentweise höoer. Anleihen ruhig, Ausländer geschäftslos, Anatolier etwas erholt, Pfandbriefmarkt meist unverändert. Obligationen geringfügig gebessert. Devisen sehr ruhig, der holländische Gulden etwas leichter. Geldmarkt weiter leicht. Tagesgeld 5 bis 7 Prozent, Monatsgeld 7¾ bis 8¾ Prozent, aber ohne größere Nachfrage, Warenwechsel zirka 6⅞ Prozent.

Eine „Düngerkonferenz"

im Landwirtschaftsministerium

Die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft. — Der Verlauf des letzten Düngerjahres. Die Stickstoffdüngererzeugung.

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird aus dem preußischen Landwirtschaftsministerium geschrieben:

Am 26. Oktober 1928 fand im preußischen Landwirtschaftsministerium die 75. Sitzung über allgemeine Düngerangelegenheiten statt. Diese Sitzungen sind seit einigen Jahren auf nur zwei beschränkt: eine im Frühjahr und eine im Herbst. Auch diesmal war die Zahl der Besucher aus den Interessentenkreisen, Landwirtschaft, Industrie, Genossenschaften und Handel, außerordentlich groß. An Stelle des langjährigen Vorsitzenden, Staatssekretärs Dr. Ramm, wurde diese Sitzung von dem jetzigen Staatssekretär Krüger geleitet, der in seinen einleitenden Worten der segensreichen Tätigkeit seines Vorgängers mit warmen Dankesworten gedachte. Darauf gab er einen ausführlichen Überblick über die derzeitige Lage der Landwirtschaft, wie sie sich in bezug auf die inländischen und ausländschen Ernten, die Finanzlage, die Verschuldungen und hohen Belastungen der Landwirtschaft ergibt. Auch das Notprogramm und seine Auswirkung bezüglich der Umschuldung fand entsprechende Erwähnung. Besonders im Osten (Ostpreußen und Pommern) sei die Lage der Landwirte und vielfach auch der Genossenschaften äußerst angespannt. Die Auswirkungen der an sich — mit Ausnahme der Zuckerrüben — guten Ernte, die aber, im Gegensatz zum Vorjahre, nur niedrige Preise für ihre Produkte aufweist, ließ sich zur Zeit noch nicht übersehen, da mit der Auswertung dieser Ernte erst begonnen sei. Besonders betroffen würden die leichten Böden infolge der niedrigen Kartoffelpreise und die Viehzuchtgebiete, die aus Futtermangel gezwungen seien, einen Teil ihres Viehes zu unbefriedigenden Preisen abzustoßen. Der Vorsitzende schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß das Gesamtbild der Landwirtschaft im nächsten Frühjahre ein günstigeres sein möge als heute.

Über den

Verlauf des letzten Düngerjahres

berichtete der Referent und betonte, daß ein erfreulicher Fortschritt auf dem Gebiete der Kunstdüngerwirtschaft zu verzeichnen sei. Der Absatz an Phosphorsäure, an Kali und Kalk habe nicht unerheblich zugenommen, wenn auch der Stickstoffverbrauch etwas geringer ausgefallen sei und nur 390 000 Tonnen Reinstickstoff gegenüber 400 000 Tonnen im Vorjahre betragen habe. Er weist auf die Ergebnisse der in steigender Zahl vorgenommenen Bodenuntersuchungen hin, die einen weitgehenden Mangel der deutschen Böden an Phosphorsäure und, wenn auch in geringerem Maße, eine ungenügende Versorgung mit Kalk und Kali dargetan haben. Eine stärkere Verwendung an diesen Nährstoffen und im Rahmen einer rationellen Volldüngung auch an Stickstoff möge das Ziel der Landwirtschaft sein, um bei entsprechender Einstellung des gesamten Betriebes zu hohen Roherträgen und auch Reinerträgen zu kommen.

Der vom Vertreter der

Kaliindustrie

erstattete Bericht ist günstig und beweist an gestiegenen Absatzziffern die wirksame Tätigkeit einer gut organisierten Propaganda. Er betont aber auch den Rückgang der Kaliverwendung in den vorjährigen Notstandsgebieten, dem eine Absatzerhöhung in den Gebietsteilen mit besseren Ernten gegenübersteht.

Aus den Berichten der Vertreter der Phosphorsäureindustrie geht hervor, daß die Landwirtschaft große Mengen dieses Nährstoffes, vornehmlich in der Form von Thomasmehl, aufgenommen hat, und die Düngung mit Thomasmehl zeigt eine starke Zunahme gegenüber den Vorkriegsjahren, wobei allerdings darauf hingewiesen werden muß, daß die Einfuhr von Thomasmehl in großem Umfange zur Deckung des deutschen Bedarfes stattfindet. Die Superphosphatindustrie fand auch im letzten Jahre für ihre Produkte nicht den Absatz der Vorkriegsjahre. Die Aussichten für die Belebung des Geschäftes sind zur Zeit aber besonders günstig, da das Thomasmehl sehr knapp geworden ist und die Preisparität zwischen Thomasmehl und Superphosphat ungefähr hergestellt ist. Soweit das Phosphorsäuregeschäft zur Ernte 1929 heute schon übersehen werden kann, dürfte das Superphosphat zur Deckung des großen Bedarfes der deutschen Böden an Phosphorsäure in steigendem Maße herangezogen werden müssen. Die Ware ist in genügendem Umfange vorhanden, um allen Ansprüchen geregelt zu werden.

Der Bericht des Vertreters der Düngekalkindustrie lautet insofern günstig, als er erkennen läßt, daß die Kalkverwendung in der Landwirtschaft sich auf steigender Linie bewegt. Die Erkenntnis über die Notwendigkeit der Kalkung zur Beseitigung des großen Kalkdefizits wird mehr und mehr Gemeingut der Landwirtschaft. Besonders zahlreich sind die nach neuen Untersuchungsmethoden ausgeführten Prüfungen der Böden auf ihren Kalkgehalt, so daß wertvolle Unterlagen für die Höhe der notwendigen Kalkzufuhr im Hinblick auf Bodenzustand und Ansprüche der anzubauenden Nutzpflanzen gewonnen werden.

Der Vertreter der

Stickstoffindustrie

macht interessante Ausführungen über die Fortschritte auf dem Gebiete der Stickstoffdüngererzeugung und der Herstellung von neuen Stickstoffsorten, wobei die Kalkfrage in Verwendung mit Stickstoff eine erhebliche Rolle spielt. Der in steigendem Maße von der Landwirtschaft aufgenommene Leunakalk soll in Zukunft einer weiteren Trocknung unterzogen werden, so daß er mit der Düngerstreumaschine gut streubar ist. Die Stickstoffdünger sollen in Zukunft in einer Perlform, d. h. in kleinen runden Körnchen, zwecks besserer Streubarkeit und Vermeidung eventueller Entmischungen hergestellt werden. Der neue Kalkammonsalpeter, der neben 38 Prozent kohlensaurem Kalk 20,5 Prozent Reinstickstoff, je zur Hälfte Ammoniak und Nitratstickstoff, enthält, ist in grünlicher Farbe gehalten, um Verwechslungen mit den anderen Stickstoffarten, die in der gleichen Perlenform, aber in anderer Färbung hergestellt werden sollen, zu vermeiden.

Nach einem Überblick über die Verhältnisse auf dem Chilesalpetermarkt und die Wagengestellungen für Düngemittel fand in der Aussprache vornehmlich die Frage des

Rückganges der deutschen Ernten

trotz hoher Kunstdüngeranwendung eine lebhafte Erörterung. Diese Aussprache zeigt, daß es außerordentlich schwierig ist, zu einwandfreien und vergleichbaren Ziffern über die wirkliche Höhe der Ernten der Vorkriegszeit und der Ernteerträge der letzten Jahre zu kommen, daß aber eine ganze Reihe von Umständen für den Rückgang unserer Ernten, soweit er in gewissen Gebietsteilen Deutschlands noch vorliegt, ausschlaggebend ist. Als wesentlichster Faktor sind die Witterungsverhältnisse anzusehen, die in den letzten Jahren, mit Ausnahme von 1928, vielfach ungünstig gewesen sind und die Ernten hinsichtlich Menge und Güte beeinträchtigt haben. Zweckmäßige und reichliche Ernährung der Nutzpflanzen im Rahmen der übrigen Wirtschaftsaufwendungen, d. h. Steigerung der bisherigen Düngergaben, sind notwendig, um die Ernten ebenso wie in der Vorkriegszeit stetig zu erhöhen. Dabei darf allerdings neben der Erzeugungsfrage die Absatz- und Rentabilitätsfrage nicht vergessen werden.

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- u. Privatbank, Filiale Merseburg.)

	10.11.	8.11.		10.11.	8.11.
Bankaktien.			Hallesche Maschin.	108.—	109.—
Adca	136.—	136.—	Hallesche Röhrenw.	60.—	60.50
Hallescher Bankver.	128.—	128.—	Hildebrand Mühlen	53.—	53.—
Gew.- u. Handelsb.	93.—	93.—	Moritz Jahr	10.—	10.—
Landkredit-Bank	95.—	95.—	Gebr. Jentzsch	60.—	59.50
Zörbiger Bankverein	—.—	—.—	Kaiserb. Schmiedeb.	116.—	110.—
Bergw.-Akt. u. Kux.			Kyffhäuserhütte	60.—	63.—
Kali Krügershall	300.—	308.—	Gottfried Lindner	39.50	39.50
Mansf. Bergbau	114.—	115.—	Schraplauer Kalk	62.50	62.—
Prehl. Braunkohle	182.—	110.—	Stadtm. Alsleben	78.—	78 —
Riebeck Montan	141.—	151.—	G. Vester, Sped.	60.—	61.—
Werschen-Weißenf.	—.—	—.—	Wegelin & Hübner	98.—	98.75
Bruckdorf-Nietl.	—.—	—.—	Zeitzer Maschinenf.	—.—	—.—
Industrieaktien.			Zuckerraff. Halle	60.—	60.—
Ammendorf. Papier	181.—	184.50	Halle-Hettst. Bahn	69.—	69.—
Cröllwitzer Papier	178.—	180.—	**Freiverkehr.**		
Könnerner Malz	110.—	110.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt.	74.—	74.—	Bernb. Saalmühl.	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	28.—	30.—	Bühring, Landsberg	12.—	11.—
Engelhardt-Brauerei	222.—	223.—	Caesar & Loretz	6.—	6.—
Zimmermann	21.50	21.50	Czarnowanzer Glas	—.—	40.—
Glauziger Zucker	—.—	106.—	Micifa	—.—	—.—
Hallesche Malzf.	125.—	125.—	P.-Zementf. Saale	—.—	—.—

Hallischer Produktenbericht vom 10. November.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann, Merseburg.)

Bei stärkster Zurückhaltung der Käufer mußten die Preise für alle Artikel bei geringen Umsätzen weiter nachgeben.

(Für 1000 kg)	Neue Ernte	(Für 1000 kg)	Neue Ernte
Weizen (76 kg/hl)	213—218	Viktoriaerbsen	44.00—46.00
Roggen (70 kg/hl)	215—220	Futtererbsen	19.00—20.00
Braugerste	250—260	Raps	—
Wintergerste	220—225	Weizenkleie (mittelgrob)	14.00—14.50
Futtergerste	218—220	Roggenkleie	14.50—15.00
Hafer	226—232	Malzkeime	16.50—17.00
Mais	216	Trockenschnitzel	15.25—15.75

Berliner Produktenbericht vom 9. November.

Das Inlandangebot von Brotgetreide war heute etwas geringer als an den Vortagen, und da vom Auslande etwas festere Meldungen vorlagen, konnte eine leichte Erholung Platz greifen. Das Geschäft blieb recht eng begrenzt, geforderte Preiserhöhungen waren nicht immer voll durchzuholen, immerhin konnten ½ bis 1 Mark höhere Preise als gestern erzielt werden. Für den Export werden wieder, wenn auch nur geringe Mengen, aufgenommen. Die Mühlen sind in ihren Dispositionen angesichts des unbefriedigenden Mehlgeschäfts weiter sehr vorsichtig. Am Lieferungsmarkt stellten sich die Notierungen für Weizen und Roggen etwas höher. Mehl liegt nach wie vor ruhig, aber stetig. Hafer ist reichlich angeboten, Preise bei geringen Umsätzen gut gehalten. Gerste in mittleren Qualitäten war über Bedarf angeboten; die geforderten Preise sind schwer zu erzielen.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	10. 11.	(Für 100 kg)	10. 11.
Weizen, märk.	210—213	Kl. Speiseerbsen	—
Roggen, märk.	201—204	Futtererbsen	—
Rauhgerste	230—245	Peluschken	—
Industrie- und Futtergerste	202—210	Ackerbohnen	—
		Wicken	27.00—29.50
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	—
Hafer, märk.	198—207	Gelbe Lupinen	—
Mais, lok. Berl.	221—222	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	26.25—29.50	Rapskuchen	19.80—20.20
Roggenmehl	25.25—28.05	Leinkuchen	24.60—24.80
Weizenkleie	14.60—14.80	Trockenschnitz.	14.20—14.50
Roggenkleie	14.60—14.80	Soja-Schrot	22.00—22.70
Raps, 1000 kg	340—350	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	19.30—19.70
Viktoriaerbsen	44.00—53.00	Rüben	—

Berliner Schlachtviehmarkt vom 9. November.

Auftrieb: 2038 Rinder (darunter 790 Ochsen, 299 Bullen, 949 Kühe und Färsen), 1600 Kälber, 4407 Schafe, 8887 Schweine, 1453 zum Schlachthof direkt, 582 Auslandschweine.

	heute		heute		heute
Ochsen 1	56—59	Kühe 3	25—30	Schafe 3	60—66
do. 2	—	do. 4	18—20	do. 4	43—52
do. 3	52—55	Färsen 1	52—55	do. 5	43—48
do. 4	—	do. 2	46—49	do. 6	28—38
do. 5	46—50	do. 3	38—43	Schweine 1	83—84
do. 6	38—42	Fresser	35—45	do. 2	81—82
Bullen 1	54—56	Kälber 1	—	do. 3	78—80
do. 2	50—53	do. 2	82—94	do. 4	75—78
do. 3	44—48	do. 3	70—85	do. 5	70—74
do. 4	42—43	do. 4	45—65	do. 6	—
Kühe 1	42—48	Schafe 1	—	Sauen	70—71
do. 2	37—40	do. 2	70—72		

Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern und Schweinen glatt, bei Schafen ruhig.

Reichsbankdiskont 7 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Eigene Meldung.)

	10. 11.	9. 11.		10. 11.	9. 11.
Hamb. Paketf.	146.50	146.12	Ilse Bergbau	245.50	240.—
Nordd. Lloyd	142.—	142.—	dto. Genuß	113.75	112.—
Adca	137.25	136.25	Kaliwerke Aschersl.	284.75	282.—
Berl. Handelsgesell.	283.50	283.—	Karstadt	236.75	235.75
Comm. u. Privatb.	187.50	188.25	Klöcknerwerke	105.50	106.—
Darmstädt. u. Nat.	290.—	290.25	Ludwig Loewe	—.—	243.—
Deutsche Bank	167.—	167.50	Mannesmannröhren	124.50	123.75
Disconto	161.75	161.75	Mansf. Bergbau	114.50	114.25
Dresdner Bank	167.87	167.50	Nordd. Wollkämm.	186.37	186.25
Reichsbank	304.—	302.12	Oberschl. Koks	111.75	111.25
Akkumulatoren	172.50	170.50	Orenstein & Koppel	105.—	105.75
AEG	183.75	183.62	Ostwerke	283.—	285.—
Jul. Berger	395.—	393.87	Phönix Bergbau	89.75	89.75
Bergmann Elektr.	217.—	214.50	Rhein. Stahlwerke	131.—	132.—
Cont. Caoutschouc	140.50	137.50	Riebeck Montan	141.50	141.50
Dtsch. Conti. Gas Dessau	192.—	190.50	Rütgerswerke	105.75	106.50
			Salzdetfurth	488.75	485.—
Dtsch. Erdöl	139.—	138.—	Schuckert	232.75	229.50
Dtsch. Linoleum	—.—	308.—	Schultheiß	330.—	329.50
Engelhardt-Br.	221.50	221.50	Siemens & Halske	407.50	404.50
Farbenindustrie	249.50	250.—	Thür. Gas Leipzig	151.50	151.75
Feldmühle Pap.	239.—	238.25	Leonard Tietz	287.37	287.75
Gelsenkirchen	122.—	121.—	Verein. Glanzstoff	590.—	588.—
Ges. f. elektr.	268.75	270.—	Verein. Stahlwerke	90.50	90.75
Hacketal	97.—	97.25	Westeregeln Alkali	287.37	287.—
Harpener Bergbau	132.—	129.25	Zellstoff Waldhof	275.25	275.50

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	9. 11.	8. 11.
Deutsche Anleihen		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	51.—	50.90
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	14.30	14.40
8% Prov.-Sächs. Pfandbriefe	92.—	92.—
5% Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	8.65	8.60
10% Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	103.90	103.90
8% dto. S. 5 u 6	97.—	97.—
4½% dto. Liqu. Goldpf. Ser 8	75.50	75.30
8% Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	95.—	95.—
4½% Liqu. G.-Pf.	89.—	89.—
8% Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	94.90	95.25
4.5% Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	74.—	73.30
8% Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	95.—	95.—
8% Nordd. Gr. XXI	98.—	98.—
4½% dto. Liqu. Goldpf.	75.—	75.—
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8% Conti-Cautch.	94.50	94.25
8% Klöckner	91.—	91.25
8% Leipz. Messe	92.10	92.25
7% Ver. Stahlw. mit Optionsschein	83.50	83.50

	9. 11.	8. 11.		9. 11.	8. 11.
Verkehrswerte.			Dürrkop-Werke	41.50	44.—
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	180.75	182.—	Dynam. Nobel	117.50	117.75
Elektr. Hochbahn	88.—	—.—	Eilenburg. Kattun	74.50	74.75
Halberst.-Blankbg.	66.—	66.—	Elektra Dresden	108.—	108.—
Halle-Hettstedt	69.75	69.50	Elektr. Lieferungsg.	168.25	167.50
Hamburger Hochb.	—.—	76.37	Essen. Steinkohlen	120.—	119.—
Hamburg-Süd	182.75	—.—	Excelsior Fahrrad	63.—	64.—
Hansa Dampfsch.	180.75	—.—	Fröbeln Zucker	64.25	64.—
Verein. Elbeschiff.	54.75	54.12	Glauz. Zucker	106.—	105.75
			Greppiner W.	119.75	119.75
			Gruschwitz Textil	81.75	81.25
			Hall. Maschinen	108.—	109.—
Bankaktien.			Hammersen & Co.	139.—	139.—
Hall. Bankverein	128.—	128.—	Hartm. Masch.	16.50	17.12
Leipz. Cred.-Anst.	136.25	136.25	Hildebrand Mühl.	53.75	53.75
Mitteld. Creditb.	212.—	210.—	Hirsch-Kupfer	135.—	134.50
			Hoesch Stahlw.	130.—	130.—
			Hohenlohe	62.25	62.75
Industrie-Aktien.			Holzmann, Ph.	135.—	135.—
Ammend. Papier	178.—	180.—	Humboldt, Mühle	—.—	—.—
Anhalter Kohlen	104.50	140.50	Kahla Porzellan	125.—	125.—
Aschaffenb. Zellst.	203.25	—.—	Köln-Neuessen	126.75	127.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	91.—	91.—	Gebr. Körting	75.—	75.—
			Kyffh. Hütte	63.—	65.—
Bamag. Meguin.	19.75	19.75	Lahmeyer & Co.	165.75	166.—
Barop. Walzwerk	84.—	84.—	Leonhard Braunk.	158.—	158.—
Basalt	66.12	66.87	Leopold Grube	80.25	77.25
J. P. Bemberg	495.—	486.—	Lorenz, C. A.-G.	136.—	139.50
Berl. Holz-Kontor	88.50	88.—	Maschinenf. Buckau	140.—	140.—
Berl. Karlsr. J.-W.	67.25	67.—	Mix & Gennest	112.—	112.75
Beton- u. Monierb.	125.—	125.—	Motoren Deutz	70.75	71.—
R. Blumenfeld	52.25	52.25	Nationale Auto	62.84	63.—
Braunk. u. Brikett	167.—	166.—	Norddeutsch Kabel	131.—	131.—
Braunschw. Kohlen	212.—	216.—	Oberschles. Eisenb.	111.75	111.87
Brown Boveri Akt.	152.50	152.75	Phönix Braunk.	87.—	87.—
Buderus Eisenw.	86.36	86.37	Pinsch A.-G.	180.—	180.—
Busch Waggon	—.—	52.50	B. Polack	102.50	102.—
Byk Guldenw.	87.—	85.—	Pöge, Elektron	66.—	66.—
Calmon Asbest	46.—	45.50	Rhein. Braunk.	270.50	275.25
Charl. Wasser	124.—	124.75	Rhein. Sprengstoff	93.—	93.—
Chem. Buckau	97.—	97.—	Rositzer Zucker	69.—	69.—
Chem. Heyden	118.—	118.—	Sachsenwerk	136.—	136 —
Chem. Gelsenk.	78.—	82.—	Sangerh. Masch.	128.—	128.—
Chemn. Spinnerei	53.50	49.—	Sarotti Schok.	182.—	182.—
Chillingworth	90.25	90.50	Schering chem.	319.—	319.—
Cröllw. Papier	179.—	179.—	Schles. Textil	—.—	45.—
Daimler Motoren	86.50	87.12	Schneider, Hugo	108.75	109.25
Dtsch. Atl. Tel.	138.50	137.—	Schulz jun.	71.—	—.—
Dtsch. Kabel	65.25	65.—	Sieg. Solingen	28.50	28.50
Dtsch. Maschinen	48.—	47.75	Staßfurter chem.	26.50	24.87
Dtsch. Wolle	55.25	55.50	Stett. Chammotte	—.—	80.—

	9. 11.	8. 11.		9. 11.	8. 11.
Stock Motor	120.50	106.—	**Freiverkehr.**		
Stöwer Nähmasch.	144.—	37 —	Adler Kali	—.—	126.130
Ver. Thür. Metall	63.75	64.—	Halle Kali	—.—	244.243
Wanderer W.	126.—	123.—	Krügershall	301.—	303.308
Wegelin & Hübner	98.—	98.—	Glückauf lit. a.	75.—	75.—
Werschen-Weißenf.	155.—	156.50	Kabel Rheydt	176.—	176.—
Wrede Mälzerei	132.—	—.—	Hochfrequenz	175.—	174.173
Zeitzer Masch.	143.—	142.—	Rhein. Metall	111.—	111.—
			Scheidemandel	77.—	—.—
			Ufa	90.91	90.—

Leipziger Börse von heute

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	10. 11.	8. 11.		10. 11.	8. 11.
Altenbg. Landkr.	119.—	119.—	Leipz. Feuer-V. 25 % II	235.—	235.—
Busch Waggon	—.—	51.50			
Cassel Jutesp.	—.—	—.—	Leipz. Malzf. Schk.	130.—	130.—
Chem. Spinnerei	50.—	49.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	—.—	—.—
Chromo Najork	114.50	115.—	Leipz. Spitzen	125.70	125.70
Conkord Spinn.	113.—	113.—	Lindner, G.	40.—	39.50
Cröllwitz Pap.	180.—	180.—	Naumann-Br.	148.—	148.—
Dermatoid Wk.	80.—	80.—	Paradiesbetten	118.—	118.—
Dtsch. Eisenhd.	79.50	80.—	Peniger Masch.	61.25	61.—
Falkenst. Gard.	131.—	131.—	Pittler Masch.	275.—	274.—
Fritzsche Buchb.	44.—	44.—	Polyphon	475.—	465.—
Gautzsch Kammg.	95.—	95.—	Rauchw. Walter	113.50	114.—
Geraer Jute	179.50	179.50	Richter J. C.	118.—	116.—
Glauzig Zucker	106.25	106.—	Riquet & Co.	128.—	128.—
Gnüchtel	49.—	49.—	Rositzer Zucker	68.—	68.—
Groß-Kunst A.	56.—	58.—	Rudelsb. Zem.	125.—	125.—
Halle Zimmerm.	21.50	21.50	Sachsenwerk	135.—	135.—
Halle Zuckerraff.	—.—	—.—	Schubert & Salzer	348.—	340.—
Hohburg Quarz	180.—	180.—	Siemens-Glas	143.50	143.50
Kirchner & Co.	114.—	114.—	Stöhr & Co.	246.—	243.—
Kraftw. Sa. Thür.	79.75	79.75	Thür. Gas	151.50	152.—
Landkr. Leipzig	93.75	93.50	Thür. Wollg.	165.25	162.25
Langb. Pfannhs.	137.—	137.—	Tränkner & Würk.	59.—	59.—
Laurahütte	66.—	67.—	Wezel & Naumann	104.—	104.—
Leipz. Baumwolle	197.—	197.—	Zitt. Mech. Web.	78.—	78.—
Leipz. B.-Riebeck	145.—	143.50			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281110-15/fragment/page=0015

Zum Einzug unserer Spielwaren

in ihr neues Heim
laden wir Groß und Klein herzlichst ein!

Erfreuen wird sich jung und alt
An allen diesen schönen Dingen;
Es soll ja auch Knecht Ruprecht bald
Geschenke für die Weihnacht bringen.

Wir zeigen Euch — o kommt und schaut,
Viel Spiele und noch and're Sachen;
Was wir für Euch hier aufgebaut,
Laßt Euch das Herz im Leibe lachen.

Das Entzücken aller Kinder die bewegliche Ausstellung im I. Stock

„Die Bären-Hochzeit"

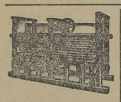
In Betrieb: Vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 7 Uhr.

Vorführung und Verkauf unserer Spielwaren im zweiten Stock unseres Hauses. Die Auswahl in dieser neu errichteten Abteilung ist besonders groß und vielseitig, **die Preise staunend billig.**

CONITZER & Co

Das moderne, grosse Kaufhaus

Tafeldech- u. Servierkursus
Anmeldungen werden noch bis Montag, den 12. November, im Restaur. „Casino", Leunaer Straße angenommen.
Frau Berta Linke, Fachlehrerin



Allen voran sind Paul Thiele's neueste
Gitter-Drehrollen
Vollständig gefahrlos. Haltbark. unverwüstlich Günst. Teilzahlungen.
Paul Thiele Chemnitz, Schloßstr. 6.

24 Stück gute Toilettefeife nur **1.58**
Handtücher „ St. 29 ₰
Dam.-Hemden „ 89 ₰
und Porto. Katalog gratis. **R. Großmann, München 50.**

Teppiche — Läufer Gardinen, Tisch-, Divan- u. Steppdecken ohne Anzahl. i. 12 Monatsr. lief. **Agay & Glück.** Frankfurt a. M. 130. Schreiben Sie sofort.

Schränke
zweitürig, von **65** Mk an auf Teilzahlung.
Barzahlung 10 % Rabatt.
E. GRÄF
nur noch Merseburger Str. 16.

Sparen!
Sparen heißt: eine **KAYSER** Nähmaschine kaufen! — Verlangen Sie unverbindliches Angebot über die stickende und stopfende KAYSER-Haushaltnähmaschine! Bequeme Teilzahlung
Richard Gottwald. Merseburg, Saalestraße 8. Nähmaschinen, Fahrräder.

Tanz-Unterricht
Der Zirkel f. die Landwirtschaft. Schüler u. jg. Landwirts-Töchter u. Söhne beginnt **Montag, d. 12. Novbr.** i. „Strandschlößchen". Damen 4½ Uhr, Herren 6 Uhr. Weitere Anmeldungen erb. Schmale Str. 19, II.
C. EBELING

Auto- u. Radio-Akkumulatoren
Reparatur-Werkstätte
Radio-Keller
Obere Breite Straße 13. Telephon 854.

Standuhren
nur Qualitätsware kaufen Sie unt. Garantie bill. u. gut bei
Uhren-Heyder Roßmarkt 17. Reparatur-Werkst.

Moderne
Schlafzimmer und Küchen
Paul Berg
Tischlermeister
Breite Straße 3

Eisu-Schlafzimmer
Einzelm., neueste Entw. Chaiselong. Stahlmatr. an Private. Kat. 326 fr. Eisenmöbelf. Suhl (Th.).

Berufswechsel.
Herren, gleich welchen Standes, die ihren Beruf wechseln möchten, oder zurzeit ohne Tätigkeit sind, erhalten bei Eignung Anstellung bei großer Akt.-Ges. Bewerb. unter J. T. 831 an **Invalidendank Annoncen-Exped., Halle (S).**

Glänzende Existenz!
Jahre hindurch sichert sich, wer schnell den **Orts- oder Bezirksalleinvertrieb** eines großartigen Massenartikels übernimmt. Riesenabsatz. 200 % Verdienst. Laden und Kapital unnötig. Zeitungsreklame wird von uns bezahlt. Jedermann ist Käufer. Ein Versuch beweist. Prospekte gratis. **R. Schneider,** Chem. Fabrik, **Wiesbaden 152.**

GENERALVERTRETER
und eine große Anzahl Verkäufer zum Besuche d. Kraftfahrzeugbesitz. für mehrere lukrative Artik. gesucht Täglich bar. Geld! Hohen Verdienst! Kein Betriebskapital nötig!
Georg Rupflin, Lindau (B) Brieff. 91

Ein seit Jahrzehnt. bestens bekanntes Nähmasch.-Spezialgeschäft sucht **Vertreter** gegen hohe Provision und Spesenzuschüsse. — Tüchtigen Verkäufern ist Gelegenheit geboten, als Assistent oder auch Filialleiter übernommen zu werden. Ang. unt. 8633 an die Gesch. d. Bl.

Waschteufel
„Der" Waschapparat
mit dem man nur noch wäscht!
Kein Waschtrichter!
D.R.P. 397101 D.R.W.Z. A
Alleinverkauf für Merseburg
Justus Oppel Nachfolger
Gotthardtstraße 35

Möbel
in guten Qualitäten zu niedrigsten Preisen
Komplette Zimmer-Einrichtungen
Zahlungserleichterungen
Hugo Schmieder
Tischlermeister — Markt 12

Elektr. Haushalts-Wäscherei
WIRTH
Fernruf 271 Roßmarkt 1 Eing. Torweg
Eine Familienwäsche wird in ca. zwei Stunden gewaschen und auf 80 % trockengeschleudert.

Ladenlokal
von Leipziger Textilfirma, in bester Lage, gegen Höchstmiete **per sofort gesucht.** Angebote unter 9156 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Puppenklinik Hugo Hanke Schmale Straße 9

Eisu-Metall-Betten
Stahlmatratz., Kinderbetten günst. a. Priv. Katal. 503 frei. **Eisenmöbelfabrik Suhl** (Thür.)

Oeffentliche Verpachtung
des Gasthofes „Zum Kronprinz" in Porbitz bei Dürrenberg am Dienstag, den 13. d. Mts., nachm. 3 Uhr, daselbst.
W. Franke, Merseburg, Lindenstr. 11, Telephon 635.

Augengläser
fertigt fachkundig nur der Optiker
Th. Ebert Nachfolger **Arthur Polster**
Meister der Optik und staatlich geprüfter Optiker. Absolvent der staatlichen Fachhochschule für Optik zu Jena
Merseburg
Entenplan 13 —:— Fernruf 754
Lieferant aller Krankenkassen

Für jeden der etwas sucht oder zu verkaufen hat, Stellung wünscht oder für einen Posten die geeignete Kraft sucht, genügt eine kleine Anzeige im Merseburger Korrespondent, dem führenden (Familien-) Blatt in Stadt und Land.

Viele viele Pelze
stehen zu Ihrer Verfügung. Das eben ist der Vorteil, wenn Sie zu uns kommen, daß Sie nicht auf einen kleinen Vorrat angewiesen sind, sondern, daß Sie viele Pelze finden, die Ihnen gefallen. Und gerade diese große Auswahl macht es uns leicht, Ihnen die denkbar niedrigsten Preise einzuräumen.

Skunkscopose	39.-	Echt Skunks	75.-
Kreuzfuchs	50.-
Pahmi	38.-	Am. Oposum	45.-
Wolfserval	29.-

Pelzmäntel
Peschaniki in der neuen dezenten Farbe . . . **400.—**
Seal elektr. unsere Spezialität **150.— 200.— 300.— 350.—**
Nutria-Wallaby aus guten Fellen in bester Kürschner-verarbeitung . . . . . **250.—**
Japanischer Nerz formvollendete eleg. Wirkung . **550.—**

Pelzbesätze
in unserer bekannt unerreichten Auswahl und Preiswürdigkeit

Mauve	8.—	Klondyke	4.60	Seal el.	7.20
Am. Opossum	10.—	Serval	12.50	Türk. Fuchs	12.50

Pelzumarbeitung — Reparatur — Nur eigene Werkstättenarbeit.
Bei 30 Mk. Einkauf Fahrtvergütung
Magazin zum Pfau
Lissbrin
Halle S., A. d. Ulrichskirche, Leipzig. Str. 97

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281110-15/fragment/page=0016

Merseburger Korrespondent
Illustrierte Wochenbeilage

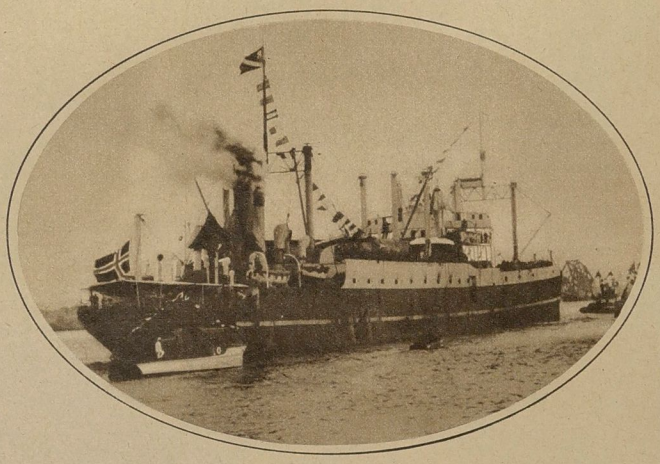
Zum Beginn der Winterarbeit des Reichstags

Nach langen Ferien kehren unsere Volksboten in diesen Tagen wieder an die Stätte ihrer Arbeit zurück. — Blick auf den Haupteingang des Wallotbaues

Phot. Scherl

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281110-15/fragment/page=0017

VERZICHT * VON ANNI BIRK



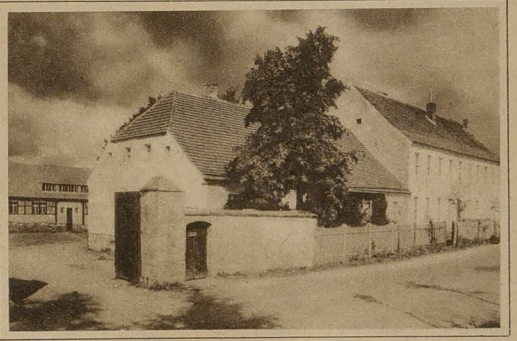
Vom Start Byrds zur Südpol-Expedition

Das Expeditionsschiff Byrds, der Dampfer „Larsen", beim Verlassen des Hafens von Los Angeles, mit Commander Byrd und den Mitgliedern der Expedition an Bord. Byrd beabsichtigt, für die Dauer von zwei Jahren in der Antarktis wissenschaftliche Forschungsarbeit zu leisten *Phot. Scherl*

Helga Vollmer nahm ein Buch vom Tisch ihres Zimmers und wanderte hinunter an das Meer. Blau spannte sich der Himmel über dem endlosen Spiegel; ein leichter Wind wehte erquickend von Osten und spielte in den Blättern der Pappeln, die, eigenartig geformt und wie zerzaust, den Weg zum Strand begrenzten. Der ewige Wind, dem sie jahraus, jahrein ausgesetzt waren und der im Herbst und Winter sich zu Stürmen steigerte, hatte den Stämmen eine bestimmte Richtung gegeben; weit lehnten sie sich nach Südosten über, als wüßten sie, daß ein Auflehnen gegen den Nordweststurm zwecklos sei. Fern draußen am Horizont standen ein paar helle Segel, Möwen jagten über der blauen Flut, und ein goldenes Flimmern lag in der Luft.

Helga Vollmer sog die Schönheit dieses Herbsttages mit wachen Sinnen ein. Ein gesteigertes Lebensgefühl durchdrang sie mit der kräftigen Seeluft. Welche Fülle von Schönheit barg die Welt! Sie fühlte sich jünger und frischer denn je und wanderte frohgemut die Strandpromenade entlang und weiter, bis sich der Weg in den bewachsenen Dünen verlor. Strandhafer und stachliges Gebüsch unterbrachen hier das Weiß des Sandes.

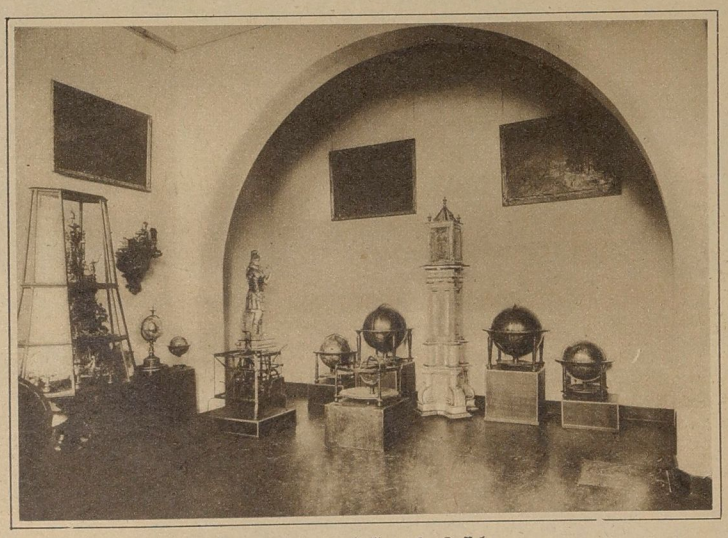
Die schlanke, elegante Frau, die in der Mitte der Dreißig stand, suchte sich eine bequeme Bank in einer Sandmulde, durch eine Anhöhe vom Wege verdeckt. Träumend starrte sie in das weite Blau. Wundersame Stille ringsum, nur das leise Rauschen der Wellen, die plaudernd und kosend das Ufer netzten. Heut schienen ihr die Fragen, die in letzter Zeit ihr Inneres bewegt, so leichtlöslich und selbstverständlich. Natürlich würde sie die Werbung des neun Jahre jüngeren Mannes annehmen. Hans Wederstedt



Die erste märkische Bauernhochschule

In Tzschetzschnow bei Frankfurt-Oder wurde soeben die erste märkische Bauernhochschule eröffnet. Die Schule soll den Jungbauern über das hinaus, was sie in der väterlichen Einzelwirtschaft gelernt haben, theoretische Grundlagen moderner Landwirtschaft vermitteln *Phot. Scherl*

liebte sie mit Kraft und Innigkeit, daran zweifelte sie nicht. Ihn hatte eine tiefe Neigung für die schöne, reife Frau erfaßt, die so viel jugendlicher erschien, als ihre Jahre erwarten ließen. Sie hatte sich Bedenkzeit ausgebeten, als er ihr seine Liebe gestanden, denn



Astrologische Ausstellung in Kassel

Anläßlich des kürzlich in Kassel stattgefundenen Astrologen-Kongresses wurde in dem Kasseler Landesmuseum eine Ausstellung alter astrologischer Instrumente eröffnet
Die Uhrenkammer mit Pallas Athene von C. M. Pister-Kassel 1715 *Presse Photo*

Vom Ostasienflug Hünefelds

Der Ozeanflieger Freiherr von Hünefeld in Kalkutta nach der Begrüßung mit seinen deutschen und englischen Freunden *Phot. Scherl*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281110-15/fragment/page=0018

Mussolini verbrennt Staatsschuld

Die große Tat der diesjährigen Feier des Marsches auf Rom war die „Verbrennung der Staatsschuld". Mussolini verbrannte auf dem Altar des Vaterlandes, der in diesem Falle ein auf dem Postament des Viktor-Emanuel-Denkmals errichteter Säulenkauf war, feierlich ganze Bündel alter Staatsschuldscheine, die Mitglieder der Bürgerschaft geopfert hatten

Phot. Delius

sie war keine impulsive Natur, sondern überlegte und prüfte genau sich und andere, ehe sie einen Entschluß faßte. Hier in dem kleinen Ort am Meer, in Einsamkeit und Ruhe, wollte sie sich klar werden über sich selber. Und jetzt schien die Zukunft klar und sonnig vor ihr zu liegen; sie würde glückliche Jahre an der Seite Hans Wederstedts verleben, ein neuer Liebestraum stand ihr bevor — und auch ihr einziges Kind, die fünfzehnjährige Ruth, würde den Stiefvater lieben lernen. — Frau Helga seufzte leise. Leicht würde es dem hübschen, aber schwierigen und ernsten Kinde nicht werden, die zärtlich geliebte Mutter als junge Gattin eines fremden Mannes zu sehen. Das Zusammenleben von Mutter und Kind war seit dem Tode des Vaters ein immer engeres geworden; leidenschaftlich hing das heranwachsende Mädchen an der Mutter, die ihr zugleich die beste Freundin war. In den letzten Monaten, da Frau Helga die wachsende Neigung des jungen Wederstedt erlebte und auch in ihr Wünsche und Sehnsüchte sich regten, hatte sie manchmal die fragenden und angstvollen Augen der jungen Ruth auf sich ruhen fühlen, voll leisen Vorwurfs: ‚Was ist mit dir, was stört deine Ruhe und damit unser harmonisches Zusammenleben? Wer ist in deinen Gedanken, an denen ich keinen Teil haben darf?' — Unbewußt hatte die Tochter, mit dem Feingefühl des liebenden

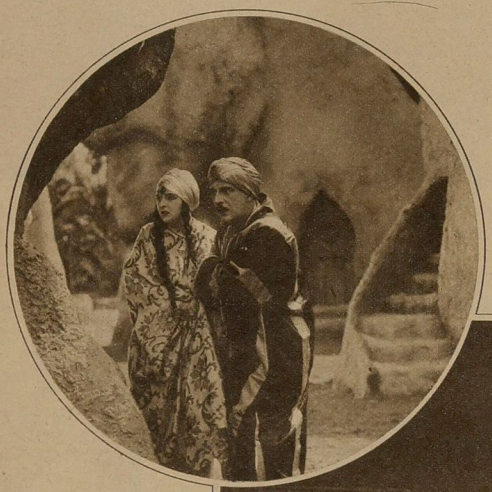
Die Schmiede als Standesamt

In Gretna-Green, einem Dorfe unweit Glasgow, befindet sich eine uralte Schmiede, in der schon seit langem der Schmied als Standesbeamter aus eigenem Recht wirkt. Alle jungen Paare, denen sich irgendwelche Schwierigkeiten in der Eheschließung entgegenstellen, begeben sich zum Schmied, der ihre Hände ineinanderlegt. — Der Andrang der Heiratslustigen vor der Schmiede von Gretna-Green *Phot. Scherl*

Herzens, empfunden, daß die Mutter ihr etwas verborgen halte. — Doch mit der Tatsache der Heirat würde sie sich schließlich abfinden müssen, dachte die Mutter, und vom Hinaufstarren in das sonnige Blau geblendet und ermüdet, schloß sie die Augen.

Erwachend, hörte sie erregtes Sprechen in ihrer Nähe. Sie richtete sich halb

Fortsetzung auf Seite 6



Theater und Film

Im Kreis:

Agnes Petersen und S. J. Petrovich

in dem neuen Ufa-Großfilm „Geheimnisse des Orients"

Phot. Ufa

Rechts:

Neuinszenierte „Tannhäuser"-Aufführung in der Reichshauptstadt

Die Städtische Oper in Berlin-Charlottenburg brachte in neuartiger Inszenierung und neuer Besetzung den „Tannhäuser" heraus. Die Vorstellung fand eine äußerst günstige Aufnahme und bot sowohl im Musikalischen wie im Darstellerischen ein geschlossenes, wohlabgestimmtes Ganzes. — Die Burgszene im zweiten Akt *Phot. Scherl*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281110-15/fragment/page=0019

Verzauberte Großstadt

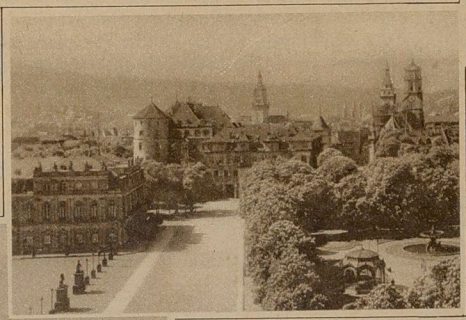
Nürnberg, fast vierhunderttausend Einwohner,
nach München Bayerns größte Stadt, ist auch heute noch das „Schatzkästlein des Deutschen Reiches". Das Albrecht Dürer-Haus mit dem Zeltwagen davor versetzt uns geradezu ins Mittelalter zurück *Phot. Camera*

Großstadt...! Für wohl alle Menschen ist dieses Wort gleichbedeutend mit Hast und Unrast, Häusermassen, Dächermeer, Mietskasernen, prunkenden Schaufenstern, breiten Straßen, durch die hupende Autos und klingelnde Straßenbahnen rasen, geschäftige Menschen eilen und Fremde aller Nationen promenieren. Je nach Veranlagung sieht der eine vielleicht nur das Schöne — prächtige moderne Gebäude, Hochhäuser und Untergrundbahnen, helle, glatte Straßen, lockende Läden, Trubel und bewegtes Leben —, der andere dagegen nur die Schattenseiten, wie Lärm und Gedränge, lichtlose Massenquartiere in dumpfen Häuserblocks, sonnenlose Höfe als Kinderspielplätze, Not und Armut, Benzingeruch und qualmende Fabrikschlote. Aber einerlei, wie man auch die Großstadt sehen mag — immer ist sie das schillernde, faszinierende Ungeheuer, das für uns alle die neue Zeit, den neuen Geist und Tatwillen, den Siedepunkt aller Tätigkeit und den Höhepunkt aller Genüsse und modernen Wunder verkörpert.

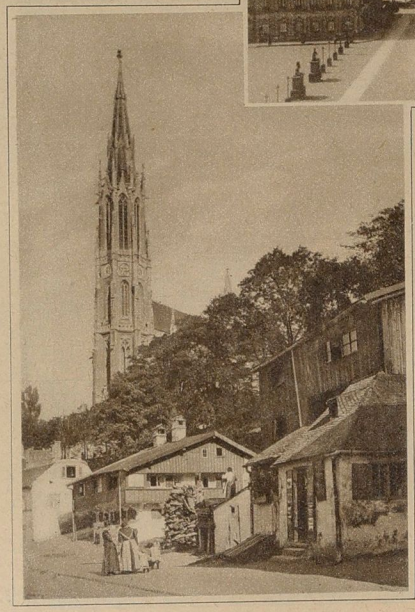
Man spricht zuweilen von einem „Antlitz" der Städte. Nun, das Gesicht der Großstadt ist stolz, herrisch, eisern, unbewegt, vielleicht sogar brutal und grausam; Fröhlichkeit und Ausgelassenheit sind oft nur Maske, alle Bewegtheit ist Schein. Und doch gibt es sozusagen Augenblicke, in denen sich das steinerne Antlitz der Großstadt wandelt und etwas wie ein gütiges Lächeln, ein versonnenes Träumen über ihre Züge huscht. Das aber haben die wenigsten Menschen gesehen, der Fremde sieht es fast nie. Denn der Besucher einer ihm fremden Großstadt sucht sie dort, wo das höchste Leben pulst, wo sie ihre Eigenart als Großstadt am klarsten offenbart, kurz dort, wo das Wort „Großstadt" seine vollste Geltung hat.

Unsere Photographen haben versucht, dieses andere Antlitz der Großstadt im Bilde festzuhalten. Sonder-

Die Freie Stadt Danzig, über zweihunderttausend Einwohner,
ist reich an malerischen alten Winkeln, Gassen und Baulichkeiten, wie dieser Durchblick zur Katharinenkirche beweist *Phot. Mielert*



Auch Stuttgart, mit über dreihunderttausend Einwohnern,
besitzt im Stadtbild noch manche Erinnerung an vergangene Zeiten *Phot. Camera*

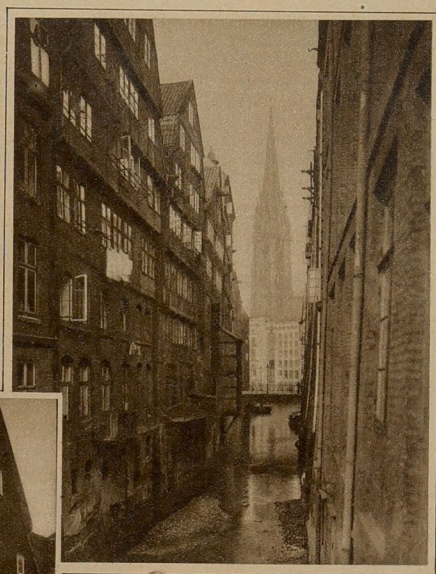


Links: **München, fast siebenhunderttausend Einwohner,**
hat an der Mariahilfkirche malerische Häuschen, wie man sie in bayerischen Dörfchen, aber nicht in der Hauptstadt vermutet *Hamböck*

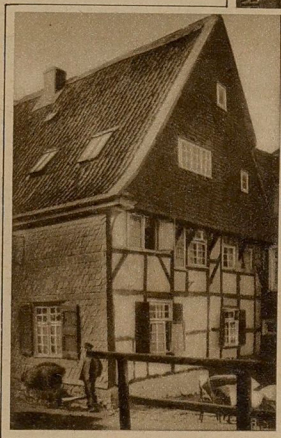
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281110-15/fragment/page=0020

Erfurt, über hunderttausend Einwohner,
bewahrt noch zahlreiche Erinnerungen an seine Glanzzeit in alten Gassen und malerischen Durchbrüchen *Phot. Bissinger*

bare Welten erschließen sich uns da, Anblicke bieten sich uns, bei denen man verwundert fragt: Ist das tatsächlich die Großstadt, jenes steinerne Ungetüm, das Menschen verschlingt ohne Gnade? Ist dies wirklich jene „Steinwüste", der man alle Poesie, allen Frieden abspricht . . .? Ist es möglich, daß hier das unbarmherzige, rasende, friedlose Leben tobt und tost? Und wie ist es möglich, daß die neue Zeit nicht längst auch diese verträumten Winkel, diese winkeligen, engen Gassen und diese fast dörflichen Idyllen verschlungen hat?



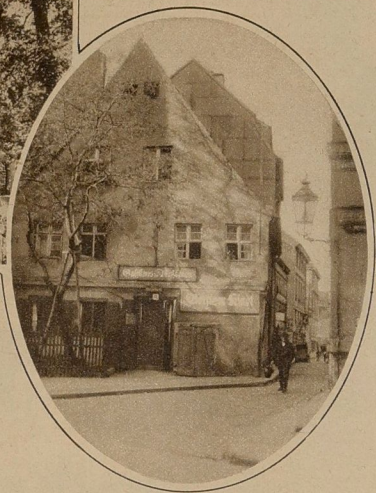
Hamburg, die Millionenstadt,
zeigt ebenfalls noch an manchen Stellen das Antlitz einer uralten, romantischen Stadtsiedlung *Phot. Mandmann*



Elberfeld, mit weit über zweihunderttausend Einwohnern,
hat sich im Stadtteil „Vorm Holz" dörfliche Stille und ländlichen Frieden bewahrt. Unbesorgt sonnt man da die Betten auf offenem Hof *Phot. Römer*

Unsere Bilder, denen sich aus vielen anderen Großstädten ähnliche zur Seite stellen ließen, zeigen, daß sich tatsächlich noch mancherlei Bilder im Mauernmeer der großen Städte erhalten haben, die seltsam mit der Bedeutung des Wortes „Großstadt" kontrastieren und die man zugleich als Kulturdokumente ersten Ranges werten kann. Es ist ein ganz wundersames Erlebnis, einmal eine Entdeckungsfahrt nach solchen Motiven in unseren Großstädten zu machen. Eben noch umgab das brausende Getöse der Großstadt, der Rhythmus der Arbeit und des tollen Lebens den Wanderer — da zweigt eine enge, winkelige Gasse von der Hauptstraße ab und verschluckt mit

Hannover, mit weit über dreihunderttausend Einwohnern,
besitzt in der aus dem 9. Jahrhundert stammenden Nikolai-Kapelle und ihrem Friedhof eine Stätte des Friedens mitten im Strom großstädtischen Lebens
Phot. Camera



Sogar in Berlin, der Viermillionenstadt,
sind die Idyllen einer alten kleinen Stadt noch nicht völlig verschwunden, wie das „Gasthaus zum Nußbaum" in der Fischergasse beweist *Phot. Hamböck*

✳

Links: **Breslau, über eine halbe Million Einwohner,**
hat noch ganze Stadtviertel alter, malerischer Bauten mit Lauben, Veranden und wunderlichen Giebeln. Unser Bild zeigt die Weißgerberohle, bekannt durch Gustav Freytags berühmten Roman „Soll und Haben" *Phot. Titzenthaler*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281110-15/fragment/page=0021

ihren Mauern Hasten und Lärm. Dicht aneinandergepreßt träumen hochgiebelige, altmodische Häuschen in den Tag, unerweckt von der neuen Zeit, die wenige Schritte davon entfernt unerbittlich und unaufhaltsam ihren Weg schreitet. Ausgetretene Stufen führen zu wetterzermürbten Türen mit riesigen Schlössern und alten Schnitzereien. Alte Mütterchen hocken auf der Steintreppe vorm Hause, und die Sonne spielt liebkosend in ihren silbergrauen Haaren. Unbekümmerte Jugend tollt jauchzend über die krummen Pflaster und tanzt Ringelreihen. Urewige Kinderlieder, die wir Großen vergessen, seit wir selber sie sangen, blühen hier weiter trotz Schlagern und Negertänzen. Kleine, halbblinde Fenster blinzeln scheu aus grauen Mörtelwerkwänden. Irgendwo streckt sich ein Wirtshaus- oder Herbergsschild weit hinein in die Gasse — wie vor hundert Jahren schon. Ein dämmeriger Hof mit uraltem Brunnen und efeuumsponnenen Mauern öffnet sich . . . Beglückt und verwundert schaut der Wanderer, dem Getriebe der großen Welt für Augenblicke entronnen, das andere Antlitz der Städte, das Märchen unserer Tage, ein leuchtendes Wunder im grauen Alltag —: die verzauberte Großstadt! C. R. D.

auf. Ein junges Paar schien sich gelagert zu haben, unterhalb der Anhöhe, die sie verbarg. Man hörte eine junge weibliche Stimme: „Harry, ich kann nicht an dich glauben, ich werde ja irre an dir und deiner Liebe, wenn du der Sängerin weiter den Hof machst, dich so öffentlich mit ihr zeigst —" . . . Ein schmerzliches Schluchzen.

„Aber Lilli, sei doch so gut, sei doch ein bissel vernünftig . . , ich darf's mit der berühmten Frau nicht verderben, sieh mal, ich verdanke ihr schon viel und muß doch an mein Vorwärtskommen denken — du weißt ja nicht, wie schwer das ist für einen jungen Künstler! . . . Sie kann mir nützen . . . sei doch gescheit! . . . es schmeichelt ihr, wenn junge Leute sich um sie bemühen — — Habe ich mein Engagement erst fest, dann kümmere ich mich nicht mehr um sie. — Ach Lilli, es ist zum Lachen — — so eine alte Frau — schon beinahe vierzig Jahre, und du denkst, ich mache mir was aus ihr . . . Du, wenn ich denke, wie süß und zart du bist, und dann die alte Nordeck dagegen — — — das ist wirklich . . ."

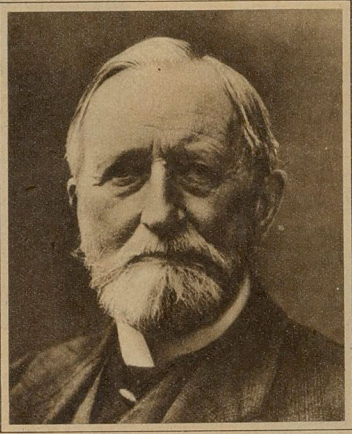
Seine Stimme sank zu einem Flüstern herab. Küsse folgten. Dann wanderten beide weiter, zärtlich aneinandergedrückt. Des Mädchens blondes Haar leuchtete in der Sonne, sie schien beschwichtigt, und der Wind wehte ihr Lachen herüber. —

Erschreckt schaute Frau Helga dem Paare nach. So zärtlich klang seine Stimme zu seiner jungen Liebsten, und wie geringschätzig sprach er von jener Frau, der er so viel verdankte! —

Es war, als träfe sie ein kalter Hauch . . . „Du bist auch nicht mehr weit von den Vierzig," sprach eine Stimme in ihr, „in den Augen der Jugend also alt, ganz alt; sie weiß noch nichts davon, daß das Herz jung bleiben kann."

Sinnend ließ sie den weißen Sand durch ihre Hände gleiten. Ja, so waren ihr die Jahre durch die Hände geglitten.

Würde auch Hans Wederstedt in ihr bald die alte Frau sehen? — Nein, das konnte nicht sein! — Jetzt noch nicht . . . aber in vier, fünf Jahren? — Im täglichen Zusammensein, wenn der Alltag eingekehrt, der unausbleiblich war in jeder Ehe, in den grauen, fahlen Stunden des Vormittags, die nicht schmeicheln wie die Abendstunden, sondern die Schatten vertiefen, die Jahre und Erfahrungen schufen. Hans Wederstedts scharfer Blick mußte nur zu



Geh. Rat Professor Dr. Hans Delbrück,
der weltberühmte deutsche Geschichtsforscher und langjährige Herausgeber der „Preußischen Jahrbücher", vollendet am 11. November sein 80. Lebensjahr *Phot. Scherl*

„Diana mit Gefolge im Walde ruhend"
ist ein berühmtes Gemälde des italienischen Meisters Paolo de Matteis (1652—1728) aus der Schule von Giordano. Er hat hauptsächlich in Italien, aber auch am französischen Hofe gemalt

„Das Frauenbad"
stammt von der Hand des bekannten französischen Malers Claude Joseph Vernet (1712—1789). Auch er begann seine künstlerische Laufbahn in Italien als Schüler von Fergioni und hat dann später in Frankreich eine große Anzahl von Kunstwerken im Auftrage Ludwigs XV. ausgeführt

Eine interessante Versteigerung

In der Reichshauptstadt fand im Auftrage der Sowjetregierung eine öffentliche Versteigerung von Kunstgegenständen statt, die weit über die Kreise der Kunstliebhaber und Händler hinaus ungeheures Aufsehen erregt hat. Unter den zur Auktion gelangten Kunstwerken aller Art befanden sich zahlreiche Gemälde von der Hand der berühmtesten Meister, kostbare Gobelins, Prunkmöbel und Bronzen aus dem prachtliebenden 18. Jahrhundert sowie eine reichhaltige Sammlung goldener, mit Emaille und Edelsteinen verzierter Dosen von unschätzbarem Wert. Viele dieser Kostbarkeiten sind aus den alten Sammlungen der Petersburger Museen und Schlösser entnommen worden; ein nicht unerheblicher Teil derselben, darunter besonders wertvolle Stücke, stammt jedoch aus früherem Privatbesitz, der von der Sowjetregierung beschlagnahmt und in die staatlichen Museen übergeführt worden ist. Von seiten dieser ehemaligen Besitzer, die heute als Emigranten teilweise ein kümmerliches Dasein führen, und die unter den ausgestellten Gegenständen ihr persönliches Eigentum wiedergefunden haben, wurde scharfer Protest gegen die öffentliche Versteigerung desselben eingelegt. Mit Rücksicht hierauf sind wohl auch solche Versteigerungen von beschlagnahmtem russischen Privateigentum in den Vereinigten Staaten, in London, Paris und in Amsterdam verboten. A. P.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281110-15/fragment/page=0022

Ein interessanter Funkversuch

Kürzlich übertrug zum ersten Male die „Norag" an Bord eines Ozeandampfers die Abfahrt des Schiffes nach Uebersee auf eine größere Anzahl deutscher Radiosender. Unser Bild zeigt, wie sich die Bordkapelle mit den Klängen: „Muß i denn, muß i denn — — —" von Deutschland verabschiedet

Staatssekretär Lansing †

Der amerikanische deutschfeindliche Politiker und frühere Staatssekretär des Aeußeren Robert Lansing ist, 64 Jahre alt, in Washington gestorben *Phot. Scherl*

Freundesgruß

General Dietze legt bei der Einweihung des Ehrenmals der 14. Ulanen in Verden an der Aller den Kranz des ehemaligen Chefs des Regiments Feldmarschall Erzherzog Joseph von Oesterreich-Ungarn am Denkmal nieder *Behne, Verden (Aller)*

heitere Art des Lebens, die Schwierigkeiten gern aus dem Wege geht. — Der ersten Jugend Sorglosigkeit gehörte dazu, einen ungewissen Pfad einzuschlagen, statt auf dem sicheren, breiten Wege zu bleiben, der keine neuen Ausblicke, aber auch keine unerwarteten Gefahren bot. —

Frau Helga erhob sich langsam. Sorgfältig strich sie die Falten ihres Kleides glatt. Stunden waren vergangen, seitdem sie sich hier froh und beschwingt niedergelassen. — Eine andere schien sie jetzt. — Die Grenzen und Beschränkungen ihres Ichs, die niemand ungestraft überschreiten kann, waren ihr klar geworden. — Eine leise Wehmut rührte an ihr Herz, die Stunden des Überschwangs schienen vorüber, — die verlockenden Träume des Herzens abgetan.

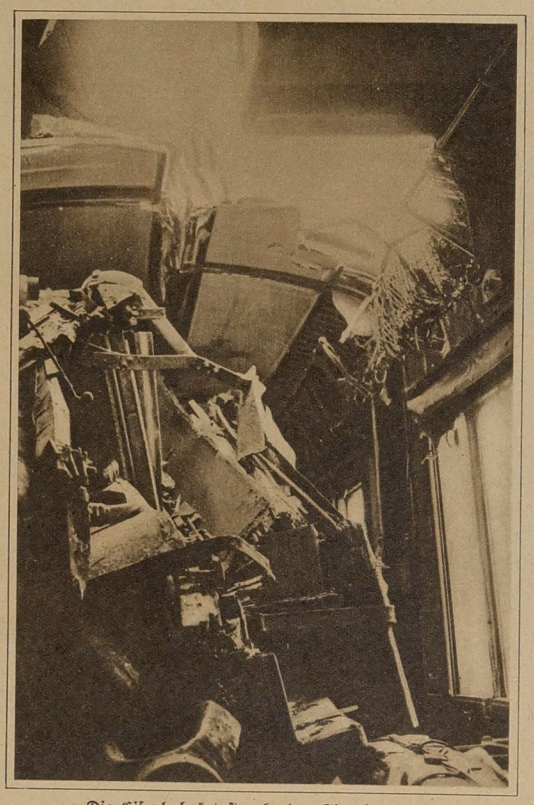
Inzwischen hatte die Sonne sich geneigt; milde vergoldeten ihre Strahlen die ruhige See; auch der Wind schien schlafen gegangen, und Frieden lag über Himmel und Meer.

Frau Helga empfand beruhigend diese tiefe Stille; ihre bald den Unterschied der Jahre gewahr werden, besonders da ihr verjüngtes Ebenbild, die Tochter, an ihrer Seite der ersten Jugendblüte entgegenging. So rasch verflog der erste Rausch der Verliebtheit, der mit rosigem Schimmer vergoldete! — Vielleicht würde er sie nichts fühlen lassen von seiner Ernüchterung und doch — kamen ihr jetzt schon solche Gedanken, wie mochten sie später quälen!

— — — — Würde sie dabei glücklich sein und beglücken können? Oder würde ihre schöne Ruhe, die Ausgeglichenheit ihres Wesens, die ihren Hauptreiz ausmachte, darüber verlorengehen? Jetzt noch glich ihre Seele einem klaren Wasser, leicht angeregt durch die Bewunderung des jüngeren Mannes; doch, wenn alle Tiefen ihres Wesens aufgewühlt durch Leid und Enttäuschung, würde sie ihr seelisches Gleichgewicht behalten können? —

Frau Helga atmete tief.

Ihre Gedanken suchten wieder die junge Tochter, der sie bisher ein und alles war und die nun auch in Zwiespalt und Unruhe gerissen wurde. Sie konnte ihrem Kinde nicht mehr Halt und Führerin sein, wenn sie sich selber schwach fühlte. Ihr Selbstbewußtsein, ihre ruhige Sicherheit kamen in Gefahr, ja, sie gab sie womöglich ganz auf, wenn sie ihr Dasein mit dem Hans Wederstedts verband. Es schien Frau Helga jetzt, als sei sie wirklich nicht mehr jung genug, den Kampf mit einem neuen Leben aufzunehmen. Gewiß, vielleicht mochte es gut gehen — — eine offene Frage blieb es jedenfalls. — Tage des Glücks würde sie erkaufen müssen mit qualvollen Stunden der Unsicherheit. Sie gehörte nicht zu den Kampfnaturen, die Widerstände brauchen, um ihre Kräfte zu stählen, — sie liebte die leichte,



Die Eisenbahnkatastrophe des Simplon-Expreß

Der zwischen Paris und Bukarest verkehrende Simplon-Expreß, der mit voller Geschwindigkeit den Bahnhof Recea durchfuhr, stieß mit dem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Hermannstädter Schnellzug zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurden 40 Personen getötet, 60 mehr oder weniger schwer verletzt. — Zwei vollkommen ineinandergeschobene Waggons *Phot. Scherl*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281110-15/fragment/page=0023

Pulse wurden ruhiger und ihr Herz fester. Mit festen Schritten wanderte sie ihrem Hause zu. Sie bog in den Dorfweg ein, vorüber an niedrigen Fischerhäusern und winzigen Gärtchen, in denen letzte Astern und Dahlien in Blüte standen.

Daheim kühlte sie ihr heißes Gesicht im frischen Wasser und bestellte ein einfaches Abendbrot. Heute wollte sie nicht mehr unter die Menschen. —

Als dann die Dämmerung tiefer sank, machte sie Licht, nahm Bogen und Papier und schrieb:

„Mein lieber Freund! Hier in der Einsamkeit, nicht mehr beeinflußt durch Ihre Nähe und die Überzeugungskraft Ihrer Worte, ist mir ganz klar geworden, daß ich nicht die rechte Lebenskameradin für Sie sein kann. Wäre ich zehn Jahre jünger, vielleicht — mein Freund —, widersprechen Sie mir nicht! — Ich fühle mich zu alt, um neue Bahnen einzuschlagen und im Gleichschritt mit Ihnen zu bleiben. — Sie verdienen ein jüngeres und frischeres Herz und ein ungeteiltes Ich. — Glauben Sie nicht, daß es mir leicht wird, Ihnen dies zu sagen — wie eine schöne Versuchung lockte mich noch einmal das Glück der Liebe — und doch — ich fühle es — es kann nicht sein. —

Suchen Sie zu vergessen, seien Sie nicht traurig. — Es schmerzt mich so, daß ich Ihnen weh tun muß — und doch werden Sie mir einst recht geben.

Lassen wir etwas Zeit verrinnen, ehe wir uns wiedersehen, Ihre Freundschaft möchte ich ungern verlieren, Hans Wederstedt — Sie wissen ja, was ich von der Freundschaft halte, diesem wärmenden Feuer, dem zuverlässigsten, das es auf Erden gibt. — Alles andere vergeht, wie die Rosen — —.

Mit diesem Ausblick auf unsere Freundschaft will ich heute schließen. Innige Wünsche für Ihr Wohlergehen und Dank für Ihre Liebe bewegen mein Herz.

Ihre Helga."

Frau Helga nahm den Brief und trug ihn selber den Dorfweg entlang zur Post. — Draußen war die Dunkelheit hereingebrochen. Tröstend und friedevoll glänzten die Sterne im samtenen Mantel der Nacht. —

Ein reizender Brunnen

Der soeben aufgestellte Bärenbrunnen von Professor Lederer in Berlin zeigt vier Gruppen spielender Jungbären, denen vom hohen Sitz herab die Bärenmutter behaglich zuschaut. Die kleinen Kerle purzeln in allerliebster Naturtreue tolpatschig durcheinander, während die Alte von oben die Kräfte ihrer hoffnungsvollen Sprößlinge sachverständig abschätzt *Scherl*

HUMOR- UND RÄTSELECKE

„Kiek' mal, der Olle sucht schon seit 'ner halben Stunde 'ne Mark!"
„Woher weeßt'n det?"
„Ick hab' se uffjehoben!"

Zeichnung v. H. Michaelis

*

Unmusikalisch

Ein bekannter ausländischer Pianist war zur Begleitung für eine Sängerin aus der Gesellschaft verpflichtet worden, die zwar sehr viel Geld, aber wenig Stimme und Gehör hatte. Schließlich war der Künstler ganz verzweifelt, stand auf und sagte in seinem gebrochenen Deutsch:

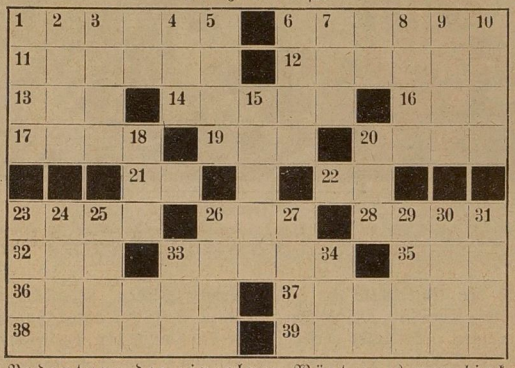
„Madame, es sein nicht möglich, ich will aufgeben meiner Position. Ich spiele der schwarzen Tasten, ich spiele der weißen Tasten, Sie aber immer singen die Ritzen dazwischen."

*

Im Restaurant

„Kellner, sind Sie vielleicht schwerhörig?"
„Nein, mein Herr. Warum?"
„Ich dachte, Sie haben sich vielleicht verhört, ich hatte nämlich Kalbsleber bestellt und nicht Kalbsleder."

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Gesellschaftshaus, 6 deutsche Nordseeinsel, 11 Handelnder, 12 Schuppen, 13 biblischer Frauenname, 14 holländische Insel, 16 Zorn, 17 Kreuzesinschrift, 19 Gedichtart, 20 italienische Stadt, 21 Rinderart, 22 italienischer Fluß, 23 Lebensrhythmus, 26 türkischer Titel, 28 Erbpacht, 32 russisches Gouvernement, 33 nordischer Sänger, 35 Schieferfelsen, 36 Insel im Aegäischen Meer, 37 Klagelied, 38 Beerenstand, 39 wasserumspültes Land;

b) von oben nach unten: 1 Salz, 2 Stadt in der Provinz Sachsen, 3 Zugvogel, 4 Falz, 5 Stadt in Rußland, 6 Mus, 7 Brennstoff, 8 Straußenart, 9 Verkehrssitte, 10 weiblicher Vorname, 15 männlicher Vorname, 18 Gallerte, 20 Drehpunkt, 23 Schreibtisch, 24 Küste, 25 buddhistischer Priester, 26 Verwandte, 27 Gedanke, 29 Drama von Hauptmann, 30 der letzte Freund, 31 Nebenfluß der Saar, 33 Sportschlitten, 34 Hoherpriester. 8333

Auflösung der Rätsel aus Nr. 45

Silbenrätsel: Verlangen wird aus dem Mangel geboren. 1. Veteran, 2. Euterpe, 3. Reuter, 4. Leonardo, 5. Ahab, 6. Najade, 7. Gutenberg, 8. Exempel, 9. Novize, 10. Würzburg, 11. Illusion, 12. Razzia, 13. Diplom, 14. Atrium, 15. Ulrike, 16. Siegfried. — Kreuzworträtsel: a) 1 Ossian, 5 Marabu, 9 Siam, 10 Oda, 12 Iman, 13 Lea, 14 Itala, 16 Enz, 17 Oglio, 19 Linde, 21 Ana, 22 Bon, 23 Arena, 26 Indra, 29 Sir, 30 Samos, 33 Jod, 34 Rebe, 35 Ito, 36 Elle, 37 Adebar, 38 Seiler; — b) 1 Oslo, 2 Siegfried, 3 Saal, 4 Not, 5 Mal, 6 Amen, 7 Banderole, 8 Unze, 11 Dan, 14 Jonas, 15 Alois, 18 Jan, 20 Inn, 23 Asra, 24 Erbe, 25 Amt, 27 Dill 28 Ader, 31 Air, 32 Oos.

„Wipro", Berlin S 68. Verantwortlich f. d. Schriftl. Georg Freiherr von Rechenberg, Berlin Friedenau

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281110-15/fragment/page=0024

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 50 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Illustrierte Beilage, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage Garten Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 8.

Fernruf: Schriftleitung 824, Geschäftsstelle 825.

Zweigstelle Leuna, Industrietor 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.

Postscheckkonto: Leipzig 390 78.

Nr. 266. | Sonnabend, den 10. November 1928 | 55. Jahrgang

Der Arbeitskampf an der Ruhr verschärft sich

Klage der drei Metallarbeiterverbände gegen Nordwest

Briand zur Reparations- und Räumungsfrage

Paris, 9. Nov. (WTB.) In einer heute zum erstenmal erschienenen politisch-literarischen Wochenschrift „Gringoire" findet sich ein Interview mit Briand. Briand erklärt:

Der Versailler Vertrag enthält zwei Punkte, die die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland erschweren. Deutschland hat das Recht, jederzeit hinsichtlich der Reparationszahlungen zu verlangen, daß man aufs neue den Stand seiner Zahlungsfähigkeit prüft. Deutschland kann andererseits, nachdem es die Verpflichtungen des Vertrages erfüllt hat, Anspruch erheben — und es fordert diesen als Gegenleistung — auf die vorzeitige Räumung des Rheinlandes. Ich habe an die Stelle dieses Zustandes, der jederzeit in Frage gestellt werden kann, etwas Endgültiges setzen wollen und will es noch. Locarno wird jetzt durch eine freundschaftliche Regelung der Reparationsfrage vervollständigt werden. Wenn unsere Bemühungen gelingen, dann wird schließlich die durch den Vertrag vorgesehene Kontrolle eingesetzt werden müssen, um die Entmilitarisierung des Rheinlandes zu gewährleisten.

Deutsche Erklärungen in Paris und London

Die „Times" meldet, daß am Montag, nach der Besprechung des Schatzkanzlers Churchill mit den Botschaftern Italiens, Belgiens und Japans, auch der deutsche Geschäftsträger, Botschaftsrat Dieckhoff, im Schatzamt erschienen sei, um den deutschen Standpunkt dahin zu präzisieren, daß die Sachverständigenkommission die deutsche Leistungsfähigkeit vorbehaltlos prüfen müsse. „Die deutsche Regierung", behauptet die „Times", „ist augenscheinlich bemüht, sich nicht im voraus auf die Annahme einer bestimmten Reparationssumme zu binden." Sie vertrete die Ansicht, daß die Aufgabe des zweiten Daweskomitees außerordentlich erschwert würde, wenn von vornherein die Balfournote und die französische Forderung auf Ersatz für Schulden an Amerika plus Entschädigung für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete als bindende Marschrouten ausgegeben würden. Die Mitteilung der „Times" über den Inhalt der Erklärungen, die der deutsche Geschäftsträger im englischen Schatzamt abgegeben hat, trifft, wie mehrere Blätter bemerken, im wesentlichen zu. Die „Vossische Zeitung" fügt hinzu, daß Botschafter Dr. Hoesch bei Poincaré vor dessen Demission in dem gleichen Sinne vorgesprochen hat. Der Sinn der Einberufung einer Kommission von unabhängigen Finanzsachverständigen würde geradezu in sein Gegenteil verkehrt werden, wenn dem zweiten Daweskomitee die Möglichkeit genommen würde, unbefangen die finanzielle Leistungsfähigkeit des Deutschen Reiches zu untersuchen und nach freier Überzeugung Vorschläge für die Feststellung der endgültigen Reparationsverpflichtungen Deutschlands zu machen.

Eine Riesenbetrugsaffäre aufgedeckt

Eine Wechsel-Betrugsaffäre ganz großen Stils ist — laut „Acht-Uhr-Abendblatt" — gegenwärtig Gegenstand von Erhebungen der Berliner und Pariser Polizei. In diese Angelegenheit spielen zwei Namen hinein, die in der Öffentlichkeit allgemein bekannt sind. Die beiden Namen sind Litwinow und Holzmann. Bei Litwinow handelt es sich um einen Bruder des russischen Volkskommissars. Der großangelegte Wechselschwindel, dem man anscheinend zuerst in Paris auf die Spur gekommen ist, hatte sich zum Leidtragenden die russische Handelsvertretung in Berlin auserwählt, doch ist, bevor ihr ein materieller Schaden zugefügt werden konnte, der Betrug aufgedeckt worden. Welche Rolle in dieser Angelegenheit Holzmann spielt, ist vorläufig noch nicht ganz einwandfrei geklärt. Doch soll schon die bisherige Untersuchung ergeben haben, daß Holzmann mit dieser Betrugsaffäre in direktem Zusammenhang steht, mindestens jedoch dringend verdächtig ist, in irgendeiner Form an ihr beteiligt zu sein. Litwinow selbst ist flüchtig, sein Aufenthaltsort, den man in Belgien vermutet, ist noch nicht festgestellt.

Nach einer weiteren Meldung sind bei den Wechselbetrügereien falsche Wechsel im Betrage von 4 Millionen Goldmark in Umlauf gebracht. Der Bruder des russischen Volkskommissars hatte bis zum 7. Juli 1926 Vollmacht für die Sowjethandelsvertretung für Berlin. Holzmann hatte 1918 für die Ernährungsabteilung der Sowjetregierung Geschäfte getätigt und u. a. aus Deutschland die Einfuhr von Zucker vermittelt. Er soll versucht haben, zwischen dem Kaufmann Litwinow und der Sowjethandelsvertretung die Rolle des Vermittlers zu spielen. Es muß befürchtet werden, daß die Wechsel in die Hände gutgläubiger Erwerber gelangt sind, die aus diesem Besitz Ansprüche an die Sowjethandelsvertretung herleiten könnten. Anscheinend sind die Wechsel in Deutschland nicht aufgetaucht, sondern in Frankreich präsentiert worden.

60 Hochöfen ausgeblasen

Essen, 10. Nov. Die drei Metallarbeiterverbände haben beim Arbeitsgericht in Duisburg eine Klage gegen Nordwest eingereicht. In der Klage wird beantragt, das Gericht wolle den Beklagten verurteilen:

1. In Erfüllung der tarifvertraglichen Friedenspflicht,
   a) die Aussperrungsanweisung zurückzuziehen,
   b) es zu unterlassen, die im Kampfe befindlichen Werke durch direkte oder indirekte Maßnahmen finanzieller, ideeller oder sonstiger Art zu unterstützen,
   c) die herausgegebene namentliche Liste der ausgesperrten Arbeitnehmer zurückzuziehen und die Weitergabe dieser oder neuer Listen zu unterlassen,
   d) die Mitglieder mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln anzuhalten, die getroffenen Kampfmaßnahmen rückgängig zu machen und neue zu unterlassen,
2. an die Kläger Schadensersatz zu zahlen.

Die Klagebeantwortung der Gewerkschaften.

Essen, 10. Nov. In der Klagebeantwortung in Sachen des Arbeitgeberverbandes für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, Düsseldorf, gegen den christlichen Metallarbeiterverband, Duisburg den Deutschen Metallarbeiterverband, Essen, und den Gewerkverein deutscher Metallarbeiter (Hirsch-Duncker), Düsseldorf, beantragen die Bevollmächtigten der drei Beklagten, die Klage kostenpflichtig abzuweisen. In der Begründung wird zunächst moniert, daß die Klage sich nicht gegen die gesamten Metallarbeiterverbände richtet, sondern nur gegen bestimmte Bezirke, während die Vertreter der Beklagten auch für die Gesamtverbände bevollmächtigt seien. Die Klageschrift der Arbeitgeber behaupte, so heißt es weiter, die Nichtigkeit des Schiedsspruches aus formellen und aus materiellen Gründen.

Formell seien Schiedsspruch und Verbindlichkeitserklärung gültig, denn der Schiedsspruch sei von einer ordnungsmäßig besetzten Schlichterkammer erlassen und vom Vorsitzenden im Beisein der ordnungsmäßig berufenen Beisitzer verkündet worden. Auch die formale Ausfertigung genüge in jeder Weise den gesetzlichen Anforderungen. Auch die Verbindlichkeitserklärung durch den Reichsarbeitsminister sei vollkommen ordnungsgemäß durchgeführt worden. Somit liege nach außen hin ein ordnungsmäßiger, von der zuständigen Behörde vorgenommener staatlicher Hoheitsakt vor, und das Gericht sei nicht befugt, einen solchen staatlichen Hoheitsakt auf seine sonstige rechtliche Gültigkeit nachzuprüfen. Selbst wenn man eine Nachprüfung betreffend Mitwirkung aller im Schiedsspruch aufgeführten Personen an der geheimen Abstimmung zulassen wollte, scheitere die Darlegung der Klageschrift an dem positiven Inhalt des Gesetzes, § 21 3. Absatz, dem zufolge bei mehrfachen Meinungsverschiedenheiten die Stimme des Vorsitzenden allein entscheide. Dieser Paragraph sei in der Praxis immer wieder angewandt und seine Gültigkeit nie bestritten worden. Die Schlichtungsverordnung sei eine reine Rahmenverordnung, die ohne Ausführungsbestimmungen überhaupt nicht lebensfähig sei.

Eine Beweiserhebung über die Art des Zustandekommens des Schiedsspruches ist unzulässig. Daher sind die Erhebungen der Gegenseite zu diesem Punkte abwegig.

Wegen der Unzulässigkeit des materiellen Inhalts des Schiedsspruches trage die Gegenseite vor, es läge insoweit ein Einbruch in Artikel 9 des Manteltarifs für die Arbeitsverhältnisse der Arbeiter der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie vom 16. Mai 1927 vor. Die Einwände der Gegenseite seien jedoch hinfällig, weil

a) der Begriff der festen Zulage im Sinne des verbindlich erklärten Schiedsspruches vom 27. Oktober 1928 von der klägerischen Seite verkannt werde;

b) vom Gegner der Artikel 9 des Manteltarifs unrichtig ausgelegt und angewandt werde;

c) der Kläger übersehe, daß der Manteltarif auf der einen Seite, der verbindlich erklärte Schiedsspruch auf der anderen Seite zwischen verschiedenen Parteien wirksam sei.

Rückwirkungen auf den Bergbau

Essen, 10. Nov. Die Einwirkungen des Eisenkonflikts auf den Bergbau machen sich vor allem bei den Hüttenzechen bemerkbar, und zwar bei Krupp, Gute Hoffnungshütte, Vereinigte Stahlwerke, Hoesch und Klöckner, die die Koksproduktion einschränken müssen, weil die Hochöfen stilliegen. Bei der Gute Hoffnungshütte sind in der laufenden Woche von sieben Zechen zwei voll beschäftigt, während bei fünf Zechen je eine Feierschicht eingelegt wurde. Bei Krupp werden in der Woche drei Feierschichten verfahren. Am wenigsten leidet die Firma Klöckner, weil deren Werke z. T. außerhalb des Kampfgebietes in Haspe und Osnabrück liegen und in der Arbeit nicht gestört sind. Die Ausgesperrten verhalten sich allenthalben ruhig.

Annullierung von Aufträgen.

Aus dem Tarifgebiet des Siegerländer Vereins für Gruben und Hütten (Siegen-Dillenburg) wird gemeldet, daß ein Teil der Aufträge, soweit sie aus dem Ruhrgebiet stammen, annulliert werden und deshalb fast allgemein Kurzarbeit eingeführt worden ist. Neben den bereits gemeldeten Stillegungen der den Vereinigten Stahlwerken angeschlossenen Unternehmen sind weitere Betriebe nicht geschlossen worden.

In der Bielefelder Metallindustrie (Fahrradindustrie) wird nach wie vor voll gearbeitet. Die Aussperrung hat auf das örtliche Tarifgebiet Bielefeld nicht übergegriffen. In Wüsten (Arnsberg) haben Stillegungsverhandlungen der Betriebe der Vereinigten Stahlwerke stattgefunden. Zwischen den beteiligten Unternehmen und den Arbeitervertretern wurde aber eine Einigung dahin getroffen, daß von den etwa 1200 Arbeitern der genannten Werke am 22. November 200 und am 28. November weitere 400 Arbeiter zur Entlassung kommen; die übrigen 600 Arbeiter werden weiter beschäftigt werden.

Ein Drittel der Hochöfen stillgelegt.

Essen, 9. Nov. Wie der Deutsche Handelsdienst meldet, sind von den im Aussperrungsbereich, d. h. also im Bezirk der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, vorhandenen 106 Hochöfen vor der Arbeitsaussetzung 60 in Betrieb gewesen. Diese 60 Hochöfen sind nunmehr sämtlich ausgeblasen. Was das bezüglich der deutschen Gesamtproduktion an Eisen und Stahl bedeutet, ergibt sich aus einem Vergleich der in anderen Bezirken vorhandenen Hochöfen. Den 106 Hochöfen Rheinland-Westfalens stehen nämlich nur noch 50 Hochöfen im übrigen Deutschland gegenüber. Man kann also wohl sagen, daß zwei Drittel der deutschen Hochofenproduktion nunmehr lahmgelegt ist.

Eine Kundgebung der evangelischen Kirche

Essen, 10. Nov. Der Evangelische Presseverband Rheinland-Westfalen E. V. teilt mit: Wenn durch einen Wirtschaftskampf, wie den gegenwärtigen in der Eisenindustrie, für hunderttausend deutscher Familien graue Not droht, die Grundlagen deutscher Wirtschaft erschüttert und die innere Befriedung unseres Volkes aufs schwerste gefährdet werden, kann eine Kirche, will sie wirklich ihre religiös-sittlichen Aufgaben gegenwartsnah erfüllen, nicht schweigen. Darum haben sich die evangelischen Kirchen des Rheinlands und Westfalens in einem bedeutsamen ernsten Schreiben an die Regierung gewandt und deren

Einschreiten in dem Eisenkonflikt als ein Gebot der Stunde gefordert.

Verhandlungen der Schlichtungsbehörden können, selbst wenn sie noch möglich wären, erst in langen Zeiträumen wirksam sein. Direkte Verhandlungen der Gruppen fehlen, wohl aber stehen beide noch in Verhandlungsbereitschaft da. Darum regt die evangelische Kirche des betroffenen Gebietes an, durch wirtschaftlich erfahrene, das Vertrauen beider Parteien besitzende Persönlichkeiten neue Verhandlungen zu versuchen. Allerdings müßten solche Verhandlungen von einer ganz offenen Aussprache über die letzten Gründe des gegenwärtigen Kampfes begleitet sein. Die Kirche mußte sich hüten, in wirtschaftstechnischen Fragen oder in die im Kampf aufgeworfenen Rechtsfragen sich zu verlieren, wohl aber mußte die evangelische Kirche, die bereits in weithin wirkenden Kundgebungen ihrer Kirchentage ein soziales Gewissen für unser Volk wurde, doch zum Frieden zu helfen versuchen, wo Frieden noch möglich ist. Man darf erwarten, daß die Reichsregierung versuchen wird, den vorgeschlagenen Verhandlungsweg zu gehen.

Poincare bildet das neue Kabinett

Paris, 9. Nov. Der bisherige Ministerpräsident, Poincaré, hat sich bereit erklärt, das neue Kabinett zu bilden. Diesem Entschluß ging eine zweistündige Konferenz mit dem Präsidenten der Republik, Doumergue, vorauf. Ein amtliches Kommuniqué betont die Tatsache, daß Poincaré bestrebt sein werde, ein Kabinett der republikanischen Zusammenarbeit zu bilden. Dieses Kabinett wird in Wirklichkeit einem Kabinett der nationalen Einheit entsprechen. Führende Politiker werden ihm angehören und sollen ohne Rücksicht auf Zugehörigkeit einer Partei ausgewählt werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden jedoch mit Ausnahme der vier radikalen Minister, durch die die Kabinettskrise heraufbeschworen wurde, alle Minister des bisherigen Ministeriums auch dem neuen Kabinett wieder angehören. Sofort nachdem Poincaré das Elysee verlassen hatte, begann er seine Besprechungen, die voraussichtlich bis tief in die Nacht hineindauern werden. Er beabsichtigt damit, dem Präsidenten, Doumergue, so schnell wie möglich die erfolgte Bildung des neuen Kabinetts mitteilen zu können. Zunächst hatte Poincaré Besprechungen mit den Mitgliedern seines bisherigen Kabinetts mit Ausnahme der vier radikalen Minister und des Ministers Marin von der Republikanischen Vereinigung.

Severing-Rede im Berliner Rundfunk

Zur Erinnerung an den 9. November

Berlin, 9. Nov. (TU.) Im Berliner Rundfunk sprach am Freitag abend der Reichsminister Severing anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr des Tages, an dem die Deutsche Republik ausgerufen wurde. Minister Severing führte u. a. folgendes aus: „Heute sind zehn Jahre verflossen seit dem Tage, an dem die Monarchie in Deutschland ihr Ende fand. Nicht durch einen jähen unerwarteten Stoß, ein langsames Sterben war dem schließlichen Zusammenbruch vorausgegangen. Wer den 9. November feiert, preist nicht das Werk einiger Verschwörer, sondern den Sturmtag des neuen Deutschland, an dem das Volk die Probe auf seine politische Reife und die Fähigkeit seiner Selbstverwaltung bestand.

Kein ernsthafter Republikaner wird in Abrede stellen, daß es in der deutschen Geschichte unter den Fürsten große Männer, weitblickende Führer gegeben hat, denen Volk und Land vieles verdankt. Überzeugte Republikaner werden es ablehnen, Verdienste und Andenken dieser Männer zu verkleinern. Aber hat dieses Bild von den verantwortungsbewußten fürstlichen Führern nicht auch seine dunkle Kehrseite? Als im November 1918, teils in geordneten Formationen, zum Teil aber auch wild und in regellosen Zügen, die vielen Millionen Soldaten in ihre Heimat zurückfluteten, da war es die große Sorge aller Vaterlandsfreunde, ob es gelingen würde, Deutschland vor dem allerschlimmsten Chaos zu bewahren. Aber das Volk in Waffen zeigte, auch in die Heimat zurückgekehrt, eine wunderbare Disziplin. Die alten Gewalten waren gestürzt, ein neuer Staat war im Werden und diesem neuen Staat galt die Erwartung des schwergeprüften Volkes.

Die Republik war der Friede, die Beibehaltung der Monarchie wäre der Bürgerkrieg geworden,

in dem sich die Reste der deutschen Volkskraft verblutet hätten. Dieser Verdienste des Volkes zu gedenken, ist gerade heute Ehrenpflicht. Sie sind um so höher anzuschlagen, als in der politischen Erziehung des Volkes das alte System so gut wie alles unterlassen hatte. Durch Selbstbildung und durch Selbsterziehung hat das deutsche Volk die Staatsform vorbereitet, die auf die Bevormundung des Volkes verzichtet und den Menschen, den Bürger, in den Mittelpunkt des staatlichen Lebens stellt. Gewiß hat uns die Revolution keinen Idealzustand unserer politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse geschaffen. Aber wie wäre das aus dem Trümmerhaufen, in dem wir uns in den ersten Jahren nach Kriegsende befanden, möglich gewesen? Die Republik hat ein übles Erbe angetreten, als sie die politische Rechtsnachfolge des alten Systems übernahm.

Niemand wird leugnen, daß auch heute noch vieles zu bessern i… was in den … der Verfass… inneren und…

Niederre… deutsche…

Die … nigfaltig… dezentra… bestehen… sondere … Verwal… nützliche… können.

Die deu… schaft für d… auch aus … nicht über … großen Vö… Güter zu s… deutschen, i… Interesse e… Völkerhaß … anderen Vö… von den a… lichen Druc… das militär… deutschland…

Nu… reicht, … weis ve…

„Wer die Begehrlichkeit der Massen schürt, schürt den Klassenhaß" — ist uns heute entgegengehalten worden. Jawohl, wer Neid und Mißgunst droht, wer an die niedrigen Instinkte, an die Bestie im Menschen appelliert, vergiftet nicht nur einzelne Menschen, der vergiftet ganze Schichten und schließlich das ganze Volk. Das kann darum nicht die Mission der Republikaner sein, nur der Deutsche, dem die Garantie eines menschenwürdigen Daseins gegeben ist, ist mehr als ein Untertan, ist ein Staatsbürger. Darum fordern wir die soziale Republik, deren Inhalt nicht von einigen Geldtrusten, sondern von den vielen der Schaffenden bestimmt werden darf. Sie ist das Fundament, das das Haus des Deutschen Volkes auch dann sicher tragen wird, wenn neue Stürme es umstoßen sollten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281110-15/fragment/page=0025
DFG